

Lit. Anst. v. B. Dondorf in Frankfurt a/M.

Erklärung des Titelblatts.

Das Titelblatt für das ganze Werk, von F. Hoffstadt erfunden und gezeichnet, ist mit einer gothischen, mit Eichenlaub umrangten Architectur decorirt, welche in drei Felder abgetheilt ist und unten in dem gemeinschaftlichen Sockel die Wappen des Herausgebers und seiner dermaligen Theilnehmer enthält. Im mittelsten Feld ist der untere Raum mit der Inschrift des Trachtenbuchs ausgefüllt, und in dem obern sieht aus einer Niesche ein in mittelalterlicher Tracht gewappneter, bärtiger Mann heraus, welcher mit einem Streitkolben bewaffnet gleichsam als Wächter des Unternehmens dasteht. Die beiden Nebenfelder sind mit Bögen durchbrochen, welche eine Aussicht in die Ferne gestatten, links auf Burgen (auf ritterliche Tracht hinweisend), und rechts auf einen aus einer Stadt hervorragenden Dom (die geistlichen und bürgerlichen Trachten andeutend).

Trachten

des

christlichen Mittelalters.

Nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen

von

J. H. von Hefner-Alteneck.

Erste Abtheilung.

Von der ältesten Zeit bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Frankfurt a./M., Heinrich Keller. Darmstadt, Wilhelm Beyerle.

1840 — 1854.

TRACHTEN · DES · CHRISTLICHEN · MITTELALTERS ·



ERSTE · ABTHEILUNG ·

VON · DER · AELTESTEN · ZEIT · BIS · ZU · ENDE · DES · 13TEN JAHRHUNDERTS ·

Seiner Majestät

dem allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Johann

König von Sachsen

dem erhabenen Kenner und Förderer der Künste
und Wissenschaften

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

Erstes Vorwort.

Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß sich am Schlusse dieses Werkes Manches ergab, was bei seinem Anfange nicht wohl vorauszusehen war, weßhalb der Herausgeber in diesem „ersten Vorworte," welches nun dem Ganzen vorausgesetzt wird, auf Manches aufmerksam macht, was zur richtigen Beurtheilung und praktischen Anwendung des Werkes von Nothwendigkeit ist.

Bei dem Beginne dieses Unternehmens glaubte der Herausgeber sicher, manche Vorarbeit zu finden, die er als Grundlage benutzen könnte. Es zeigte sich aber alsbald, daß gründliche Werke wie gründliche Kenntnisse in diesem Fache mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit bestanden, indem Vieles, was man in demselben erfaßt zu haben glaubte, sich auf Stellen in mittelalterlichen Gedichten, Chroniken und Urkunden stützte, welche in ein anderes Verständniß übersetzt wurden, — oder seine Begründung in Abbildungen von Grabmonumenten und andern alten Kunstwerken suchte, welche ebenfalls einen Beigeschmack der neuen Perioden hatten, in welchen sie angefertigt wurden; denn nicht häufig gelang es den Forschern

oder Künstlern, sich mit Unbefangenheit in die alten Zeiten zu versetzen, und die Worte wie Formen derselben so aufzufassen, wie sie ursprünglich gedacht und gefühlt waren. Demnach blieb dem Herausgeber nichts anderes übrig, als sein Material in der Weise zu sammeln, daß er an verschiedenen Orten unmittelbar nach den Grabmonumenten, Original-Kostüm- und Waffenstücken, wie Schmuckgegenständen und andern gleichzeitigen Kunstwerken Abbildungen anfertigte, und auf ähnliche Weise die dazu nöthigen Notizen sammelte. In dem früher gedruckten Vorworte sagten wir zwar, daß unsere Darstellungen „nur in seltenen Ausnahmen nach schon in anderen Werken vorhandenen getreuen Abbildungen kopirt würden;" — aber selbst dazu kam es nicht.

Das Werk begann unter Mitwirkung mehrerer Künstler und Gelehrten, welche sich aber alsbald nach den ersten Lieferungen allmälig zurückzogen, weil die Berufsgeschäfte es ihnen geboten; auch war es der Herausgeber allein, welcher das Studium der Trachten als sein Fach betreiben konnte. Allen, welche in früherer, wie in späterer Zeit Beiträge zu diesem Werke lieferten, sei hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen, ihre Namen sind in den betreffenden Stellen des Textes genannt.

So sehr auch jede Beihülfe anzuerkennen ist, so beschränkte sich dieselbe beiläufig nur auf den zehnten Theil des Ganzen, der bei Weitem größere Theil der Abbildungen, wie der vollständige Text wurden fast allein durch die Hand des Herausgebers hergestellt, welcher auch zugleich alle Stiche der Zeichnungen leitete, die Muster zu der kolorirten Ausgabe fertigte, und dabei oft in fernen Gegenden das Material aufsuchen mußte. Wir erwähnen dieses nur, um jenen der bisherigen geehrten Subscri-

beuten, welche mit Ungeduld der Vollendung dieses Werkes entgegen sahen, zu sagen, daß es nicht zu lange währte, wenn wir erst jetzt im Jahre 1854, nach fünfzehnjähriger anstrengender Arbeit, dieses Werk als ein abgeschlossenes Ganze dem Publikum vorlegen.

Nach dem ursprünglichen Plane war dieses Unternehmen auf 100 Lieferungen berechnet. Da aber Herausgeber wie Verleger den Zeitverhältnissen nicht trauten, und man, besonders im Auslande, nur dann Vertrauen auf ein derartiges größeres Unternehmen hat, wenn es als ein vollständiges Ganze vorliegt, so wurde alsbald der Umfang nur auf 70 Lieferungen festgesetzt. Man wird aber dabei gewiß nicht verkennen, daß es dem Herausgeber am Herzen lag, dem Werke in diesem beschränkteren Umfange dieselbe Reichhaltigkeit zu geben, die ihm in 100 Lieferungen zugedacht war; — man wird finden, daß die späteren Lieferungen die früheren meistens um das Doppelte und nicht selten um das Sechsfache an Reichhaltigkeit übertreffen.

Da es nicht zu verkennen ist, daß die Trachten nichts aus der zufälligen Laune einzelner Menschen Entsprungenes sind, sondern daß sie ihre tiefe Begründung in der Richtung und der Geschmacksbildung eines großen Zeitraums und einer ganzen Nation finden, so haben wir unsere Vorbilder, durch welche wir die Kostüme nachweisen, stets aus den verschiedensten Zweigen der Kunst gewählt und so zusammengestellt, daß sie auch zugleich einen Ueberblick auf die Kunstgeschichte im Allgemeinen darbieten. Man findet daher in diesem Werke, abgesehen von den Abbildungen alter Original-Kostümstücke, Waffen und Schmuckgegenständen, auf welche wir stets einen Hauptwerth legten, eine Zusammenstellung von Grabmonumenten, Sculp-

turen verschiedener Art, Mosaikbildern, gewirkten Teppichen, Miniatur-, Wand-, Glas- und Oelgemälden &c., bei deren Abbildung wir nicht nur bemüht waren, den Stil und den Charakter der figürlichen Darstellungen, welche uns die Trachten selbst vor Augen führen, treu aufzufassen, sondern wir suchten auch stets dieselbe Treue auf die Wiedergabe der architektonischen Formen der Beiwerke überzutragen, durch welche die Geschmacksbildung der einzelnen Perioden näher bezeichnet wurde, und nicht selten die Eigenthümlichkeiten der Trachten selbst ihre Begründung fanden.

Es könnte zum Vorwurfe gereichen, daß wir in diesem Werke Deutschland besonders berücksichtigten, obwohl nach dem Titel „Trachten des christlichen Mittelalters" andere Länder gleiche Ansprüche haben. Allerdings wird dieses Unternehmen stets das Gepräge eines deutschen Werkes nicht verläugnen können, allein es ist dabei nicht zu übersehen, daß im Mittelalter viel weniger die Verschiedenheit des Landes als vielmehr die religiösen wie politischen Einwirkungen und die einzelnen Zeiträume es waren, welche die Eigenthümlichkeit der Trachten hervorriefen, was wir durch viele Beispiele nachgewiesen haben. Wir versäumten aber deßhalb nicht, die Trachten verschiedener Länder, in denen das Christenthum maßgebend war, nach sicheren Quellen vorzuführen und bevorzugten Deutschland meistens nur da, wo wir in den Trachten anderer Länder keine wesentliche Abweichung bemerkten. Erst gegen das Ende des Mittelalters spricht sich der Unterschied der einzelnen Nationalitäten mehr aus, worauf wir auch möglichst in der III. Abtheilung Rücksicht genommen haben.

Es war die Absicht in unserer Beschreibung, stets die mittelalterlichen Benennungen der einzelnen Kostümstücke

beizufügen. Dieses zeigte sich aber für schärfere Bezeichnungen, wie sie für unsern Zweck nöthig waren, bald als nicht durchführbar, denn z. B. mehrere Worte, welche im Mittelalter Harnisch bezeichneten, blieben ganze Jahrhunderte hindurch dieselben, während in diesem Zeitraume, wie wir gezeigt haben, sich der Harnisch selbst, nicht nur seiner Form sondern auch seinem Stoffe nach, mehrfach veränderte. Hätten wir nun auch solche Veränderungen durch mittelalterliche Umschreibungen bezeichnet, so würde das zu sehr vom Hauptzwecke abgeführt haben, besonders weil dann, nach der Anlage dieses Werkes, nicht nur Deutschland sondern auch die andern christlichen Länder gleiche Ansprüche auf Vertretung ihrer alten Sprachen gehabt hätten. Manche neuere Schriftsteller geben in diesem Fache häufig den mittelalterlichen Benennungen eine unrichtige Auslegung und Anwendung, indem sie wohl der alten Sprachen mächtig sind, allein die durch sie bezeichneten Gegenstände selten vor Augen haben. Wir suchten die Sache selbst durch Abbildung und Beschreibung möglichst genau darzustellen, und überlassen es den Sprachforschern, die Stellen der alten Literatur richtig auf sie zu beziehen. —

Wir glauben nun Nichts versäumt zu haben, was zur Erreichung des Hauptzweckes nöthig war, den wir stets vor Augen hatten. Es wird dabei aber auch wohl klar sein, daß es nicht in unserm Plane liegen konnte, alle, oft in das Endlose gehende, einzelne Abstufungen des Kostümes darzustellen, wie z. B. die Reihenfolge aller geistlichen und weltlichen Ordenstrachten, alle im Mittelalter vorkommenden Gattungen von Waffen ꝛc., indem jedes dieser Fächer wieder ein besonderes Werk in Anspruch nehmen würde, welches das vorliegende an Umfang

noch übertreffen könnte. Wir denken daher das Unserige gethan zu haben, indem wir aus allen zu der Hauptsache gehörigen Zweigen charakteristische Anhaltspunkte gaben, nach welchen man das hier nicht unmittelbar Erscheinende erklären, oder auch leicht auffinden kann.

Da die späteren Lieferungen einer jeden Abtheilung nicht nur aus besagtem Grunde an Reichhaltigkeit zugenommen, sondern sich auch durch die Qualität der Arbeit merklich gehoben haben, so möge man deßhalb dem Herausgeber nicht den Vorwurf der Inconsequenz machen, sondern vielmehr darin ein Werk erkennen, welches aus reiner Liebe zur Sache und aus zunehmendem Verlangen zu lernen und zu belehren, entstanden ist, im Gegensatze zu solchen Unternehmen, die, aus materiellem Interesse hervorgerufen, meistens im Anfange zu viel versprechen.

Für die vielfache Anerkennung, welche von Seiten der Kunst- und Geschichtsfreunde, der Künstler und Alterthumsforscher dem Herausgeber schon vor der Vollendung des Werkes zu Theil wurde, sagt derselbe seinen tiefgefühlten Dank. Nur bedauert er, daß noch manche talentvolle Künstler des historischen Faches behaupten, ein treues Festhalten an dem richtigen Kostüme störe die künstlerische Phantasie wie die Schönheit einer Composition. Diesen müssen wir aber aufrichtig erwiedern, daß sie die Sache nicht kennen, denn sonst würden sie gewiß einsehen, daß eine jede Periode so viele Abwechselung im Kostüme darbietet, und der Künstler auch selbst in den strengsten Schranken der Richtigkeit eine so große Auswahl findet, daß er darum der Schönheit seiner Composition und seinem künstlerischen Gefühle keine Fesseln anlegen muß, und daß auch, abgesehen von der Richtigkeit, der einzelne Künstler nicht leicht ein Kostüm erfindet, was an Schön-

heit und harmonischer Durchführung jenes übertrifft, welches der Geist einer ganzen Nation und eines ganzen Jahrhunderts hervorgerufen hat. Eine gut aufgefaßte historische Handlung, in Verbindung mit richtiger Durchführung des Kostümes, macht oft schon in unsern Tagen einen mächtigen Eindruck der Wahrheit und Schönheit selbst auf das Auge des Laien, auf dessen Unkenntniß leider die Künstler noch häufig sündigen.

Noch während des Erscheinens der einzelnen Lieferungen hatte der Herausgeber die Freude zu sehen, wie sein Unternehmen vielfach in deutschen und besonders in englischen Werken mit Vertrauen als gute Quelle in manchen Auszügen benutzt wurde, wobei er auch auf ehrliche Weise als Autor genannt wurde: allein nicht aus Bitterkeit des Gefühls, sondern wegen des Rechtes und der Wahrheit finden wir uns veranlaßt zu erklären, daß in dem Werke „le moyen âge et la renaissance,“ welches unter der Leitung des Herrn Paul Lacroix und Ferdinand Serré in Paris erschienen ist, aus unserm Trachtenwerke eine Anzahl von Darstellungen in Farbendruck nachgebildet wurde, ohne daß man dabei dieses Werk als Quelle bezeichnete oder unsern Namen nannte. Statt dessen setzte Herr Serré häufig sich selbst als Zeichner darunter, und ebenso erscheinen an diesen Nachdrucken die Namen H. Soltau, Schultz, A. Rivoud, Eduard May ꝛc. Dabei ist die Sache so gewendet, als hätten jene Herrn und nicht wir die Original-Gegenstände aufgefunden, während sie dieselben bis jetzt nicht zu Gesicht bekamen. Wer beide Werke mit einander vergleicht, wird die Wahrheit erkennen; da aber nicht Jeder Gelegenheit zum Vergleiche hat, so mußten wir diese Erklärung geben, indem man sonst leider immer eher geneigt ist zu glauben, daß der

Deutsche den Franzosen nachahmt, als daß man das Gegentheil annimmt. Wir erwähnen daher hier die Tafeln, welche aus unsern Trachten nachgedruckt wurden:

Abth. I. Tafel 15, 48,
„ II. „ 4, 5, 12, 16, 23, 60,
„ III. „ 3, 19, 21, 25, 26, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 37, 39, 45.

Auf ähnliche unwürdige Weise verfuhren diese Herrn auch mit unserm zweiten Werke „Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance," herausgegeben von C. Becker und J. v. Hefner-Alteneck. Um das Publikum desto mehr irre zu führen, nannten sie hier mehrfach Hrn. C. Becker als Zeichner, und zwar unter Abbildungen, welche er zufällig weder in unsern Originalien, noch für jene Nachdrucke gefertigt hat. Möge, wer Sinn für Recht und Kunst hat, hierüber urtheilen!

Auf dieses „erste Vorwort" lassen wir nun das „Vorwort" folgen, welches vor dem Beginne des Werkes geschrieben wurde. Man wird darin nicht verkennen, daß wir damals noch nicht wußten, welche wenige Vorarbeiten wir finden würden, und welche Nothwendigkeit dieses Werk wirklich für unsere Zeit geworden ist; allein es gibt über den Zweck, die Brauchbarkeit und die Eintheilung des Ganzen richtigen Aufschluß.

Die „Einleitung" wurde ebenfalls vor dem Beginne des Werkes, nach den besten uns damals bekannten Quellen abgefaßt. Wenn es auch natürlich ist, daß sich während der Arbeit an diesem Unternehmen Manches in ein klareres Licht stellte, so bleibt sie doch immer eine kurze und faßliche Uebersicht der Geschichte des Kostüms, welche wohl zu berücksichtigen ist. Sind nach damaligem Stande der

Dinge einige Zeitbestimmungen nicht sicher genug angegeben, und erscheinen kleine Versehen darin, so wird dieses wie alles, was in den ersteren Lieferungen noch nicht zu gehörigem Verständniß gekommen ist, alsbald in dem Verlaufe des Werkes und besonders am Schlusse desselben wohl seine Berichtigung finden.

Wir halten es für Pflicht, am Schlusse dieser Zeilen unsern Dank und die verdiente Anerkennung dem Kupferstecher Herrn Karl Régnier auszusprechen, der nur mit unbedeutenden Ausnahmen alle Zeichnungen zu diesem Werke mit großer Genauigkeit, richtiger Auffassung und Ausdauer unmittelbar mit dem Grabstichel in Kupfer ausführte. Auch ihm war dieses Fach bei dem Beginne des Werkes noch ein neues, weßhalb man nach den ersteren Lieferungen einer jeden Abtheilung merkliche Fortschritte erkennen wird.

Wenn auch der Herausgeber nach vieljähriger großer Anstrengung keinen andern Lohn davon tragen konnte als das Bewußtsein, ein Werk hervorgerufen und zur glücklichen Vollendung gebracht zu haben, welches gewiß für Kunst- und Geschichtskenntniß nicht ohne Nutzen bleiben wird, so muß derselbe doch auch seiner Verleger gedenken, die sich nicht als gewöhnliche Geschäftsleute, welche nur an den Gewinn denken, auf dieses Unternehmen einließen, sondern auch für die Ehre und aus reiner Liebe für einen schönen und edlen Zweck Gefahren und mühevolle Arbeiten übernahmen. Nur Wenige werden im Stande sein, richtig zu beurtheiten, welche große Anstrengung, Ausdauer, und welcher bedeutende Aufwand auch von Seiten des Verlegers verlangt wird, um ein Werk herzustellen, welches sich erst seine eigene Bahn brechen mußte, eine Reihe von Jahren verschiedene Druckereien und Koloriranstalten be-

beschäftigte, und welches dabei nicht wie fast alle andere derartige größere Werke als vaterländisches Unternehmen die Unterstützung des Staates oder sonst eines hohen Protektors in Anspruch genommen hat. —

Der Herausgeber oder Verfasser

Dr. Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck,
Prof. Acad.

Vorwort.

Bei der lebendig erwachten Theilnahme für das Mittelalter und bei dem jetzigen gründlichen Studium desselben verdient das Costüme, oder die äußere Erscheinung in Kleidungen, Geräthschaften und andern durch die Kunst erzeugten Umgebungen, als der Ausdruck des Geistes jener Zeiten, nicht nur Beachtung, sondern erfordert zur richtigen Vorstellung des mittelalterlichen Lebens die genaueste Kenntniß desselben. Offenbart uns doch der Monumente und des Costümes wechselnder Charakter oft auf eine überraschend anschauliche Weise den Zustand der Völker: Rohheit neben kindisch-barbarischer Pracht; wilde Kampflust neben ritterlicher Frauenwürdigung; fürstliche Obergewalt und Hofhaltung neben freiem Bürgerthum; Wohlleben in jugendlicher Kraft und Fülle neben dem Erwachen eines reiferen Geistes; die Reichthümer Spaniens durch die Einführung seiner ausschweifenden Moden; die einfache Würde der Geistlichkeit; das Wachsthum der hierarchischen Gewalt ꝛc.

Ein Trachtenbuch, gewissenhaft nach Gegenständen oder nach Monumenten aus jenen Zeiten entnommen, und treu in ihren Eigenthümlichkeiten, Vorzügen und Mängeln wiederge-

geben, hat daher nicht nur für den Geschichtsforscher ein specielles, sondern für jeden Gebildeten ein allgemeines Interesse. Bei weitem noch wichtiger, ja unentbehrlich ist eine solche Sammlung mittelalterlicher Trachten für den Künstler bei den Anforderungen der jetzigen Zeit an ihn, welche historische Treue verlangt und ihm Gelegenheiten zur Darstellung der vaterländischen Geschichte in einer so großartigen Weise darbietet, wie sie bis dahin bei uns noch nicht gesehen worden ist; wir wollen hierbei nur beispielweise der Unternehmungen in München, Frankfurt und Aachen gedenken. Bei diesen Anlässen hat es sich nun oft gezeigt, wie verlegen die Künstler um das richtige Costüme gewesen und wie dürftig und unzureichend die für Deutschland bis jetzt erschienenen Trachtenbücher sind; wie schwierig das Aufsuchen der Monumente, ja oft dann für den Künstler gar nicht möglich ist, wenn er ihrer am meisten bedarf. Diese wenigen Andeutungen zeigen genugsam, wie wünschenswerth selbst jetzt noch ein umfassendes, historisch treu behandeltes Trachtenbuch des Mittelalters für Deutschland ist, und mögen hier zugleich statt einer weitern Rechtfertigung dieses Unternehmens dienen.

Der Schwierigkeiten, welche der Ausführung eines Werkes, wie gegenwärtiges, entgegenstehen, so wie der Mittel, welche vorhanden, um diese Aufgabe genügend zu lösen, soll hier weiter nicht gedacht werden, da erstere leicht begreiflich sind, letztere sich aber im Verlauf der Ausgabe des Werkes von selbst als hinreichend erweisen werden. Dagegen ist der Standpunkt anzugeben, von welchem der Herausgeber seine

Materialien zusammengestellt hat, um hiedurch den Ueberblick und den Gebrauch des Werkes zu erleichtern.

Was die Benennung „Mittelalter" betrifft, so ist dieselbe in ihrer weitesten Bedeutung zu nehmen und umfaßt ungefähr die Zeit von dem Untergang des west-römischen Reiches (478 nach Christi Geburt) bis zur Mitte des **16**ten Jahrhunderts. Hiedurch ist indessen nicht gesagt, als seien die Charakterzüge, welche das Mittelalter bestimmen, streng in diese Schranken eingeschlossen, sondern die Gränze ist nur beiläufig anzunehmen. So sehen wir in Betreff des Costümes die antiken Gebräuche noch bis in die carolingischen Zeiten vorwalten und das Ende des **16**ten Jahrhunderts zeigt noch die Spuren von dem Anfang desselben.

In zwei Beziehungen, in religiöser und politischer, ist das Mittelalter von der antiken Welt sehr verschieden: durch das Christenthum mit seinen kirchlichen Einrichtungen und durch das Lehenwesen der germanischen Völker. Diese beiden Institutionen haben eine gänzliche Umgestaltung der allgemeinen Verhältnisse des öffentlichen Lebens herbeigeführt. Das Evangelium Christi entwickelte in seinen Bekennern eine neue, geistige Richtung, gab den Sitten einen mildern Charakter, stellte das wahre Verhältniß des Mannes zur Frau wieder her, schärfte das sittliche Gefühl, was nicht ohne Einfluß auf die Bekleidung, namentlich auf größere Umhüllung einzelner Theile des Körpers, im Verhältniß zu dem antiken Costüme, geblieben ist. Das Lehenwesen mit seinen kriegerischen und kastenartigen Einrichtungen brachte die Waf-

fengewalt zur Herrschaft und gab daher auf längere Zeit der Waffentracht die Vorherrschaft. Die Kreuzzüge erregten die Phantasie der Völker, weckten neue Ideen, erhoben den Geist, wodurch die herrlichen Blüthen des **13ten** Jahrhunderts getrieben wurden, aber auch der Luxus und die Kleiderpracht immer mehr in Aufnahme kam. Andernseits hat die den Krieger- und Kastengeist bekämpfende Hierarchie, vermöge ihrer kirchlichen Anordnungen, besonders aber das Mönchthum, nach und nach eine bis dahin ungekannte Zahl geistlicher Trachten von sehr verschiedener Art herbeigeführt. Wir haben daher weltliche und geistliche Costüme in Betracht zu ziehen, von dem des Fürsten bis zu dem des untersten Kriegers, Bürgers und Landmanns und ihrer Frauen; von dem des obersten Bischofs bis zu dem des geringsten Mönchs und Einsiedlers. Aber nicht nur der Unterschied der Stände erzeugte eine Verschiedenheit der Trachten, auch die verschiedenen Zeiten der europäischen Christenheit haben in der Bekleidung, Bewaffnung und überhaupt in dem Costüme großen Wechsel erlebt. Dieser fand jedoch weniger bei den Geistlichen als bei den Laien statt, deren Bekleidung besonders nach den Kreuzzügen beständig neue Formen annahm und reicher wurde, bis sie im **15ten** und **16ten** Jahrhundert in ausgelassene Ueppigkeit ausartete.

Diese allgemeinen Angaben sind auf alle Völker des christlichen Abendlandes anwendbar, finden aber bei den niedern Volksklassen eine Ausnahme, indem nach der climatischen Beschaffenheit ihrer Wohnsitze und anderer Einflüsse sich

stehende Lokaltrachten bildeten, die unter sich mehr oder minder abweichen. Es scheint dies besonders dadurch entstanden zu sein, daß in einigen Gegenden, namentlich in Italien, die antike Bekleidung der späten Kaiserzeiten mit wenigen Modifikationen beibehalten wurde, während sie in andern durch Bedürfniß, durch die Natur des vorhandenen Materials oder durch allgemein herrschende Moden stark bewegter Zeiten Aenderungen erfuhren, die dann längere Zeit beibehalten wurden und, obgleich immer seltener, zum Theil noch bestehen.

Was die nähere Eintheilung des Werkes betrifft, so wird das einsichtsvolle Publikum dem Herausgeber vollkommen beipflichten, wenn er die ganz willkürüchen, obgleich öfters angewendeten Benennungen von byzantinisch, vorgothisch und gothisch unberücksichtigt ließ, dagegen die Masse des Materials in drei Theile sonderte, welche für das Costüme eben so vielen sich ziemlich scharf sondernden Perioden entsprechen. Demnach zerfällt unser Trachtenbuch in folgende drei Abtheilungen:

1. Von der ältesten Zeit bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts.
2. Vierzehntes und fünfzehntes Jahrhundert.
3. Sechszehntes Jahrhundert.

Daß die erste Abtheilung den längsten, die letzte den kürzesten Zeitraum umfaßt, hat seinen Grund einestheils darin, daß die frühern Zeiten weniger Wechsel der Trachten darbieten, als die spätern, anderntheils aber auch deshalb, weil die uns erhaltenen Monumente und Gegenstände immer sparsamer werden, je weiter wir in die Zeiten des frühern Mit-

telalters zurückgehen. Hinsichtlich der Reihenfolge in der Ausgabe der einzelnen Abtheilungen wird abwechselnd bald aus dieser bald aus jener ein Heft erscheinen, so daß ungefähr zu derselben Zeit die drei Abtheilungen geschlossen sein werden. Da nicht vorherzusehen ist, welche Entdeckungen in Bezug auf unsern Gegenstand im Verlauf der Herausgabe noch gemacht werden dürften, so schien es angemessen, in jeder der Abtheilungen vorerst keine chronologische Folgenreihe zu beobachten, sondern nur in der Einleitung einen faßlichen und leicht anwendbaren Ueberblick des mittelalterlichen Costümes zu geben, am Schlusse des Werkes aber ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der Abbildungen für jedes der drei Theile folgen zu lassen.

Die gegebenen Costüme sind durchgängig nach den Originalen selbst aufgenommen und nur in seltenen Ausnahmen, nach schon in andern Werken vorhandenen getreuen Abbildungen kopirt, daher für die Zuverläßigkeit des dargestellten Gegenstandes gehaftet werden kann. Dagegen dürfte vielleicht der Einwurf erhoben werden, daß, weil jetzt häufig Portraitstatuen willkürlich costumirt werden, dasselbe auch im Mittelalter stattgefunden habe, und man daher bei Abbildung dieser Costüme eben so wenig sicher sei, die Trachten des Mittelalters vor sich zu haben, als dieses bei dem antik dargestellten Kaiser Joseph **II.** in Wien oder dem Herzog Eugen von Leuchtenberg in München der Fall sei.

Hierauf ist zu entgegnen, daß hierin die mittelalterlichen Künstler ganz anders und sehr naiv verfahren sind, so daß

sie, auch wenn sie zeiträumlich entfernte Begebenheiten oder Personen darstellten, doch mit Ausnahme der typischen Personen der heiligen Schrift, stets das Costüme ihrer Zeit anwendeten. Erst im 16ten Jahrhundert treffen wir, z. B. an den Bronzefiguren des Grabmals Kaiser Maximilians zu Innsbruck, fantastische Trachten, und im 17ten zuerst solche, die der antiken Römerzeit entnommen sind. Allerdings kommen jedoch Fälle vor, wo Portraitfiguren, die erst lange nach dem Tode derer, die sie vorstellen, gefertigt sind, das damalige Costüme zeigen, wie z. B. die Statuen der Merovinger, welche Ludwig der Heilige im 13ten Jahrhundert für St. Denis machen ließ; oder die Statuen Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin außer- und innerhalb des Doms zu Bamberg, von denen die erstern mit Heiligenscheinen dem 12ten, die letztern dem 15ten Jahrhundert angehören. Es wird daher in diesem Werke die größte Sorgfalt darauf verwendet werden, in solchem Falle die Entstehungszeit des Monumentes anzugeben; eben so werden im Text historische Notizen, der Ort, wo der Gegenstand sich befindet, in welchem Material er ausgeführt und dergleichen mehr, allen möglichen Aufschluß gewähren. Auf diese Weise steht zu erwarten, daß, bei der Treue der Abbildungen, dieses Trachtenbuch zugleich ein kunsthistorisches Werk werden kann, das Aufschluß über den Gang der Cultur und Kunst in manchen Beziehungen zu ertheilen vermag. Da bei der Herausgabe des Werkes die Erwerbung und Brauchbarkeit für Künstler besonders berücksichtigt worden ist, so sind manche Abbildungen nach noch wirklich erhaltenen Costümen und Waf-

2

fen zum bessern Verständniß von verschiedenen Seiten gegeben; auch die Farben, der uncolorirten Ausgabe wegen, aufs genaueste im Text beschrieben.

Zum Schluß dieser Bevorwortung sei es dem Herausgeber vergönnt, den Wunsch auszusprechen, daß, wie nur der Zweck, zur nähern Kenntniß des Mittelalters etwas beizutragen, dieses Unternehmen freudig hervorgerufen, dasselbe auch bei den Freunden der Kunst und Wissenschaft wohlwollende Aufnahme finden möge!

Einleitung.

Der hier folgende kurze Abriß der mittelalterlichen Trachten und ihres Wechsels diene eines Theils als eine leicht faßliche Uebersicht dieses Gegenstandes, andern Theils sei er als eine Vervollständigung der Angaben des Costümes der frühesten Zeitalter zu betrachten, indem aus den Zeiten der Merovinger, der Karolinger, der Longobarden und der sächsischen Kaiser uns nur wenige in dieser Beziehung Aufschluß gebende Kunstdenkmale erhalten sind, wogegen gleichzeitige Schriftsteller öfters interessante Notizen hierüber enthalten, welche hier zum Theil eine Stelle finden sollen.

Wenn wir zurückgehen bis zu den alten germanischen Völkern, durch welche der Charakter des Mittelalters wesentlich bestimmt wurde, so erblicken wir sie noch in einem halben Naturzustande, aber allmählich ebensowohl antike Wissenschaft und Kunst, als die damalige Art sich zu kleiden, zum Theil selbst sich zu bewaffnen annehmend. Dieses läßt sich selbst noch mit Modificationen an den Gebäuden, Sculpturen, Münzen, Siegeln und Miniaturen aus der Merovinger und Karolinger Zeiten nachweisen.

Epoche der Merovinger bis auf Karl den Großen.

Die Männer trugen einen Bart und lang fliegende Haare. Adon und Siegebert erzählen, daß Clodio, Sohn des Pharamund, der erste König gewesen, der lange Haare getragen; es sei dieses unter den Germanen ein Zeichen edlen Stammes, da man den Sclaven die Haare schor. — Die Kleidung zur Haustracht bestand aus einer langen Tunika, die durch einen verzierten Gürtel gehalten wurde; beim Ausgehen trug man darüber einen langen, auf der rechten Schulter durch einen Knopf oder mit einer Spange befestigten Mantel. — Das kriegerische Kleid (sagum, sayon) war kurz und enge. Der darüber getragene Mantel, in der Art der griechischen Chlamys, wurde gleichfalls auf der rechten Schulter befestigt.

Die gleichzeitige Statue Klodwigs I. vor dem Portal der Frauenkirche zu Corbeil zeigt folgende Tracht der merovingischen Könige: Er trägt einen kurzen Bart und langes Haar, auf dem Kopf einen goldenen Reif mit Edelsteinen und Perlen besetzt. Die Tunika ist weit und reicht bis auf die Füße, die Aermel sind lang und weit. Der Mantel, an den Rändern gestickt und mit Steinen besetzt, ist völlig nach römischer Weise und auf der rechten Schulter befestigt. Die Schuhe sind verziert. In der Rechten hält er einen Zepter, der in eine reiche Blüthenknospe endigt. Nach Gregor von Tours ließ Kaiser Anastasius dem König Klodwig durch seinen Gesandten in der Stadt Tours ein mit Edelsteinen reich verziertes Diadem und einen mit Stickereien geschmückten Purpur-Mantel überreichen. Klodwig empfing diese Insignien königlicher Würde mit Freuden, und nachdem er sie angelegt und zu Pferd gestiegen war, erhielt er den Beifallruf

des zahlreichen Volkes und öffentlich die Titel Consul und Augustus. — Die königliche Binde oder Krone trugen die Merovinger und Karolinger zuweilen auch auf einer Mütze von verschiedener Form. Ihre Zepter waren in Länge und der sie schmückenden Endigung sehr mannigfaltig. Derjenige, dessen Dagobert sich bediente, endigte in eine durch eine Hand gehaltene Kugel, auf welcher ein Vogel, wahrscheinlich ein Adler, stand.

Die Frauenkleidung bestand nach der Statue der Königin Clotilde, Klodwigs Gemahlin, gleichfalls vor dem Portal zu Corbeil, in einem langen bis über die Brust am Hals enganliegenden, von den Hüften an aber faltenreichen Kleide von kostbarem Stoff. Die Aermel sind am Vorderarm übermäßig weit, am Saum gekräuselt. Der Gürtel ist vorn geknüpft und hat lange Enden. Um den Hals hängt ein Band mit einer mit Edelsteinen und Perlen besetzten Rosette. Die Haare hängen in vier Flechten mit Bändern umwikkelt, zwei zu jeder Seite, nach vorn lang herab. Ueber dem, das Gesicht freilassenden, Schleier trägt sie einen goldenen mit Steinen und Perlen reich besetzten Reif. Die Schuhe waren von kostbarem Stoff.

In Bezug auf die Bewaffnung der Franken unter Klodwig sagt Sidonius Apollinarius: „Die Männer sind sehr groß und haben sehr enge Kleider an; sie tragen einen Gürtel um die Mitte des Leibes, daran ihr Schwert zu befestigen. Ihre Streitart und ihren Speer werfen sie mit bewunderungswürdiger Gewalt und verfehlen niemals das Ziel; ihren Schild handhaben sie mit vieler Gewandtheit."

Procopius, Sekretär des Belisarius, Augenzeuge des Heereszuges der Franken unter König Theodebert I., berichtet: „Unter den hunderttausend Männern, welche Theodebert nach Italien geführt, waren nur sehr wenige Reiter um seine Person; diese

Reiter allein trugen Speere; die übrigen Truppen waren Fußvolk, welche weder Bogen noch Speere hatten, sondern nur eine Streitart, einen Schild und ein Schwert. Das Eisen der Art war stark und hatte zwei Schneiden, der Stiel war von Holz und sehr kurz. Sie änderten zuweilen ihre Art zu streiten, je nach den Angaben ihrer Anführer; um den Feind zu schlagen, warfen sie ihre Speere nach ihm und drangen dann mit solchem Ungestüm auf ihn ein, daß sie, zugleich mit dem geworfenen Speere angekommen, mit ihrer Art die ihnen von ihren Gegnern entgegengehaltenen Schilde zertrümmerten und ihn mit dem Schwerte erstachen oder ihm die Hirnschale mit der Art spalteten."

Nach Agathias aus Myrine, der im IV. Jahrhundert lebte, waren der Franken Waffen sehr roh; sie hatten weder Harnisch noch Stiefel; wenige nur trugen Helme. Ihre Speere, die sie mit der Hand warfen, waren von mittler Länge, ganz mit Eisen beschlagen, ausgenommen wo sie mit der Hand gefaßt werden; oben nahe bei der Spitze befanden sich zwei gebogene Eisen, gleich Haken, deren sie sich bedienten, den Feind damit zu verwunden, oder dessen Schild damit ergreifend seinen Körper zu entblößen und ihn mit dem Schwerte zu erstechen.

Agathias und Apollinarius berichten übereinstimmend, daß die Franken, die nicht von königlicher Abkunft waren, ihren Kopf ringsum geschoren hatten und nur über der Stirne die Haare stehen und, etwas emporgerichtet, auf die Stirne herabfallen ließen. Dieselben Schriftsteller sagen auch, daß sie den Bart, bis auf lang herabhängende Schnurrbärte, geschoren hatten. Nur die Häupter des Staates und die Prinzen behielten ihre lange Behaarung. Wenn sie in Person anführten, trugen sie Helme und selbst Harnische. — Ein gleichzeitiger Schriftsteller, indem er von dem Kampfe Dagoberts gegen die Sachsen spricht,

berichtet, daß dessen Helm durch einen Hieb durchgehauen und ihm ein Theil seiner Haare abgeschnitten worden sei. Klodwigs **II.** Vater, fährt derselbe Autor fort, kam ihm mit einem neuerhobenen Heere zu Hülfe, erschien an den Ufern der Weser und machte sich schon von weitem den Sachsen dadurch kenntlich, daß er seinen Helm abnahm und sein langes Haupthaar sehen ließ.

Epoche der Karolinger.

Unter den Karolingern erlitt die Tracht im allgemeinen nur wenig Veränderung, indessen trugen die Herrscher selbst weder langes Haar noch den vollen Bart, sondern beschnitten ersteres und trugen nur Schnurrbärte, vielleicht weil sie ursprünglich nicht von königlicher Abkunft waren. Belege für obige Angabe bieten folgende aus der Karolinger Zeiten stammende Kunstdenkmale: Die Mosaik in Rom, worauf Karl der Große abgebildet ist; die Miniaturen in der Vulgata aus St. Calisto zu Rom, in dem Evangeliarium des Kaisers Lothar in Paris und in zwei Vulgaten, welche Karl der Kahle in den Jahren **850** und **870** fertigen ließ, jetzt in Paris und München.

Nach Eginhard trug Karl der Große im Winter einen Wams von Fischotterpelz über einer Tunika von Leinen, die einen einfachen in Seide gestickten Rand hatte. Er bedeckte seine Schultern mit einem Ueberkleid (Sagum) von blauer Farbe; Bänder von verschiedener Farbe, um den Fuß gekreuzt, dienten ihm statt der Strümpfe oder Halbstiefel. Beim Ausgehen wickelte er sich in einen Mantel, der vorn und hinten so lang war, daß er die Füße berührte, an den Seiten aber nur bis zum Knie reichte.

Die gewöhnliche Kleidung der Männer bestand aus einer bis an die Knie reichenden Tunika, die mit zwei Bändern der

Länge nach besetzt und um die Hüften gegürtet wurde; langen Beinkleidern, unter dem Knie gebunden, und Halbstiefeln; zuweilen trugen sie auch Sandalen und eine Art Strümpfe, die sie kreuzweis mit Schnüren umwanden. Ein Mantel von mäßiger Länge wurde auf der rechten Schulter mit einer Spange oder durch einen Knoten befestigt.

Die Tracht der Frauen höheren Standes bestand in einem langen bis zu den Füßen reichenden Kleide von kostbarem Stoff, öfters an den Säumen und auch gerade vorn herab mit einer golddurchwirkten Borte besetzt; um die Hüften wurde das Kleid gebunden. Die bis an den Hand-Knöchel reichenden Aermel schlossen sich in feinen Falten enge an. Ein langer reich durchwirkter Schleier bedeckte den Kopf und fiel entweder zu beiden Seiten herab, oder wurde von der rechten herübergezogen und um den linken Arm geschlungen. Die engen Schuhe waren von kostbarem Zeug oder von Goldstoff. Mehrere ineinander gefügte goldene Ringe mit einem endenden Zierrath dienten zuweilen zu Ohrgehängen. — Die Kleidung der Frauen untergeordneten Ranges dürfte eine ganz ähnliche, nur weniger kostbare gewesen sein.

Die Bewaffnung scheint unter den Karolingern einige Aenderungen erlitten zu haben, indem der Mönch von St. Gallen berichtet, daß Karl der Große im Kriege, außer Helm und Panzer, auch Arm- und Beinbekleidung von Eisen und eiserne Stiefel getragen habe. Jene, die Arm- und Beinbekleidung, dürfte entweder aus eisernen Schuppen, oder in ineinanderhängenden Ringen bestanden haben, wie wir sie bei den Ottonen treffen und woraus später die allgemein gebräuchlichen Ketten- oder Panzerhemde entstanden sind. In einem Artikel der Capitularien Karls des Großen liest man folgenden Paragraph: Der Graf trage Sorge, daß den Kriegern, welche er zum Heere zu führen hat, keine Waffen fehlen, näm-

lich: daß sie einen Wurfspieß, einen Schild, einen Bogen, zwei Sehnen und zwölf Pfeile haben; so auch Panzer und Helme. Nach gleichzeitigen Miniaturen war der Schild rund, in der Mitte mit einem Knopfe versehen, der Wurfspieß ohne Fahne, das Schwert kurz und zweischneidig, der Harnisch schuppenartig mit herabhängenden Striemen, wie bei den Römern, der Helm rundlich mit einem Grat, Schilden hinten und vorn und Backenschienen versehen. Auch Streitärte und Kolben waren als Waffen üblich. P. Daniel beschreibt die in der Abtei Ronceveaux aufbewahrten Kolben Rolands und Oliviers als Stäbe von Armsdicke und 2½ Fuß Länge. Am Handgriffe sei ein starker Ring um einen Riemen durchzuschlingen, am andern Ende drei Ketten, an welchen Kugeln von 8 Pfund Schwere befestigt seien. Mit einem solchen Kolben, aber nur mit einer stachelichten Kugel versehen, ist am Dom zu Verona Olivier in Stein ausgehauen; das Monument ist indessen, wenn gleich sehr alt, doch nicht gleichzeitig. Von dem Begräbniß Karls des Großen sagt Saint Foix: Zu Aachen in der von ihm erbauten Kapelle senkte man seinen einbalsamirten Körper in die Gruft. Er ward mit dem kaiserlichen Ornat bekleidet und darüber mit einem härenen Gewand. So setzte man ihn auf seinen goldenen Thron, umgürtete ihn mit seinem Schwerte und schmückte sein Haupt mit einer goldenen Kette, (aus mehreren Theilen bestehende Krone) wie mit einem Diadem. In der einen Hand hielt er eine goldene Kugel, die andere ruhete auf einem Evangelienbuch, das auf seinen Knien lag. Seinen goldenen Zepter und seinen Schild hängte man vor ihm an die Mauer. Nachdem man die Gruft mit vielen Kostbarkeiten und Wohlgerüchen gefüllt hatte, ward sie fest verschlossen und versiegelt.

Epoche der sächsischen und salischen Kaiser.

In den kriegerischen Zeiten des **X.** und **XI.** Jahrhunderts blieb die gewöhnliche Kleidung der des vorhergehenden ziemlich gleich, obgleich unter Otto **II.** durch den Einfluß der Verbindung des damals gebildeteren Byzanz eine größere Pracht überhand nahm. Seit jener Zeit scheint auch der königliche Mantel jene kürzere und knappe Form und übermäßige Besetzung mit Edelsteinen und Perlen angenommen zu haben, wie er in Byzanz schon im **IX.** Jahrhundert üblich war. Die Tunika reichte wie früher bis unter das Knie und hatte lange, enge Aermel. Statt der kreuzweis umschnürten Strümpfe trugen die Vornehmen ein rothes, gewürfeltes Zeug und farbige schön gewirkte Schuhe. Die königliche Krone der Ottonen zeigte eine Art spitz vorgebogener Dogenmützen, die nach hinten den Nacken bedeckte und von einem goldenen Reif mit der späterhin allgemein angenommenen lilienähnlichen Verzierung umgeben war. Im **XI.** Jahrhundert kamen indessen öfters auch Kronen vor, die aus einer rundlichen Mütze mit einem goldenen Kreuzbande bestanden, auf dessen Mitte eine goldene Kugel mit dem Kreuze angebracht war. Der Reif, ohne überragende Verzierungen, war nur mit Steinen besetzt. Der goldene Zepter ist öfters sehr kurz und endigt meist in eine Lilienform, bei französischen Königen trifft man zuweilen solche, die in die sogenannte Gerechtigkeitshand enden, welche indessen erst unter Ludwig **X.** († **1316**) der allgemeine Zepter der französischen Könige wurde. Die Haare trug man bis zum **XII.** Jahrhundert kurz, so auch den Bart; das gemeine Volk trug in der Regel nur Stutzbärte. Als Beweis für erstere Angabe können das Siegel Hugo Capet's († **996**) und die Abbildungen Kaiser Heinrichs **II.** († **1024**) dienen.

Die Waffentracht erhielt in diesen Jahrhunderten manche Umgestaltung. Die Ketten- oder Schuppenhemden wurden allgemein, gingen bis an die Knie, bedeckten Arm und Hand, so wie auch den Kopf, so daß nur das Gesicht von den Augen bis zum Munde daraus hervorsah. Auf gleiche Weise wurden die Beine bedeckt. Die Kopfbedeckung über der Panzerkappe bestand aus einem Helm von conischer oder zugespitzt vorgebogener Form und hatte eine herabhängende Verlängerung zum Schutz der Nase. Später gegen das **XII.** Jahrhundert ähnelte sie einem Topfe, der den ganzen Kopf umschloß und nur mit zwei Sehöffnungen versehen war. Das Schwert von beträchtlicher Länge, am Griff mit einem runden oder verzierten Knopfe und einer starken Parirstange versehen, hing an einem um die Hüften befestigten Gürtel. Der Schild, statt der ältern runden Form, wurde jetzt sehr lang, nach unten in eine Spitze endend, oder auch gleich einem in die Länge gezogenen Drei- oder Viereck, und so gebogen, daß er den Körper halb umschloß. Da diese Schilde sehr schwer waren, auch öfters bei Bestürmung von Festen zum Schutz gegen herabgeworfene Steine auf den Rücken gelegt wurden, befestigte man sie an einen starken Riemen, der von der Schulter quer über die Brust ging. An den Lanzen wurden öfters schmale Fähnchen mit einem Kreuz bezeichnet angeheftet; solche befahnte Lanzen waren schon lange vor den Kreuzzügen unter den Ottonen üblich. Die Spornen bestanden öfters aus einfachen Stacheln; obgleich schon unter den Ottonen die Rädchen vorkommen.

Epoche der Hohenstaufen.

Das XII. Jahrhundert war für die europäische Christenheit eine Uebergangsperiode, das XIII. zeigt einen außerordentlichen Aufschwung. In Bezug auf das Costûme traten folgende Aenderungen ein: das Kleid der Fürsten und Vornehmen wurde wieder der lange Talar; den Mantel befestigte man vermittelst einer Schnur oder einer Spange vorn auf der Brust; die Besetzung mit Edelsteinen, Anfangs sparsamer, verlor sich zuletzt; die Beinkleider wurden lang und enge; die Schuhe reichten bis an die Knöchel und waren nicht mehr von so reichem Stoffe. Den Bart trug man kurz, zuletzt ganz abrasirt *), die Haare dagegen lang und fliegend, d. h. sie wurden hinten bis auf den Nacken herabfallend nach außen in eine Locke gebogen, vorn zuerst gescheitelt, später kurz auf der Stirne abgeschnitten. Krone und Zepter hatten allgemein lilien- oder blätterförmige Verzierungen. Uebrigens trugen zu Ende dieser und zu Anfang der folgenden Periode sowohl Männer als Frauen goldene zierliche Reife auf dem Kopf; der Luxus in den Kleidungsstücken nahm immer mehr bei den Edeln überhand; so waren z. B. ihre bis unter das Knie reichenden Waffenröcke über der Rüstung aus Gold- und Silberstoff

---

*) Ueber die Ursache, daß gleich den Geistlichen auch die Laien sich den Bart scheren ließen, gibt Abon Bischof von Séez folgendes an: Auf Ostern 1150 habe er vor Heinrich I. König von England gepredigt, worauf sich dieser vor seinem ganzen Hofe von ihm den Bart habe abscheeren lassen, welchem Beispiele darauf alle Anwesende gefolgt, indem er mit der Scheere, die er aus Vorsicht mitgenommen, sogleich allen den Bart abgeschnitten habe. Bald darauf kam Peter Lombardus, Bischof zu Paris, zu Ludwig dem Jungen (der Fromme genannt), und machte ihm lebhafte Vorwürfe wegen des Verbrechens, 5000 Menschen in der Kirche zu Vitry, wohin sich dieselben geflüchtet hatten, verbrannt zu haben. Zur Sühne dieses Verbrechens verlangte er von dem reuigen Prinzen, sich von ihm den Bart abscheeren zu lassen. Seit dieser Zeit trug das Volk in Frankreich nachahmungsweise keinen Bart mehr, bis auf Franz I., wo die Sitte, den Bart wachsen zu lassen, wieder aufkam.

mit kostbarem Pelzwerk oder sonstigen Verzierungen besetzt, während sie früher nur aus einem knapp anliegenden, vorn zugenestelten, gesteppten ledernen Wams bestanden hatten, dem man als Verzierung oft die Farbe des Wappens gab. Dieses beweis't z. B. die Beschreibung, welche Albert Domherr von Aachen von den Ceremónien gibt, die von Gottfried von Bouillon und seinen Baronen beobachtet wurden, als sie vor Kaiser Alexis Comnenus erschienen; er sagt ausdrücklich, daß sie eine große Pracht gezeigt, Kleidungen von Goldstoff getragen, die mit Hermelin, Marder und anderm kostbaren Pelzwerk nach dem Gebrauch der französischen Prinzen besetzt waren. Auch sah sich Philipp August von Frankreich genöthigt in seiner im Jahr **1190** gegebenen Verordnung, die Milizen betreffend, zu verbieten, daß dieselben weder Gold- und Silberstoffe, noch Scharlach noch Hermelin und andere kostbare Pelzwerke tragen dürften. Diese Verordnung, sagt Joinville, wurde von Ludwig **IX.** (dem Heiligen) in seinen überseeischen Reisen befolgt, indem er damals weder köstliches Pelzwerk, noch Scharlach, noch goldene Spornen trug und nicht einen einzigen gestickten Rock mit sich hatte.

Die Rüstung wird vollständiger: die Ritter tragen ein volles Panzerhemd (**haubert**) nebst einer Panzerkappe (**chaperon**), die über die Schultern fällt. Auf letztere setzen sie den Helm (**héaume**). Arm- und Beinbekleidung sind von Panzerringen (**manches et chausses de maille**), so auch der Schurz (**gambson**). Die Knappen dürfen keinen vollen Helm tragen, sondern nur eine Sturmhaube (**bacinet**) ohne Visir und Halsberge (**gorgerin**). Der Schild wird nach und nach immer kleiner und flacher, behält aber seine dreieckige Form. Gegen die Mitte des **XII.** Jahrhunderts werden die Verzierungen auf den Schilden zu Abzeichen der Ritter; es entstehen die Wappen; die Schwerte sind lang,

haben einen glatten Knopf am umwickelten Griff und eine gerade oder nach innen zu gebogene Parirstange.

Die Tracht der Frauen zu Anfang dieser Epoche besteht in einem Unterkleid mit eng anliegenden langen Aermeln, einem Oberkleid mit solchen, die lang und nach unten sehr weit sind, einem Schleier und einem weiten Mantel, der nicht bis zur Erde reicht. Gegen Ende des XII. Jahrhunderts ist das Oberkleid ohne Aermel und fällt ohne Gürtel bis auf die Füße herab; der sehr lange Mantel wird durch eine Schnur über die Brust befestigt, die Haare fallen gekräuselt auf die Schultern und nach hinten, und sind, wie schon angegeben, öfters, besonders im XIII. Jahrhundert mit einem zierlichen goldenen Kranze geschmückt; Ehefrauen tragen zuweilen eine Art Haube mit einem kurzen Schleier darüber.

Epoche des XIV. Jahrhunderts.

Es kommt auch in Deutschland die Sitte auf, den Bart ganz zu scheeren; früher schon hatten dieses Einzelne gethan, waren aber als weibische und narrenhafte Gecken angesehen worden. Die Haare fallen lang bis auf die Schultern herab. In einzelnen Theilen Deutschlands müssen indessen hierin Verschiedenheiten statt gefunden haben, denn die Limburger Chronik bemerkt bei dem Jahre 1380 ausdrücklich: „Da ging es ahn, daß man nit mehr die Haarlocken und Zöpfe trug, sondern die Herren Ritter und Knechte trugen gekurte (gekürzte) Haare und Krullen (Rollen), über die Ohren abgeschnitten. Da das die gemeinen leude gesehen, thaten sy es auch." Die Mannskleidung ist ein langer, bis zu den Füßen fallender Rock mit engen Aermeln, die vom Ellenbogen an geknöpft sind und öfters bis auf die Mitte

der Hand reichen, einem Gürtel, einem Mantel, der über der Brust mit einer Schnur befestigt ist, und einer Kappe auf dem Kopf. Das gemeine Volk trägt kurze Röcke, oft mit einer Kapuze, enge Beinkleider und hohe Schuhe. Um die Mitte dieses Jahrhunderts kommen viele neue Moden auf. Eine alte Nachricht sagt hierüber: „Da das Sterben (die große Pest), die Geiselfahrt, Römerfahrt, Judenschlacht ein End hatte, hub die Welt wieder an zu leben und fröhlich zu sein, und machte man neue Kleidung, die Röcke waren unten ohne Garn, und waren auch abgeschnitten umb die Lenden, und waren also enge, daß ein Mann nicht darein schreiten konnte, und waren die Röcke einer Spannen nahe über die Knie. Darnach machten sie die Röcke also kurz, ein Spann unter dem Gürtel, auch trugen sie Hencken (Mäntel?) die waren all umb rund und ganz, die hieß man Glocken.“ Von der Zeit um **1380** sagen andere Nachrichten: „trugen die Manne Aermel an Wammsen und an den Schauben, die hatten Strupfen beinahe uff die Erden, und wer die allerlängsten trug, der war ein Mann.“ Die aus dem **XIV.** Jahrhundert herrührende Chronik von Leoben klärt gleichfalls über die einreißenden Thorheiten der Kleidung auf. Man habe oft den linken Aermel von einer andern Farbe als den rechten, oft diese Aermel weiter als den Rock gemacht. Manche Gecken haben Flecke von anderm Tuch mit silbernen oder seidenen Buchstaben auf der Brust gehabt, Andere gar Bildnisse auf der linken Seite der Brust. Schellen bildeten eine Hauptzierde; man trug sie am untersten Saume des Kleides, aber auch an Schuhen, am Halskragen, am Gürtel.

Frankreich war auch damals die Wiege der meisten Moden; von dort gingen namentlich die langen Schuhschnäbel (**à la Poulaine** genannt, die unter König Karl **V.** bei Strafe von **10** Gul-

den untersagt wurden) aus, man trug viele Federn auf dem Barett, goldene Ketten um den Hals, für jede Hälfte der Kleider eine andere Farbe (**mipartie**). Bei dem Einzuge Kaiser Karls **IV**. in Paris, welcher im Jahr **1378** den König von Frankreich besuchte, wird uns Folgendes über die Anzüge berichtet:

Die Schöffen und angesehensten Bürger trugen Röcke halb weiß, halb violett. Alle königliche Officianten waren ebenfalls in dergleichen getheilte Röcke gekleidet, die Haushofmeister blau und rehfarben, die Huissier in blau und rothen Canavas, die Schenken und Vorschneider in weiß und rehfarben, die Kammerdiener in silbergrau und schwarz. Der König trug unter seinem Mantel ein langes Kleid von hellem Scharlach.

Die Waffengattung wird immer reicher: der Helm erhält einen Aufsatz des Wappenbildes und ein Helmtuch oder Helmdecke; die Panzerhemde verstärkt man mit eisernen Schienen an den Armen, so auch an den Beinen bis über das Knie und die Füße, und die Handschuhe erhalten eiserne Beschläge. Der lederne Waffenrock mit dem Wappenbild geschmückt, ist eng anliegend und sehr kurz, so daß das Panzerhemd darunter hervorsieht; auch sind die Aermel sehr kurz; des Rockes Rand ist durchaus blätterartig ausgeschnitten. Ueber die Hüften geht ein reicher, breiter Gürtel, an dem links das lange Schwert, rechts ein Dolch befestigt ist; beide sind außerdem gesichert durch daran angehängte Ketten, die an der Brust befestigt sind. Die Lanze, öfters mit einem langen Fähnchen, hat an der Handhabe einen Wulst, um beim Stechen einen sichern Widerstand zu leisten. Die Schilde sind sehr klein, mit dem Wappenbilde versehen und dreieckig bei den Rittern, rund beim Fußvolk.

Die Frauen in Frankreich und England tragen ihre Haare in starken Flechten zu beiden Seiten der Wangen zusammengewunden, oft durch ein Netz befestigt; außerdem ziert den Kopf

ein goldener Reif oder eine reiche Binde, die über der Stirne liegt. Gogel oder Kugel, vom lateinischen **cucullus**, heißt eine lang herabhängende Haube. Ueber dem Unterkleid mit engen Aermeln und einem reichen Gürtel tragen sie noch ein langes, an den Seiten weit ausgeschnittenes Oberkleid ohne Aermel, auf welchem über die Brust meist eine reiche Schnur von Edelsteinen herabhängt. Ihr Mantel ist gleich dem der Männer.

In Deutschland und Italien blieb die Frauentracht einfacher, doch wird selbst in den Reichsstädten geklagt, die Weiber trügen „bohemische Kugeln uf ihr Haupt, die stunden ihnen vorne zu Berge als man die Heiligen malet mit dem Diademe.“ Eine Frankfurter Kleiderordnung von **1350** bestimmt, daß die Lappen an den Aermeln der Weiber nicht über eine Elle lang sein sollen.

Nach Süddeutschland scheinen diese ausschweifenden Moden durch die französischen Gemahlinnen der Herzoge Rudolph und Albert von Oestreich gekommen zu sein. In anderen Theilen Deutschlands macht sich der Einfluß französischer Moden noch früher fühlbar; Elisabeth, die Braut Johanns, Sohns Kaiser Heinrichs **VII**, trug **1310**, bei ihrer Vermählung in Speier, **longissimum Gallicum indumentum**, also ein langes französisches Schleppkleid.

Epoche des XV. Jahrhunderts.

In diesem Jahrhundert sehen wir mehr als je das Costüme häufig wechseln und nach den Nationen sich verschieden gestalten, obgleich die Moden des französischen Hofes vorwiegend werden; diese sind daher hier besonders zu berücksichtigen.

Die **Männer** höhern Standes fuhren fort, den Bart zu rasiren und die Haupthaare bis auf den Nacken herabhängen zu lassen. Die französischen Elegants aus der Mitte des Jahrhunderts, welche überhaupt die extravagantesten Moden aufbrachten, ließen das Haar vorn so lange werden, daß es bis auf die Augenbraunen fiel. Die Haus- und Stadtkleidung der Männer zu Anfang dieser Periode bestand in einem engen Kamisol, das bis auf die Schenkel reichte; darüber trugen sie ein Oberkleid mit Pelzkragen und Pelzbesetzung, welches auf den Seiten geschlitzt und bis zum Knie, oder länger bis zu den Knöcheln reichte. Am Gürtel hing vorn ein Dolch oder Messer in einer Scheide. Die Kopfbedeckung bestand meist aus einer platten Mütze, welche vorn und hinten aufgeschlagen und mit Pelz besetzt war; die Beinbekleidung in engen Hosen, welche zugleich Beine und Füße bedeckten, und Halbstiefeln oder hohen Schuhen mit langen Spitzen, welche letztere in dieser Epoche jedoch allmählig verschwanden. Der Schnitt des Oberrocks erlitt späterhin eine Aenderung, indem er aus einem langen Stück Tuch bestand, das in der Mitte eine Oeffnung für den Kopf hatte und in regelmäßige Falten gelegt und an den Säumen mit Pelz besetzt, vorn und hinten herunterhing; um die Hüften wurde er mit einem Gürtel befestigt. Eine runde Mütze mit einem langen Tuch hängte man häufig über die Schulter. Junge Männer trugen diese Art Oberröcke nur bis an die Knie, später selbst nur bis wenig über die Mitte des Körpers.

Gegen Ende des XV. Jahrhunderts werden die kurzen Oberkleider etwas länger, nur bis an die Hüften geschlitzt und auf der Brust weit ausgeschnitten, wodurch der kostbare Stoff des Unterkleides oder das weiße Hemd sichtbar wird. Ein kurzer Mantel hängt über die Schultern. Unter Karl VII. bestand das Stadtkleid der Franzosen aus einem sehr engen Kamisol, welches mit Stiftchen an äußerst enge Beinkleider befestigt wurde. Die Elegants erweiterten ihre Schultern auf künstliche Weise (mahoitres genannt), von welchem falsche, weite Aermel von kostbarem Stoffe herabhingen; ihre Schuhe waren mit langen eisernen Spitzen oder Schnäbeln versehen. Von der Tracht ihrer Haare war schon oben die Rede; die Kopfbedeckung bestand aus einem hohen spitzen Hut. Karl VII. trug ein zu beiden Seiten aufgeschlagenes Barett, und war der erste, der auch einen runden Hut als Kopfbedeckung brauchte; beide wurden häufig mit Federn geschmückt. Zu den Zeiten Ludwigs XII. bestand die Hof- und Stadtkleidung der Männer in sehr engen Pantalons von carmoisin- oder feuerfarbener Seide. Ein weites, gefälteltes Unterkleid reichte bis an die Schenkel, die Aermel waren eng und reichten bis an die Handwurzel. An dem mehr oder weniger reichen Gürtel um die Hüften hängten diejenigen, welche das Recht hatten Waffen zu tragen, ihren Degen. Das Oberkleid war ein langer, weiter, vorn offener Rock (houpelande), der entweder sehr weite oder keine Aermel, sondern nur Oeffnungen hatte und mit einer runden Kapuze oder einem weiten, die Schultern bedeckenden Umschlag von Pelz versehen war. Die Fußbekleidung bestand aus einer Art Sandalen, oder mit Pelz besetzten Pantoffeln.

Bei der **Kriegskleidung** verschwand immer mehr das Panzerhemd, welches über einem mit Wolle gesteppten Rock (jaque) getragen wurde, und die vollständige Rüstung aus geschlagenem

Eisen tritt nach der Mitte des Jahrhunderts allgemein an dessen Stelle. In Frankreich, England und den Niederlanden erhält sie ihre völlige Ausbildung, während in Deutschland, obgleich wegen Waffen berühmt, noch bis gegen Ende des Jahrhunderts eine Art Helme gebräuchlich war, die von der Hals- und Kinnbedeckung getrennt waren und gleichsam einen für sich bestehenden eisernen Hut bildeten. Daß seit den Kriegen der Engländer und Franzosen auch in Deutschland die geschmiedeten Harnische in Aufnahme gekommen seien, bemerkt Königshofen in seiner Elsäßischen Chronik ausdrücklich. Man unterscheidet überall den Turnierhelm und den Kriegshelm. Ersterer, auch Stechhelm genannt, erhielt gegen Ende des Jahrhunderts das bewegliche Visir.

Die Frauentracht zu Anfange dieses Jahrhunderts besteht aus einem langen Unterkleid mit engen bis auf die Hände reichenden Aermeln, oft von reichem Stoff und mit Pelz besetzt, unter der Brust mit einem Gürtel umschlossen; sodann einem Oberkleid ohne Aermel und von der Achsel an geschlitzt mit langem Schlepp. Die geflochtenen Haare sind oben an den Seiten befestigt und mit einer Haube umschlossen, von welcher ein Schleier fällt. In späterer Zeit tragen die Frauen öfters ein Unterkleid mit langem Schlepp und darüber ein bis an die Hüften eng anschließendes Kleid, welches auf der Brust bis auf den Gürtel offen ist.

Unter Karl VII. legten die Damen in Frankreich die lange Kleidung ab und trugen ganz kurze Röcke mit breitem Saume. Die geflochtenen Haare bedeckten sie mit einer sehr hohen zuckerhutförmigen Haube, an deren oberes Ende ein langer Schleier befestigt war. Dieser Kopfputz wurde auch in den Niederlanden Mode, und ist in Frankreich noch jetzt die Tracht der **Cauchoises.**

Zu Karls VIII. († 1498) Zeiten trugen die Frauen das Haar in Flechten, die bis zum Nacken herabfielen, und bedeckten sie mit verschiedenartigen Mützen oder mit einer Toque in Herzform, von welcher ein Schleier auf die Schultern fiel.

In Italien und Deutschland blieb die Frauentracht bis gegen Ende des XV. Jahrhunderts viel einfacher, und war besonders in ersterem Lande von eigenthümlichem Reize durch die harmonische Zusammenstellung der schönen Farben. Auch sie war am Körper anschließend und nach unten weit, aber nur bis auf die Knöchel reichend. Die Aermel waren vom Ellenbogen bis zum Handgelenke einfach geschlitzt und an einzeln Theilen wieder geheftet, so daß der weiße Aermel des Hemdes zu sehen war. Ihre gescheitelten Haare fielen einfach an den Wangen herab und waren nach hinten in die Höhe gezogen. Eine Schnur umschloß den Kopf und zeigte auf der Stirn einen Edelstein, welche Tracht in unsern Tagen wieder aufgekommen ist.

Epoche des XVI. Jahrhunderts.

Die Züge der Franzosen nach Italien, ihre Kriege mit den Deutschen, das Ansehen ihres Hofes und ihrer Sprache, welche die allgemeine in den höhern Zirkeln zu werden begann, hatten zu Anfang dieser Epoche deren Sitten und Moden sehr verbreitet, und besonders in die Trachten eine gewisse Ausgelassenheit gebracht. Diese wurde indessen bald darauf durch die neuen spanischen Moden mit den weiten Puffhosen und den Aermeln mit den vielen Schlitzen und Bändern, so wie durch den üppigen Schnitt der Frauentracht, noch um vieles weiter getrieben. Neben den Ausgelassenheiten

im Costüme zeigen sich jedoch auch vielfache schöne Trachten, welche alle zu beschreiben hier zu weit führen würde, um so mehr, da diese Zeit der unsrigen schon näher liegt und die Kenntniß der damaligen Trachten durch häufige Kunstdenkmale allgemeiner verbreitet ist; wir beschränken uns daher auf folgende Angaben. —

Es ist bekannt, daß auf Veranlassung Franz **I.** von Frankreich die bisherige Sitte, langes Haupthaar und keinen Bart zu tragen, der entgegengesetzten wich. Die Ursache hierzu war eine Wunde am Kopfe, die Franz **1521** zu Romorantin im Spiel erhielt. Es mußten ihm deßwegen die Haare beschnitten werden, und da übrigens die Schweizer und Italiener die Haupthaare kurz und den Bart lang trugen, fand er diese Sitte für sich annehmlicher und befolgte sie. Seitdem trug man allgemein das Haupthaar kurz am Nacken grade abgeschnitten und ließ den Bart wachsen.

Die Kleidung der Männer besteht zunächst aus einem Talar, der bis unter die Knie reicht mit mäßig weiten Aermeln, und darüber in einem etwas längern weiten Mantel von Tuch mit einem breiten Sammtbesetzung; Beinkleidern, welche zugleich die Füße bedecken, und Schuhen, die vorn sehr breit sind und über dem Fuße gebunden werden. Den Kopf bedeckt ein Barett oft mit einer oder mehreren Federn. Junge Männer trugen einen nur bis an die Knie reichenden Mantel, der späterhin allgemeiner und bei den Vornehmen noch weit kürzer wurde und immer eine reiche Besetzung von Sammt oder Pelz erhielt. Zu dieser Zeit kommen auch die Hosen auf, welche bis gegen die Knie sehr weit sind und einen Besatz von Streifen einer anderen Farbe (**trousse**) haben, ebenso verziert sind auch die Aermel. Vornehme Bürger tragen lange Mäntel, gewöhnlich von schwarzem Sammt,

unten mit Pelz besetzt, oben mit einem bis auf die Schultern fallenden Kragen. Zu diesem Costüme gehört auch ein krauser Hemdkragen, während bis dahin der Hals immer bloß getragen wurde. Der Bart wird kurz beschnitten.

Die Kriegsrüstung erhält ihre ganze Vollständigkeit und besteht nun aus folgenden Theilen:

1. Der Helm mit Visir und Federn. (Die früher übliche Helmdecke fällt weg und ist nur noch bei Abbildung des Wappens gebräuchlich).
2. Die Halsberge (**haussecol**).
3. Der Harnisch vorn und hinten, dessen Bruststück in diesem Jahrhundert zur Verstärkung gegen den Stoß die mittlere Schneide erhält, welche in der Kunstsprache **tabul** genannt wird.
4. Die Schulterstücke (**epaulières**).
5. Die Armstücke (**brassarts**).
6. Die Handschuhe (**gantelets**).
7. Die Hüftgehänge (**tassettes**) bis auf die Schenkel lose herabhängend.
8. Die Schenkelstücke (**cuissards**) vorn von Eisen, hinten von Leder.
9. Die Kniestücke (**genouillières**).
10. Die Beinschienen (**grèves**) längs des Schienbeins bis zur Schuhspitze, und hinten von dem Kniegelenke bis an die Ferse.
11. Die Spornen.
12. Der Waffenrock, der nur bis an die Knie reicht und in viele Falten gelegt ist.
13. Das Schwert von beträchtlicher Länge.

14. Die Lanze, welche an dem Handgriff sich verstärkt und einen Einschnitt hat.

Die Kleidung der Frauen ist nach ihrem Stand vielfach verschieden, auch ändern die Moden sehr schnell. Zunächst tragen sie ein anliegendes bis auf die Füße reichendes Unterkleid von kostbarem Stoff und darüber ein knapp anliegendes Mieder mit engen, an der Achsel mit Puffen versehenen Aermeln, und einen sehr weiten schleifenden Rock, welcher mit der Hand vorn aufgehoben wird. Oft ist der Hals frei und reich mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, zuweilen umgibt ihn eine Krause, wo dann das Kleid bis oben an den Hals reicht. Kopfbedeckungen aller Art kommen auf; häufig ist eine sich dem Kopf anschließende Haube von kostbarem Stoff, netzförmig gesteppt und mit Perlen geschmückt. Auch runde Hütchen mit schmalem Rande, einigen krausen Federn und einem herabfallenden Schleier werden von adelichen Damen, besonders beim Reiten getragen. Die Haupthaare lassen die Jungfrauen, zum wenigsten in Deutschland bei festlichen Gelegenheiten, lang und offen herabfallen; gewöhnlich tragen sie sie in Flechten und bedecken den Kopf mit einer leichten Mütze. Verheirathete Frauen tragen die Haare von einem reichen Netz umschlossen, so daß nur wenige Locken daraus hervorsehen; eine Haube oder ein Hut bedeckt den Kopf. Die Hüte der Frauen werden um die Mitte des Jahrhunderts sehr flach und breit und ringsum mit Federn besetzt, die Aermel überaus weit.

Gegen Ende des Jahrhunderts tragen die Männer das Haupthaar wieder länger, den Bart kürzer, zuletzt bloß Stutzbart. Die Krausen um den Hals werden allgemein und größer, bei den Frauen kommt zuletzt der hohe Kragen à la **Maria Stuart** auf; bei den Männern große bis auf die Schultern herabfallende platte oder ausgezackte Kragen. Die Aermel des Kamisols wer-

den geschlitzt, so daß ein Futter von anderer Farbe sichtbar wird. Die trousse der Hosen geht weiter herunter und fällt glatt, nur mit Bändern und Stiftchen besetzt, bis an das Knie. Der Gebrauch der Manschetten wird allgemein. Die Mäntel sind von Sammt, kurz und mit Seide gefüttert. Seiden sind auch die Strümpfe; die Schuhe haben Bandschleifen. Schärpen, die man schon früher trug, ja deren Gebrauch, wie aus Joinville erhellt, bis in das XIII. Jahrhundert zurückgeht, werden nun allgemein. Man trägt sie über die Schulter (en baudrier) oder um den Leib (en ceinture). Statt des Hutes ziehen die Vornehmen gewöhnlich das Barett von Sammet vor, reich verziert, mit Federn geschmückt und schief aufgesetzt, so daß im andern Ohre der Ohrring sichtbar wird; eine Mode, welcher König Heinrich III. von Frankreich Eingang verschafft. Ueberhaupt herrscht in diesem Jahrhundert ein großes Vergnügen am Tragen von Gold, Perlen und Edelsteinen.

Wenn in dem Vorstehenden ein Ueberblick des wechselnden Gebrauches in den Trachten der weltlichen Stände gegeben worden ist, so bleibt nur noch übrig, Einiges über die Kleidung der Geistlichen hinzuzufügen, und es muß hiebei wieder auf den Anfang des Mittelalters zurückgegangen werden. Zu unterscheiden ist zunächst zwischen den Ornaten, welche bei den kirchlichen Verrichtungen getragen werden, und den Kleidungen des gewöhnlichen Lebens.

Daß schon die ersten christlichen Priester bei ihren gottesdienstlichen Handlungen eine eigenthümliche Kleidung trugen, unterliegt kaum einem Zweifel. Sie war anfänglich sehr einfach, wie dies z. B. aus den Abbildungen sämmtlicher Päpste in der alten, nun abgebrannten, heiligen Paulskirche in Rom ersichtlich ist.

Die ältesten Päpste vom Apostel Petrus an erscheinen nur mit einer Tunika und einem Mantel bekleidet und tragen Haar und Bart mäßig lang; als Geistliche werden sie nur durch die über der Brust herabhängende Stola bezeichnet. — Sehr früh jedoch zeigen sich Spuren einer von der gewöhnlichen verschiedenen Priesterkleidung. Auf dem achten Concil zu Constantinopel bezeichnete der Patriarch Juvenal von Jerusalem das lange Unterkleid, das weiße wollene mit schwarzen Kreuzen gestickte Band, die Inful und die Stola, welche er selbst und seine Vorfahren bei Verwaltung des Priesteramtes anlegten, ausdrücklich als dieselben Stücke, die schon der heilige Apostel Jakobus zu diesem Zwecke getragen habe. Papst Stephan I. († 260) verordnet, daß die Priester und Leviten die heiligen Kleider bloß in der Kirche gebrauchen sollen. Aehnliche Zeugnisse für das Alterthum einer besondern priesterlichen Kleidung sind aus den apostolischen Constitutionen und aus Eusebius abzuleiten; die ältesten Missale, uamentlich das Ambrosianische und die illyrische Messe, enthalten schon besondere Rubriken in dieser Beziehung.

Dennoch ist die Ausbildung der priesterlichen Trachten in den ersten Jahrhunderten nur allmälig fortgeschritten; die jetzigen Amtskleidungen reichen in ihren wesentlichen Besonderheiten bis in das achte oder neunte Jahrhundert zurück. Von da an wurden auf allgemeinen Kirchenversammlungen und Provinzialsynoden nähere Bestimmungen über die Ornate gegeben, in welchen die Priester der verschiedenen Ordnungen der kirchlichen Hierarchie die Mysterien verwalten, oder bei feierlichen Umzügen erscheinen sollten. Mannigfache tiefere Beziehungen knüpfen sich selbst an Form und Farbe dieser Kleidungen und machen sie zu einem wichtigen Puncte der kirchlichen Disciplin, von welchem die Willkühr völlig ausgeschlossen werden mußte. Die Trachten

des Klerus hatten sich daher im Laufe der letzten Jahrhunderte wenig verändert und bestanden stets aus folgenden wesentlichen Theilen:

Das Schultertuch (amictus oder humerale) von weißem Leinen bedeckt den Hals und die Schultern des Priesters. Ueber diesem trägt er die Albe (alba), ein weißleinenes faltenreiches Gewand mit Aermeln, das vom Halse bis zu den Füßen hinabfällt und von dem Gürtel (cingulum) gehalten wird, der von Kameelhaaren, Seide oder Leinen gearbeitet ist. Ueber diese Unterkleider legt der Priester zu den heiligen Handlungen die eigentlichen Ornate an. Sie bestehen aus dem Meßgewande (casula) einer Art Mantel, ähnlich der toga praetexta der römischen Oberpriester, erst sehr lang und weit, dann seit dem XII. Jahrhundert verkürzt, vorn und hinten herabhängend, mit kurzen Schulter- und Armstücken. Das große Kreuz, welches den Rücken der Casula einnimmt, steht durch seine Farben in vorgeschriebenem Bezuge zu den kirchlichen Zeiten. Es ist weiß an den freudigen Festtagen Christi, an den Marientagen und den Festen der heiligen Bekenner und Jungfrauen; roth am Pfingstfeste und an den Tagen der Apostel und Martyrer; grün in der Zeit von Pfingsten bis Advent und an den Bettagen; blau im Advent und in der Fasten; schwarz bei den Todtenmessen. Daß demnach die weiße Farbe Unschuld und Freude, die rothe Liebe und Opfer, die grüne Hoffnung, die blaue Demuth und Buße, die schwarze Trauer bezeichne, darf in der Farbensymbolik des Mittelalters nicht übersehen werden.

Ueber der Casula trägt der officiirende Priester die Stole (stola), vorn und hinten, an den Enden mit kleinen Kreuzen bezeichnet. Der Bischof läßt die Stole grade herab sinken, der Priester trägt sie auf der Brust gekreuzt, der Diakon nur über

einer Schulter, der Papst legt die Stole auch außer den gottesdienstlichen Verrichtungen nie ab.

An dem Arme trägt der Priester die Tasche (manipulum) ursprünglich dazu bestimmt, das Schweißtuch aufzunehmen. Außer diesen Gegenständen, welche die stete Bekleidung des officiirenden Priesters ausmachen, kommen noch einige andere Kleidungen unter besonderen Umständen vor. Der assistirende Priester trägt statt der Casul die Dalmatica, fast von gleicher Form, aber mit längeren Armstücken und hinten mit Quasten besetzt. Bei Processionen und nachmittägigem Gottesdienst ist der Priester mit dem Pluviale bekleidet, einem weiten mantelartigen Gewande, das nur vorn offen ist. Im Beichtstuhle und auf der Kanzel tritt an die Stelle jener Gewande der Chorrock (roccus), ein weißes leinenes fein gefälteltes Oberkleid.

Mit Ausnahme des letztern und der Albe bestehen alle diese Ornate in der Regel aus schweren Seidenzeugen, Gold- und Silberstoffen, und sind mit den reichsten farbigen Stickereien, oft auch mit Perlen und Edelsteinen verziert. Bei fortschreitender Ausbildung der hierarchischen Gliederung in dem Klerus mußten sich diese Abstufungen auch in der äußern Erscheinung geltend machen. Der achtundzwanzigste Kanon des Concils von Toledo weis't den Bischöfen Stole, Ring und Stab, den Priestern Stole und Meßgewand, den Diakonen Stole und Albe zu; Subdiakonen und Lektoren sollten auch keine Stole tragen, nur das weiße Gewand bezeichnete sie als Kirchendiener. Immer weiter und specieller stellten sich diese Unterschiede in den Trachten heraus.

Die oberste Stufe der Hierarchie wird durch die Bischöfe als unmittelbare Nachfolger der Apostel eingenommen. Ihnen ist daher auch eine Reihe auszeichnender Kleidungsgegenstände

eigenthümlich, als: Die Sandalen, das Brustkreuz (formalium), dessen schon das Concil von Rom **865** gedenkt, der Ring, den wir aus der **ordo romanus**, den Sakramentarien und dem vierten Concil von Toledo **633** als eines der ältesten Zeichen der bischöflichen Würden kennen lernen, und die weißen Handschuhe. Auf dem Haupte trägt der Bischof die Inful (**mitra, infula**), deren Gestalt oft gewechselt hat; nach der Zeichnung des **Macrus Melitensis** hat sogar die Inful des Papstes Gelasius **II.** († **1119**) noch ganz die halbmondförmige Gestalt der Kopfbedeckung der jüdischen Hohenpriester. Die Grundfarbe der bischöflichen Inful scheint jedoch stets weiß gewesen zu sein, wie reich und mannigfaltig auch der daran angebrachte Schmuck war. In der Hand führt der Bischof, wo er feierlich auftritt, den Stab (**pastorale**), dessen unteres Ende spitz, das obere in eine Krümmung ausläuft, die später der Gegenstand der reichsten und kunstvollsten Verzierungen wurde. Die Stäbe, welche auch die Aebte führten, waren zum Unterschiede oberhalb mit einer Art von Binde, dem Schweißtuche umwunden, das bis zur Mitte des des Stabes herabhing. Dagegen laufen die Hirtenstäbe der Erzbischöfe statt in eine Krümmung in ein Kreuz aus, Patriarchen haben ein doppeltes, der Papst ein dreifaches Kreuz an dieser Stelle.

Die Hauptauszeichnung der Erzbischöfe ist das Pallium, früher ein wirklicher Mantel, seit dem **VII.** und **VIII.** Jahrhundert aber ein weißes wollenes Band mit rothen und schwarzen Kreuzen, das den Hals umgibt; ein Ende desselben fällt vorn, das andere hinten herab.

Für die Kardinäle besteht die auszeichnende Tracht bekanntlich in der rothen Kappe (**mozetta**), welche den Hinterkopf und die Schulter bedeckt, und dem rothen Barett; auch der

Hut mit seiner fünffachen Reihe herabhängender Quasten, und die Soutane (sottana), ein seidener Rock, und die Strümpfe sind während dem größeren Theile des Jahres roth, im Advent und in der Fasten jedoch violett, an zwei besonderen Sonntagen des Jahres aber rosenroth. Dieser allgemeine Gebrauch der Purpurfarbe für die Kardinäle kann bis auf die Regierung des Papstes Gregor **IX.** († **1241**) mit Sicherheit zurückgeführt werden.

Des Papstes Kleidung besteht in einem weißseidenen Rocke (Soutane), purpurnen Schuhen (**pianelle**), welche mit einem goldenen Kreuze geschmückt sind, einem Barett von Sammet, dem Oberrocke (**rochetta**), dem Kragen, dem Gürtel (**falda**), von welchem an der linken Seite zwei andere Gürtel herabhängen, der mit drei Kreuzen verzierten Stole, welche vom Halse auf beiden Seiten herabhängt, dem rothen Mantel und der weißen Mitra oder Inful. Letztere ist in den ersten Zeiten niedrig und einfach, später mit zwei Reifen oder Kronen (wahrscheinlich schon unter Nicolaus **II.** † **1061**) seit Clemens **V.** († **1314**) mit drei Kronen geziert; auf ihrer Spitze steht ein Kreuz, von beiden Seiten hängen zwei Bänder herab. In der Hand hält der Papst bei feierlichem Auftreten, wie schon erwähnt, einen geraden Hirtenstab, am obern Ende in ein dreifaches Kreuz ausgehend. Die alltägliche Kleidung des Papstes hingegen ist ein Chorkleid von weißer Seide, ein Unterkleid von feiner Leinwand und eine Kappe von hochrothem Sammet oder Seidenzeug.

Außer diesen gottesdienstlichen Kleidungen trägt die höhere und niedere Geistlichkeit einen Talar, Soutane (**tunica talaris**), der bis auf die Fußspitzen reicht, von schwarzer, in gewissen Fällen auch von rother oder violetter Farbe.

Ein Hauptgegensatz gegen die Sitten der Weltlichen tritt in den verschiedenen Epochen bei dem Haarwuchse hervor. In dem früheren Mittelalter trugen die Geistlichen mäßig lange Bärte, das Haupthaar hingegen wurde kurz abgeschnitten. Es war dies sogar Gegenstand der Kirchen-Disciplin, und der dritte Kanon des Concils von Barcelona (**540**) schreibt ausdrücklich vor, daß kein Geistlicher seinen Haarwuchs unterhalten, noch seinen Bart rasiren soll.

Allmählig trat hierin eine Aenderung ein. Leo **III.** († **816**) war der erste Papst, welcher sich das Kinn rasirte; bald folgten ihm die meisten lateinischen Geistlichen, während die griechischen Priester das Tragen des Bartes beibehielten. Auf dem Concil zu Limoges **1031** war den Geistlichen noch freigestellt worden, den Bart wachsen zu lassen oder nicht; unter Gregor **VII.** wurde auf dem römischen Concil **1074** den Geistlichen das Tragen der Bärte förmlich untersagt. Hierbei ist es bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts geblieben, wo Papst Julius **II.** zuerst hievon abwich, welchem Vorgange dann von Clemens **VII.** an mehrere Päpste folgten.

Auch die Kleidung der Klostergeistlichkeit kann hier nicht ganz übergangen werden. Im Allgemeinen bestand sie, einzelne Modificationen bei gewissen Orden abgerechnet, aus einem Rocke (Kutte **colobium**) mit einem Stricke oder Gürtel (**cingulum**) umbunden, und der Kapuze (**cucullus**). Bei mehreren Orden kommt hiezu noch das Ziegenfell (**melote**), bei andern der Mantel (**pallium**) und das Scapulier (**scapularium**). Farbe und Form ist verschieden. Basilianer, Benediktiner, Vallombroser, Augustiner, Minimen, Serviten, Passionisten sind schwarz gekleidet; Kamaldulenser, Olivetaner, Mathuriner, Trappisten weiß; Franziskaner und Kapuziner braun; der Orden vom heiligen Silvester blau; Cistercienser und Dominikaner tragen weiße Kutte und

schwarze Kapuze; Trinitarier weiße Kutte und schwarzen Mantel, Hieronymiten weiße Kutte und braune Kapuze; Karmeliter braune Kutte und weißen Mantel; Karthäuser weiße Kutte und schwarzen Mantel. Die Orden der Jesuiten, Oratorianer, Theatiner, Barnabiten, Lazaristen und die regulirte Chorherren tragen die Kleidung der Weltpriester. —



Heinrich II _ 1024. †

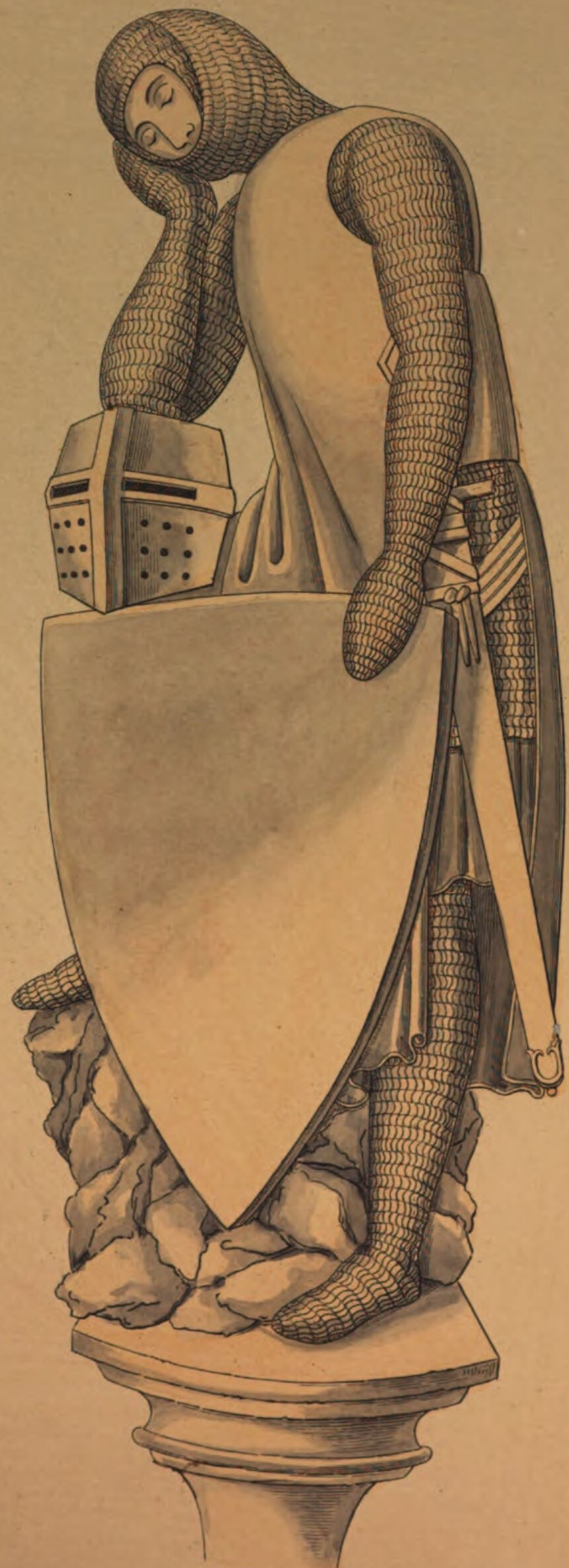
2.



Heinrich II. 1024. †



Trachten um 1250



Ritterliche Tracht 1218–20



Ritterliche Tracht 1218–20



Ritterliche Tracht um 1260

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. I. Lieferung.

Titelkupfer — componirt und gezeichnet von Herrmann Keim.

Dasselbe zeigt den Kunstcharakter des in der ersten Abtheilung dargestellten Zeitalters in allgemeinen Zügen. Der Ritter — in der Tracht aus der Zeit der Kreuzzüge — ist ganz in Ketten gekleidet, der Mantel nach römischer Art auf der rechten Schulter zusammen geheftet; er trägt einen dreieckigen Schild, auf welchem sich der deutsche Reichsadler in seiner ältern Form befindet. In der Architectur bemerkt man als charakteristisch den Rundbogen- oder sogenannten byzantinischen Styl, welcher noch in vielem an das Antike erinnert; die Verzierungen sind in dem Geschmacke dieser Zeit.

Die Schrift: „Trachten des christlichen Mittelalters," welche den Bogen umgibt, so wie die untere: „Erste Abtheilung von der ältesten Zeit bis zu Ende des **13**ten Jahrhunderts" — ist aus der ersten Zeit des Mittelalters genommen, welche noch manche Aehnlichkeit mit den römischen Buchstaben hat.

Tafel 1. Kaiser Heinrich **II.** der Heilige, auf dem Throne sitzend, aus dem Missale, das er selbst dem Domschatze zu Bamberg geschenkt hat, und welches sich jetzt in der königl. Bibliothek zu München befindet, — mitgetheilt von J. D. Passavant.

Die Abbildung ist genau so gegeben, wie sie die damalige Zeit überliefert hat. Wir wiederholen hier, was schon im Vorwort angedeutet worden, daß wir alle Denkmale treu mit ihren Vorzügen und Mängeln so darstellen werden, wie sie aus ihrer Zeit hervorgegangen sind, um zugleich eine Anschauung von dem jedesmaligen Stande der Kunst zu geben. Was dann bei den ältesten Denkmalen wegen Unvollkommenheit der Kunst in Bezug auf die Trachten nicht deutlich genug erscheint, darüber wird man im ferneren Verlaufe durch Zusammenstellung mehrerer Denkmale derselben Epoche sich leicht Aufschluß verschaffen können.

Die Farben der Figur sind folgende: Die Krone ist von Gold, das Innere derselben mit einem hochrothen Tuch oder Sammet überzogen, die beiden Reife mit weißen Perlen besetzt, der zwischen beiden liegende Raum hat einen gelben Grund mit schwarzen Kreuzchen und weißen Punkten. Der Mantel, welcher über die linke Schulter hängt, und das rechte Knie bedeckt, ist von einem trüben etwas in's bläulichte spielenden Roth, dem Purpur des Mittelalters; die breite Borte, welche ihn allenthalben umgiebt, ist Gold; von den auf derselben befindlichen Steinen sind die ovalen feuerroth, die viereckigen blau, die runden Perlen weiß. Das Unterkleid ist graublau, die untere Borte Gold; von den Steinen auf derselben sind die ovalen feuerroth, die größeren runden weiß, die kleineren runden blau. Die eigenthümlichen Verzierungen auf den Achseln haben einen mattgelben Grund mit mehreren Goldstreifen; der Raum in der Mitte ist blau, die kleinen Punkte sind weiß, die viereckigen Steine von verschiedener Farbe ohne bestimmte Reihenfolge. An der Bedeckung der Knie bemerkt man noch zwischen der Goldfassung vier größere

Scheiben von Gold mit weißen Punkten in der Mitte. Diese, auch auf einem anderen deutschen Monumente des **XI.** Jahrhunderts angedeutete, byzantinische Verzierung des königlichen Mantels scheint eine Nachahmung der Auszeichnung der Mäntel, welche nur die Glieder der byzantinischen Kaiserfamilie tragen durften, und in einem großen viereckigen Feld von Goldstoffen bestand, das auf die Brust des Trägers zu stehen kam. Der Scepter ist von Gold mit zwei weißen Steinen, der Reichsapfel gleichfalls von Gold mit einem blauen Flecken in der Mitte, weißem Kreuze und weißen Punkten. Die Strümpfe sind trübroth, die kreuzweis laufenden Streifen darauf dunkler roth, die Punkte hellroth, fast weiß; die Schuhe sind Gold, von den Steinen sind die ovalen feuerroth, die eckigen blau, die runden weiß; die goldenen Riemen sind mit braunen Linien gefaßt und haben zwei weiße Punkte. Das Kissen, worauf der Kaiser sitzt, erscheint auf der rechten Seite blau mit goldener Borte und drei blauen Steinen, am Ende mit einem goldenen Knopf; die linke Seite ist von Gold mit feuerrothem Stein und Knopfe — der Thron und die übrige architektonische Umgebung sind von Gold mit verschiedenfarbigen Steinen besetzt, die Drapperie ist hellblau mit goldener Fassung.

Tafel 2. Kaiser Heinrich **II.** der Heilige, stehend — aus demselben Missale wie Tafel **I.** — mitgetheilt von J. D. Passavant. —

Die Krone, die Lanze, *) die Borten um den Mantel, die Agraffe auf der Achsel, der Gürtel um den Leib, die Fassung der

*) Die Lanze, welche der Kaiser, mit einem Futeral überzogen, in der Hand hält, gehörte zu den Reichsinsignien der Kaiser, und man glaubte, daß mit ihr die Seite des Heilands durchstochen worden, weswegen sie auch die heilige genannt wird. Es besteht über sie folgende Erzählung: König Heinrich I. hat sie dem Könige Rudolph II. von Burgund um das Jahr 935 abgedrungen, welcher sie im Jahre 930 von einem gewissen Grafen Samson erhalten. Da sie von dem

Aermel, die Schuhe sind von Gold und die angebrachten Dessins sind mit Roth angegeben. Das Innere der Krone ist hochroth; der Mantel selbst blau, das Unterkleid weiß; die Fassung unten am Saume des Kleides besteht aus goldenen Streifen, zwischen welchen goldene Vierecke sind; die Kreuze sammt den Kreisen sind von Gold, und haben das Kleid zum Grunde. Der Griff des Schwertes ist Gold, die Klinge blaugrau. Die Strümpfe sind wie bei Tafel 1.

Tafel 3. Trachten aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts. Obere Abbildung ein Pergamentgemälde, einen Ritter vor einem Fürsten auf dem Throne vorstellend, gezeichnet von F. Hoffstadt, im Besitze desselben.

Aus der ganzen Art der Malerei, wie auch aus dem Kostüme selbst läßt sich mit Sicherheit die oben genannte Zeit bestimmen.

Die Kopfbedeckung des Fürsten ist zinnoberroth, unmittelbar am Kopfe hat sie eine weiße Linie, höher oben von einer Ecke zur andern eine zweite, zwischen beiden eine schwarze Borte mit weißen Punkten, auf dieser Fassung befinden sich aufrecht stehend

---

heiligen Mauritius an den Kaiser Konstantin den Großen gekommen sein soll, so hieß sie auch lancea St. Mauritii. Mitten in einer Höhlung der Lanzenklinge befindet sich ein — höchst wahrscheinlich vom Kaiser Otto I. (936—973) — eingefügter Nagel, welcher nach der Bulle des Papstes Martin V. einer von denen ist, womit die Hände des Heilands am Kreuze befestigt worden sind. In dem dieselbe umgebenden Goldbleche lies't man daher die Worte: lancea et clavis domini. Sie kam mit den übrigen Reichsinsignien durch Kaiser Rudolph II. († 1612) vom Schloß Karlstein nach Nürnberg und von da bei der Invasion der Franzosen nach Wien. — Diese heilige Lanze muß wohl unterschieden werden von jener bekannteren, welche im ersten Kreuzzuge (1096—1099) bei der Belagerung von Antiochia aufgefunden worden war, so wie von andern, welche man noch zu Rom in St. Peter, zu Paris in der Sainte Chapelle, in Xantoigne, in Selva bei Bourdeaux, in Malmesburi in England aufbewahrt, und von deren jeder man behauptet, daß mit ihr die Seite des Heilands durchstochen worden sei. Auch in Andechs in Bayern zeigt man ein Stück der heiligen Lanze. Allein alle diese stammen aus einer späteren Zeit, als die bei den Reichsinsignien befindliche.

zwei weiße gebogene Linien, welche von schwarzen begleitet sind. Der Rock ist hellbraun, der Mantel, welcher über dem Schoße liegt, und unten den Rock vorsehen läßt, hat zinnoberrothe Farbe, Rock und Mantel sind allenthalben mit einem weißen Streifen eingefaßt, die Stiefel sind schwarz. Der Thron ist mennigroth, *) die Hohlkehle blau, der Rundstab weiß. — Der gegenüber stehende Ritter hat ein stahlblaues Kettenhemd, welches auch Arme und Hände bedeckt und mit einer Kapuze zum Ueberziehen versehen ist. Der Fuß und das Bein bis gegen das Knie ist von derselben Art; unterhalb des Kniees bis an das Kettenhemd ist das Bein zinnoberroth mit weißer Einfassung und schwarzen Zacken, von welcher Art auch auf dem Knie sich ein Kreis befindet. Der Schwertgurt um den Leib mit der Schleife ist weiß. Der Griff des Schwertes ist stahlblau, die Scheide schwarz, die um beide geschlungenen Riemen weiß. Der Schild ist zinnoberroth mit vier weißen Verzierungen darauf. Die Lanze des Ritters, so wie der Scepter des Fürsten, welche beide theilweise vom Goldgrunde abgesprungen sind, haben weiße Farbe. Beide Figuren sind auf Glanzgoldgrunde und von farbiger Einfassung, zunächst von einem als Kreis benutzten Drachen, von welchem noch ein Stück des Rachens und Flügels sichtbar ist, umgeben.

Die drei unteren Abbildungen sind gleichfalls Pergamentgemälde aus derselbeu Zeit, gezeichnet vom Herausgeber, im Besitze eben desselben.

Der Bischof links trägt eine weiße Inful mit goldenen Borten, ein feuerfarbenes Kleid, das die rechte Hand umschließt; der Kragen um den Hals ist blau, das Pallium weiß mit schwarzen Kreuzen, der Stab weiß, das Buch von Gold. Der Bischof

*) Bei Gemälden des Mittelalters, an denen kein Gold vorkommt, ist Mennigroth sehr oft statt jenes Metalls angewendet und bedeutet Gold, auch in Gedichten wird es oft das rothe genannt.

rechts hat dieselbe Inful, Pallium und Buch wie Ersterer; sein Ueberkleid mit Kragen ist blau, der weite hervorstehende Aermel, so wie der engere weiß. Beide Halbfiguren haben blanken Goldgrund und sind von bunter Arabeskenverzierung umgeben.

Die sieben Krieger, welche als Wächter bei dem heiligen Grabe angebracht sind, haben sämmtlich stahlblaue Kettenhemden und goldene Kopfbedeckung; Einer trägt ein feuerfarbenes Ueberkleid. Die Schwerter haben goldene Griffe und silberne Klingen; die Lanzen sind, so wie die Gürtel weiß; der Schild links ist feuerroth, der Schild rechts grün, beide haben Einfassung von derselben Farbe, nur etwas heller. Der Grund ist gelb, die Fassung unten Gold, die Verzierung auf beiden Seiten bunt.

Tafel 4. Ritterliche Tracht um **1218 — 20.**

Sculptur aus der Morizkapelle im Dome zu Konstanz nach der Wirklichkeit gezeichnet von F. Hoffstadt.

Diese Figur befindet sich in dem Kapellchen zum heiligen Grabe, welches in der Mitte der, eine Rotunde bildenden, Morizkapelle in vieleckiger Form erbaut ist. In dessen Innerem steht das Grab, und in den Winkeln der vieleckigen Wände befinden sich auf kleinen Säulen Figuren. Dem niederen und schmalen Eingang gegenüber stehen in den Wandecken links und rechts die hier auf Taf. **4.** und **5.** abgebildeten Grabwächter.

Die Figur ist aus einem bläulichen Kalksteine gearbeitet, aber leider weiß übertüncht. Das Aeußere war, wenigstens im Jahre **1830**, als diese Figuren gezeichnet wurden, farbig bemalt; und das Ganze ist in so rohem unausgebildeten gothischen (germanischen) Style gearbeitet, daß es der ersten Hälfte des **XIII.** Jahrhunderts um so mehr anzugehören scheint, als auch die Tracht der Figuren das Gepräge der Zeit um **1218** bis **1220** an sich trägt.

Historisch ist, daß an der Stelle dieses Monuments bereits im X. Jahrhundert von Bischof Konrad, dem Patron des ehmaligen Bisthums Constanz, ein Grab Christi errichtet worden war. Dagegen wird in den Denkmalen deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein (erste Lieferung: Konstanz, Freiburg 1825) pag. 6. der Domherr Jakob Kurtz, gestorben 1578 als Erneuerer der Morizkapelle aufgeführt und gesagt, das heilige Grab sei von demselben im Jahre 1560 gestiftet worden.

Diese Stiftung mag sich jedoch ohne Zweifel nur auf die Erneuerung, nämlich auf die Bemalung der Kapelle bezogen haben, dergleichen in älteren Zeiten häufig vorkam.

Jedenfalls aber ist die Tracht der Grabwächter — völlig übereinstimmend mit andern Quellen — die ächte der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Die Figur stellt einen stehend eingeschlafenen Wächter vor, der sich mit der rechten Hand auf seinen auf dem Knie ruhenden Helm stützt. Letzterer ist von eckiger Form, geschlossen, mit Augenschlitzen und unter diesen mit 9 runden Löchern auf jeder Seite versehen. Die Locke liegt auf dem dreieckigen flachen Schilde. Ueber dem die ganze Figur einschließenden Kettenpanzer befindet sich ein die Arme freilassendes Uebergewand, welches an der Seite offen ist, und unter dem Panzerrock sieht noch ein kurzes Stück Gewand hervor. Das breite Schwert hängt an einem Gurte mit gebundenen Enden.

Tafel 5. Ritterliche Tracht 1218 — 20, gleichfalls Sculptur aus der Morizkapelle im Dome zu Konstanz — gezeichnet von F. Hoffstadt.

Von dieser Figur gilt dasselbe, was schon Tafel 4. allgemein bemerkt worden ist. Sie enthält zwei schlafende Wächter, den einen sitzend, sich mit beiden Händen über seinen auf einem Felsen befindlichen Helm hinlegend; den andern stehend, sich hinter

dem ersten mit beiden Händen auf seinen Schild stützend. Die Tracht ist dieselbe wie auf Taf. 4., nur daß die Helme rund sind und die Gesichter nur zur Hälfte bedecken.

Tafel 6. Zwei Männer in ritterlicher Tracht aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, gezeichnet von K. Ballenberger, nach einem Tempera-Altar-Gemälde im Kloster Heilsbronn, wo sie als Wächter des heiligen Grabes angewendet sind.

Bemerkenswerth ist an dem Manne links, daß das Kettenhemd nicht, wie sonst gewöhnlich, den ganzen Kopf umschließt, sondern eine eiserne Haube an die Ketten befestigt ist, auf welche noch ein eiserner Hut gesetzt wird.

Der Mann rechts zeigt uns durch die Bedeckung seiner Arme, daß um diese Zeit schon Lederharnische im Gebrauch waren, welche nur an einzelnen Theilen auf verschiedene Art mit Metall beschlagen sind; sie bilden den Uebergang von den Kettenhemden zu den vollständigen eisernen Harnischen.

Bei dem ersteren sind die beiden Helme, der Ketten-Anzug, die Handschuhe eisenfarben; das Ueberkleid blaugrün mit einer gelben weiß umgrenzten Einfassung. Das Schwert hat gelben Griff und schwarze Scheide, welche mit einem weißen Riemen umschlungen ist. Bei dem zweiten sind der Helm, der Kettenkragen, die eisernen Schienen an den Ellenbogen, die drei Reife an den Vorderarmen eisenfarben; die übrige Bedeckung der Arme ist schwarz. Der Mantel, welcher von den Knieen herabhängt, ist gelb mit zinnoberrothem Futter; der Schild ebenfalls zinnoberroth mit weißen Wappenzeichen. —



Kaiserbild aus dem Evangeliarium
Kaiser Heinrich's II



Bischofsstab
aus dem 11ten Jahrh.



Bischöflicher Ornat

um 1240.



C. Regnier sc.

Tracht eines Bischofs um 1200.







C. R. sc.

Chorgewand des Erzbischofs Willigisius

† 1011.





Kriegsleute um 1100.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. II. Lieferung.

Tafel 7. Kaiserbild aus dem Evangelium, welches Heinrich **II.** († **1024**) dem Dome zu Bamberg geschenkt, gegenwärtig in der königl. Bibliothek zu München, mitgetheilt von J. D. Passavant.

Der Maler unserer Abbildung wollte ohne Zweifel den Kaiser Heinrich **II.** darstellen, allein er bediente sich hiezu eines Kaiserbildes aus der früheren, nämlich aus der Karolinger Zeit, welches er im Allgemeinen nachzeichnet und wozu z. B. das Bildniß Karls des Kahlen († 877), das sich in dem Evangeliarium aus St. Emmeran in derselben Bibliothek befindet, einen Beleg liefert. Auch die Behandlungsart in Zeichnung und breitem Farbenauftrag verräth einen Maler jener älteren römischen Schule, welche sich unter Karl dem Großen im Frankenreiche ausgebreitet, während die spätere Malerschule zu Kaiser Heinrichs **II.** Zeiten durch den Einfluß der byzantinischen Kunst in Deutschland eine von der römisch-antiken Weise abweichende Richtung nahm, wie sich dieses augenfällig an den Originalen der beiden in dieser Abtheilung schon von uns bekannt gemachten Bildnisse Kaiser Heinrichs **II.** erweist. Merkwürdig ist die Form des goldenen Reichsapfels mit weißem Kreuz, wie sie schon ganz ähnlich bei einem Bildnisse

Pipins († 768) vorkommt, und die des goldenen Scepters, eines langen Stabes mit darauf sitzendem Vogel (wohl Taube?), wie sie ähnlich schon im VII Jahrhundert bei dem Scepter Dagoberts und noch im XIV Jahrhundert bei dem Scepter Eduards II. Königs von England gebräuchlich war.

Die aus mehreren Goldblechen zusammengesetzte Krone (wohl aus Unkenntniß der Perspective von winkeliger Form) ist mit Steinen besetzt, von denen die beiden runden und der ovale roth, die drei dem letzteren zunächst stehenden grün, die anderen blau sind. Der Mantel, auf der rechten Schulter geheftet, ist blaugrün, die Borte oben am Hals Gold mit rothen und grünen Steinen besetzt. Das Oberkleid mit engen Aermeln zeigt uns den im Mittelalter gebräuchlichen Purpur, wie wir ihn schon an dem Mantel des thronenden Kaisers Heinrich II. in diesem Werke zu beobachten Gelegenheit hatten, wie denn auch die purpurnen Blätter der Pergament-Codices diese Farbe haben. Die breiten Goldborten, mit welchen dasselbe vielfach besetzt ist, zieren in Roth gefaßte Steine, von denen die großen runden blau, die kleinen grün, die ovalen roth sind. Durchgehends haben die Borten Perleneinfassungen. Das Unterkleid ist von weißem Linnen, die Strümpfe sind von rothem Zeug, die Schuhe schwarz mit rothen weiß gefaßten Steinen. Den Sessel, in goldene Hundsköpfe und Tatzen endigend, überdeckt eine mennigrothe Decke mit violetter Besetzung und ein violetter Polster; von dem Vorhange ist der obere Theil grün mit weißen Verzierungen, der untere trübroth, der Fußschemel von braunem Holze.

Tafel 8. Bischofsstab aus dem XI Jahrhundert, nach der Wirklichkeit gezeichnet vom Herausgeber. Er wird im Dome zu Mainz aufbewahrt und wurde vor mehreren Jahren aus einem Grabe mitten unter dem Hauptthurme des Domes erhoben,

in welchem sich außer diesem Stabe und dem in folgender Tafel abgebildeten Ringe nur noch Spuren von Gebeinen vorfanden. Dieses Grab wird als das des Erzbischofs Siegfried **III.** von Mainz, welcher im Jahre **1249** starb, ausgegeben; sein Grabdenkmahl befindet sich indessen an einem Pfeiler in dieser Kirche und ist in Dr. F. H. Müllers Beiträgen zur deutschen Kunst und Geschichtskunde Jahrgang **I.** Nro. **VI.** abgebildet. Mag nun in genanntem Grabe Erzbischof Siegfried **III.** oder ein anderer beigesetzt worden sein, so erkennen wir aus der in rein byzantinischem Stile durchgeführten Arbeit des Stabes, daß er nicht aus dem **XIII**, sondern aus dem **XI** Jahrhundert stammt. Er ist von Bronze und im Feuer vergoldet, und um ein Viertheil größer, als ihn unsere Abbildung zeigt. Der runde Stab, von der unteren Verzierung an, mißt noch einen Fuß. Der übrige Theil wird nach damaliger Weise von roth angestrichenem Holze gewesen sein, indem sich von ihm weiter nichts vorgefunden. Die vier Eidechsen unter dem Knopfe, von denen in unserer Abbildung nur zwei sichtbar sind, hat jede anf dem Rücken drei blaue Steine und die vier Räume zwischen denselben füllt eine goldene Arabeske aus, deren Grund blau emaillirt ist. Alle Augen sind mit schwarzen Perlen eingesetzt. Auf dem Knopfe sind zwischen den acht getriebenen Verzierungen acht Rheinkiesel eingesetzt; die sich mitten auf der Krümmung hinziehende Laubverzierung hat, wie unten, einen blau emaillirten Grund. Der Stab ist auf der anderen Seite eben so beschaffen, ausgenommen, daß der Mann sein rechtes Bein horizontal an die Eidechse anlegt, und sein Kleid einige andere Falten schlägt.

Tafel 9. Siegel der Stadt Aschaffenburg, ferner Stab und Ring eines Bischofs — sämmtlich aus der ersten Zeit des **XIII** Jahrhunderts — gezeichnet vom Herausgeber.

Dieser Abdruck eines kupfernen Siegels, welches im Besitz des Herausgebers ist, veranschaulicht uns die Art und Weise der Siegel solcher Städte, die unter geistlicher Botsmäßigkeit standen. Auf ihnen befindet sich gewöhnlich ein zwischen Thürmen (das Symbol der Stadt) sitzender Oberherr oder Patron — hier ein Bischof, wahrscheinlich, weil Aschaffenburg damals zum Erzstifte Mainz gehörte. Er trägt den bischöflichen Ornat jener Zeit, nämlich: die noch ziemlich niedere Inful, den einfachen Stab, und sitzt auf dem noch der ältesten Zeit angehörigen, mit Hundsköpfen verzierten Thronsessel. — Zu bemerken ist, daß gewöhnlich die Siegel weltlicher Behörden rund sind, jene der geistlichen eine oben und unten zugespitzte Ellipse bilden.

Der Bischofsstab ist dem schon bei Tafel 8. erwähnten Grabdenkmale des Erzbischofs Siegfried **III.** entnommen, und ist abgebildet, um den Unterschied des Stiles zwischen diesem und jenem in seinem Grabe gefundenen anschaulich zu machen.

Der von zwei Seiten und in seinen Einzelheiten abgebildete Ring wurde in demselben Grabe mit dem Bischofsstabe der Tafel 8. gefunden. Er ist massiv von Gold, der eingelassene ovale Stein ein milchweißer Opal.

Tafel 10. Tracht eines Bischofs aus dem Anfange des **XIII** Jahrhunderts nach einem in dem Kreuzgange des Domes zu Freising befindlichen bemalten Grabsteine — gezeichnet von C. Ballenberger.

Dieses Denkmal stellt den Bischof Ehrenbeck (**ERENBEKAUS**) dar, welcher nach der Geschichte des Freisinger Bisthums zwar schon im **VIII** Jahrhundert dieser Kirche vorstand, allein aus der Schrift, aus dem Stile der Arbeit, aus der Tracht selbst, so wie aus der Behandlung des Ganzen ergibt sich, daß es nicht vor dem **XIII** Jahrhundert ist errichtet worden. Die Abbildung diene deshalb für diesen letzteren Zeitraum hier als Muster der

bischöflichen Bekleidung und als ein Beweis, daß die Künstler des Mittelalters auch bei den Darstellungen von Personen früherer Jahrhunderte die Trachten ihrer eigenen Zeit angewendet haben.

Die Inful, außen scharlachroth, innen weiß, ist mit goldenen Borten besetzt und hat blaue herabhängende Bänder. Ebenso hat der scharlachrothe Mantel weißes Futter und ist am Hals mit einer Goldborte umgeben. Das weiße Pallium, welches hier über dem Mantel um die Schultern hängt, hat drei blumenförmige rothe Kreuze. Das Ueberkleid nebst der Verlängerung auf seiner Linken bis zum Boden ist blau mit zwei Goldborten, die Albe weiß, an den Händen mit Gold gefaßt, Schuhe scharlachroth. Der weiße Stab hat goldene Verzierungen.

Tafel 11. Chorgewand des Erzbischofs Willigisius aus dem Anfange des **XI** Jahrhunderts, nach der Wirklichkeit gezeichnet vom Herausgeber.

Der heilige Willigisius, von geringer Herkunft, wurde im Jahre **975** zum Erzbischofe von Mainz ernannt, übte als solcher großen Einfluß in geistlichen Angelegenheiten, errichtete zur Ehre Gottes mehrere Gebäude, darunter den prächtigen Dom zu Mainz, starb im Jahre **1011** im Rufe der Heiligkeit und wurde in der gleichfalls von ihm erbauten Stephanskirche daselbst beerdigt. Nach einigen Jahrhunderten fand man in seinem Grabe obengenanntes Chorgewand noch ziemlich unversehrt. In diesem haben wir die ältere Form der Meßgewande, welche ursprünglich weite auf allen Seiten herabhängende ärmellose Mäntel waren *), aber später zur Erleichterung der Priester bei ihren Verrichtungen unter den Armen

*) Auch das Meßgewand des heiligen Meinwerk, Bischofs zu Paderborn († 1036) welches man bei Aufhebung des Benediktinerklosters in seinem Grabe gefunden, hat denselben Zuschnitt, ist von weiß seidenem Damast, vorn gerade herab und kreuzweis nach den Schultern hin mit einem breiten purpurnen mit Gold durchwirkten Bande besetzt. Auch das Futter ist von purpurvioletter Seide.

ausgeschnitten und allmählig in die neuere Form gebracht wurden. Dieses höchst merkwürdige Gewand wird in der Stephanskirche aufbewahrt und dient jetzt noch an des Erzbischofs Gedächtnißtage dem Priester, welcher das Hochamt hält. Es besteht aus einem starken gediegenen Seidenstoffe von matt grüner stark ins Gelbe fallenden Farbe, welche früher wohl lebhafter war. Die Verzierungen, von welchen ein Muster in etwas größerem Maaßstabe beigegeben ist, von derselben Farbe in byzantinischem Stile sind nach Art des Damastgebildes eingewirkt; sie laufen hinten senkrecht und stoßen vorn gegen die Naht wagrecht zusammen, was der radförmige Schnitt des Mantels mit sich bringt. Er reicht einem großen Manne bis auf den Boden, doch ist er hinten länger als vorne, obgleich man sieht, daß vorne schon ursprünglich ein Stück angesetzt worden ist. Das ehemalige Futter war, wie noch aus wenigen Spuren zu erkennen ist, roth; der obere grasgrüne Besatz und die herabhängenden Bändcheu sind neu. Das hinten von oben senkrecht herab aufgenähte rothe seidene Bändchen ist in der halben Größe der Wirklichkeit hier abgebildet; die Verzierungen darauf sind noch im griechischen Stile mit dunkelroth schattirtem Golde eingewirkt. Auf beiden Seiten des Gewandes befindet sich eine Reihe von 18 kupfernen Ringen, durchzogen von einem dunkelgrünen seidenen Strick, der oben und unten mit einer Quaste versehen ist; diese Einrichtung diente, die beiden Seiten des Mantels nach Art eines Vorhanges hinauf zu ziehen und fest zu binden, wodurch die beiden Arme frei und die im ganzen Mittelalter gewöhnliche Form des Bischofsgewandes bewirkt wurde.

Tafel 12. Kriegsleute aus dem Ende des XI Jahrhunderts, gezeichnet vom Herausgeber.

Die obere Abbildung ist einem im Besitze des Herausgebers befindlichen Fragmente eines Pergamentgemäldes entnommen. Es

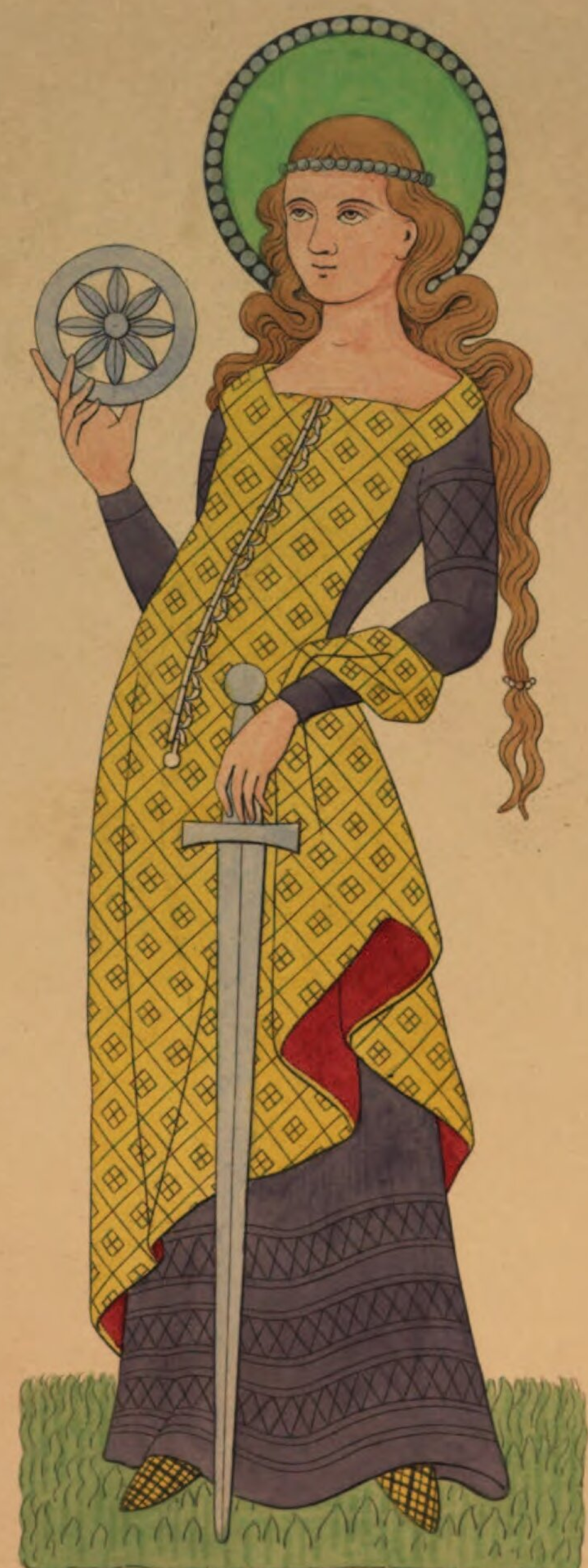
stellt Krieger da, die von ihrem Anführer zum Kampfe geführt zu werden scheinen. Die aus viereckigten Schuppen gebildeten Harnische, so wie die Helme, sind mit Silber, die Fassung der letzteren, so wie das über die Nase herabgehende Stück mit Gold gemalt; das unter dem Panzerrocke hervorstehende faltige linnene Gewand ist weiß und blau schattirt. Der vorderste hat auf dem Harnische runde goldene Beschläge, vielleicht eine Auszeichnung des Anführers; die nicht bepanzerten Beine sind roth bekleidet. Die nach damaliger Art dreieckigen und gebogenen Schilde, wahrscheinlich von Holz, haben folgende gemalte Zierrathen: der äußere breite Rand des vorderen ist zinnoberroth, von den zwei folgenden Streifen ist der erste weiß, der zweite Gold, das Innere grasgrün mit weißen gekreuzten Linien, der Schild des hinteren von zinnoberrother Farbe, hat eine mennigfarbene Fassung mit weißen Linien. Die Schilde werden an blauen Bändern um den Hals getragen. Das Schwert, (hier mit Silber gemalt) hat einen goldenen Griff, die Lanzen sind weiß. Diese Figuren befinden sich auf einem Goldgrund und grünen Boden. Der Grund des auf einer Seite noch erhaltenen Ornaments hat auf zwei Seiten rothe Stäbe, die Blätter sind blau, die Bögen Gold. —

Die untere Abbildung ist aus einem Pergamentgemälde eines in der königl. Hofbibliothek zu Aschaffenburg befindlichen Evangelienbuches genommen. Dasselbe stimmt im Allgemeinen noch sehr mit denjenigen überein, welche uns aus den Karolinger Zeiten überkommen sind, denn man findet darin noch öfters goldene Buchstaben auf dem kostbaren Purpurpergamente, Anfangsbuchstaben, deren Verschlingungen in Thierköpfe endigen und Ornamente, die an antike Vorbilder erinnern, aber roh gearbeitet sind, z. B. Ochsenaugen, Herzblätter, à la grecque u. a. m. Hieraus und aus der Tracht der Figuren selbst geht hervor, daß die Handschrift spätestens dem XII Jahrhundert angehört.

Die Schuppenharnische und Helme sind wie oben mit Silber gemalt, so auch die Schwerter mit goldenen Griffen, die nicht geharnischten Beine haben gleichfalls eine rothe Bekleidung; der stehende Schild in der Mitte ist golden; die Farben der Einfassungen folgen von innen heraus in folgender Ordnung: Zinnober, Weiß, Mennig, Weiß, Zinnober; der des unten Liegenden zur Rechten hat einen weißen Grund, rothe Querstreifen, auf welchen abwechselnd Reihen von blauen und grünen gerundeten Zacken stehen; der Schild des darüber Liegenden ist blau mit schwarzem, braunem und weißem Rand und der des zur Linken Liegenden ist zinnoberroth mit einem Rand von Mennig, Schwarz, Braun, Weiß. In der Fassung unten wechselt das Laub in verschiedenen Farben; die beiden Streifen der Einfassung sind oben weiß, in der Mitte orange, unten zinnoberroth, die Rosette in der Mitte Gold. —



St. Helena. Tracht einer Kaiserin a. d. 9ten Jahrh.



St. Catharina. Jungfrauentracht um 1280.



Scepter aus dem 13ten Jahrh.



Ritter Walther v. [illegible]



Ritter Walther v. Klingen (Ende des 13ten Jahrh.)



Frauen- und Jungfrauentracht v. Ende d. 13ten Jahrh.



Tracht eines englischen Ritters um 1200.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. III. Lieferung.

Tafel 13. Die heilige Helena, nach einem Miniatur-Gemälde aus dem IX Jahrhundert; gezeichnet von dem Herausgeber.

Der Pergament-Codex, in welchem sich das vorliegende Miniatur-Gemälde befindet, ist ein Evangelienbuch aus der Karolingischen Zeit und wird auf der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg aufbewahrt, wohin es nach der Aufhebung des Klosters Salmansweiler gebracht wurde. Der Name der Heiligen wird durch keine Inschrift bezeichnet; das Diadem auf ihrem Haupt und das Kreuz in ihrer Hand, scheinen auf die heilige Helena hinzudeuten.

Sie trägt eine, um den Hals anschließende, bis auf die Füße herabgehende Tunik, die unter der Brust durch ein Kleinod zusammengefaßt wird. Der untere Rand dieser Tunik ist durch zwei goldene Bänder verziert, zwischen welchen ein drittes goldene Zacken bildet, — ein uraltes Ornament, das schon unter den Skulpturen der ältesten christlichen Baudenkmäler gefunden wird. — Der obere Rand dieser Tunik wird durch das breite goldene Halsband bedeckt, von welchem rautenförmige Zierrathen herabhängen. Der Mantel ist mit goldenen Kreisen besäet, innerhalb welcher sich eine weiße Verzierung mit drei weißen Punkten befindet. Dieser Mantel ist nichts anderes, als ein großes viereckigtes, über die Schultern geworfenes

Tuch, dessen vorderer Rand eine breite Borde ziert, auf welcher sich ein einfaches goldenes Laubwerk hinzieht, an ältere römische Ornamente erinnernd. Die Haare der Heiligen sind gescheitelt und bedecken die obere Hälfte der Ohren, diese sind mit großen goldenen Ringen geschmückt, von welchen rautenförmige Zierrathen herabhängen. Dasselbe ist auch der Fall bei dem Diadem, einem großen, reichverzierten goldenen Reif, welcher das Haupt umschließt. Die Fußbekleidung besteht in einfachen Schuhen, ohne Zierrathen und Bänder.

In der rechten Hand hält die Heilige ein goldenes, mit Steinen besetztes Kreuz. (Ein ähnliches Kreuz, das Carl der Große dem Wittekind schenkte, soll zu Herford in Westphalen aufbewahrt werden.) Die linke, vom Mantel bedeckte Hand hält ein Buch mit weißem Schnitt und goldenen Deckeln. Die Heilige sitzt auf einem einfachen, nur mit einem kleinen Polster bedeckten Thron, der einen Fußschemel hat. Die Tunik ist purpurn, ihr Futter hellroth, das Kleinod auf der Brust blau, mit goldener Einfassung. Die Farbe des Mantels ist ein blasses Blau, das sich dem hellblauen nähert, die Falten darauf werden durch violette Striche angegeben. Die Borde daran ist blaßroth, so wie auch das Polster, welches gleichfalls eine einfache goldene Verzierung hat. Der Heiligenschein ist golden, die Fußbekleidung schwarz. Die Steine auf dem Halsband sind blau, die herabhängenden, rautenförmigen roth, die an den Spitzen befindlichen grün. Die Ohrengehänge bestehen zuvörderst aus einem grünen birnförmigen Stein, darunter drei runde blaue, an jedem dieser letztern ein grüner rautenförmiger, mit einer weißen Perle an seiner untersten Spitze. Die Steine auf dem Diadem, und die Perlen unmittelbar darüber, sind weiß; auf ihnen stehen blaue rautenförmige Steine, deren jeder in seiner obern Spitze einen runden Stein von grüner Farbe trägt. Die dreieckigten Steine am untern Rande des Diadems sind grün, die runden an ihrer Spitze befindlichen blau, alles übrige weiße Per-

len. Die Steine am Kreuze sind grün, der mittlere blau. Die Farbe des Thrones ist bläulich= jene des Fußschemels röthlich=weiß, der Hintergrund des Bildes ein trübes und mattes dunkelblau.

Nach Art der ältesten Pergament=Gemälde sind die Schatten im Gesichte und auf der Hand grünlich und sämmtliche Umrisse entweder schwarz oder mennigroth ausgezogen.

Die ganze Bekleidung ist unverkennbar römisch; nur allein die schwarzen Schuhe erinnern an eine spätere Zeit.

Höchst merkwürdig ist der, im Gegensatz zu dem mattgehaltenen Bilde, höchst brillant gemahlte Rahmen desselben; offenbar eine Nachahmung byzantinischer Mosaik. Der äußerste und der innerste Kreis sind golden, die kleinen Halbkreise, deren Durchmesser nach der Richtung der Radien gehen, sind mit Gold, die andern mit Silber ausgefüllt; der Grund, das Ultramarinblau, in jedem der kleinen dreieckigten Felder befinden sich drei weiße Punkte.

Tafel 14. Die heilige Catharina, nach einem Glasgemälde im Münster zu Freyburg im Breißgau; gezeichnet von dem Herausgeber.

Rad, Schwert und Heiligenschein sind die Attribute der heiligen Catharina, das Uebrige stellt die Tracht einer Jungfrau aus dem Ende des XIII Jahrhunderts vor. Sie trägt ein langes, die Taille knapp umschließendes Gewand mit engen Aermeln, darüber ein ärmelloses Oberkleid ohne Gürtel, mit weiten und tief herabgehenden Ausschnitten für die Arme. Diese Gewänder, welche den Waffenröcken der Ritter nicht unähnlich sind, und daher auch cotellae — cotelletes — genannt wurden, waren, da man sie immer von einer andern Farbe trug als das Unterkleid, sehr geeignet, durch die weiten Aermelausschnitte, einen schlanken Wuchs vortheilhaft erscheinen zu lassen. Vorn hat dieses Gewand eine

eigenthümliche Verzierung, welche aus einer Kette übereinander gestellter K besteht.

Das untere Gewand mit Taille und Aermeln ist violett; das Obergewand gelb, dessen Futter purpurroth, die Schuhe sind gelb. Die Verzierungen an beiden Gewändern so wie an den Schuhen, sind in dem Glasgemälde durch schwarze Linien angegeben. Der Heiligenschein ist grün, der Kreis darum schwarz mit weißen Perlen. Die Kette der K weiß, das Haupthaar blond, der Kranz darin perlfarb; Schwert und Rad stahlgrau.

Tafel 15. Scepter aus dem XIII Jahrhundert, gezeichnet von dem Herausgeber.

Das Original dieses Scepters wurde in der ehemaligen Reichs-Abtei Werden aufbewahrt und befindet sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Professors D. Müller in Würzburg. Unsere Abbildung hat die halbe Größe des Originals; dieses ist aus Bronze und im Feuer vergoldet. Um den Griff winden sich spiralförmig zwei silberne Bänder; die dazwischen liegende Hohlkehle ist vergoldet.

Der untere Knopf ist mit rautenförmigen, schwarz niellirten Vierecken, der mittlere, am Anfang des Griffes, so wie der oberste unmittelbar unter dem Hundskopf, mit eingelegten schwarz niellirten Silberplättchen verziert. Obgleich diese Ornamente auf das Ende des XIII Jahrhunderts hinzuweisen scheinen, so ist der Styl, in welchem der Hundskopf gearbeitet ist, so wie der Habitus des ganzen Scepters rein byzantinisch. Der Hundskopf erscheint in jener Zeit oft als das Symbol der Geistlichkeit; wahrscheinlich in Beziehung auf ihr Hirtenamt; so findet man ihn an vielen Bischofs-Stäben. Er und der mittlere Knopf sind zur Rechten und Linken des Scepters in ihrer wahren Größe gezeichnet.

Tafel 16. Ritter Walther von Klingen, nach einem Facsimile des Manessischen Codex, auf der königlichen Bibliothek zu Paris; mitgetheilt von dem verehrten Förderer des Trachtenbuchs, dem um vaterländische Geschichte und Kunst hochverdienten Reichs-Freiherrn J. von Laßberg auf der alten Meersburg.

Walther von Klingen, der Ritter und Minnesänger, starb gegen das Ende des XIII Jahrhunderts (im J. 1298). Der Manessische Codex gehört in die erste Hälfte des XIV Jahrhunderts und somit sollte unser Bild eigentlich nicht sowohl in der Iten, als vielmehr in der II. Abtheilung seine Stelle erhalten, was denn auch auf den ersten Anblick die reichliche, dem XIV Jahrhundert eigenthümliche Anwendung heraldischer Zierden zu verlangen scheint. Bei näherer Betrachtung zeigen indessen diese Zierden, daß sie aus einer Zeit herrühren, wo die Grundsätze der heraldischen Tinkturen noch nicht ausgebildet waren, und man kann annehmen, daß diese Zeichnung, wenn auch erst im XIV Jahrhundert, doch höchst wahrscheinlich nach einem älteren Originale gefertigt wurde, das noch dem XIII Jahrhundert angehört. Diese Vermuthung wird auch durch die faßförmige oben abgestumpfte Gestalt des Stechhelmes der beiden Ritter bestättigt, erst im XIV Jahrhundert erhielt derselbe eine oben mehr abgerundete Form. *)

Beide Ritter tragen die Brünne wie wir solche schon mehrmals in diesem Werke dargestellt haben (Erste Abtheilung. Tafel **4, 5, 18.**). Ritter Walther von Klingen, trägt den goldenen Stechhelm, und als Helm-Kleinod zwei Beile, deren Schnei-

*) Den ältesten Stechhelm zeigt bis jetzt ein Reiter Siegel Richards I. von England (an einer Vergabungs-Urkunde vom J. 1198 für die Abtei St. Georges de Bochemville; gegenwärtig auf dem Archive des Departements de la Seine interieure) dieser Stechhelm, vorn durch eine eiserne, mit Schlitzen versehene Platte geschlossen, stand nicht auf der Schulter auf, wie die spätern, sondern er wurde unter dem Kinn durch einen eisernen Bügel gehalten. Das auf dem Helm befindliche Kleinod (crest) kann im Siegel nicht mehr erkannt werden.

den mit Pfauen-Federn besetzt sind. Sein Waffenrock reicht bis auf die Füße herab, und ist vorn offen. Die Pferdedecke ist gerade so wie bei dem spätern Stechzeug des XV und XVI Jahrhunderts, der Sattel hat ebenfalls die spätere Gestalt. Waffenrock und Pferdedecke sind mit den nicht heraldisch genauen Wappenschilden der Klingen besäet, aber auch auf dem Schilde wird das Wappen nicht getreulich dargestellt, die Krone des Löwen sollte Gold sein und seine Zunge roth. Der Zaum besteht nur aus einer Trense.

Der andere Ritter, in ähnlicher Weise gerüstet, hat kein Helm-Kleinod und sein Schild wird nur von der innern Seite gesehen, der Waffenrock und die Pferdedecke haben beide den Zuschnitt wie jene des Ritters Walther von Klingen.

Die Farben sind beim Ritter Walther von Klingen: der Stechhelm golden, die Beile silbern, die Pfauen-Federn in den natürlichen Farben, die Helmdecke roth, die Brünne eisenfarb, der Schild schwarz mit goldenen Schindeln und einem silbernen gekrönten Löwen; der Waffenrock und die Pferdedecke gelb mit weißem Futter und mit den Schilden des Ritters besäet, ohne Schindeln. Der Gürtel braun, Sporen und Steigbügel silbern, die Lanze braun, der Sattel golden, das Pferd schwarz, der Zaum weiß.

Beim fremden Ritter: der Stechhelm golden, die Brünne eisenfarb, der Waffenrock und die Pferdedecke schwarz und roth geschacht mit goldenen Knöpfen in den Ecken und weißem Futter; der Gürtel braun, Sporen und Steigbügel silbern, das Pferd schwarz, der Sattel golden, der Zaum braun mit goldenen Buckeln. Das Futter des Schildes ist blaßroth, mit drei schrägen goldenen Streifen, seine Handhaben weiß. An der rechten Seite des Pferdes befindet sich eine Art Haken in Eisenfarbe gemahlt, wahrscheinlich zum Auflegen der Lanze, diese letztere ist braun. Der Boden ist hellbraun den Sand vorstellend, die obern Dreiecke des Randes sind blau, die untern roth, die dazwischen liegenden Vierecke gelb.

Tafel 17. Frauen-Trachten aus dem Ende des XIII Jahrhunderts. Dieses Bild ist der obere Theil des vorhergehenden, und stellt die Zuschauerinnen vor. Die mit den Hauben sind wohl Frauen, die mit den Kränzen Jungfrauen. Ihre Bewegungen drücken Theilnahme an den Kämpfenden aus.

Die Farben sind folgende: der Rand wie auf der vorhergehenden Tafel, bildet die Fortsetzung des erstern. Die Bögen sind oker-gelb mit rothen Streifen eingefaßt, die Sternchen roth. Die erste Jungfrau, zur Linken des Beschauers, hat ein dunkelgrünes Kleid mit blauen Aermeln, die folgende ein rosafarbenes, die dritte ein dunkelblaues, die vierte ein rosafarbenes mit dunkelgrünen Aermeln, die fünfte ein hellgrünes. Die Hauben sind weiß, die Einfassung der Gewänder, um Hals und Hände, ist golden.

Tafel 18. Tracht eines englischen Ritters um d. J. 1200; gezeichnet von Herrn Robert Pearsall of Willsbridge; Esq. welchem das Trachtenbuch noch mehrere sehr schätzenswerthe Mittheilungen verdankt.

Dieses Denkmal befindet sich in der Cathedrale von Worcester; die liegende Statue ist in Holz geschnitzt und zeigt noch die Ueberreste der Farben, mit welchen sie ursprünglich bemalt war. Der Ritter, den sie vorstellt, gehörte dem normannischen, noch jetzt blühenden Geschlechte der Harcourt an; die kreuzweis über einander gelegten Beine bezeichnen, nach alter englischer Weise, den Kreuzfahrer.

Der Ritter trägt ein Kettenhemd (hauberc, haubert, Brünne) mit daran befindlicher Helmkapuze, (mail-coif, Helmbrünne. Siehe Trachtenbuch Abtheilung I. Tafel 3, 4, 5, 12.) deren Gebrauch bis in das X Jahrhundert hinaufgeht. Dasselbe Ketteuwerk, woraus die Brünne besteht, findet man in jener Zeit überall auch zum Schutz der Beine und Füße verwendet. Es hieß bei den Normannen single-mail und bestand aus nebeneinander gelegten eng-gliedrigen Ketten, die auf eine lederne Unterlage genäht

waren. Diese Ketten ersetzten seit dem Anfang des XIII Jahrhunderts die früher gebräuchlichen neben einander befestigten Ringe, Schuppen und Platten, (Trachtenbuch Abtheilung **I.** Tafel **3**, **12**.) und wurden ihrerseits wieder gegen das Ende jenes Jahrhunderts durch eine andere Anordnung verdrängt, wo vier Ringe, durch einen fünften zusammengehalten, ein selbstständiges Geflechte bildeten, das keine Unterlage mehr brauchte. Merkwürdig ist an unserer Statue der lederne Knie=Schirm, der zuerst im Anfang des XIII Jahrhunderts gefunden wird. Er war mit Wolle gesteppt, und hatte zum Zweck, das Knie zu schützen, das bei einem Stoße durch den Druck der eisernen Ketten leicht verletzt werden konnte. Gegen das Ende des XIII bis in die Mitte des XIV Jahrhunderts, wurde dieser lederne Knieschirm zum besserm Schutze mit eisernen Platten versehen, die in der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts eine, nach der Rundung des Kniees ausgebauchte Gestalt erhielten, aber noch immer unbeweglich auf dem ledernen Knieschirme festsaßen. (Trachtenbuch Abtheilung **II.** Tafel **15**).

Der Zuschnitt des ärmellosen Waffenrockes wurde gar häufig verändert; er scheint erst zu Ende des XII Jahrhunderts in allgemeinen Gebrauch gekommen zu sein, bis in der **1**sten Hälfte des XIV Jahrhunderts trug man ihn meistens vorne kürzer als hinten, doch finden sich auch mehrere unten, etwa in der Höhe des Kniees, ganz rund abgeschnitten.

Die Farben der Statue sind: Sämmtliches Kettenwerk eisenfarb, der lederne Knieschirm braun oben und unten mit goldenem Rand, die Sporen golden, das Riemwerk daran, sowie die Schildfessel und das Wehrgehänge braun, letzteres mit einer goldenen Schnalle. Die Scheide des breiten Schwertes schwarz, der einfache Kreuzgriff und das Beschläge golden. Der Waffenrock roth, der Schild roth mit zwei goldenen Querbalken, (diese Wappenzeichen mögen wohl um die Mitte oder gegen das Ende des XIII Jahrhunderts angebracht worden sein) das Kissen purpurn, der Löwe in seiner natürlichen Farbe.



[illegible]. Diese Ketten ersetzten seit dem Anfang des XIII Jahrhunderts die früher gebräuchlichen neben einander befestigten Ringe, Schuppen und Platten, (Trachtenbuch Abtheilung I. Tafel 3, 12.) und wurden ihrerseits wieder gegen das Ende jenes Jahrhunderts durch eine andere Anordnung verdrängt, wo vier Ringe, durch einen fünften zusammengehalten, ein selbstständiges Geflechte bildeten, das keine Unterlage mehr brauchte. Merkwürdig ist [illegible] unserer Statue [illegible] lederne [illegible], der zuerst im Anfang des XIII Jahrhunderts [illegible]. Er [illegible] mit [illegible] gesteppt, und [illegible] zum Zweck, [illegible] zu schützen, daß [illegible] einem Stoße durch den Druck der eisernen Ketten leicht [illegible] werden konnte. Gegen das Ende des XIII bis in die Mitte [illegible] XIV Jahrhunderts, wurde dieser lederne Knieschirm [illegible] besserm Schutze mit eisernen Platten versehen, die in der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts eine, nach der Rundung des [illegible] ausgebauchte Gestalt erhielten, aber noch immer [illegible] auf dem ledernen Knieschirme [illegible] (Trachtenbuch [illegible] II. Tafel 15).

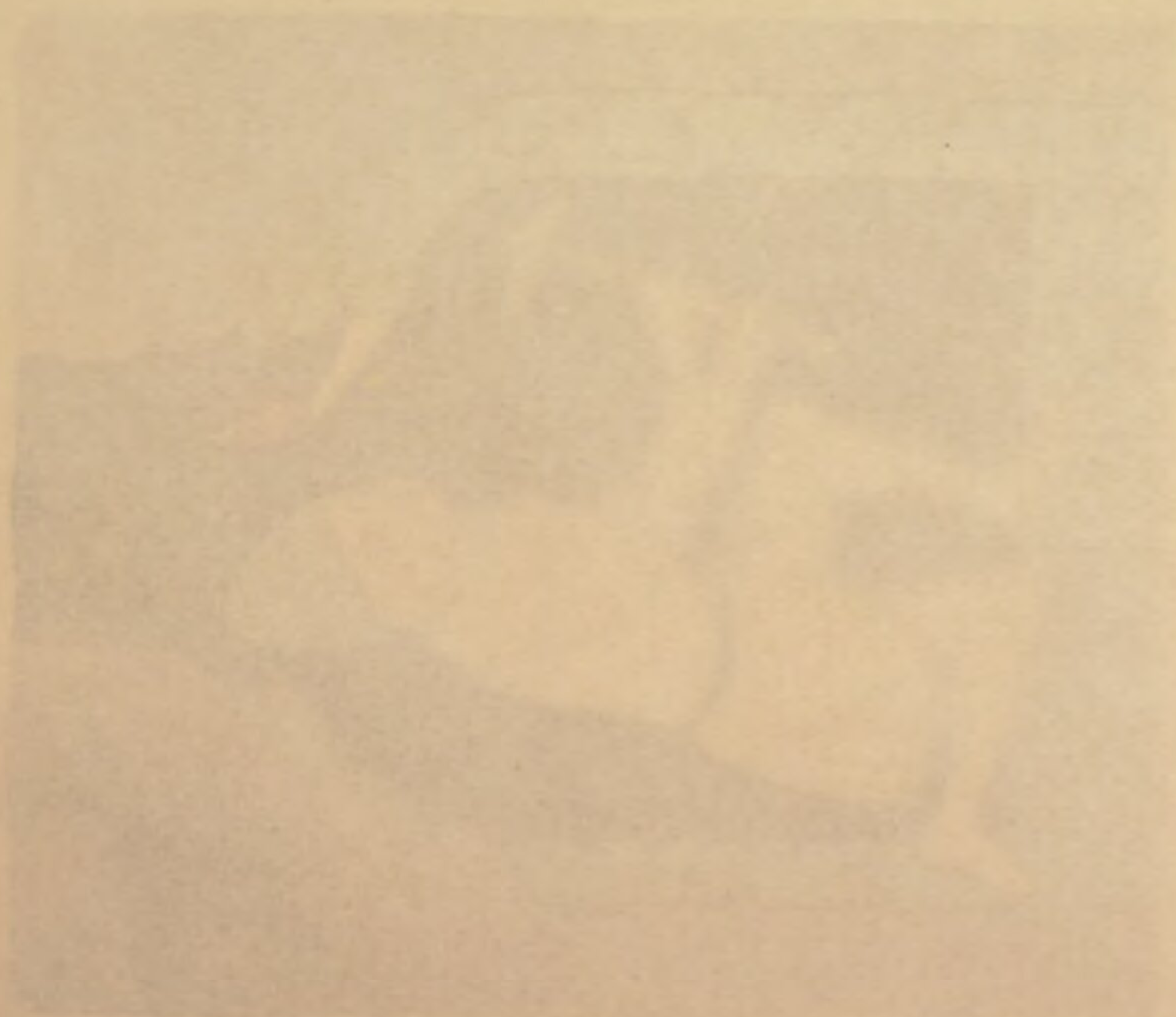
[illegible] wurde [illegible] häufig [illegible] in allgemeine [illegible] Hälfte des [illegible] als hin- [illegible] Höhe des [illegible].

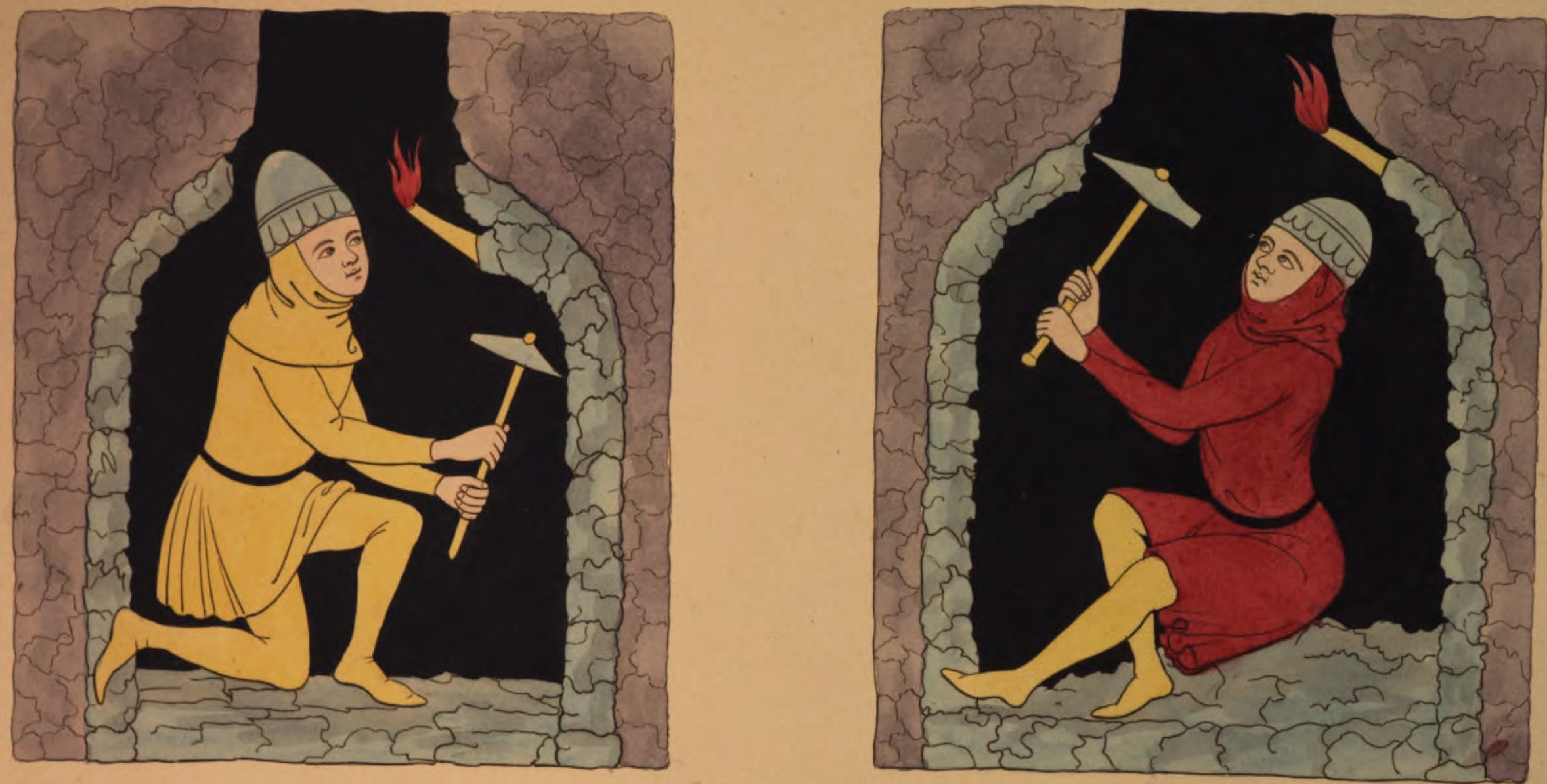
[illegible] Kettenwerk eisenfarb, der ledern[illegible] Rand, die Sporen [illegible], das [illegible] sowie die Schildfessel und das Wehrg[illegible]ge braun, [illegible] mit einer goldenen Schnalle. Die Scheide des [illegible] Schwertes schwarz, der einfache Kreuzgriff und das Be[illegible] golden. [illegible] Waffenrock roth, der Schild roth mit zwei golde[illegible] Querbalken, (diese Wappenzeichen mögen wohl um die Mitte oder gegen [illegible] Ende des XIII Jahrhunderts angebracht worden sein) das Kissen purpurn, der Löwe in seiner natürlichen Farbe.



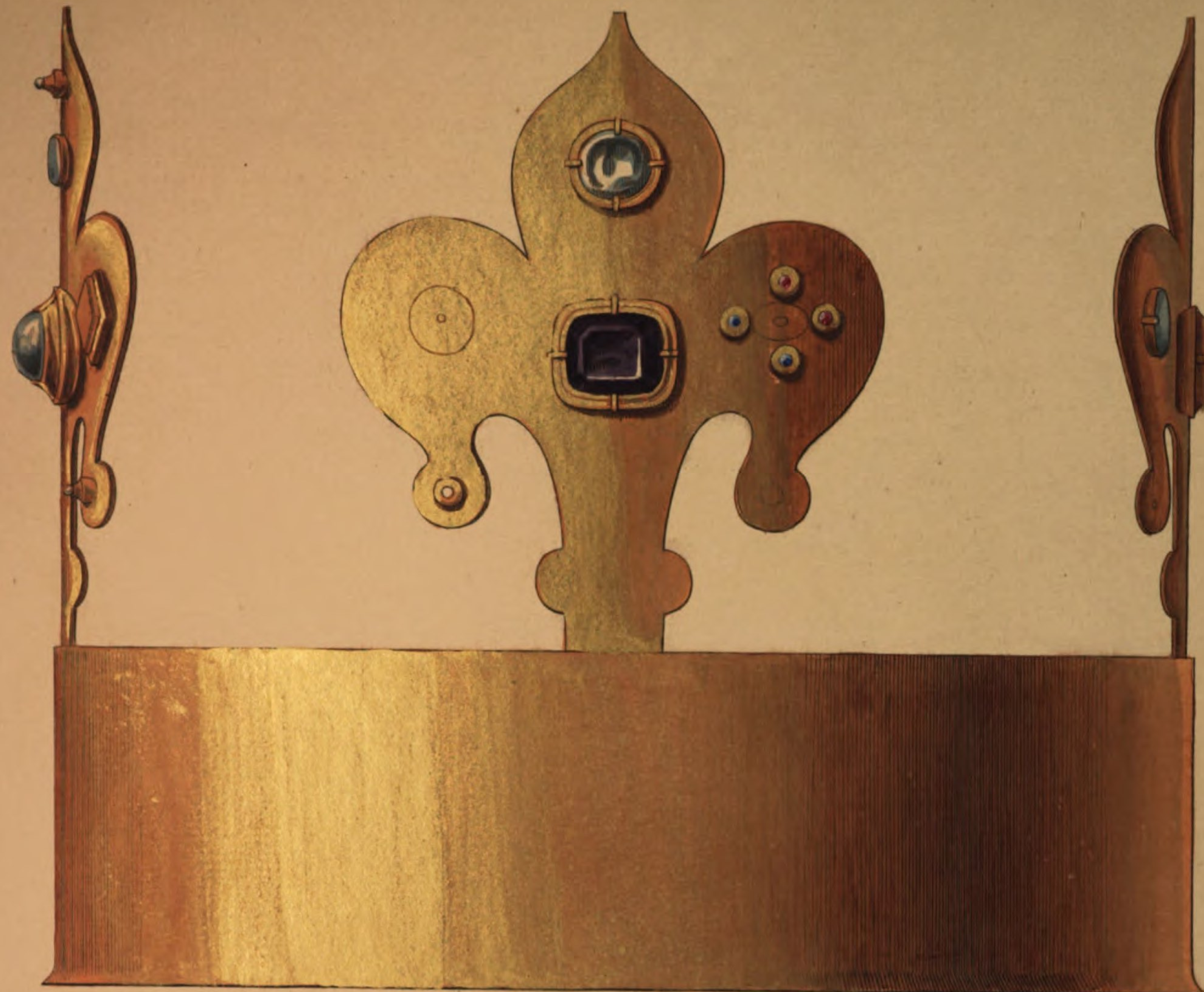
Alt longobardische Tracht aus dem IXten Jahrh.







Bergleute um 1280.



Krone der Kaiserin Anna † 1281.



Ueberrest eines Kaiserlichen Mantels a. d. XIten Jahrh.



Friedrich der Rothbart † 1190.



Conradin von Schwaben, der letzte Hohenstaufen † 1268.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 4. Lieferung.

Tafel 19. Longobardische Tracht aus dem IX Jahrhundert, nach der Handschrift der leges Longobardorum im Kloster St. Trinita de la Cava im Fürstenthum Salerno — mitgetheilt von J. D. Passavant.

Ueber dem Könige lies't man die Aufschrift: RACHIS REX. Rachis war König der Longobarden in der Mitte des VIII Jahrhunderts und hatte sich um die Gesetzgebung der Longobarden besonders verdient gemacht. Obgleich der erwähnte Codex, was aus seiner ganzen Behandlung hervorgeht, dem XI Jahrhundert angehört, so zeigt doch die — bis auf die Bekleidung der Beine und Füße, welche an die nordische Einwanderung erinnert — merkwürdig getreue Nachahmung der römischen Tracht, daß dem Zeichner ältere Vorbilder, noch aus der karolingischen Zeit, zum Muster gedient haben, so daß wir nicht zu irren glauben, wenn wir diese Tracht in das IX Jahrhundert setzen.

Der König trägt eine Krone, in einem breiten goldenen Reife bestehend, oben mit Perlen und einer Lilie geschmückt — wohl eine unvollkommene Abbildung der longobardischen Krone in Monza. Die eckige Form scheint durch Unkenntniß der Perspective entstanden zu sein (s. Tafel 7 dieser Abth.). Sein römischer, auf der linken Schulter durch eine fibula gehaltener Mantel scheint, nach

der Malerei zu schließen, aus seidenem Stoffe zu bestehen, dessen Grundfarbe violett ist und der ins Gelbe und Weiße schillert; wahrscheinlich Purpur mit eingewirktem Silber und Gold. Um den Hals, so wie an einem ganzen Rand, hat er eine breite goldene, mit Steinen besetzte, Bordirung. An den beiden vordern Rändern ziehen, in Gestalt übereinander liegender Dachziegel, zwei lange und schmale Verzierungen herab. Ueber der Tunika trägt der König die gesteppte lederne Lorica der Römer, die von den Teutschen schon in der ältesten Zeit „Panzar" genannt wird. Statt der schmalen mit ehernen Schuppen besetzten Riemen, die von der römischen Lorika zum Schutze der Schenkel herabfielen, sind hier einige breite Bänder angebracht, die, wie es scheint, mit Metallstücken besetzt sind. Man sieht dieses deutlicher an der kleinen Figur zur Rechten des Königs. Die Tunika hat enge anschließende Aermel, auch die Beinbekleidung. Ausgezackte Halbstiefel vollenden den Anzug.

Höchst merkwürdig und charakteristisch sind die Nestelverknüpfungen, womit die Beinbekleidung — Strümpfe — so wie die Aermel verziert sind. Dergleichen Nestelverknüpfungen, ein Haupt-Ornament der ältesten, christlichen Architektur, wurden zuerst von den Römern als Motive für die Zusammenstellung der Farben bei ihren musivischen Arbeiten gebraucht. So erscheinen sie bei vielen antiken Fußböden aus dem II, III und IV Jahrhundert, z. B. bei dem schön erhaltenen Fußboden, der bei den hetrurischen Sammlungen in München aufbewahrt wird, und bei einem noch größeren im Museum zu Lyon; im V Jahrhundert findet man dieses Ornament schon auf die Architektur angewendet und in Marmor ausgehauen, so z. B. an der Ballustrade der Ambone in der Kirche St. Clemente zu Rom. Große, prachtvolle Verzierungen, durch solche Nestelverknüpfungen gebildet, haben sich noch in merkwürdigen Ueberresten, in der Kirche St. Pietro di ciel d'oro in Pavia erhalten, die gegenwärtig ein Heumagazin ist. Hier in unserem

Bilde zeigt sich dieses Ornament nun auch auf abendländischer Kleidung angebracht; auf der morgenländischen hat es sich länger erhalten, indem es noch in unseren Tagen bei den griechischen, türkischen und maurischen Trachten, ja selbst bei den ungarischen, die Hauptzierde bildet. Das Scepter des Königs ist ein langer, goldner, oben durch einen Blumenkelch geschmückter Stab.

Der kleine Krieger zur Rechten, wohl ein Schwertträger — **spadarius** — zeigt noch deutlicher als der König den gesteppten Panzer mit breiten herabhangenden Schuppenbändern. Die Schuhe sind durch Bänder, nach Art der römischen Sandalen, befestigt. Das kurze Dolchschwert, so wie der kleine runde Schild (**parmula**) sind ganz römisch.

Die Figur zur Linken des Königs ist wohl ein Vornehmer des Reichs. Sein Mantel ist gleichfalls durch eine mit Steinen besetzte Borte verziert und die Aermel zeigen den Schmuck der Nestelknüpfungen. Oben am Handgelenke sind sie noch überdies, wie jene des Königs, durch eine mit Steinen besetzte Borte verziert.

Von der Tracht der Figur im Hintergrunde läßt sich, außer einem Theile des gelben Gewandes und einer purpurnen Binde um den Oberarm, nichts genaues angeben.

Die Mittheilung dieses ganz rohgezeichneten Bildes ist, abgesehen von seiner Wichtigkeit in archäologischer Beziehung, auch für ausübende Künstler wichtig erachtet worden, weil die so dramatische Geschichte der Longobarden gar viele Motive enthält, die sich zur künstlerischen Darstellung eignen, und die allgemeinsten Begriffe über ihr Kostüm noch gar nicht festgestellt sind.

Die Färbung ist, nach dem Stande der damaligen Kunst, roh und monoton; so sind z. B. die Haare mit Violett, und die Backen mit rothen Flecken angegeben. Demungeachtet können wir annehmen, daß das Wesentliche der Farbe mit der Tracht dieser Zeit übereinstimme. Der Mantel des Königs ist violett (Purpur der Alten) mit vielen weißen, gelben und rothen Streifen versehen; die breite Borte um den Hals und der Saum des Mantels gelb

(Gold) mit weißen Steinen und rother Fassung, die ziegelartige Verzierung auf beiden Seiten violett, und roth gefaßt; Lorika und Tunika sind blau, beide mit rothen, gelben, weißen und violetten Streifen besetzt; die Kniee roth, die Strümpfe gelb mit rothen und weißen Schnüren besetzt, die Stiefel violett und roth gefaßt.

Die Lorika des Schwertträgers zur Rechten ist, sammt den Aermeln, roth, die Schnüre darauf gelb; die Tunika roth; die Schuppenbänder darauf weiß und gelb gefaßt; der Schild ist gelb; das Schwert eisenfarb. — Der Mantel des Vornehmen, zur Linken des Königs, ist blau, die Borte darauf gelb mit weißen Steinen; die Lorika und Tunika violett, das Schuppenband vorn herab weiß und roth gefaßt; die Beinkleider roth mit gelben Bändern; die Schuhe blaugelb eingefaßt.

Tafel 20. Bergleute aus dem Ende des XIII Jahrhunderts, nach Glasgemälden im Münster zu Freiburg im Breisgau — gezeichnet vom Herausgeber.

Die meisten gemalten Fenster daselbst sind von verschiedenen Zünften gestiftet, deren Wappen, Attribute u. s. w. sich im unteren Theile befinden; die von der Zunft der Bergleute gestifteten enthalten unten Bergleute in ihrer Beschäftigung, von welchen wir hier zwei, aus verschiedenen Fenstern, darstellen.

Beide tragen die Guggel, darauf Hauben mit dachziegelartiger Fassung; wohl von Filz oder Leder. So tragen andere Bergleute in diesen Fenstern ähnliche Hauben aus gelbem Flechtwerk, wahrscheinlich aus Weiden bestehend. Die sämmtliche Kleidung des Knieenden ist gelb; bei dem Sitzenden ist Guggel und Rock roth, die Beinbekleidung gelb. Die Höhle bildet einen schwarzen Grund, die innere Lage der Steine ist bläulich, die äußere violett. Die Malerei hat, wie bei allen Glasgemälden dieser Zeit, keine Schattirungen, sondern nur schwarze Konturen.

Tafel 21. Krone der Königin Anna, ersten Gemahlin Rudolphs von Habsburg, gestorben **1281** — in der natürlichen Größe geometrisch gezeichnet von J. J. Neustück, nach dem Originale, das sich bis zum Jahre **1834** im Domschatz zu Basel befunden hat. In diesem Jahre wurde diese ehrwürdige Reliquie alter Kunst, ein Geschenk der Pietät der Königin Anna, mit dem übrigen Domschatze öffentlich versteigert, gelangte später nach Frankfurt a. M. und soll sich gegenwärtig in der Sammlung Sr. K. H. des Prinzen Karl von Preußen befinden.

Die Krone ist von Silber, stark vergoldet und mit Edelsteinen besetzt. In dem großen Maaßstabe, wie wir sie hier geben, ist sie nicht nur für den Künstler, sondern auch für die Geschichte der Technik nicht uninteressant. Obgleich noch nicht vollkommen facettirt, zeigen die Steine dennoch deutlich, welche Fortschritte man damals in der Kunst, sie zu schleifen, gemacht hat, wenn man sie mit den nur rund polirten Edelsteinen an derartigen ältern Denkmälern vergleicht.

Der obere runde Stein in der mittlern Linie ist weiß, ins Blaue spielend — Opal; der darunter befindliche violett — Ametist. Von den daneben befindlichen vier kleinen runden sind die drei oberen roth, der untere blau. Die beiden Steine auf der Lilie, zur Rechten des Beschauers sind blau; die beiden runden, auf jener zur Linken, weiß ins Blaue spielend — Opale; der rautenförmige dunkelgelb — Hyazinth. Alles Uebrige ist Gold.

Tafel 22. Ueberrest eines kaiserlichen Mantels aus dem **XI** Jahrhundert in der Sakristei der Kathedrale zu Metz — gezeichnet von Carl Regnier.

Einer alten Tradition zufolge, soll Karl der Große, mit diesem Mantel bekleidet, die Vesper in der dortigen Kirche gesungen haben.

Dieser höchst merkwürdige Mantel ist von dickem Seidenzeug, dessen Farben trefflich erhalten sind, mit eingewirktem Gold und

Silber. Die Zeichnung der Adler, so wie die arabeskenartigen Verzierungen und namentlich die Thiergestalten, deuten auf das XI Jahrhundert. Die Halbmonde, mehr aber noch die runden Schilde auf den Flügeln des untern mittleren Adlers, rechtfertigen indessen die Vermuthung, daß dieser Mantel orientalische Arbeit ist; wahrscheinlich liegen den Verzierungen, welche auf den beiden Schilden des Adlers und auf beiden Seiten desselben angebracht sind, orientalische Buchstaben als Motive zu Grunde. In seinem ganzen Habitus erinnert dieser Mantel an jenen Friedrichs II., der unter den Reichskleinodien bei Murr (Beschreibung und Abbildung der Reichskleinodien) nachgesehen werden kann. Karolingisch ist er wohl schwerlich. Er war, nach Art der alten Kaisermäntel, mit einer breiten durch Edelsteine verzierten Goldborte gefaßt, welche zur Zeit der französischen Revolution abgeschnitten wurde; damit er in einen bestimmten Kasten paßte, wurde er später nochmals abgeschnitten. Er diente zum Umhängen über die Schulter nach Art der Henken des XIV Jahrhunderts oder der jetzigen Radmäntel. Früher war er mit grüner Seide, jetzt ist er mit grobem blauen Packtuche gefüttert und mit einer unpassenden Borte besetzt.

Die Grundfarbe des Mantels ist hochroth; die Adler, so wie die sonstigen Verzierungen, sind alle von blankem und mattem Golde, mit folgenden Ausnahmen: jeder der vier Adler hat drei schwarze Halsbänder; die ziegelförmigen Räume zwischen den Perlen, in den Flügeln und Schweifen, sind Silber; eben so die mittleren Rippen in den Flügeln und Schweifen der zwei kleineren; bei den zwei großen Adlern werden die Abgränzungen der Federn in den Flügeln durch blaue Linien, in den Schweifen durch grüne gebildet, ebenso in den Schweifen der kleineren; alle vier Adler haben auf jedem der Beine ein längliches und ein eckiges rothes Feld, ersteres grün, letzteres blau gefaßt; innerhalb der Halbmonde bilden grüne Linien einen zweiten Halbmond. Die

kleinen Thiergestalten von Gold auf dem rothen Grunde finden sich in unserer Abbildung unten im größeren Maaßstabe dargestellt.

Tafel 23. Kaiser Friedeich der Rothbart, nach einem lebensgroßen Basrelief, im Kreuzgang des Klosters St. Zeno, bei Reichenhall, gezeichnet von Ballenberger. *)

Das Kloster St. Zeno wurde vom Erzbischof Conrad **I.** von Salzburg im Jahr **1122** vollendet, und den Chorherren des heiligen Augustin übergeben. Das Bildniß des Kaisers ist aus dem nämlichen Material, wie die sämmtlichen Gesimse und Kapitäle des Kreuzganges; es steht in einer nischenförmigen Vertiefung, deren Breite jener der darunter befindlichen Fensterbrüstung, vollkommen entspricht, woraus hervorgeht, daß das Denkmal ursprünglich für die Stelle bestimmt war, die es heute noch einnimmt; wir wissen ferner aus Urkunden, daß der Rothbart im Februar **1170** auf mehrere Tage das nahe Salzburg besucht und daselbst dem Kloster St. Zero bedeutende Vergabungen gemacht hat. Aus allen diesen Gründen können wir mit Fug und Recht annehmen, daß dieses Basrelief ein gleichzeitiges Bildniß jenes Kaisers ist.

---

*) Wie jedes Unternehmen der Art, so hatte auch das Trachtenbuch in seinen ersten Anfängen mit vielerlei Hindernissen zu kämpfen; Beiträge und Unterstützung wurden ihm damals nur mäßig zu Theil, und die eingeleiteten Correspondenzen konnten nicht alsogleich den gewünschten Erfolg haben. Gegenwärtig, wo das Trachtenbuch immer mehr Unterstützung findet, und ihm die schätzbarsten Beiträge zufließen, ist nun die vorzüglichste Sorgfalt auf die Auswahl und Sichtung eines Materials gerichtet, das viel reichhaltiger wurde, als man anfänglich hoffen durfte. Unter die Gegenstände, deren Mittheilung beabsichtigt wird, gehören vor allem die gleichzeitigen Bildnisse der deutschen Kaiser, merkwürdig als Zeugnisse deutscher Trachten und Kunst, und bedeutungsvoll als Nationaldenkmäler, die nur bei der politischen Versunkenheit der letzten Jahrhunderte in Vergessenheit oder in Abgang gerathen konnten. Viele mögen annoch verborgen oder nur in der nächsten Umgebung bekannt sein, und es ergeht daher an alle Freunde des großen gemeinsamen Vaterlandes die Bitte, wenn solche Denkmäler sich vorfinden und sich nachweisen lassen, den Herausgeber oder einen der Mitarbeiter dieses Werkes davon benachrichtigen zu wollen, damit die Abbildung und die Beschreibung des Denkmals veranlaßt werden kann.

Der Kopf ist mit besonderm Fleiße gearbeitet, und zeigt jene monumentale Ruhe, die bei den älteren Sculpturen so häufig gefunden wird. Der Bart ist von mittlerer Größe, und leicht getheilt; das Hauptthaar sorgfältig geordnet, rund um den Kopf in gleicher Höhe abgeschnitten, und in gleich große Locken gelegt, welche die obere Hälfte der Stirne bedecken, und nicht bis auf die Ohren herabgehen.

Die oben offene Krone ist mit Steinen besetzt, und mit drei großen Lilien verziert. Der Kaiser trägt, wie Heinrich **II.** (Trachtenbuch Abth. **I**, Taf. **1**, **2** und **7**) eine lange Tunika mit engen Aermeln, die am Handgelenk mit zwei schmälern und einer breitern Borte eingefaßt sind, letzterer ist mit einer Reihe runder Steine besetzt. (Am Bildniß Heinrich **I.** — Trachtenbuch Abth. **I**, Taf. **1** — kommen ähnliche runde Steine gemalt vor; es sind keine Perlen, sondern vielmehr Saphire und Smaragde, die man damals noch nicht zu schleifen verstand, sondern in ihrer abgerundeten Gestalt in einen Reif rothen Goldes gefaßt hat.)

Die Tunika Friedrichs unterscheidet sich von jener des ebengenannten Kaisers durch ihre geringere Weite um den Oberleib, und den Mangel aller Verbrämung am Rande. Auch sind die untern Falten hier schon regelmäßiger gelegt, beinahe in der Manier des **13.** und **14.** Jahrhunderts. Die Tunika des Kaisers wird durch einen mit Steinen besetzten Gürtel zusammen gehalten, dessen befranzte Enden bis unter das Knie herabreichen. Der Mantel wird nicht in römischer Weise durch eine **Fibula** auf der rechten Schulter, sondern durch eine unsichtbare Hafte, vorn auf der Brust, zusammen gefaßt; sein gegen den Hals gerichteter Rand ist umgeschlagen, der Mantel ist kurz, und unten gerade abgeschnitten, eine englisch-normännische Tracht, wie solche von Heinrich **II.** von England (der deshalb in den Chroniken **Court-Manteau** genannt wird) eingeführt wurde. Der Rand des Mantels ist mit einer breiten Borte und runden Steinen besetzt. Von

der Beinbekleidung ist nur ein kleiner Theil sichtbar; die Schuhe sind etwas weniges zugespitzt und gehen bis über die Knöchel herauf. Der Kaiser trägt in der Rechten den kurzen, mit einer Lilie gezierten Scepter, in der Linken den Reichsapfel mit dem Kreuze.

Dieses Bildniß des Kaisers Friedrich stimmt in Costüm und Behandlung mit jenem seines großen Zeitgenossen, des Königs Richard Löwenherz, in der Abtei Fontevrauld, auf eine merkwürdige Weise überein; beide tragen die lange, hochgegürtete Aermeltunika, mit kurzem, vorn auf der Brust befestigten Mantel; beide tragen ähnliche Kronen; der einzige Unterschied besteht in einer kürzern Uebertunika, womit König Richard noch über der andern bekleidet ist.

Tafel 24. Conradin von Schwaben † 1268, nach dem manessischen Codex, gezeichnet vom Herausgeber.

Conradin, der sich hier mit der Jagd ergötzt, trägt ein weites Gewand mit engen Aermeln — Schaube — ohne Gürtel, lederne Handschuhe, die bis auf die Hälfte des Vorderarms heraufreichen und schwarze Stiefeln mit Schnäbeln, ohne Sporn. Sein Haupt ist mit der Krone geschmückt. Der Sattel liegt auf einer viereckigten Unterdecke; der Zaum besteht in einer einfachen Trense; das Vorderstück des Reitzeugs ist mit Rollen oder Schellen besetzt. Der Fuß ruht in einem Steigbügel von der jetzt noch gebräuchlichen Form. Der hinter Conradin reitende Begleiter hat die linke Hand, auf welcher er den Falken trägt, durch einen — wahrscheinlich gefütterten — Handschuh geschützt; die rechte entbehrt eines solchen; sein gleichfalls langes und weites Gewand ist mit einer Kapuze (Guggel) versehen. Reitzeug und Steigbügel haben dieselbe Gestalt, wie jene Conradins; nur fehlen die Unterdecke und die Schellen am Vorderstück.

Die Farben sind: Bei Conradin die Krone golden; das Haupthaar roth (alle Hohenstaufen erscheinen in den alten Miniaturen

mit rothem Haar, im Gegensatz zu den Welfen, deren Haar immer dunkelbraun oder schwarz angegeben wird), die Schaube bläulichgrün, das Futter hellgrün, die Borte um den Hals gelb; die Handschuhe weiß, die Stiefel schwarz, der Sattel Gold, der Steigbügel Silber; die Unterdecke roth, der Zaum weiß mit gelbem Beschläg, das Vorderstück roth, mit goldnen Rollen oder Schellen; das Pferd grau und weiß gescheckt.

Beim Begleiter: Schaube und Guggel dunkelroth, beide mit hellgrünem Futter; der Handschuh weiß, der Stiefel schwarz; der Steigbügel Silber; Zaum und Sattel schwarz, ersterer mit weißem Beschläg; das Vorder- und das Hinterstück lederfarb; das Pferd braun. Das Wappen in der Ecke zeigt ein schwarzes, roth gerändertes, in Kleeblättern auslaufendes Kreuz, in goldenem Feld. Obgleich, bei näherer Untersuchung der Handschrift, die eigentliche Tinktur des Kreuzes Silber ist, das durch Alter schwarz geworden, so ist es unmöglich, hierin das Wappen des Königreichs Jerusalem zu erkennen, welches aus einem goldenen Krückenkreuz mit vier kleinen goldenen Kreuzen zwischen den Ecken, im silbernen Felde, besteht.

Die Ueberschrift im Codex: Kunig Chounrat der Junge, läßt über den Gegenstand des Bildes keinen Zweifel, indessen können wir hier nur wiederholen, was wir bei der Beschreibung der Tafel **16** dieser Abtheilung über die Zeichnungen des Manessischen Codex geäußert haben. Die Schnabelschuhe, die Schellen am Pferdezeug, so wie die Guggel, deuten auf das **14**te Jahrhundert hin; die langen Schauben hingegen auf das **13**te, und wir werden dadurch nur in unserer Vermuthung bestärkt, daß die Bilder dieser Handschrift spätere, modernisirte Copien älterer Bilder sind, die noch dem **13**ten Jahrhundert angehören.



Otto von Freisingen
† 1158.

Friedrich der Rothbart
† 1190.

Beatrice
† 1185.



Stickerei aus dem 10ten Jahrh.



C. REGNIER fc.

Ritterliche Tracht aus dem Ende des 13ten Jahrh.



Tracht eines Bischofs a. d. Anfange d. 13ten Jahrh.



I.

29.



Grabstein Wittekinds aus dem XI^ten Jahrh.

† 807.



Evangelisten in Tracht des XI^ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 5. Lieferung.

Tafel 25. Kaiser Friedrich der Rothbart, seine Gemahlin Beatrix und Bischof Otto von Freysingen, Basrelief über einem Portal des Domes zu Freysingen — mitgetheilt von Professor Schwanthaler.

Die ganze Composition des Basreliefs, die Kostüme so wie die technische Ausführung der beiden Figuren zur Rechten und Linken des Kaisers weisen diesem Denkmal seine Stelle am Ende des XII. oder am Anfang des XIII. Jahrhunderts an. Es scheint, daß das Bildniß des Kaisers von einem spätern Meißel überarbeitet wurde, indem man die faltigen Aermel in die enganliegenden eines Kettenhemdes umänderte, und Stücke der viel spätern Plattenrüstung zum Schutze der Schultern und Ellenbogen hier darstellte. So scheint auch in die Bekleidung der Beine die Zeichnung des Kettengeflechtes erst später eingehauen, noch den oben erwähnten Stücken der Plattenrüstung zu schließen, nicht vor der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts oder wohl eher noch im Anfang des XV., der damaligen Sitte gemäß, welche für Ritter, Fürsten und Könige die Darstellung in kriegerischer Rüstung verlangte. Daß eine solche hier nicht die ursprüngliche war, geht auch aus dem Mangel des Schwertes und des Wehrgehänges deutlich hervor.

Der Thron des Kaisers mit seinen Adlerfüßen ist noch ganz in der altherkömmlichen Gestalt der frühern Jahrhunderte (Trachtenbuch Abth. I. Tafel 7. 9). Diese Throne waren von Bronze und vergoldet. Der Kaiser hat höchstwahrscheinlich eine anliegende Beinbekleidung, wie der Bischof, und Schuhe; ob die Spornleder gleichzeitig oder später eingehauen sind, kann nicht mehr ermittelt werden, das letztere ist wahrscheinlich, eben so auch, daß der Sporn abgebrochen sein mag. Die kurze, unten mit einer Borte verzierte Tunika schließt oben eng um den Leib. Die mit großen runden Steinen besetzte Borte über der Brust mag zu der, nunmehr weggemeißelten, Draperie des Mantels gehören. Merkwürdig ist die Krone durch die Spangen, die über die Ohren herabgehen. Der obere Theil des Scepters ist abgebrochen.

Bei dem Bilde der Kaiserin hat keine solche spätere Veränderung stattgefunden. Wir finden sie mit einer kurzen Aermeltunika bekleidet, die unten und vorn herunter mit einer breiten Borte geschmückt ist, in der wir das bekannte Ornament des Zickzacks wiederfinden. Am rechten Vorderarm trägt sie ein mit Perlen geschmücktes Armband, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Tuch. Das Unterkleid, mit engen bis an die Handknöchel reichenden Aermeln fällt bis auf die Fußspitzen herab; auch die Kaiserin ist sitzend dargestellt.

Der Bischof trägt ein langes Obergewand mit halbweiten Aermeln und enge anliegende Beinbekleidung, die mit der Fußbekleidung verbunden ist. Auf dem Haupte trägt er eine runde Mütze, die unten durch eine Borte verziert wird. Der Bischofsstab ist oben abgebrochen, so wie auch in der Mitte des Schaftes, wodurch er denn wie ein kurzer Scepter erscheint; auch die linke Hand fehlt.

Obgleich die Behandlung der ganzen Sculptur, namentlich die Krone der Kaiserin, noch sehr roh ist, so ist doch die Stellung der Figuren freier, als im frühern byzantinischen Styl. Die Spuren

der Farben, womit dieses Basrelief bemalt war, lassen sich noch hin und wieder erkennen, so z. B. ist beim Bischof die Fußbekleidung und die Mütze hellroth, das lange Gewand violett; beim Kaiser die Tunika roth; jene der Kaiserin hellblau. Borten, Schale und Scepter Gold. — Herr von Raumer hat zum Titelkupfer in seiner Geschichte der Hohenstaufen das Brustbild dieses Kaisers nach vorliegendem Basrelief genommen; mehr den Charakter der Gleichzeitigkeit hat indeß die Abbildung eben dieses Kaisers, welche wir in Abth. I. Taf. 23 nach dem Monumente im Kloster St. Zeno gegeben haben.

Tafel 26. Stickerei aus dem X. Jahrhundert an der Fahne des heil. Cyriacus, die von dem historischen Verein zu Würzburg aufbewahrt wird; gezeichnet von dem Herausgeber.

Im Jahre **1266**, am Tage des heiligen Cyriacus (8. August) erfochten die Würzburger einen glänzenden Sieg über den Grafen Berthold von Henneberg, der sich auf den bischöflichen Stuhl gewaltsam eindrängen wollte. Zur bleibenden Erinnerung an diesen Sieg, wurde dem Schutzheiligen jenes Tages eine Fahne gestiftet, und alljährlich am 8. August in der Domkirche aufgehängt. Gegenwärtig befindet sich dieselbe in der Verwahrung des historischen Vereins zu Würzburg. Auf der untern Hälfte ihrer Rückseite ist das Fragment dieser prachtvollen, aus farbiger Seide und Garn gefertigten Stickerei befestigt, welche offenbar einer bedeutend ältern Zeit angehört. (Originalgröße 1′ 8″ h. 3′ 4″ b.)

Ein gekrönter Mann, in jeder Hand einen langen, oben durch Laubwerk verzierten Scepter haltend, steht zwischen zwei Adlern, die den untern Theil der Figur gänzlich bedecken. Auf dem Rande der Bordüre, zur Rechten des Beschauers, sieht man noch die Ueberreste einer Inschrift: **VLA . . OLIBV . . . PROSPIR.** Die Deutung dieser Inschrift so wie des Gegenstandes, auf welchen sie

sich bezieht, müssen wir gelehrten Forschern unserer kirchlichen Alterthümer überlassen; wir werden hier nur versuchen, das Zeitalter festzustellen, aus welchem dieses merkwürdige Kunstwerk herrühren mag.

Die Gestalt der Krone, aus geraden Goldblechen zusammengesetzt, und an den Ecken mit Lilien verziert, aus Unkenntniß der Perspective viereckig dargestellt, stimmt vollkommen mit ähnlichen Darstellungen aus der Karolingischen Zeit überein (Trachtenbuch Abth. I. Taf. 7 und 19). Das Gewand, ein ärmelloser, auf allen Seiten gleichmäßig herabhängender Mantel, erinnert zwar an das Chorgewand des Erzbischofs Willigis (Trachtenbuch Abth. I. Taf. 11); doch findet man ähnliche Form auch bei den Kaisermänteln. Die um den Hals laufende und vorn herabhängende, mit Rosetten besetzte Borte, hat Aehnlichkeit mit jener des Kaiserbildes (Trachtenbuch Abth. I. Taf. 7). Die beiden kreuzweis gehaltenen Scepter erinnern an den Scepter des Königs Rachis aus der Longobardischen Zeit (Trachtenbuch Abth. I. Taf. 19). Die beiden Adler mit ihren parallelen Federn am Schweif und an den Schwingen sind in der Art stylisirt, wie jene auf dem kaiserlichen Mantel (Trachtenbuch Abth. I. Taf. 22) den wir bei dem Mangel jeder urkundlichen Nachricht dem XI. Jahrhundert zuschreiben, doch sind die vorliegenden bedeutend einfacher, und nach den Formen des Kopfes und Halses zu schließen bedeutend älter. Die im Original nur auf der rechten Seite erhaltenen Arabesken, bei welchen keine Adler, sondern wie es scheint, Schwäne die Hauptfiguren bilden, sind bei weitem zierlicher und reicher als jene an der berühmten Tapete von Bayeur, und gehören unter das eleganteste, was aus so früher Zeit auf uns gekommen ist; die Schrift endlich zeigt die alten römischen Formen, wie solche zur Zeit der Carolinger überall vorkommen. Alle diese Betrachtungen mögen die Vermuthung rechtfertigen, daß diese Stickerei dem IX. oder spätestens dem X. Jahrhundert angehören mag.

Die Farben sind folgende: Den Grund der ganzen Stickerei bildet eine ursprünglich weiße Leinwand mit einem aus gelbbraunen Linien gebildeten Muster. An der Figur wie an den Adlern und den Arabesken auf der Seite sind alle Konturen durch dunkelrothe Fassung gebildet. Die Verzierungen der Krone sind gelb, die drei Steine darauf grün, die zwei innern roth, die Borte um Hals und vorn herab blau mit rosenrothen Rosetten und gelber Fassung; der Mantel gelblich-roth mit gelber Faltenzeichnung, die Unterärmel hellroth mit gelben Borten; die Zepter gelb, oben roth. Bei den Adlern wird die Grundfarbe der Köpfe bis an das Halsband durch die weiße Leinwand gebildet, Schnäbel und Augen gelb, die Federn am Halse durch gelbe Linien gefaßt, in der Mitte mit rothen Flecken. Das Halsband besteht aus rothen und gelben Linien mit grüner Laubverzierung. Der Leib und Schweif ist blau, die parallelen Linien darauf roth, die Blättchen dazwischen grün; Füße gelbroth. Der obere Theil der Flügel hellroth, in denselben eine rothe Borte mit weißen Perlen und mit gelben und weißen Linien gefaßt; die sägeförmigen Federn dunkel-roth. — Die Arabesken sind auf beiden Seiten mit gelben Linien eingefaßt, von den Schwänen jedesmal die zwei kleineren schwefelgelb, die zwei größeren orangegelb; die Zweige grün, die Schlangenköpfe hellroth.

Tafel 27. Grabstein eines Grafen von Katzenellenbogen, im Schloßgarten zu Bieberich, gezeichnet von Fr. Hoffstadt.

Im Schloßgarten zu Bieberich befinden sich noch sechs Grabsteine alter Grafen von Katzenellenbogen, welche aus dem Kloster Eberbach herrühren, wo noch mehrere Denkmäler dieses Geschlechts aufbewahrt werden; alle zeigen lebensgroße Figuren. Der vorliegende ist der älteste, und obgleich ohne Inschrift, ist dennoch nicht zu zweifeln, daß er aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts herrühre (wahrscheinlich Diether III. † 1276). Ob die Jahrszahl

1299 mit arabischen Ziffern und einem Steinmetz-Zeichen darüber gleichzeitig ist, oder bei einer spätern Ueberarbeitung der architectonischen Ornamente eingehauen wurde, ist schwer zu entscheiden, und zwar um so mehr, als der Grabstein — aus röthlichem Sandstein — mit dicker, grau-grünlicher Oelfarbe überstrichen worden ist.

Der Ritter trägt die Brünne — Halsberg — mit daran befindlicher Helmkapuze; sie wird nicht aus Plättchen, sondern aus ineinander geschlungenen Ringen gebildet, die aber noch nicht ein selbstständiges Geflechte bilden, sondern auf einem Unterfutter von Leder befestigt sind. Merkwürdig ist ferner an diesem sehr lehrreichen und wohlerhaltenen Denkmale der hochgegürtete Waffenrock des **XIII.** Jahrhunderts; das Wehrgehänge, das sich im folgenden zum ritterlichen Gürtel (**cingulum militare**) umgewandelt hat, und der einfache sehr gut detaillirte Schwertgriff. Der ärmellose Waffenrock ist nur bis über die Knie vorn aufgeschnitten.

Tafel 28. Tracht eines Bischofs aus dem Anfang des **XIII.** Jahrhunderts — nach einem Tempera-Gemälde im Dome zu Worms, gezeichnet von Fr. Hoffstadt.

Daß wir diese Figur in den Anfang des **XIII.** Jahrhunderts setzen, dazu bestimmt uns nicht nur die Tracht des Bischofs selbst, sondern auch die Art der Rahmenverzierung und die eigenthümliche Behandlung der Tempera-Malerei. — Er trägt die alterthümlich niedrige Bischofsmütze; der Mantel ist lang und noch nicht zur freien Bewegung der Arme aufgeschnitten (s. Abth. **I.** Tafel **10** und **11**). Eben so hat der Bischofsstab noch die ganz einfache alte Form eines Hirtenstabes, welcher unten mit einem Stachel versehen ist. Das lange weiße Gewand und die Schuhe sind nach Art des **XII.** Jahrhunderts reich verziert; nicht minder deuten dahin die breiten mit Steinen besetzten Goldborten. —

Die innere architectonische Fassung des Bildes ist nach der Weise ener Zeit im Rundbogenstyl gearbeitet, und hat starke schwarze Konturen; auch die zackenförmige Verzierung auf dem etwas vorspringenden aber flachen Rahmen ist in demselben Geschmack behandelt. Daß übrigens dieses Bild nicht in eine viel ältere Zeit fallen kann, dafür spricht der ganze Typus der Tracht, der in den frühern Jahrhunderten ein anderer ist, wie man an einem bald erscheinenden Beispiele sehen wird.

Die Farben sind: Inful gelb mit rothen gekreuzten Streifen und Punkten, ringsherum und vornherab mit breiten Goldborten gefaßt; von den Steinen darauf ist der in der Mitte roth, die andern abwechselnd grün und weiß. Der Mantel zinnoberroth mit weißer Fassung und hellblauem Futter, oben mit einer breiten Goldborte gefaßt, welche mit rothen Steinen und weißen Perlen besetzt ist; die daran hängende Verzierung ist Gold mit ovalen weißen und eckigen rothen Steinen. Das Uebergewand ist dunkelblau mit runden Verzierungen, deren äußerer Rand hellgrün, der zweite weiß, das Innere zinnoberroth ist; auf der breiten goldnen Borte sind die größeren runden Steine grün, die kleineren blau, die viereckigen roth; das Unterkleid weiß. Auf den Schuhen sind die Borten Gold, die darunter liegenden Felder roth, die mit schwarzen Linien durchkreuzten Gold, die andern grün. Der Stab ist ganz Gold. Das Buch Gold mit vier rothen Steinen an den Ecken und einem blauen in der Mitte; die Fassung daran gelb mit weißen Perlen. Die ganze Figur hat einen Goldgrund. — Die innere Umgebung des Bildes, sowie die Malerei des Rahmens wechselt in verschiedenen Farben, von denen die rothe und blaue vorherrschend sind.

Tafel 29. Grabstein des sächsischen Heerführers Wittekind († 807) aus dem XI. Jahrhundert in der Kirche zu Engern in Westphalen, — gezeichnet von J. D. Passavant.

Dieses höchst merkwürdige Denkmal verdankt wahrscheinlich seine Entstehung der Versetzung der Gebeine des großen sächsischen Fürsten Wittekind, von Paderborn, wohin sein Leichnam anfänglich gebracht worden war, nach der von ihm gestifteten dem h. Dionisius geweihten Kirche zu Engern der ehemaligen Grafschaft Ravensburg. Aus seiner künstlerischen Behandlungsweise geht zum wenigsten unbestritten hervor, daß es frühestens am Ende des XI. oder im Anfange des XII. Jahrhunderts gefertigt worden, welcher Zeit auch der jetzige älteste Theil der Kirche, der Chor mit den Seitenarmen angehört, in welchem sich das Grab befindet. Der 7½ Schuh lange, 2′ breite und 2½′ hohe Grabstein mit Wittekinds Bildniß ruht jetzt auf einem neuern mit Trophäen und Pilastersäulchen geschmücktem Sarkophag von Holz aus dem XVI. Jahrhundert.

An der Rückwand am Haupte befindet sich ein gespaltenes Wappen mit einem halben Adler und sieben goldenen Lilien auf blauem Grunde, angeblich das Wappen Karls des Großen, und zu den Füßen ein Wappen mit einem doppelt geschwänzten, gelben Löwen in rothem Felde, welches man für das Böhmische genommen. Im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert wurden sehr häufig den alten Denkmälern die noch aus einer Zeit herrührten, in welcher man die Wappen nicht kannte, dieser heraldische Schmuck nachträglich beigefügt. Der Gebrauch der Wappen in Deutschland reicht nicht weiter als bis in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts hinauf. Karl Carl IV. besuchte Wittekinds Grab im Jahr 1377. Es ist wahrscheinlich, daß diese Wappen in jener Zeit beigefügt wurden. Die Gründe, warum das Standbild Wittekinds und sein Costüm der Zeit um das Ende des XI. Jahrhunderts zugeschrieben werden, sind folgende: erstens die Uebereinstimmung derselben mit mehreren Monumenten jenes Zeitalters, z. B. mit den Bildhauerarbeiten — namentlich der Kreuzabnahme an den ErPersteinen bei Detmold von eigenthümlicher,

wenn gleich roher Behandlungsweise, mit der Kopfbedeckung der Bronzestatue des Gegenkaisers Rudolph von Schwaben vom Jahre **1080** in Merseburg; ferner die sehr gestreckten Verhältnisse der Figur, wie sie am auffallendsten in Frankreich im **XII.** Jahrhundert vorkommen; endlich der eigenthümliche Wurf der Haare und die architectonische Form der Nische, an deren Seiten sich wahrscheinlich ehedem halbvorstehende Säulchen, um den obern Vorsprung zu unterstützen, befanden, jetzt aber fehlen. Aus keiner viel früheren Epoche kann auch die am Monumente befindliche Inschrift stammen, sie lautet:

> **Ossa viri fortis, cujus sors nescia mortis,**
> **Iste locus, euge bone spiritus audit.**
> **Omnis mundatur, hunc regem qui veneratur.**
> **Aegris hic morbis coeli rex salvat et orbis.**

Unsere aus Sandstein roh ausgeführte Statue hat noch großentheils ihren alten Farbenüberzug, nur das Gold auf Bolusgrund ist fast gänzlich abgekratzt und die ehedem darin eingefalzten Edelsteine sind ausgebrochen. Die Augäpfel zeigen jetzt tiefe Löcher; daher auch diese wahrscheinlich einst mit dunkeln Steinen ausgesetzt waren. Die Unterkleider sind zinnoberroth, der Mantel violett mit bläulichem Glanze (das Purpur des Mittelalters, und auch jetzt noch in England und Nordamerika) und eingewirkten gelben, roth verzierten Muscheln; die Goldborten des Kleides waren mit Perlen und Edelsteinen besetzt, so auch die blaue Mütze. Strümpfe und Schuhe scheinen jetzt dunkel-lackroth mit Gold durchwirkt; jedoch berichtet ein Augenzeuge vom Jahre **1679**, daß letztere ganz von Gold und an der Nath mit Perlen besetzt seien; von Gold ist auch der Zepter; das Kissen, worauf die Figur steht, ist grün mit rothen Streifen, und rothen und gelben Punkten.

Tafel 30. Evangelisten in der Tracht des **XI.** Jahrhunderts — gezeichnet von J. Neustück.

Diese beiden Evangelisten, von rothem Sandstein, befinden sich an der St. Gallerpforte des Baseler Münsters. Sie gehören zu den Herstellungen des älteren Theils des Domes, welche Kaiser Heinrich II. im Jahre 1010 daselbst anordnete; im Jahre 1019 wurde der Dom in seiner Gegenwart eingeweiht. Die Tracht der Evangelisten ist nach dem herkömmlich byzantinischen Typus, wie er zu Zeit der Ottonen in Deutschland Eingang gefunden hatte, die Gewänder sind nach Schnitt und Wurf noch antik, aber nach byzantinischer Art mit reichen Besetzungen verziert. Die allenthalben angebrachten parallelen Streifen, sind nichts anders als Andeutungen eines ohne Kenntniß behandelten Faltenwurfes.





Frauentracht aus dem IX.ten Jahrh.



Frauentracht aus dem IX.ten Jahrh.

I.



Diacon a. d. IXten Jahrh.



Kriegstracht a. d. 11ten Jahrh.





Inful Otto des Heiligen † 1139 _



Frauentracht a. d. XIten Jahrh.

I. 36.



Geistliche Tracht a. d. XIten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 6. Lieferung.

Tafel 31. Frauentracht aus dem **IX.** Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber aus einem Evangelienbuch der karolingischen Zeit auf der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt.

Wenn wir unsere Figur mit jener auf Taf. **13** dieser Abthl. vergleichen, so finden wir, daß sie ungeachtet ihrer großen Aehnlichkeit in Bezug auf Charakter, Zeichnung und Malerei auch bedeutende Verschiedenheiten haben, die wir hier kurz bemerken wollen. Unsre Abbildung hat vor jener den Vorzug einer bessern künstlerischen Behandlung; in dem Faltenwurf drückt sich die Körperform fast richtig aus, was in Arbeiten des **IX.** Jahrhunderts selten in dem Maaße der Fall ist. Unsere Figur hat nach Art der griechischen Kirche die Hand segnend erhoben. Der Mantel hängt nach römischer Weise blos um die linke Schulter und läßt den rechten Arm frei. Sie trägt ferner keine Schuhe, sondern blos Sandalen, ein Zeichen, daß um diese Zeit beides nicht ungewöhnlich war. Der Sitz hat hier eine Rückwand und in dieser an der Stelle der Rücklehne einen Vorhang, was bei Thronen des **IX.** Jahrhunderts öfter vorkommt.

Diese beiden Figuren geben eine genaue Vorstellung, wie sich zu damaliger Zeit in allen christlichen Ländern nicht nur die Kai=

serinnen, sondern überhaupt vornehme Frauen getragen haben; da der Unterschied mehr in der Kostbarkeit der Stoffe und im Schmucke, als in dem Schnitte der Kleidung lag, wie sorgfältige Beobachtungen und Vergleichungen zur Genüge beweisen.

Gegenwärtiges Bildniß hat dieselbe kreisförmige mosaikartige Umgebuug, wie jenes auf Taf. **13**, nebst noch mehreren Ornamenten im byzantinischen Style. —

Die Farben sind: Der Mantel violett, die Lichter darauf mit weißen, die Schatten mit dunkelvioletten Linien angegeben; vorne auf demselben bemerkt man eine braune Borte mit weißen Linien gefaßt. Das Kleid hellblau, die Lichter darauf bestehen aus weißen, die Schatten aus dunkelblauen Strichen; unten sieht man auf beiden Seiten senkrechte Borten.' Das Futter in demselben, unten und im kurzen weiten Aermel sichtbar, so wie die am letzteren freihängenden Sterne sind weiß, wohl Silber vorstellend; der enge Unterärmel mennigroth. Das Buch in der Linken ist Gold, der Schnitt daran Silber, der Schein um das Haupt Gold. Der untere Theil des Thrones hat ein trübes Roth, die wagrechte Fassung daran oben und unten Silber, die senkrechte auf beiden Seiten Gold, die beiden Säulen der Rückwand gleichfalls Gold, die Kugeln darauf Silber, oben die schräglaufende Bogen- und Zackenverzierung Gold, die Halbmonde in derselben Silber mit Mennig gefaßt; die dreieckige Füllung oben trübroth. Die Vorhänge sind, wie auch das Gesicht, schwach röthlich mit grünlicher Schattirung, der Grund hinter denselben ist trübgrün. Der Fußtritt unten weiß mit Gold gefaßt. Von den beiden Kissen ist das obere zinnoberroth, die Borte darauf violett mit goldnen Zierathen; das untere violett mit goldner Zackenverzierung.

Tafel 32. Priester (durch einen Irrthum steht auf der Tafel Diakon) aus dem **IX.** Jahrhundert — gezeichnet vom

Herausgeber aus einem Evangelienbuch der karolingischen Zeit auf der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt.

Unsere Figur steht unter dem Bogen eines byzantinischen Baues, der das ganze Bild umschließt, und ist im Begriffe dem heiligen Petrus, der vor ihm auf einem Throne sitzt, das Buch zu überreichen.

Das Meßgewand (*planeta*) ist hier noch nicht auf beiden Seiten aufgeschnitten, wie es erst im XVI. Jahrhundert vorkommt, sondern hängt über beide Arme herab. Es ist dunkelgrün, unten weiß gefaßt und mennigroth gefüttert; um den Hals und vorne herab ist sie mit einer breiten Goldborte besetzt. Darunter trägt er die Albe von hell bläulichgrüner Farbe, violett gefüttert. Darauf sieht man die violette Stola in drei Riemen herabhängen, mit goldnen Linien und Punkten verziert; die breiteren Vierecke daran sind Gold und außen ganz herum mit mennigrothen Streifen eingefaßt; unten hängen an Goldschnürchen goldne Kügelchen. Von derselben Art und Farbe ist das von der Linken herabhängende **manipulum**. Das Buch ist Gold mit silbernem Schnitt, und mit mennigrothen Linien gefaßt. Der Bogen mit den Säulen, unter welchen sich der Priester befindet, besteht aus verschiedenen goldnen und silbernen Füllungen, welche wieder mit mennigrothen Linien gefaßt sind.

Tafel 33. Kriegstracht aus dem XI. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber. Der Krieger zur Linken ist aus einem auf der Bibliothek zu Bamberg befindlichen Evangelienbuch Kaiser Heinrich II., wo er in einem sehr reichen Initialbuchstaben als Goliath dem kleinen David gegenüber steht. Die Malerei an ihm ist ungemein fleißig und enthält, was in dieser Zeit selten ist, schon Schattirung mit einiger Richtigkeit. Der Krieger zur Rechten ist nach einem Fragment einer Pergamentmalerei aus derselben Zeit

im Besitze des Herausgebers. Beide tragen nach Art des XI. Jahrhunderts die Kettenkleidung (Brünne). Der Helm oder die mit der Halsbrünne verbundene Beckenhaube ist bei jenem zur Linken oben etwas flach, wie man sie häufig um diese Zeit und später noch findet (siehe Tafel **3**, **4** und **16** dieser Abtheilung) während die des andern oben gerundet ist und einen Besatz von Steinen als Auszeichnung eines Vornehmen hat. Beide tragen an einer Schildfessel um den Hals große oben breite und unten spitze Schilde aus Holz und bemalt, wie sie aus der ältesten Zeit stammen und sich, wenn auch mit einiger Veränderung der Form bis ins XV. Jahrhundert besonders bei den Kämpfern zu Fuß erhalten haben (siehe Taf. **3** und **12** dieser Abtheilung). Schwerter und besonderes Schwertriemen, wie sie hier vorkommen, wurden vom Anfange des XI. Jahrhunderts bis in das XIV. getragen, letztere von weißem Leder und vorne gebunden. Die nähere Beschaffenheit derselben wird bald in unserem Werke eine Abbildung nach der Wirklichkeit zeigen. Merkwürdig sind die kreisförmigen Ausschnitte der Kettenkleidung auf den Waden und auf den Fußsohlen, welche um diese Zeit öfter vorkommen.

Die Farben sind: Die Kettenkleidung an beiden Figuren eisenfarb, die Ausschnitte an den Beinen zinoberroth, die Schwertriemen weiß, die Scheiden schwarz, Griffe eisenfarb, Lanzenschafte weiß. Bei jenem zur Linken ist der Helm blau, Fassung und Nasenstück Gold, der schmale Gürtel um die Mitte des Leibes zinnoberroth; der Schild, innen dunkelroth, hat hellrothen Rand, braune Handhabe, welche mit grünen Vierecken befestigt ist, und zinnoberrothe Schildfessel; die Riemen um die Knie sind braun. — Bei jenem zur Rechten ist der Helm eisenfarb, der Beschlag, welcher ihn umgibt und die Nase schützt, Gold, vorne sind blaue Steine darauf; der Schild ist zinnoberroth mit weißer Verzierung, grünem Rande und grüner Schildfessel.

Tafel 34. Inful Otto I. des Heiligen † 1139 — gezeichnet vom Herausgeber nach der noch in Wirklichkeit erhaltenen Inful, welche im Dome zu Bamberg aufbewahrt wird.

Otto der Heilige gelangte im Jahre 1103 zur bischöflichen Würde in Bamberg. Von einem besondern religiösen Eifer begeistert, verwendete er sowohl sein Privatvermögen als die Stiftungsgüter des Bisthums zur Errichtung klösterlicher Anstalten. Gegen 14 Klöster wurden von ihm theils gestiftet, theils eingeweiht. Auch den abgebrannten Dom zu Bamberg ließ er in der Form, wie wir ihn jetzt sehen, aufbauen. Zur Bekehrung der Heiden in Polen und Pommern wirkte er kräftig mit. Er starb 1139 und liegt im Kloster Michelsberg zu Bamberg begraben, wo man nebst einem neuern noch sein ursprüngliches Grabmal mit seinem Bildnisse findet. Wir sehen hier, wie um diese Zeit die Infulen noch ziemlich niedrig sind; späterhin werden sie immer höher, bis sie im XVI. Jahrhundert zu der Höhe gelangen, welche sie jetzt noch haben. Auf dem Kopfe sitzend theilt sie sich so, daß die hintere und vordere Seite in senkrechter Richtung aufrecht stehen. Im Innern befindet sich zwischen den Spitzen eine Borte mit byzantinischen Ornamenten auf dem Futter aufgenäht, welche wir später mit andern dieses Jahrhunderts abbilden werden. Die breite Borte, welche hinten wie vornen von der Spitze senkrecht herabläuft, so wie die wagrechte, welche die Inful umgibt, besteht aus rothem Seidenstoff; die Fassung dieser Borten, wie die größeren und kleineren Kreise darauf werden durch weiße Schnüre, auf denen sich zwei weiße Perlenreihen befinden, gebildet. Leider sind die Perlen schon fast alle abgerissen. Die kleineren Kreise sind mit blauen Perlen ausgefüllt. In den größeren Kreisen, wie in den eckigen Zwischenräumen befinden sich auf dem rothen Grunde goldgestickte Ornamente im byzantinischen Styl. Ein Stück dieser Borten ist unten in Originalgröße abgebildet.

Oben und unten herum ist die Inful mit einem roth= und goldgezacktem Bändchen gefaßt. Früher befanden sich auf beiden Seiten der Inful runde Agraffe, welche wir in der Abbildung nach den noch vorhandenen Spuren ergänzt haben.

Die Bänder, welche hinten hinabhängen, sind nach innen, wie das Futter der Inful von grüner Seide; nach außen oder hinten waren sie wohl gestickt, was aber nicht mehr sichtbar ist.

Unten befinden sich an jedem dieser Bänder fünf Quasten von rother, weißer, schwarzer und gelber Farbe. Die Höhe der Inful beträgt **9**, die Breite **10** Zoll.

Tafel 35. Frauentracht aus dem **XI.** Jahrhundert.

Die Frau zur Rechten auf einem Thron sitzend mit den vor ihr stehenden Dienern ist von J. D. Passavant aus jener longobardischen Handschrift auf der Bibliothek zu Mailand mitgetheilt, welche wir in dieser Abtheilung bei Tafel **19** erwähnt haben.

Jene zur Rechten ist von Franz Grafen von Pocci aus einem Manuscripte auf der Bibliothek des Benedictinerklosters St. Peter zu Salzburg gezeichnet, wo sie als Job's Frau angebracht ist.

Obgleich beide Frauen an ganz verschiedenen Orten gemalt wurden, so sind sie doch in Bezug auf die Tracht einander sehr ähnlich. Hieraus läßt sich schließen, daß schon in jener Zeit, wie auch jetzt unter den höheren Ständen des christlichen Occidents die Moden fast durchgängig dieselben waren. Bezeichnend ist an beiden Frauen für das **XI.** Jahrhundert die Kopfbedeckung, nämlich: ein reicher Schleier, turbanähnlich um den Kopf gewunden, bei der stehenden Figur auch um den Hals, und dann nach hinten herabfallend. Bemerkenswerth sind auch die Oberärmel, welche unten sehr weit und oben enge sind. Der Sessel, worauf die Longobardenfürstin sitzt, ist noch ganz in antiker Form, die Diener vor ihr haben etwas Sarazenisches.

Die Art der Malerei, wie die Zeichnung ist noch sehr roh. Die sitzende Figur besteht fast ganz aus abwechselnd zinnoberrothen und gelben Strichen; der vordere Diener hat einen blauen Rock mit verschiedenen weißen, rothen und gelben Streifen; sein Turban hat blaue und gelbe, seine Beinbekleidung gelbe und rothe Striche; die hintere Figur hat nur wenige gelbe und blaue Linien. An der stehenden weiblichen Figur ist das Oberkleid mit zinnoberrothen, der Kopfputz und das Unterkleid sind mit schwarzen Conturen angegeben.

Tafel 36. Geistliche Tracht aus dem XI. Jahrhundert. — Der Bischof in der Mitte so wie der Diakon zur Linken, gezeichnet von Franz Grafen von Pocci, aus einem Pergament Missale in der Bibliothek des Benedictinerklosters St. Peter zu Salzburg, der Bischof zur Rechten, gezeichnet vom Herausgeber, aus einem Pergamentmissale im Besitz des Herrn Professor Dr. Schreiber zu Freiburg im Breisgau. An der bischöflichen Kleidung ist besonders die Mitra oder Inful beachtenswerth. — Seit dem VII. Jahrhundert trugen, wie aus einigen gleichzeitigen Nachrichten und selbst einigen Abbildungen hervorgeht, die Bischöfe eine Art steifes Tuch um den Kopf. Aber eben so oft sind die Bischöfe noch bis gegen das Ende des X. Jahrhunderts, obgleich sonst in vollem Ornate, ohne eine Kopfbedeckung dargestellt, wie zum Beispiel in einem französischen Miniaturgemälde vom Jahre 989, welches Willemin mitgetheilt hat. Später im XI. und XII. Jahrhundert kommen sowohl in deutschen als auch in französischen und englischen Manuscripten Abbildungen von Bischofsmützen vor, wie sie die beiden hier mitgetheilten Bischöfe tragen, manchmal sind sie noch geschweifter, ähnlich der Kopfbedeckung der jüdischen Hohenpriester, immer aber von weißer Farbe.

Die beiden Bischöfe wie der Diakon tragen das lange Unterkleid, Albe genannt, darauf das kürzere Oberkleid mit Aermeln

welches noch nicht, wie später, an den Seiten aufgeschnitten ist. Sein Name ist **dalmatica**, welchen es von Dalmatien erhalten haben soll. Darüber tragen die Bischöfe die **casula** oder **planeta**, einen ringsherum geschlossenen, faltenreich über die Arme liegenden Mantel, welcher später in unser bekanntes Meßgewand überging. Ueber dem Mantel sieht man das **pallium**, eine weiße wollene mit Kreuzen bezeichnete Binde.

Die Farben sind: Bei dem Diakon Albe weiß, Dalmatika grün, die ausgebogte Borte uuten und jene um die Aermel so wie die zwei Guirlanden darauf zinnoberroth; das Manipulum weiß mit Gold gekreuzt und mit rothen Fransen; Schuhe schwarz.

Bei dem Bischof in der Mitte Inful weiß mit goldner Borte, Pallium weiß mit schwarzen Kreuzen, goldner Fassung und rothen Quasten; Casula blau mit rothen Ringen und Kreuzen; Dalmatika roth mit schwarzer Guirlande und goldner Borte; Stola wie das Pallium; Albe bläulich=grün an dem Aermel mit weißer Borte.

Der Bischof zur Rechten besteht nur aus schwarzen und rothen Conturen, wie die stehende Frau der vorigen Tafel; Gesicht, Hände, Unterkleid und Stola sind durch schwarze, alles Uebrige durch zinnoberrothe Linien angegeben.



Carl der Kahle † 877.



Kamm der h. Hildegardis † 1179.



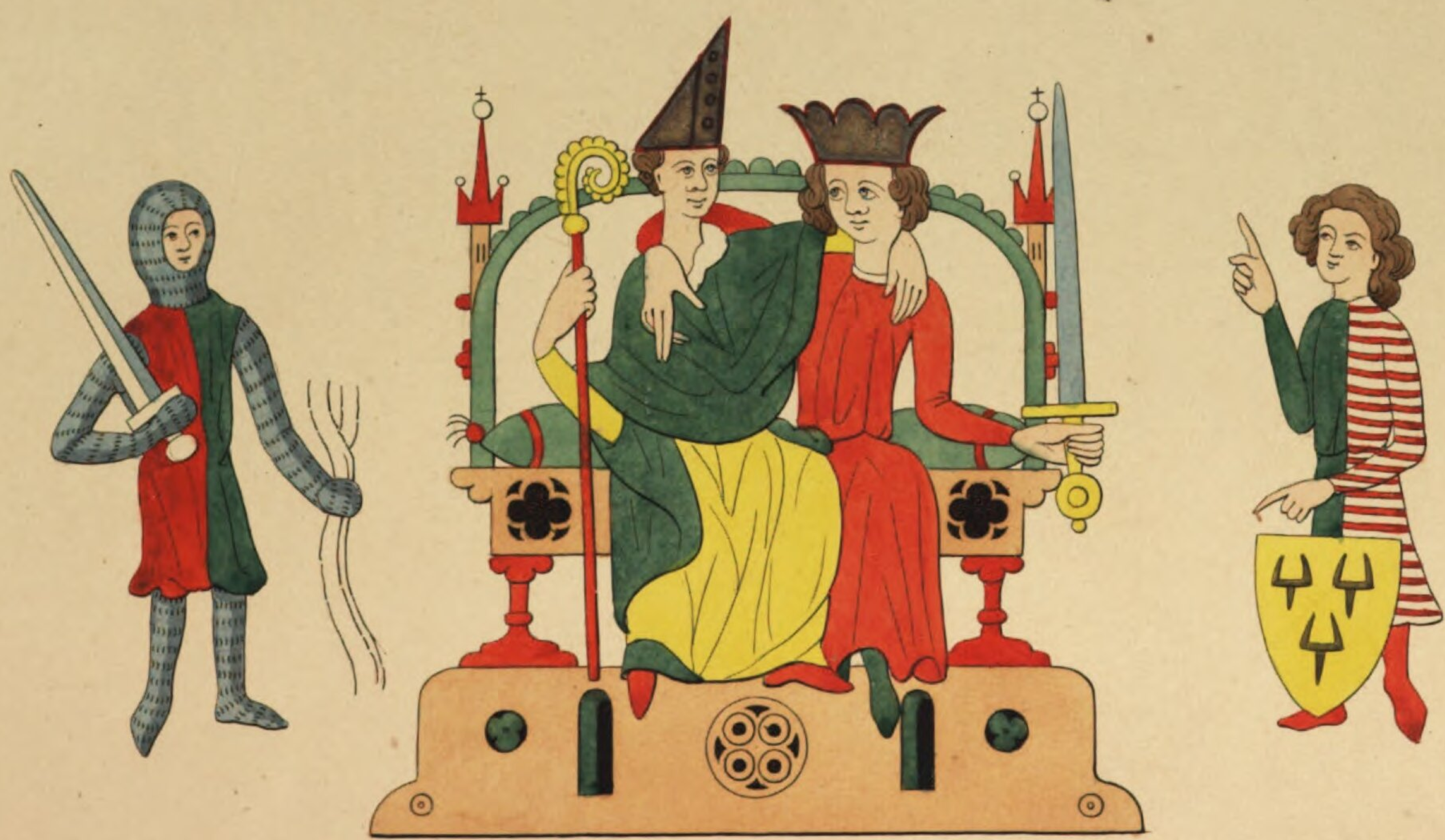
Bischofsstab aus
dem 11ten Jahrh.

I.



Trachten aus dem 13ten Jahrh.





Trachten aus dem 13ten Jahrh.



Trachten aus dem 11ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 7. Lieferung.

Tafel 37. Karl der Kahle † 877 — mitgetheilt von J. D. Passavant aus einer Handschrift der Bibel, welche sich gegenwärtig in der Kirche St. Calisto zu Rom — früher in der dortigen Paulskirche — befindet, und zu welcher diese Abbildung den Titel bildet.

Wir haben diesen Kaiser geradezu als Karl den Kahlen bezeichnet, obgleich wir wissen, daß man ihn bisher größtentheils für Karl den Großen gehalten hat. In eine weitläufige Erörterung einzugehen liegt hier außer dem Zwecke unseres Werkes, da die fürstlichen Ornate innerhalb dieses Zeitraums wenig Veränderung erlitten haben. Wir berufen uns deßhalb nur auf Auctorität des Dr. Fr. Kugler, welcher ihn in seinem Werke: Handbuch der Kunstgeschichte, Stuttgart 1842 Seite 390 gleichfalls für Karl den Kahlen annimmt.

Das Original ist ungefähr ein Drittheil größer, und von der byzantinischen Randverzierung, von der unsere Abbildung nur oben ein Stück enthält, ganz umschlossen. Unmittelbar unter den Figuren steht auf schwarzem Grunde folgende Schrift in Goldbuchstaben:

Rex coeli dominus solita pietate redundans
Hunc Carolum regem terrae dilexit herilem.
Tanti ergo officii ut compos valuisset haberi,
Tetrasti implevit virtutum quatuor almo.
Imminet hic capiti de vertice cuncta refundens.

Denique se primum, tunc omnia rite gubernat
Prudenter, juste, moderate, fortiter atque
Hinc inde angelico septus tutamine sacro,
Hostibus ut cunctis exultet pace repulsis.
Ad dextram armigeri praetendunt arma ministri,
Ecclesiam Christi invictus defensor in aevum
Armipotens magnis quis ornet saepe triumphis.
Nobilis ad laevam conjunx de more venustat,
Qua insignis proles in regnum rite paretur.

Aus dem Inhalte dieser Verse geht zunächst hervor, daß die Frauengestalten über dem Haupte Karls die vier Tugenden vorstellen, als: Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit; zu beiden Seiten derselben stehen zwei Engel; zur Rechten des Kaisers befinden sich zwei Waffenträger, zur Linken seine Gemahlin, wahrscheinlich Richildis, mit noch einer Dame.

Ueber Tracht und Bewaffnung ist zu bemerken, daß sie sich noch an die antike anschließt. Der Schild oben von ovaler Form ist denen der Gallier ähnlich, welche von Weiden geflochten und mit Leder überzogen, vielleicht am Rand mit Eisen beschlagen waren und in der Mitte einen Nabel von demselben Metall hatten. So erscheinen zum wenigsten die Schilde einer steinernen Statue von römischer Arbeit, welche **1834** zu Montdragon im südlichen Frankreich aufgefunden worden sind.

Die Farben sind: Die Krone Gold mit blauen und grünen Steinen, innen roth gefüttert; Mantel roth ins Violette spielend, die Lichter darauf mit Gold aufgesetzt, die Borte um denselben Gold mit abwechselnd blauen und grünen Steinen. Der Agraff auf der rechten Schulter, von dem der eine Theil aus Mißverstand des Zeichners in die Höhe steht, ist Gold mit zwei eckigen und einem runden Steine in der Mitte; Unterkleid blau mit goldnen Verzierungen und goldner Borte, auf welcher grüne Steine sind; Beinbekleidung mennigroth mit goldnen Schnüren umwunden,

Schuhe Gold. Das Kissen, worauf er sitzt, ist hellroth. Die architektonischen Verzierungen des Thrones sind von Gold und mit blauen und grünen Steinen besetzt. Die Draperie ist weiß mit rothen Kreuzen. Die Scheibe auf dem Schoß ist Gold mit rothen Buchstaben, welche Pertz in seinen **monumenta Merovingorum historica** so entziffert: **Hic Carolus rex magnus.**

Der zunächst stehende Schwertträger hat hellblauen Mantel mit goldnem Agraff, hellrothes Unterkleid; weißliche Beinkleider und hellrothe Stiefel; der Danebenstehende zinnoberrothen Mantel, hellgrünes Unterkleid, weißliche Beinkleider, zinnoberrothe Stiefel; Lanze Gold, Schild roth mit goldner Fassung und goldnen Streifen, Schwert weiß mit goldnen Beschlägen.

Die Dame zur Linken des Thrones trägt einen weißen goldverzierten Schleier, welcher auf beiden Seiten und über die Mitte des Körpers herabfällt; das Oberkleid ist zinnoberroth mit goldnen Lichtern und allenthalben mit Goldborten besetzt; aus den kurzen Aermeln kommen erst weite, dann enge weiße Aermel, an der Hand mit Gold besetzt. Die Dahinterstehende hat einen hellblauen herabhängenden Schleier, das Kleid ist hellroth mit blauen Verzierungen und überall mit Gold gefaßt. Schuhe bei beiden Damen Gold.

Tafel 38. Kamm der h. Hildegardis — gezeichnet von Georg Wittemann nach dem Originale, welches ehemals im Kloster Eibingen aufbewahrt wurde und jetzt im Besitz der Erben der letzten Aebtissin ist, — in der Originalgröße.

Die heilige Hildegardis war die Tochter des Hildebert von Beckelheim, eines Dienstmannes des Grafen von Sponheim. Sie kam sehr jung in das Kloster Deubodenberg, das kurz zuvor durch Gräfin Jutta von Sponheim gestiftet worden und dessen erste Aebtissin sie war. Nach Juttas Tod folgte ihr Hildegardis als Aebtissin. Mit Erlaubniß des Abtes von Sponheim, unter dem

das Nonnenkloster stand, ging sie einige Jahre später mit den Nonnen ihres Klosters nach Bingen und gründete das Kloster auf dem Ruppertsberg. Schon zu Anfang der Regierung Friedrich Barbarossa's war der Ruf ihrer Frömmigkeit und Sehergabe so verbreitet, daß dieser Kaiser sie um Rath und Belehrung zu bitten kam. Sie starb **1179** zwei und achtzig Jahre alt.

Während des dreißigjährigen Krieges ward das Kloster Ruppertsberg zerstört, und die Nonnen desselben wurden vom Erzbischofe von Mainz nach Eibingen gesetzt. Dieses Kloster, unweit Rüdesheim gelegen, im Jahre **1148** auf Veranlassung der heiligen Hildegardis durch Berta von Rüdesheim gestiftet, stand immer unter der Aebtissin von Ruppertsberg. Bis zu der in der neuesten Zeit erfolgten Aufhebung des Klosters Eibingen nannte sich die Aebtissin desselben immer Aebtissin von Ruppertsberg und Eibingen. Mit dem Kamm ist auch die wohl gleichzeitige Handschrift von den Visionen der h. Hildegardis, die ihr Beichtvater in lateinischer Sprache niedergeschrieben hatte; sie kam bei Aufhebung des Klosters nach Wiesbaden und ist eine Hauptzierde der dortigen Bibliothek.

Der Kamm, von Elfenbein, ist viel älter als Hildegardis, noch ganz antik und wahrscheinlich aus dem V. oder VI. Jahrhundert, mit drei ganz römisch bewaffneten Kriegern und auf der andern Seite mit zwei Quadrigen, welche unten abgebildet sind. Unmittelbar daneben ist der Kamm, von der Seite gesehen, abgebildet. Kämme ähnlicher Form, aber mit andern Darstellungen, haben sich aus dem frühen Mittelalter mehrere erhalten, z. B. der der heil. Kunigunde in Bamberg, der, welchen Karl der Große dem Dom zu Osnabrück geschenkt haben soll, und auf welchem Christus, wie er den Aposteln Petrus und Paulus Bücher übergiebt, dargestellt ist. Kämme dieser Art bildeten bis in das XVII. Jahrhundert hinein eine Zierde der Toilette-Tische.

Tafel 39. Bischofsstab aus dem XI. Jahrhundert — in Originalgröße gezeichnet vom Herausgeber nach dem Originale, welches im Dom zu Bamberg aufbewahrt wird.

Wir sehen einen ähnlichen Stab bereits auf Tafel 8 dieser Abtheilung, an welchem sich auch noch der Knopf befindet, der dem Gegenwärtigen fehlt; wir können aber annehmen, daß er jenem glich.

Wenngleich die Figuren, wie an den meisten Werken dieser Zeit, so auch hier in Form und Zeichnung noch roh und steif behandelt sind, so ist doch die Zusammenstellung derselben gefällig und zweckmäßig, und bietet eine schöne Allegorie auf die christliche Religion dar. Die Krümmung des Stabes bildet eine Schlange, welche in den Baum der Sünde beißt, der sich in der Mitte befindet.

Maria tritt diese mit Füßen und steht unter dem Eingange der Kirche, welche durch einen Rundbogen mit einem kleinen Thürmchen dargestellt ist. Zu ihr kommt eben der Engel des Herrn, wodurch das Ganze die Verkündigung der Maria darstellt. — Dem Engel sind die Flügel abgebrochen, man sieht noch die Löcher in denen sie befestigt waren. Das Ganze ist von Bronze und vergoldet; der Grund der Arabesken auf der Krümmung ist blau, jener zwischen den Zweigen des Baumes grün emaillirt.

Tafel 40. Trachten aus dem XIII. Jahrhundert. — Gezeichnet vom Herausgeber nach colorirten Federzeichnungen aus dem sogenannten „Welschen Gaste,“ einem Manuscripte des Thomasin von Zerclere, welches sich auf der Bibliothek zu Heidelberg befindet.

Dieses Manuscript enthält ein Gedicht in 10 Büchern, welches zu den bedeutendsten und berühmtesten Spruch- nnd Sittengedichten des XIII. Jahrhunderts gehört. Sein Verfasser ist Thomasin von Zerclàre — eigentlich Thomasino della Chiara — aus Friaul;

er hatte schon früher in welscher Sprache ein Gedicht über höfisches Leben und höfische Sitten geschrieben; das gegenwärtige verfaßte er **1215—1216** in deutscher Sprache, und widmete es unter dem Titel: „Der Welsche Gast" der deutschen Nation.

Obgleich die Zeichnungen in diesem Werke noch sehr roh sind, so geben sie doch durch ihre Zusammenstellung und Uebereinstimmung mit andern Manuscripten ihrer Zeit einen Anhaltspunkt für die Trachten dieses Jahrhunderts. Bemerkenswerth ist, daß das **mi-parti**, welches nach Tafel **42** dieser Abtheilung schon im **11.** Jahrhundert erscheint, in dem bei dieser und der folgenden Tafel angeführten Manuscripte häufig vorkommt.

Die erste Abbildung oben zur Linken stellt symbolisch dar, wie der Dichter der deutschen Nation (dargestellt durch die unter dem Thor sitzende deutsche Hausfrau) sein Gedicht empfiehlt; hinter dieser steht sein Reisepferd; aus Ungeschicklichkeit der Zeichnung scheint der Baum hinter demselben auf dem Sattel zu stehen. Die Ueberschriften sind folgende: Auf dem Thorbogen über der Hausfrau steht: „Teutscher Zunge," auf dem Zettel in ihrer Hand: „Seit nur chon si doz."

Das folgende Bild gehört zur allegorischen Darstellung der sieben Künste, hier blos die Beredsamkeit, der Mann ist Tullius (Cicero), die Frau Rhetorica, welche ihm Schild und Schwert überreicht; darüber steht: age, defende. Das folgende Bild stellt die Jagdfreude eines länder- und ehrsüchtigen Mannes dar. Er fället mit selbst eigener Hand den Bären, aber bald vergehen Herrschaft und Gesinde wie durch ein Sieb. Der Wächter steht allein und verlassen. Ueberschrift auf dem Zettel über den Hunden: „Sul wir eu helfen;" auf dem vor den Jägern: „las mich in ein töten."

In folgendem Bilde sehen wir einen Arzt zuerst am Bette des Kranken, alsdann wie er denselben an einen Pfahl angebunden hat und schneidet und sticht. Es ist dies eine Allegorie. Der Arzt ist Gott; die Freuden und Leiden, welche er sendet, soll der Mensch willig hinnehmen und tragen. Die Ueberschrift auf dem Zettel lautet: „Dir ist slaffen ungesunt."

Unten wird vorgestellt, wie die Tugend mit dem Laster streitet. Auf dem Zettel der Tugend zur Linken steht: „Nim daz ros un vleuch;" auf dem des Lasters: „vleuch du bist tot."

Die Farben sind: Mantel der Hausfrau blau, Kleid weiß; der Rock des Dichters roth. — Die Rhetorica hat grünes, Tullius rothes Kleid; Schild weiß und roth gewürfelt. — Von den

Jägern trägt der vordere grünen Rock, rothe Beinkleider, der zweite blauen Rock; an dem Rocke des Wächters ist die rechte Hälfte roth, die linke grün.

Der Arzt am Krankenbette hat grünen Mantel, von seinem Kleide ist die rechte Hälfte weiß, die linke blau, Kappe weiß; der Kranke hat grünes Kopfkissen und rothe Decke; der Arzt mit dem Messer rechts weiß, links blau, Kappe grün, Schuhe roth. — Die Jugend hat grünes, das Laster rothes Kleid; die beiden Kämpfer sind in Kutten gekleidet, der zur Rechten hat grüne Kesselhaube mit rother Fassung, grünen Schild mit weißer Fassung, Schild des andern von innen weiß mit rother Fassung und rother Schildfessel. — Alles Nichtgenannte ist weiß gelassen.

Tafel 41. Trachten aus dem XIII. Jahrhundert, gezeichnet von Franz von Sensburg nach gemalten Federzeichnungen aus dem Sachsenspiegel auf der Bibliothek zu Heidelberg.

Der Sachsenspiegel ist von dem sächsischen Ritter Eike Repgow etwa zwischen 1215 bis 1218 in niederdeutscher Sprache abgefaßt, und enthält die Land- und Stadtrechte der damaligen Zeit. Die Zeichnungen sind noch sehr roh, wie überhaupt alle, welche in Manuscripten damaliger Zeit zur Versinnlichung des Inhaltes dienten.

Das obere Bild stellt eine Belehnung dar. Der Kaiser belehnt zu seiner Rechten einen Bischof mit dem Scepter, zu seiner Linken einen weltlichen Vornehmen mit der Fahne.

Das untere Bild stellt uns das weltliche und geistliche Gericht vor, wie sie zusammenhalten sollen. Das weltliche Gericht ist durch den Kaiser mit dem Schwerte, das geistliche durch den Papst mit dem Krummstabe bezeichnet; Beide halten sich auf Einem Throne umarmt. Die Krone des Papstes (?) welche wohl eine Kegelform haben soll, hat hier nur durch Rohheit der Zeichnung diese schiefe Winkelform. Unten zur Linken sieht man einen Krieger, zur Rechten einen Vasallen, welche gleichfalls zweifarbige Röcke tragen.

Die Farben sind: Rock des Kaisers oben rothbraun, vornen grün besetzt, Fußbekleidung grün. Der Bischof zu seiner Rechten hat gelbes Kleid, rothe Fußbekleidung. Der Ritter zu seiner Linken rothen Rock und grüne Fußbekleidung.

Der Kaiser unten hat rothes Kleid, grüne Fußbekleidung, der Papst grünen Mantel, gelbes Kleid und rothe Schuhe.

Der Krieger unten links hat einen ärmellosen Waffenrock, dessen linke Hälfte grün und rechte roth ist; seine Kettenkleidung ist eisenfarb. Der Rock des Vasallen auf der andern Seite ist rechts grün, links roth und weiß gestreift, sein Schild ist gelb.

Tafel 42. Trachten aus dem **XI.** Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber nach einer colorirten Federzeichnung aus der in der Bibliothek zu Bamberg befindlichen Handschrift welche das Leben des Kaisers Heinrich **II.** und seiner Gemahlin Kunigunde beschreibt.

Die Handschrift erzählt, daß die jungfräuliche Gemahlin Heinrichs Kunigunde eines verbotenen Umgangs angeklagt worden sei. Um sich gegen diese Anklage zu reinigen und ihre Unschuld zu beweisen, wurde sie nach damaliger Sitte verurtheilt, über glühende Pflugschaaren zu gehen. Als sie diese unverletzt überschritten hatte, warf sich Heinrich zu ihren Füßen und bat sie wegen des Verdachtes um Verzeihung.

Die obere Abtheilung stellt vor, wie der Kaiser zu Gericht sitzt und Kunigunde von zwei Bischöfen über die glühenden Pflugschaaren geführt wird. Das umwickelte Schwert, welches hinter dem Kaiser gehalten wird, deutet das Gericht an. In der unteren Abtheilung erblickt man den Kaiser zu den Füßen seiner Gemahlin, hinter ihm zwei Bischöfe und mehreres Volk. Die Umschriften lauten:

Judicio vomerum Cunigundis virgo probatur.
Cetus (coetus) ob hoc procerum mirans ipsam veneratur.

Bei dem Kleide der Kunigunde ist bemerkenswerth, daß die Aermel noch nicht die übergroße Weite haben, welche sie im **XII.** Jahrhundert bekommen, wie man sie auf folgender Tafel dieser Abtheilung an eben dieser Kaiserin sehen wird.

Die Farben sind im Allgemeinen sehr willkührlich und meistens nur durch färbige Conturen und Straffirungen angegeben. Die Kleider sind meistens mit Goldborten versehen. Der Kaiser trägt grünen Mantel, rothes Unterkleid. Das Kleid der Kunigunde ist weiß mit gelber Zackenverzierung und rothen Punkten. Der unter dem Volke zuvorderst Kniende hat einen Rock, dessen rechte Seite roth und linke grün ist, was uns Zeugniß giebt, daß schon im **XI.** Jahrhundert das mi-parti vorkommt.

Der Krieger neben links hat einen ärmellosen Waffenrock, dessen linke Hälfte gelb und rechte roth ist; seine Kettenkleidung ist [illegible]. Der Rock des Vasallen auf der andern Seite ist [illegible], [illegible] roth und weiß gestreift, sein Schild ist gelb.

Tafel [illegible]. Trachten aus dem XI. Jahrhundert, gezeichnet von [illegible] nach einer colorirten Federzeichnung aus der in der Bibliothek zu Bamberg befindlichen Handschrift welche das Leben des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde [illegible].

Die Handschrift erzählt, daß die jungfräuliche Gemahlin Heinrichs Kunigunde eines verbotenen Umgangs angeklagt worden sei. Um sich gegen diese Anklage zu reinigen und ihre Unschuld zu beweisen, wurde sie nach damaligen Sitte verurtheilt, über glühende Pflugscharen zu gehen. Als sie diese unverletzt überschritten hatte, warf sich Heinrich zu ihren Füßen und bat sie wegen des Verdachtes um Verzeihung.

Die obere Abtheilung stellt vor, wie der Kaiser zu Gericht sitzt und Kunigunde mit zwei Bischöfen über die glühenden Pflugscharen geführt wird. Das [illegible], welches hinter [illegible] In der unteren [illegible]

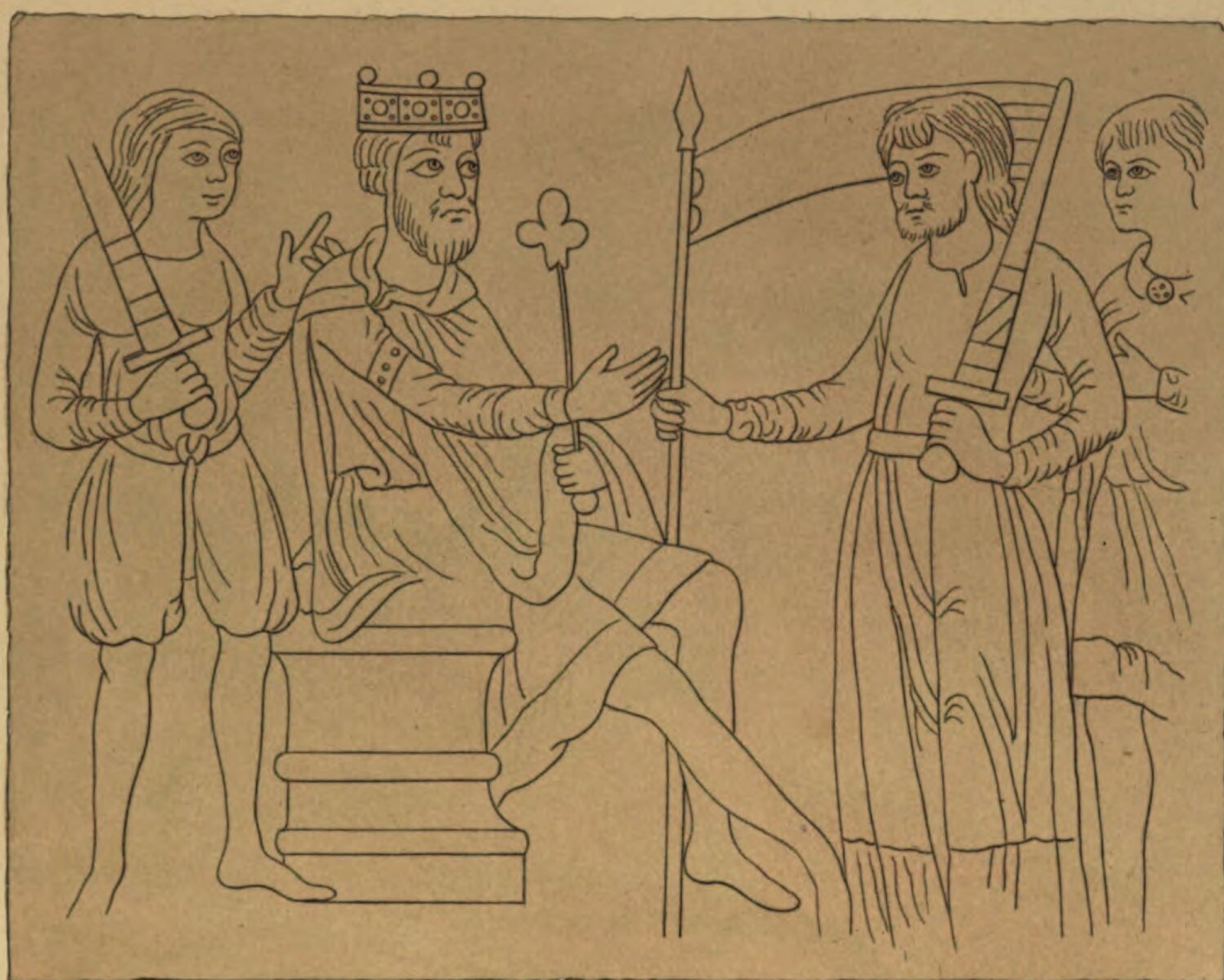
[illegible]
[illegible]

Bei dem Kleide der Kunigunde ist bemerkenswerth, daß die Aermel noch nicht die [illegible] Weite haben, welche sie im XII. Jahrhundert bekommen, wie man sie auf folgender Tafel dieser Abtheilung an eben dieser Kaiserin sehen wird.

Die Farben sind im Allgemeinen sehr willkührlich und meistens nur durch färbige Conturen und Straffirungen angegeben. Die Kleider sind meistens mit Goldborten versehen. Der Kaiser trägt grünen Mantel, rothes Unterkleid. Das Kleid der Kunigunde ist weiß mit gelber Zackenverzierung und rothen Punkten. Der unter dem Volke zuvorderst Knieende hat einen Rock, dessen rechte Seite roth und linke grün ist, was uns Zeugniß giebt, daß schon im XI. Jahrhundert das mi-parti vorkommt.



Bildniss eines Koenigs des 13ten Jahrh.





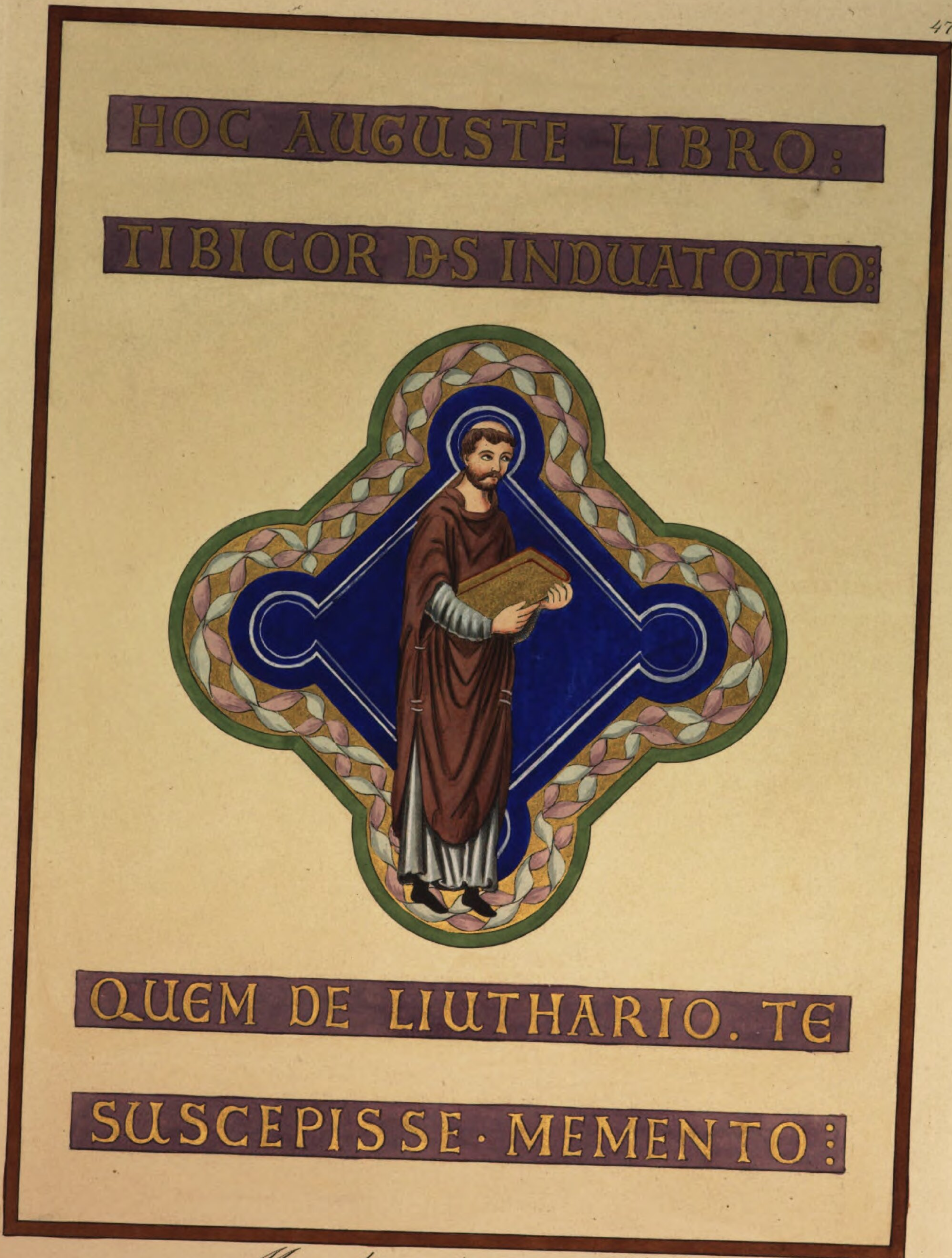
Trachten aus dem 12ten Jahrh.



Chorgewand des h. Bernhardus † 1153.



Chorgewand des h. Bernhardus † 1153.



Moench aus dem 10ten Jahrh.



Otto III † 1002.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 8. Lieferung.

Tafel 43. Heinrich II. † 1024 und Kunigunde † 1040 — gezeichnet vom Herausgeber nach dem ersten Blatte desselben Pergament-Manuscriptes, welches schon bei der vorigen Tafel dieser Abtheilung erwähnt ist.

Man sieht im unteren Felde den Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde, wie sie das Modell des Domes zu Bamberg, dessen Stifter sie waren, in halb knieender Stellung emporhalten. Oben sitzt in der Mitte auf einem Throne Christus mit dem Evangelienbuch in der Hand von einem Regenbogen (Mandorla) umgeben in der Form der alten geistlichen Siegel. Auf beiden Seiten stehen der h. Petrus und h. Georg, die Schutzpatrone des Domes zu Bamberg. Ganz unten erblickt man in einem Bogen die Halbfigur eines Mönches, welcher dem Kaiser ein Buch überreicht. Dies ist der Verfasser des Pergament-Manuscriptes aus dem unsere Abbildung genommen ist. Zur genaueren Kenntniß der Kaisertracht jener Zeit ist diese Abbildung insofern merkwürdig, als wir hier den Kaiser nicht auf einem Throne sitzend, wie bisher größtentheils, sondern in einer mehr freien Stellung finden, durch welche sich die Tracht auch von einer anderen Seite darstellt. So kann, was die Unvollkommenheit der damaligen Kunst zweifelhaft gelassen hat, nach und nach durch Zusammenstellung ergänzt werden. Kunigunde trägt ein eng anliegendes Oberkleid mit engen Aermeln, welche sich vorne ungewöhnlich erweitern. Sowohl die Kleidung des Kaisers als die der Kaiserin ist vielfach mit breiten Goldborten besetzt, wie wir sie als vorherrschend bei allen Ornaten dieser Zeit

finden. Der h. Georg trägt eine Mütze, der phrygischen ähnlich, wie man sie auch an den beiden Statuen der Ottonen im Dome zu Magdeburg findet, und die Dogen Venedigs getragen haben.

Die Farben sind: Kaiser: Krone Gold, Mantel roth mit goldner Agraffe, Oberkleid grün mit goldnen Borten unten über die Brust und vorn herab, Unterkleid blau, Strümpfe aus violetten Bändern gewickelt, Schuhe Gold. Kaiserin: Krone Gold, Schleier blau, Fassung um Stirne und Hals roth, Ueberkleid violett, vielfach mit breiten goldnen Borten besetzt, Unterkleid blau, Schuhe Gold. Mönch: Kleid grün, oben roth ausgeschlagen, Unterkleid mit engen Aermeln weiß. Christusbild: Mantel hellroth, Kleid blau mit goldnen Borten um Hals und Aermel. H. Petrus: Mantel grün, blau gefüttert, Kleid roth. H. Georg: Mantel roth mit goldner Borte, Oberkleid grün mit goldnen Borten, Unterkleid blau, Strümpfe roth, Schuhe braun. Die bogenförmige Einfassung des Christusbildes hat die Farben des Regenbogens. Die Conturen, Linien und Punkte aller Goldverzierungen sind roth. Der Grund des ganzen Bildes ist Gold, die Fassungen und Ornamente um dasselbe sind von verschiedenen Farben. —

Tafel 44. Bildniß eines Königs aus dem XIII. Jahrhundert — mitgetheilt von Regierungs- und Oberbaurath Zwirner nach einem Glasgemälde, welches sich im Dome zu Köln in den Fenstern des Chores befindet. Die Fenster auf den beiden Seiten enthalten die jüdischen Könige, von denen einer unsere Abbildung ist; das Mittelfenster stellt die Anbetung der drei Könige dar.

Wiewohl das Chor mit seinen Glasgemälden erst im XIV. Jahrhundert vollendet wurde, kann man nach Allem, was man in Miniatur- und sonstigen Gemälden des XIII. Jahrhunderts sieht, annehmen, daß die Tracht dieses Königs so gewählt ist, wie sie in diesem Jahrhunderte gewissermaßen stereotyp geworden war, und noch im folgenden Jahrhunderte zur Darstellung der Könige aus

verschiedenen Zeiten und Völkern angewendet wurde. Sie enthält das Wesentliche des fürstlichen Ornats im XIII. Jahrhundert, und die Art der Draperie ist nicht ohne künstlerischen Werth. Krone und Scepter sieht man hier in besonders reiner Form. Der nur mit Linien angegebene Kragen war nichts anders als übereinander-liegende Stückchen von Pelz, wie sie um diese Zeit bei Königs- und andern Ornaten sehr häufig vorkommen. Die Farben sind: Krone und Scepter gelb; Mantel gelb, Borten daran weiß mit rothen Streifen gefaßt, Steine darin abwechselnd roth und weiß; Futter weiß; Kleid grün, Kragen darauf weiß; Strümpfe und Schuhe gelb, letztere mit schwarzen Linien. Die ihn umgebende Architektur besteht meistens aus gelben und rothen Säulchen, der Grund ist blau. —

Tafel 45. Trachten aus dem XII. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach Federzeichnungen eines Pergament-Manuscriptes, welches des Pfaffen Conrads Gedicht von Karl dem Großen und seinen Helden enthält und sich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Heidelberg befindet.

Dieses Gedicht, welches zwischen 1173 — 77 verfertigt wurde, erzählt, wie Kaiser Karl mit seinen zwölf Paladinen beschließt, die Heiden in Spanien zu bekehren. Als diese, deren König Marsilie ist, davon hören, schicken sie Botschaft und wollen sich unterwerfen. Karl nimmt ihre Unterwerfung an und schickt den Herzog Ganelon mit den Boten in ihr Land. Auf dem Wege spinnt er mit ihnen Verrath gegen Karl an. Als daher Roland, des Kaisers Neffe, den er mit Spanien belehnte, mit seinen Leuten dort ankommt, wird er von ihnen überfallen und nach tapferer Gegenwehr mit allen getödtet. Vor seinem Tode stößt er in sein Wunderhorn, welches Karl in der Ferne hört; allein er kommt zu seiner Rettung zu spät. Neue Schaaren von Heiden sammeln sich noch, aber

Karl schlägt sie alle in einer furchtbaren Schlacht. Ganelon wird für seinen Verrath von wilden Pferden geschleift.

Die untere Abbildung stellt den Ganelon dar, wie er mit den heidnischen Boten unterhandelt. Die Heiden haben in ihrer Tracht viel Aehnlichkeit mit den Mauren, welche in den Freskèn in Alhambra erhalten sind. Oben sieht man, wie Karl seinen Neffen Roland mittels Fahne und Schwert mit Spanien belehnt.

Bei diesen Federzeichnungen ist die Eigenthümlichkeit bemerkenswerth, daß sie nach der neueren Art der Vignetten, Skizzen u. s. w. ohne einen Schluß zu haben, sich oft in der Mitte verlieren.

Tafel 46. Chorgewand des h. Bernhardus † 1153 — gezeichnet vom Herausgeber nach dem noch in Wirklichkeit vorhandenen Gewande, welches in dem Domschatze zu Aachen aufbewahrt wird. Der h. Bernhard, Abt zu Clairvaux, kam auf seinen Wanderungen durch Deutschland nach Aachen, wo er gleichfalls predigte und sonstige gottesdienstliche Handlungen verrichtete, bei welchen er dieses Gewand getragen haben soll. Daß dieses Chorgewand wirklich dem XII. Jahrhundert angehöre, geht auch aus dem Schnitte und dem Styl der Ornamente hervor. Während im XI. Jahrhundert dergleichen Chorgewänder auf allen Seiten gleichmäßig herabhingen (Siehe Tafel 11 dieser Abtheilung), fingen sie im XII. Jahrhundert an, auf beiden Seiten verkürzt zu werden, und nur vorne und hinten in gespitzter Form herabzufallen. Die Ornamente, noch rein im byzantinischen Style gehalten, entsprechen gleichfalls dem Geschmacke jener Zeit. Es kommen zwei Arten derselben vor, die sich in bestimmter Ordnung auf dem Gewande wiederholen, von denen aber jede ein abgeschlossenes Ganze bildet. Sie sind beide auf den Seiten in größerem Maßstabe abgebildet; die Höhe derselben im Original beträgt 6 Zoll. Auf dem Rücken befindet sich dieselbe Form derselben Ornamente, nur in versetzter Ordnung, und wegen der längeren Rückseite zwei mehr.

Das Gewand besteht aus schwerem dunkelblauen Seidenstoff; die Ornamente darauf sind mit weißen ächten Perlen gestickt. Das Börtchen, welches um den Hals läuft, ist, so weit es noch zu erkennen war, mit Gold, Silber und Roth durchwirkt.

Das ganze Gewand ist so lang, daß bei einem Manne über 6 Fuß die beiden Spitzen bis auf den Boden reichen.

Tafel 47. Mönch aus dem X. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber aus dem sehr reichhaltigen Evangelienbuche, welches von Kaiser Otto III. dem Dome zu Aachen geschenkt wurde und sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Canonikus von Orsbach befindet.

Der Mönch, Liutharius genannt, welcher diesen Pergamentcoder verfertigte, steht auf dem ersten Blatte links mit dem Buche in der Hand, welches er dem Kaiser Otto III. überreicht, der auf dem gegenüberstehenden Blatte abgebildet ist. Wir geben dieses Blatt auf der folgenden Tafel. Aus der Regierungszeit des Otto III. so wie aus dem Charakter der Schrift und Ornamente erkennen wir, daß wir einen Mönch noch aus dem X. Jahrhunderte vor uns haben. Er trägt eine einfache Kutte, welche auf beiden Seiten aufgeschnitten ist und unter den Armen wieder mit Haften zusammengehalten wird. Die Farben sind: Kutte röthlich braun, Unterkleid mit Aermeln weiß, Schuhe schwarz. Das Buch in der Hand Gold. Der äußere Rand der Umgebung des Mönches ist grün, die Borte besteht aus geschlungenen blauen und rothen Bändern auf Goldgrund; das Innere ultramarinblau mit zwei weißen Linien gegen den Rand. Die Schrift ist Gold auf violettem Grunde. Der Grund des Ganzen ist farblos, die äußere Fassung braun.

Tafel 48. Kaiser Otto III. † 1002 — gezeichnet vom Maler Fr. Billotte aus dem Evangelienbuche, welches wir bei der vorigen Tafel erwähnt haben.

Kaiser Otto sitzt auf dem Throne mit dem Reichsapfel in der Hand, von einer Mandorla umgeben. Die Hand Gottes über ihm deutet an, daß er eine geheiligte Person und von Gottes Gnaden Kaiser sei. Die Symbole der vier Evangelisten, welche eine Pergamentrolle vor ihm ausbreiten, scheinen ihn als Schutzherrn der christlichen Religion zu bezeichnen. Die beiden, welche zu den Seiten des Thrones stehen, mit Kronen auf dem Haupte und Fahnen in der Hand, sind ohne Zweifel Fürsten, welche von dem Kaiser belehnt worden sind und ihn daher als obersten Lehnsherrn darstellen. Die Krieger unten mit ovalem Schild und Speer sind Freie; die Geistlichen daneben sind Priester, wie die Stola anzeigt. Auf diese Weise sind um den Thron des Kaisers die drei Stände, nämlich: die obersten Würdeträger, die Freien und der Clerus repräsentirt. Die weibliche Figur unter dem Throne mit furienartigem Ausdrucke scheint das Symbol eines besiegten Lasters — des Hasses, Neides u. s. w. zu sein.

Die Farben sind: Kaiser: Mantel zinnoberroth, Kleid hellblau, Bein- und Fußbekleidung braun, Krone Gold mit weißen Perlen. Die Beiden am Throne: Mantel zinnoberroth, Kleid hellblau, Beinbekleidung braun, Fußbekleidung hellblau, Fahne roth, Krone wie beim Kaiser. Krieger: Helm mit Kamm eisenfarb, Mantel zinnoberroth, Kleid hellblau, Beinbekleidung braun, Fußbekleidung hellblau, Schilde eisenfarb. Geistliche: Chorgewand roth, Albe hellblau, Stola weiß mit schwarzen Kreuzen, Schuhe schwarz. Die Figur unter dem Throne hat trübblaues Kleid. Die vier Zeichen der Evangelisten haben verschiedene phantastische Farben mit rothen Flügeln. Der Grund des ganzen Bildes ist Gold, mit weißen Linien und weißen Perlen gefaßt, die äußere Umgebung violett mit brauner Einfassung. —



Trachten a. d. 13ten Jahrh.

Tafel 48. Kaiser Otto III. † 1002 — gezeichnet vom Maler **Fr. Billotte** aus dem Evangelienbuche, welches wir bei der vorigen Tafel erwähnt haben.

Kaiser Otto sitzt auf dem Throne mit dem Reichsapfel in der Hand, von einem [illegible] umgeben. Die Hand Gottes über ihm deutet an, daß er [illegible] Person und von Gottes Gnaden Kaiser sei. Die [illegible] der vier Evangelisten, welche [illegible] scheinen ihn als Schutzherrn der [illegible] zu bezeichnen. Die beiden, welche zu den Seiten des Thrones stehen, mit Kronen auf dem Haupte und Fahnen in der Hand, sind ohne Zweifel Fürsten, welche von dem Kaiser belehnt worden sind und ihn daher als obersten Lehnsherrn darstellen. Die Krieger unten mit ovalem Schild und Speer sind Freie; die Geistlichen daneben sind Priester, wie die Stola anzeigt. Auf diese Weise sind um den Thron des Kaisers die drei Stände, nämlich: die obersten [illegible], die Freien und der Clerus [illegible]. Die [illegible] unter dem Throne mit furien[illegible] [illegible] besiegten Lasters — [illegible]

[illegible] Kleid hellblau, [illegible] Perlen. [illegible] Bein[illegible] [illegible] wie beim Kaiser. Krieger: Helm mit Kamm eisenfarb, Mantel zinnoberroth, Kleid hellblau, Beindekleidung braun, Fußbekleidung hellblau, Schilde eisenfarb. Geistliche: Chorgewand roth, Albe hellblau, Stola weiß mit schwarzen Kreuzen, Schuhe schwarz. Die Figur unter dem Throne hat trübblaues Kleid. Die vier Zeichen der Evangelisten haben verschiedene phantastische Farben mit rothen Flügeln. Der Grund des ganzen Bildes ist Gold, mit weißen [illegible] und weißen Perlen gefaßt, die äußere Umgebung violett [illegible] Einfassung. —



Trachlen a. d. 13ten Jahrh.







Trachten a. d. 10ten Jahrh.



Krieger aus dem 10ten Jahrh.



Trachten u. Ruhebetten a. d. 10ten Jahrh.

1.





Trachten u. Musikinstrumenten a. d. 10ten Jahrh.





Gewirkte Borten, u. Meſſerscheide a. d. 11ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 9. Lieferung.

Tafel 49. Trachten aus dem XIII. Jahrhundert — gezeichnet von Frau Catharina Sattler aus einem lateinischen Evangelienbuche, welches sich im Besitze des Herrn Pfarrers Joachim Siegel zu Heimbuchenthal im Spessart befand. Dasselbe ist auf feinem Pergament vorzüglich fleißig und schön geschrieben und mit kleinen Miniaturen geschmückt, welche in den Text eingefügt sind. Obwohl die Jahreszahl nicht angegeben ist, so lassen doch sowohl die Schrift als auch die Kostüme und die ganze Art der Behandlung keinen Zweifel übrig, daß diese Bibel im XIII. Jahrhundert gefertigt worden sei. Gold ist in den Miniaturen nicht angewendet, sondern durch Mennig ersetzt, was man in diesem Jahrhundert öfter findet.

Die von uns gegebene Abbildung stellt Kinder des Noah dar. Bemerkenswerth ist der Kopfputz der Frau, welcher damals in dieser Form nur den Frauen eigen war, während die Jungfrauen gewöhnlich offne Haare und öfter goldne Reife oder Blumenkränze darauf trugen. Die einfache Tracht des Mannes ist nicht uninteressant, da man um diese Zeit die Männer meistens nur in Kriegstracht oder geistlichem Ornate dargestellt findet. Die Farben sind: Bei dem Manne Kopfbedeckung mennigroth; Oberkleid mit weiten Aermeln blau; Unterkleid weiß, die engen Aermel desselben mit schwarzer Borte gefaßt; Schuhe schwarz. Bei der Frau Kopfputz weiß, bis auf das hinten sichtbare Häubchen,

welches gelb ist; der an den Seiten ausgeschnittene Ueberwurf violett, am Hals grün gefaßt; das Unterkleid gelb, am Aermel grün gefaßt.

Tafel 50. Trachten aus dem X. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber aus einem Psalterium, welches sich auf der königlichen Bibliothek zu Stuttgart befindet.

Das Manuscript ist in groß Quart, die Bilder sind in den Text eingefügt. Sie stehen allerdings noch auf einer niedern Stufe der Kunst, allein sie spiegeln getreu den Charakter ihrer Zeit in Tracht und Geschmacksbildung überhaupt ab; auch die Ausmalung ist noch äußerst roh; doch erkennt man aus ihr durchaus die damals beliebte und vorherrschende Zusammenstellung der Farben, welche sonach auch für das Kostüm maßgebend ist. Trachten wie Geräthschaften in unsern Bildern tragen noch ganz den Charakter des Antiken an sich, und wollte man nur danach urtheilen, so würde man leicht bestimmt werden, den Ursprung dieses Buches dem VIII., höchstens IX. Jahrhundert zuzuschreiben; doch spricht die Schrift, die Behandlung der Malerei, die Architektur, so wie die Art der Darstellung überhaupt ganz für das X. Jahrhundert. Wir sehen an diesem Beispiele aufs Neue, wie lange es dauerte, bis sich in den Trachten der Geschmack von dem Antiken ganz losriß.

Da dieses Pergamentmanuscript sowohl für den Stand der Kunstentwicklung als auch für Kostüme, Gebräuche und Geräthschaften jener Zeit, aus der uns so wenig übrig geblieben ist, eine der reichsten und interessantesten Quellen bildet; so lassen wir hier Abbildungen in Originalgröße aus demselben in mehreren Tafeln nach einander folgen, um durch Zusammenstellung einige wichtige Aufschlüsse zu geben.

Oben zur Linken steht als Ausschmückung des Psalmes 72, Vers 6: „Er (Christus) wird herabfahren, wie der Regen auf das

Fell, wie die Tropfen, die das Land feuchten" — die Verkündigung Marias. Wir haben daraus nur die h. Maria gewählt, welche in der Tracht einer vornehmen Frau damaliger Zeit erscheint. Sie ist eben beschäftigt Garn zu spinnen. Die ausgebreiteten Hände zeigen das Staunen an, welches sie über die Ankunft des Engels befällt. Ihr Haar ist mit Bändern umwunden und mit drei darauf gesteckten Steinen geziert.

Oben zur Rechten ein Königspaar als Bild zu Psalm **45**, Vers **10**: „In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter; die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde." — Merkwürdig ist hier, daß die Beinbekleidung des Königs aus zweierlei Farben zusammengesetzt ist, was in diesem Manuscript sehr häufig vorkommt, und ein Zeichen ist, in wie früher Zeit wir schon den Ursprung des später so beliebten mi-parti suchen müssen. Eben so häufig um diese Zeit und namentlich in diesem Psalter erscheint als Verzierung an verschiedenen Stellen der Kleidung — hier vorne auf dem Mantel — ein breites Stück Borte, an welches sich ein schmales anschließt, das dann in eine Scheibe endigt. Die Kleidung der Königin ist einfach anliegend und mit Borten und Steinen besetzt, wie man sie auch noch im **XI**. Jahrhundert antrifft. —

Unten eine Königstochter mit Gefolge als Bild zu Psalm **45**, Vers **15**: „Man führet sie in gestickten Kleidern, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir." Die Fürstin hat den Mantel nach Art aller in diesem Buche vorkommenden Frauen mit einer Agraffe auf der Brust zusammengeheftet; der Mann voraus ist fast ganz römisch gekleidet und trägt auch römischen Schild und Lanze; die Begleiterin hat ihre Haare eben so, wie die über ihr befindliche Figur, mit Bändern umwickelt. — An der Architektur der Burg ist der romanische Styl schon ziemlich ausgebildet; bemerkenswerth sind die hufeisenförmigen Bögen, die dem Orientalischen entnommen sind.

Die Farben sind: bei der Maria das schwarze Haar mit weißen Bändern umwunden, der mittlere Stein darauf grün, die andern zinnoberroth; Mantel weiß; Kleid violett, Borten daran roth; Schuhe schwarz; Kissen roth mit weißer Verzierung; Sitz gelb und roth. Bei dem Königspaare Kronen gelb, mit rothen und grünen Steinen (im ganzen Manuscript ist das Gold durch Gelb angegeben); der Mantel des Königs roth, Verzierung darauf gelb; Rock violett, Borten darauf gelb; das rechte Bein vorne roth, hinten grün, am linken umgekehrt; Schuhe gelb. Kleid der Königin violett, Borten darauf roth, Unterärmel weiß; Schuhe braun. — Bei der Königstochter unten: Kronen wie oben; Mantel blau, mit weißer Fassung; Kleid roth, Borte gelb; Schuhe schwarz. Mantel des Kriegers roth; Rock blau, mit gelber Borte; Beine braun; Stiefel blau; Schild und Lanze eisenfarb. Das Haar der Begleiterin wie oben; Mantel blau, mit rother Borte; Kleid grün, mit gelber Borte; Schuhe schwarz. — Die Burg hat verschiedene Farben, so wie auch um diese Zeit in der Wirklichkeit die Werke der Architektur bemalt waren.

Tafel 51. Krieger aus dem X. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach dem auf voriger Tafel beschriebenen Psalterium.

Die obere Abbildung stellt den Absalon dar, wie er seinen Vater David verfolgt, und ist über dem dritten Psalm angebracht. An den römischen Helmen ist zu bemerken, daß zwei davon die Form phrygischer Kappen haben. Der Krieger mit dem Bogen steht als Bild bei dem Psalm 18, Vers 35.; bei demselben Psalm Vers 41. ist der Krieger zu Pferd angebracht. Vers 35. lautet: „Er lehret meine Hand streiten und meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.“ Vers 41. heißt: „Du giebst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser zerstöre.“ — Beide Krieger tragen den römischen Schuppenharnisch.

Die Farben sind: bei den Kriegern oben Helme, Lanzen und Schilde eisenfarb; Mantel roth mit gelber Borte in der Mitte; Rock violett mit gelben Borten; Beinbekleidung vorn roth, hinten violett; Sattel gelb; Pferdegeschirr schwarz. — Bei den Kriegern unten Helme, Schuppenharnische und Lanzen eisenfarb; bei dem Ersteren Rock unter dem Schuppenharnisch roth, Aermel gelb mit rother Fassung; Beine gelb; Stiefel vorn roth, hinten violett. Bei dem Andern Mantel blau; Beinbekleidung roth; Stiefel grün; Schild roth mit weißen Puncten und weiß und schwarzer Spitze; Pferdegeschirr schwarz mit rothen Puncten.

Tafel 52. Trachten und Ruhebetten aus dem **X.** Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber aus dem auf Tafel **50.** erwähnten Psalterium. Diese Bilder sind so ausgewählt, daß sie eine Uebersicht der Ruhebetten darbieten, welche um jene Zeit in Gebrauch waren. Um sich eine klare Vorstellung davon zu machen, muß man natürlich von der schlechten Perspektive abstrahiren.

Die obere Abbildung steht bei Psalm **119.**, Vers **105.**, welcher lautet: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Das Bettgestell ist ganz von Holz; darauf liegt eine Art Matratze, welche oben und unten gerundet und verziert ist. Die Lampe auf dem Dreifuß ist ganz in antiker Form.

Die mittlere Abbildung steht bei Psalm **24.**, nach Vers **13.**; allein die Beziehung auf denselben konnte nicht ermittelt werden. Die Bettlade, ganz von gedrehtem Holze, ist von derselben Art, wie man in diesem Manuscripte mehrere andere Meubel findet. Ueberhaupt scheint dieß eine beliebte Form für Hausgeräthschaften um diese Zeit gewesen zu sein.

Die untere Abbildung ist dem Psalm **60.** beigefügt und stellt den König David dar, wie er auf seinem Ruhebette für das Wohl des Volkes Israel betet. Das Ruhebett steht unter einer Rundbogen-

Architektur und ist mit einem Teppiche behängt, dessen Verzierungen an die antiken Mosaikarbeiten erinnern.

Die Farben sind: bei der obern Abbildung Kleid weiß, Umhüllung grünlich; Matratze weiß, oben und unten roth und weiß verziert, ebenso das kleine Kopfkissen; Bettlade holzfarb, unten herum mit einem grünen Vorhang. Die Lampe mit dem Dreifuß gelb. — Bei der mittlern Abbildung Umhüllung der im Bett liegenden Figur violett; die Knöpfe der Bettlade abwechselnd gelb und zinnoberroth. Mantel der stehenden Figur roth; Kleid violett, mit gelben Borten; Beine weiß; Stiefel gelb. — Bei der untern Abbildung Krone gelb; Umhüllung violett; Kleid grün, mit rothen Borten; Teppich hellgelb, mit braunen Verzierungen. Architektur verschiedenfarbig.

Tafel 53. Trachten und Musikinstrumente aus dem **X.** Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber aus dem auf Tafel **50.** beschriebenen Psalterium.

Die obere Abbildung ist dem Psalm **150.** beigefügt, in welchem aufgefordert wird, mit Gesang, Musikinstrumenten und Tänzen Gott zu loben. In der Mitte steht der König, welcher auf einer Zither mit einem Plectrum spielt. Diese Form der Zither erscheint in dem Manuscripte sehr oft. Ein Mann bläs't auf einem Horne, wie man noch ähnliche aus der ältesten Zeit in Elfenbein erhalten findet. Eine Frau hat Cymbeln, welche an Stäben befestigt sind und durch Schütteln zusammenschlagen. So roh auch die Zeichnung der Orgel ist, so sieht man doch, daß die wesentliche Beschaffenheit derselben mit der jetzigen übereinstimmt. Drei Männer treten den Blasbalg, eine Art Schlauch; Einer hält ihn an einer Handhabe, um ihn wieder aufzuziehen. In der Mitte erblickt man eine tanzende Figur ohne Kostüme blos mit einem Shawl. Oben sieht man auf einem Berge die Bundeslade.

Das untere Bild bezieht sich auf den Psalm 71., Vers 22.: „So danke ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott; ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel.“ Die Form der Harfe kommt in diesem Psalter sehr häufig vor. Der Mann, welcher die Cymbeln hält, trägt auf seinem Kleide die um diese Zeit sehr oft vorkommende Verzierung, eine Borte, welche in eine Scheibe endigt.

Die Farben sind: im obern Bilde Krone des Königs gelb; Rock violett, mit gelben Borten; von den Beinen das rechte vorn roth, hinten blau, auf dem linken umgekehrt. Mantel des Mannes mit dem Buche braun; Rock gelb, mit violetten Borten; Beine gelb; Stiefel braun. Mantel des Mannes mit dem Horne roth; Rock weiß; Beine gelb; Stiefel violett. Das Kleid der Frau roth mit violetter Borte; Cymbeln gelb. Rock des Mannes unten zur Linken roth, mit blauen Borten; Beine vorn roth, hinten gelb. Shawl der tanzenden Figur roth. Von den Balgtretern hat der vordere rothen Rock mit blauen Borten, weiße Beine, gelbe Stiefel; der Zweite grünen Rock, blaue Beine, rothe Stiefel. Orgel gelb.

Bei dem untern Bilde Rock des Harfenspielers weiß; Mantel blau, mit rothem Futter; Harfe gelb. Der andere trägt rothen Rock, mit violetten Borten, braune Beine, rothe Stiefel.

Tafel 54. Gewirkte Borten und Messerscheide aus dem XI. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach noch wirklich vorhandenen Gegenständen, die sich im Dome zu Bamberg befinden. — Die beiden obern Borten bilden den Besatz an einem prachtvollen Antipendium, welches die Anbetung der heiligen drei Könige darstellt und von der heil. Kunigunde gestickt sein soll. Jedenfalls ist es, so wie diese Borten, aus dem XI. Jahrhundert. Unsere obere Borte ist als Fassung auf den beiden Seiten, die mittlere als Fassung oben und unten angebracht. — Die untere Borte befindet sich im Innern der Inful des h. Otto, welche wir schon auf Tafel 34. dieser Abtheilung abgebildet haben. Diese drei Borten sind durch das Alter sehr unkenntlich geworden, nur mit große Mühe konnte der Herausgeber die Abbildungen in voller Genauigkeit herstellen. Sie sind hier in Originalgröße dargestellt; nur die obere hat noch auf beiden Seiten einige rothe und goldne Streifen, welche in der Abbildung weggelassen sind.

Die Ornamente dieser Borten, welche sich beständig wiederholen, sind noch ganz im antiken (altgriechischen) Style, höchstens die phantastischen Thiergestalten ausgenommen. Wir finden überhaupt, daß sich der Geschmack des Antiken bei den Ornamenten der gestickten und gewirkten Arbeiten des Mittelalters besonders lange erhalten hat. — Man hat bisher den Werth der Stickereien und gewirkten Stoffe aus dieser Zeit nicht genug erkannt. Durch ein gründliches Aufsuchen, Abbilden und Zusammenstellen derselben wird man sich die beste Vorstellung von der Ausschmückung der Kostüme des frühen Mittelalters verschaffen, besonders da die noch erhaltenen Kunstdenkmale jener Zeit für diesen Zweck nicht genug detaillirt sind.

Die Farben sind: bei der obern Borte Grund Gold; die Ornamente darauf roth; nur einzelne aus den Blättern hervorstehende Knoten, so wie jene vor den Rachen der Thiere sind grün; die sonstigen Knoten in den Zweigen, so wie die tulpenartigen Blumen und die Ringchen in der Mitte weiß. — Bei der zweiten Borte Grund roth, die Linien und Ornamente darauf Gold. — Bei der dritten Grund Gold mit Roth durchwirkt; in der Zeichnung darauf herrscht das Roth vor.

Unsere Abbildung zur Rechten stellt das Messer in Originalgröße dar, mit welchem der h. Bartholomäus geschunden worden sein soll. Das Messer selbst, welches für die Kunst ohne Werth ist, steckt sammt dem Griffe in der Scheide; nur oben sieht es ein wenig hervor. Die Scheide ist von Elfenbein höchst zierlich mit erhabenen Ornamenten geschnitzt. Der obere Theil, welchen der Griff des Messers ausfüllt, ist nach beiden Seiten etwas gewölbt; der untere, in dem die Klinge steckt, flach. Die gradlaufende Kante, durch welche ein Ring zum Anhängen gezogen ist, steht von oben bis unten flach vor. Auf ihr befinden sich metallene Ornamente aufgenietet, deren runde und längliche Scheibchen roth und grün emaillirt sind. Diese Verzierungen waren fast alle abgerissen, in der Abbildung sind sie nach den wenigen Ueberresten ergänzt. Auf dem obern und untern Theile der Scheide befindet sich die damals so beliebte Art von Ornamenten, welche aus einem zierlich geschlungenen Bandwerk besteht. Aehnliche geschlungene Bandwerke waren schon sehr früh auf den Kleidern die gewöhnlichste Verzierung, welche dann von da allmählich auf die Architektur und andere Gegenstände übertragen wurde, und in der ganzen ersten Hälfte des Mittelalters durch alle Zweige der Kunst in unerschöpflicher Abwechslung als Universalornament vorherrschte.



Trachten a. d. 13ten Jahrh.



Fürstliche Tracht v. J. 1191.





Trachten a. d. 11ten Jahrh.



Gegenkoenig Rudolph v. Schwaben † 1080.



Graf Otto v. Botenlauben † 1244.



Graefin Beatrix v Botenlauben † 1250.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 10. Lieferung.

Tafel 55. Trachten aus dem XIII. Jahrhundert — gezeichnet von Frau Catharina Sattler nach einem Miniaturgemälde jenes Evangelienbuches, welches wir schon bei Tafel 49 dieser Abtheilung beschrieben haben.

Diese Figuren, im Kostüme des genannten Jahrhunderts, stellen daselbst vor, wie dem Joseph, der auf einem fürstlichen Throne sitzt, der Haushalter den Becher überreicht, welcher im Sacke seines Bruders Benjamin gefunden ward. Die Einfachheit der Kleidung des Dieners sowie der fürstlichen Tracht des Joseph bezeichnen sehr den Geschmack des XIII. Jahrhunderts.

Die Farben sind: bei Joseph Mantel mennigroth, mit Hermelin besetzt und gefüttert; Kleid weiß, um den Hals und um die Aermel mit Gold besetzt; Krone und Zepter Gold, letzterer mit silberner Lilie. Bei dem Diener Rock grün mit schwarzer Fassung, Beinkleider violett, Schuhe schwarz, Becher Gold.

Tafel 56. Fürstliche Tracht vom Jahr 1191, mitgetheilt von J. D. Passavant nach einer Federzeichnung aus dem „Codex monasterii sancti Willibrordi Epternacen. continens fundatoris monasterii privilegia.“ Dieser Koder befand sich in der gefürsteten Benedictinerabtei Echternach im Luxenburgischen und gelangte nach der Säkularisation, mit mehreren prachtvollen Handschriften dieser Abtei in die Bibliothek zu Gotha.

Die Schrift ist schwarz; goldene ist nirgends angewendet, sondern die Anfangsbuchstaben sind roth. Von den Abbildungen sind

einige nur mit der Feder gemachte Umrisse, wie die vorliegende, andre ordentliche Gemälde. Diese Handschrift wurde im Jahre **1191** von **Theodoricus ecclesiae Epternacensis humilis alumnus** auf Befehl des Abtes Gottfried verfaßt. Unsere Abbildung stellt vor, wie im Jahre **696** von der heiligen Jemina und von Pipin, Herzog von Austrasien und fränkischem Majordomus, das Kloster Echternach gegründet worden ist.

In Bezug auf die Tracht ist zu bemerken, daß die heilige Jemina die beiden Finger, was man in jener Zeit häufig sieht, in die Hafte des Mantels legt, welcher hinten faltenreich herabhängt und das eng anliegende Unterkleid suchen läßt. Der Mantel des Herzogs ist gleichfalls sehr faltenreich, während das Unterkleid enge anliegt.

Der untenstehende Initial, wie alle, mit Zinnober ausgemalt, ist hier beigefügt, um eine Probe der Schrift zu geben.

Tafel 57. Trachten aus dem XI. Jahrhundert — gezeichnet von dem Herausgeber nach dem Bilde eines Evangelienbuches, welches sich im Besitze ebendesselben befindet. Obgleich von diesem Bilde eine genaue Zeitbestimmung nicht angegeben werden kann, so dürfen wir es doch mit Gewißheit in das **XI.** Jahrhundert setzen, da es in Bezug auf Tracht, Malerei und ganze Behandlung mit andern Bildern dieser Zeit völlig übereinstimmt. Die eigenthümliche Art, den Faltenwurf durch parallel laufende Linien anzugeben, findet man hier in der Malerei ebenso, wie wir es schon in der Sculptur an den Evangelisten auf Tafel **30** dieser Abtheilung, welche Kaiser Heinrich **II.** machen ließ, gesehen haben. Die oberen Figuren stellen die drei Freunde dar, welche den Job im Unglücke trösten; den Job selbst, da er unbekleidet ist, haben wir weggelassen. Diese drei Figuren erscheinen in der gewöhnlichen Männertracht des **XI.** Jahrhunderts, welche sehr im antiken Geschmack gehalten ist. — Von den beiden unteren Figuren stellt die zur Linken den heiligen Gregor im Bischofsornat, (siehe die Beschrei-

bung zu Tafel **36** dieser Abth.) jene zur Rechten den heiligen Benedict dar. Benedict erscheint in der hier angegebenen Mönchstracht auch in vielen andern Abbildungen des **XI.** und **XII.** Jahrhunderts. Sie besteht aus einem ärmellosen Ueberwurf, welcher mehrfach unter den Armen zusammengeheftet ist. Diese Bilder scheinen nicht ganz vollendet zu sein, indem auf den Zetteln, welche sie in der Hand halten, die Worte fehlen, welche sie sprechen, und von dem, was Gold sein sollte, nur die gelbe Unterlage vorhanden ist. Beide Bilder werden im Original von jener Fassung umgeben, von welcher man in unserer Abbildung oben zur Rechten ein Stück sieht.

Die Farben sind: Oben der Mann zur Linken: Mantel dunkelgrün, gelb gefaßt; Rock weiß, violett gestreift; Schuhe schwarz mit weißen Streifen. Bei jenem in der Mitte Ring um den Kopf gelb mit violetten Steinen; Mantel zinnoberroth, Borte daran gelb; Rock weiß, hellgrün gestreift; Schuhe violett. Bei jenem zur Rechten: Kappe dunkelgrün, gelbgefaßt; Mantel gelb mit zinnoberrothen Linien und grüner Fassung; Rock weiß, zinnoberroth gestreift und gelb besetzt; Schuhe wie beim Ersten. — Unten bei dem Bischofe: Inful gelb, violett gefaßt und verziert; Chorgewand (Casula) zinnoberroth, Fassung daran, sowie das Pallium darauf gelb; die Dalmatica dunkelgrün mit braunen Schattenstrichen, gelber Borte und rothen Steinen darauf; die darunter vorsehende Stola, sowie die Manipel um den linken Arm, weiß, auf beiden Seiten roth gefaßt; die Querstücke unten daran gelb; Albe weiß mit hellgrünen Schattenlinien; Schuhe violett. Bei dem Andern: Ueberwurf weiß mit braunen Schattenstrichen, enge Aermel, darunter weiß mit blaßgrünen Streifen. Die Sitze sind hellroth mit zinnoberrothen Streifen.

Tafel 58. Gegenkönig Rudolph von Schwaben † **1080** — mitgetheilt von J. D. Passavant nach dem Bronzdenkmale im Dome zu Merseburg.

Als Kaiser Heinrich IV. nach seiner Demüthigung in Canossa sich auf's Neue gegen Papst Gregor VII. erhob, that ihn dieser auf's Neue in den Bann und forderte die deutschen Fürsten auf, einen andern König zu wählen. Diese leisteten ihm Folge und wählten zum Gegenkönige Rudolph von Schwaben. Heinrich zog nun gegen ihn zu Feld, und in der Schlacht an der Elster im Jahre **1080** verlor Rudolph seine rechte Hand, welche noch in der Sakristei der Domkirche zu Merseburg aufbewahrt wird. In Folge dieser Wunde starb er bald darauf zu Merseburg in dem Schlosse seines Anhängers, des Bischofs Werner. Sein Leichnam wurde in dem Dome jener Stadt beigesetzt, und zwar in einer besonders für ihn gebauten kleinen Halle neben der Crypta. Sein Grab bedeckte eine Metallplatte mit seinem Bildniß in flach erhabener Arbeit; eine kleine Säule daneben trug eine ewige Lampe; sonst war kein Schmuck dabei angebracht, nur über der Thüre sah man eine segnende Hand Christi ausgehauen. Später wurde das Denkmal an den Eingang des Chores versetzt, wo es sich noch befindet. Als in späterer Zeit Heinrich IV. es besuchte und von seiner Umgebung aufgefordert wurde, den Leichnam seines Nebenbuhlers, der ihm die Krone streitig gemacht habe, in alle Winde zu zerstreuen, entgegnete der Kaiser: „Wollte Gott, alle meine Feinde lägen so ruhig, wie dieser hier!"

Das reiche Kostüm erinnert durch seinen Schnitt und seine Verzierungen an ähnliche aus der spät-römischen Zeit des VI. und VII. Jahrhunderts. In den Vertiefungen der Pupille und an der Krone waren ohne Zweifel ursprünglich Edelsteine eingesetzt.

Tafel 59. Graf Otto von Botenlauben † **1244** — gezeichnet von Frau Catharina Sattler nach seinem Grabsteine, welcher sich in der Kirche von Frauenrode in der Nähe von Kissingen befindet. Das Grabmal hat durch die Zeit sehr gelitten; es wurde später übertüncht; mehrere Theile sind verstümmelt. Erst

beim Fertigen dieser Zeichnung wurden durch Aufkratzen der starken Uebertünchung mehrere, bisher nicht sichtbare, Details wieder entdeckt.

Otto von Botenlauben stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Henneberg, daher führt er das Hennebergische Wappen. Sein Vater war Poppo IV., Graf von Henneberg; seine Mutter eine Gräfin von Ander. Er wird für den Erbauer oder doch Erneuerer der Burg Botenlauben gehalten, nach welcher er sich gewöhnlich nannte. Seine Frömmigkeit führte ihn nach dem gelobten Lande, von wo er sich seine Gemahlin holte, deren Abbildung auf folgender Tafel gegeben ist. Sein Name glänzt auch unter den Minnesängern und der manessische Codex enthält mehrere Gedichte von ihm. — Wer ausführlichere Nachrichten über ihn wünscht, der sehe das kleinere und größere Werk des Ludwig Bechstein über die Grafen von Botenlauben nach.

Auf der Hafte des faltenreichen Mantels sieht man das hennebergische Wappenschild. Der Rand des Schildes, welcher sich zu den Füßen des Grafen befindet, hatte ursprünglich die damals vorherrschende dreieckige Form; in ihm befindet sich der Stechhelm mit der Helmzierde, welche in einem breiten Hute mit zwei Pfaufederbüschen besteht. Aehnliche eigenthümliche Helmzierden erscheinen um diese Zeit sehr häufig nicht nur in Wappen, sondern werden auch auf dem Kopfe getragen, wofür eine Menge Reitersiegel Beweise liefern. Die über den Mantel laufenden Riemen sind die Schildfesseln.

Die Farben, soweit sie noch aus ganz wenigen Spuren erkannt werden konnten, sind: Kränzchen in den Haaren roth; Mantel weiß, Hafte daran Gold; das dreieckige Wappenschild darauf Gold mit schwarzer Henne, runde Fassung desselben weiß mit rothen Balken; Kleid roth mit goldner Borte um den Hals; Gürtel schwarz mit goldner Fassung und goldnen Beschlägen; Schild Gold; Stechhelm Eisenfarb; Hut darauf weiß. Kissen unter dem Kopfe grün.

Tafel 60. Gräfin Beatrix von Botenlauben — gezeichnet von Frau **Catharina Sattler** nach dem ebenfalls sehr beschädigten Grabsteine, welcher neben dem ihres Gemahls steht, der auf voriger Tafel beschrieben worden ist. Sie war eine Tochter des Joscelin **III.**, Seneschalls des Königreiches Jerusalem. Mit ihr erlosch die Linie der Grafen von Edessa in Palästina. Sie wurde die Stifterin des Klosters Frauenrode unweit Kissingen, in welchem Jungfrauen des Eisterzienserordens nach der Benedictinischen Regel lebten. Die Sage meldet hierzu folgende Veranlassung. Otto und Beatrix wandelten eines Tages in der Nähe ihrer Burg. Auf einmal riß ein heftiger Windstoß der Gräfin den Schleier vom Haupte und trug ihn hoch in die Lüfte. Beatrix that ein Gelübde, da, wo er gefunden werden würde, ein Kloster zu bauen. Es wurden Boten ausgesandt und nach drei Tagen fanden Frauen an dem Platze des heutigen Frauenrode den Schleier an einem blühenden wilden Rosenstrauche hängend. Sonach wurde das Kloster von ihr und ihrem Gemahle begründet und reichlich beschenkt. In der Klosterkirche liegen sie begraben und Dankbarkeit errichtete ihnen die Leichensteine, von welchen unsere Abbildungen genommen sind. Auf der rechten noch erhaltenen Seite des Mantels befindet sich ein Agraff, bestehend aus einem dreieckigen Schildchen mit einem Kreuze und von einem Schleier umgeben, welcher auf die Schleiersage hindeutet. Von diesem Agraff ging ursprünglich ein Band nach der andern Seite des Mantels, wo gleichfalls ein solcher Agraff war.

Die Farben sind: Schleier auf dem Kopfe weiß; Mantel roth mit Gold gefaßt, Futter grün; Schildchen Silber; Kreuz darauf roth, Bänder daran weiß; Kleid weiß mit goldner Borte um Hals und Hand.



Trachten a. d. 12ten Jahrh.



Trachten a. d. 13ten Jahrh.



Helme a. d. 13ten Jahrh. nebst einem roemischen zur Vergleichung.

I



Helme a. d. 13ten Jahrh. nebst einem roemischen zur Vergleichung.

11 -







Trachten a. d. 12ten Jahrh.

I



Schwert u. Krieger a. d. 11ten Jahrh.



Bischofsring u. Borten a. d. 11ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 11. Lieferung.

Tafel 61. Trachten aus dem XII. Jahrhundert gezeichnet von Maler Wittmer in Rom, nach Figuren, welche sich in der Stickerei der sogenannten Kaiser-Dalmatika befinden, die in der Gardarobba der Sakristei der st. Peterskirche zu Rom aufbewahrt wird. Der Grundstoff derselben ist ein blauer Seidenzeug mit einem roth seidenem Unterfutter; die Stickereien darauf sind von Gold, Silber und verschiedenen andern Farben. Die Vorderseite stellt Christus, auf einem Regenbogen sitzend, in einer reichen Glorie dar. Unterhalb sieht man mehrere Gruppen von Menschen aus verschiedenen Ständen, in deren Haltung und Bewegung sich Andacht und Verehrung ausdrückt. — Die Rückseite zeigt oben die Verklärung Christi, unten erscheint Christus noch zweimal in Begleitung von Jüngern. Die Bilder auf den Armstücken beziehen sich auf das heilige Abendmahl, auf dem einen reicht Christus seinen Jüngern das Brod, auf dem andern den Wein. —

Wer sich über dieses prachtvolle und merkwürdige Gewand näher unterrichten will, der sehe die „Beschreibung der Stadt Rom von Ernst Platner Band II. Abth. I. Seite 203;" ferner „Ueber die Kaiserdalmatika in der Peterskirche zu Rom von S. Boisseree mit 5 Abbildungen" — abgedruckt in den Abhandlungen der K. B. Akademie der Wissenschaften Abth. III.

Man nennt dieses Gewand auch die Dalmatika des Papstes Leo **III**, indem dieser Papst den Kaiser Karl bei der Krönung 799 mit diesem Gewande bekleidet haben soll. Allein diese Meinung ist durch Boisseree so siegreich widerlegt worden, daß man keinen Zweifel mehr hegen kann, es mit ihm in das **XII.** Jahrhundert zu setzen. Da indessen die Trachten sich damals nicht so schnell änderten, sondern mehrere Jahrhunderte oft gleichsam stereotyp waren, so mag man durch die Aehnlichkeit der Trachten auf diesem Gewande mit denen der karolingischen Zeit zu diesem Irrthume verleitet worden sein.

Die Figuren vorliegender Abbildung sind aus jenen Gruppen genommen, welche sich auf der Vorderseite der Dalmatika unter der Glorie befinden. Die Gruppe zur Linken des Beschauers stellt fürstliche Personen mit Kronen und Ornat, jene zur Rechten Männer vornehmen Ranges ohne besondere Auszeichnung dar. —

Die Farben sind: Die verschiedenen Kronen Gold mit rothen Fassungen. Mäntel und Unterkleider sämmtlicher Figuren weiß, in der Stickerei durch Silber bezeichnet; die Borten Gold, die Räume zwischen denselben, so wie die viereckigen eingesetzten Stücke grün mit Goldschiller; die Strümpfe roth; die Schuhe Gold.

Tafel 62. Trachten aus dem **XII.** Jahrhundert gezeichnet von Maler W i t t m e r in Rom, nach Figuren, welche sich gleichfalls in der Stickerei der bei voriger Tafel beschriebenen Kaiserdalmatika befinden. Sie sind aus denselben Gruppen, wie die vorigen, genommen und stellen auf der einen Seite Geistliche, auf der andern eine Fürstin mit zwei Begleiterinen vor. Die Farben sind: Mäntel und Kleider sämmtlicher Figuren weiß; die Borten und Verzierungen darauf in Kreuz- und Winkelform Gold. Bei der Fürstin Krone Gold mit rothen Fassungen;

Kragen, die Dreiecke in den breiten Goldborten, wie das eingesetzte Stück auf dem Kleide, grün mit Goldschiller, alle Fassungen an dem letztgenannten roth; Schuhe roth.

Tafel 63. Helme aus dem XIII. Jahrhundert gezeichnet von Carl von Mayenfisch nach Originalhelmen, welche in dem königlichen Schlosse zu Athen aufbewahrt werden. Zur Vergleichung mit diesen ist oben rechts und links die Abbildung eines römischen Helmes von zwei Seiten beigefügt worden.

Dieser ist gezeichnet vom Herausgeber nach einem Original, das aus Neapel stammt und sich gegenwärtig in dem römischen Kabinette des Grafen von Erbach zu Erbach befindet. Er ist von Bronze, mit Grünspan überzogen und ziemlich leicht; oben hat er eine Oeffnung zur Befestigung des Helmkammes. Wenn man ihn auf beiden Seiten mehr ausgeschnitten denkt, so erinnert er sehr an den Helm der Minerva.

Erstere befinden sich unter den ungefähr 100 Helmen, welche im Jahr 1841 auf der Insel Euböa (Negroponte) in einer Cisterne auf der Festung Chalcis nebst mehreren andern Waffenstücken aufgefunden wurden. Sie gehören theils dem XIII. theils dem XIV. Jahrhundert an. Die hier abgebildeten sind denen des XIII. entnommen. Von denen aus dem XIV. Jahrhundert werden wir die Hauptformen in einer Tafel der zweiten Abtheilung folgen lassen.

Diese Helme sind sämmtlich von Eisen und stark mit Rost überzogen. Sie wurden über das damals den Kopf umhüllende Kettengeflecht gesetzt. Der mittlere oben, welcher nur aus einem eisernen Reif und zwei Kreuzspangen besteht, gibt uns eine Anschauung von ihrer Einfachheit bei dem Entstehen. Eine weitere Ausbildung zeigt der unmittelbare darunterstehende mit der spitzen Form. Bemerkenswerth ist der unterste zur Linken wegen

seiner größeren Ausschnitte auf der rechten Seite, weil die meisten Hiebe auf die Linke fielen.

Tafel 64. Trachten aus dem XII. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach Bildern eines Evangelienbuches derselben Zeit, welches sich auf der Schloßbibliothek zu Aschaffenburg befindet.

Die obere Abbildung stellt den König Herodes und seine Gemahlin Herodias an der Tafel sitzend dar; vor ihnen tanzt die Tochter Salome auf den Händen, — was im XII. Jahrhundert öfter mit dem Begriff des Tanzes verbunden war.

Die beiden untern Abbildungen stellen Fürsten und Fürstinen auf Thronen sitzend vor. Sie sind aus einem Bilde genommen, das eine Reihe fürstlicher Personen enthält, die das Geschlechtsregister der heiligen Maria zum entsprechenden Evangelium des Matth. darstellen.

Die Farben des oberen Bildes sind: Bei dem Könige Krone roth und gelb verziert; Mantel grün; Kleid violett. Bei der Königin Krone wie oben; Kopfumhüllung weiß; Mantel blau; Kleid hellroth. Bei der Jungfrau zur Linken Reif in den Haaren weiß, Mantel grau; Kleid roth. Bei dem jungen Manne zur Rechten Kopfbedeckung roth, Kleid blau. Die Tanzende hat hellviolettes Kleid.

Die Farben der beiden untern Bilder sind: In dem zur Linken Mantel des Königs grün, Kleid grau, Schuhe braun. Kopfumhüllung der Königin weiß, Mantel grau, Kleid hellroth Schuhe schwarz. Bei dem zur Linken Krone des Königs roth, Mantel hellroth, Kleid blau, Schuhe braun. Krone der Königin roth, Tuch darauf weiß; Mantel blau; Kleid grau. Schuhe roth. Der Grund sämmtlicher Figuren besteht aus blankem Gold. —

Tafel 65. Schwert und Krieger aus dem **XI.** Jahrhundert.

Das Schwert in der Mitte ist gezeichnet vom Herausgeber nach einem wirklichen Schwerte, welches sich in der Sammlung des Grafen von Erbach zu Erbach unter den römischen Alterthümern befindet, indem es irrthümlich für römisch gehalten wurde.

Es ist von Eisen, sehr verrostet, die Umgebung des Griffes fehlt, man sieht daselbst nur das Heft der Klinge. Unsere Abbildung beträgt den 4. Theil der Originalgröße. Sie zeigt uns nach der Wirklichkeit die wesentlichste Form der christlichen Schwerter des **X.**, **XI.** und **XII.** Jahrhunderts, von denen wir schon mehrere nach alten Bildwerken in unserem Werke gegeben haben. Das Charakteristische dieser Schwerter ist: starker Knopf, sowohl in vorliegender Form als auch rund und auf zwei Seiten flachgedrückt, kurze Handhabe, lange Parirstange und kurze breite Klinge. —

Auf der rechten Seite befindet sich die Abbildung des Knopfes von unten gesehen.

Oben zur Rechten sehen wir ein ähnliches Schwert vollständig mit Griff Scheide und Riemen nach einer gleichzeitigen Pergamentmalerei. Der Griff ist schwarz und weiß umwickelt, die Scheide schwarz mit weißem Riemen, der in einer Schleife um den Leib gebunden wurde.

Auf der linken Seite steht ein Krieger des **XI.** Jahrhunderts, gezeichnet vom Herausgeber nach einer alten Federzeichnung, welche sich auf dem ersten Blatte eines auf Pergament geschriebenen Evangelienbuches befindet, das derselbe bei einem Antiquar gefunden hat. Diese Zeichnung besteht aus schwarzen Konturen; nur die Zwischenräume der Ornamente und einige Fassungen der Kleidung sind mit Zinnober ausgefüllt. Der Krieger trägt auf der Kettenhaube einen Helm, welcher den römischen nachgebildet ist und der phrygischen Kappe gleicht. Schilde von der Art, wie der gegenwärtige, oben rund und unten spitz, werden normännische genannt; doch sind sie um diese Zeit sehr verbreitet.

Zur Rechten sieht man drei Krieger ähnlicher Art, gezeichnet von L. Regnier nach einem Initialen eines Evangelienbuches des **XI.** Jahrhunderts auf der Bibliothek zu Metz. Die Farben sind: Kettengeflechte und Helme eisenfarb; Waffenröcke der beiden äußeren braun, der des mittlern grün; Schilde gelb. —

Unten zur Rechten ein Krieger aus derselben Zeit, gezeichnet vom Herausgeber nach dem Fragmente einer Pergamentmalerei im Besitze ebendesselben. Er trägt ein Schwert wie das in der Mitte abgebildete. Kettengeflecht und Helm eisenfarb; Waffenrock grün, Beinkleider braun, Schuhe schwarz, Schild roth mit weißen Verzierungen; Fahne weiß und roth; Schwert mit Zugehör wie das oben beschriebene.

Tafel 66. Bischofsring und Borten aus dem XI. Jahrhundert gezeichnet vom Herausgeber nach der Wirklichkeit. Der Ring ist im Besitze des K. Pr. Steuerinspektors und Vereinscontroleurs Becker zu Würzburg; die Borten sind nach Resten alter Kirchenornate zusammengetragen.

Der Bischofsring des heiligen Godehart, von verschiedenen Seiten dargestellt, ist von vergoldetem Kupfer mit einem Bergkrystall und den Symbolen der Evangelisten verziert.

Godehart, seit dem Jahre 997 Abt des Benedictiner-Klosters Nieder-Alteich an der Donau, wurde wegen seiner Gelehrsamkeit im Jahre 1022 als Bischof nach Hildesheim berufen. Gleich dem heiligen Bernward, seinem Vorgänger, förderte er eifrig Künste und Wissenschaften und soll außer mehreren Kirchen den herrlichen, leider in neuerer Zeit zerstörten, Dom in Goslar erbaut haben. Er starb 1038 und wurde 1131 vom Papste Innocenz II. heilig gesprochen. Die Mönche von Nieder-Alteich bewahrten bis zur Sekularisation des Klosters den hier mitgetheilten Ring als Reliquie auf, von welchem sich eine schlechtgezeichnete Abbildung im Bd. XI. der **Monumenta boica** befindet.

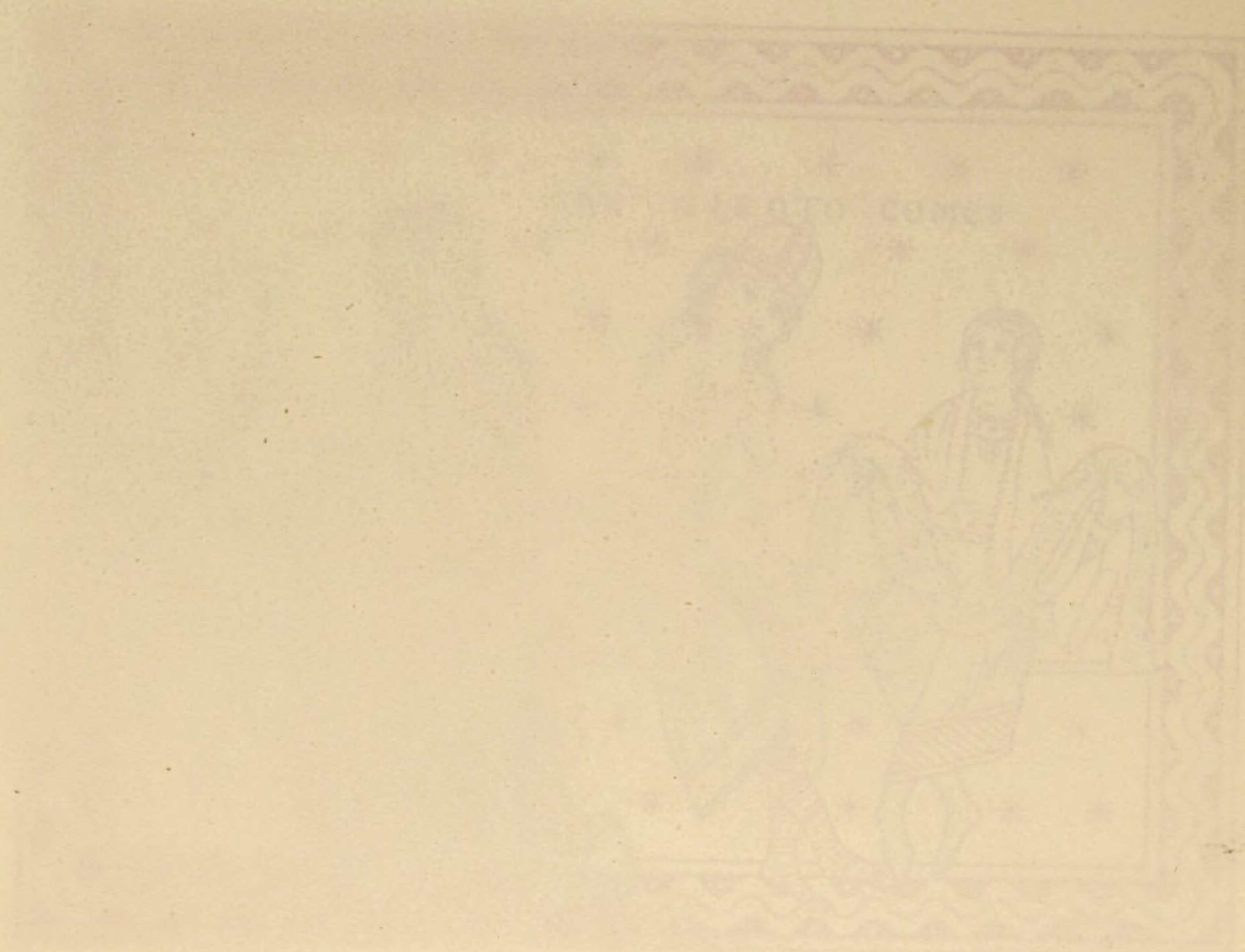
Die Borten sind in reinem byzantinischen Geschmacke gewirkt aus Gold und färbiger Seide. Die Farben sind: bei den obern der Grund der goldnen Vierecke und weißen Ringe blau, der Grund der goldnen Kleeblätter roth, der Zwischenraum der Randfassung blau, die schmalen Streifen des Randes und der Abtheilungen der Quadrate weiß. Bei den mitteleren der Grund roth, die schrägen Balken darauf violett mit schwarzem Ornament, das Laubornament und die schmalen Streifen Gold. Bei der untern Grund roth, Laubornament darauf Gold, die Verschlingung in demselben in Form eines 8. weiß, die Pfauen grün, blond und Gold schillernd, der Rand grün. —



Kaiserin Anna † 1281.



Graf Dyther III v. Katzenelnbogen † 1276.





Graf Sibotto u. seine Familie 1186.



Moenchstracht a. d. 12ten Jahrh.





Kindertracht a. d. 12ten Jahrh.

72





Priestertracht a. d. 11ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 12. Lieferung.

Tafel 67. Anna, Gemahlin des deutschen Kaisers Rudolph I. † 1281 mit ihrem Sohne Karl — gezeichnet von J. Neustück nach ihrem Grabsteine im Dome zu Basel. Sie starb zu Wien; ihre Leiche wurde einbalsamirt und auf ihr Verlangen nach Basel gebracht, um, — nach ihrem Ausspruche — den Dom zu entschädigen, welchen ihr Gemahl hart mitgenommen hatte. Wenn gleich aus dem schon ausgebildeten gothischen Style hervorgeht, daß dieser Grabstein einige Zeit nach ihrem Tode gefertigt wurde, so ist doch die Bekleidung der Kaiserin treu nach der Wirklichkeit dargestellt, wie es die Beschreibungen und alle gleichzeitigen Bildnisse nachweisen. Auf Tafel 21 dieser Abtheilung haben wir schon die Krone abgebildet, welche sie dem Dome zu Basel geschenkt hatte. Diese weicht von der Form derjenigen, welche unser Bildniß auf dem Kopfe trägt, insofern ab, als jene die Krone einer Kaiserin ist, diese aber zu ihrem gewöhnlichen Schmucke gehört. Neben ihr liegt ihr jüngster Sohn Karl, welcher 1276 in Rheinfelden geboren wurde und wenige Wochen darauf starb. —

Aus den sehr wenigen Spuren der ursprünglichen Bemalung kann man nur Folgendes mit Zuversicht angeben: die Gewänder waren mit Gold gefaßt; das untere Kopfkissen der Kaiserin war weiß mit rothen Streifen und grünen Blumen, das obere auch

weiß mit grünen Ornamenten; der Adler schwarz in goldnem Schilde, der Löwe roth in goldnem Schilde.

Tafel 68. Graf Dyther III. von Katzenelnbogen † 1276 — gezeichnet vom Herausgeber nach seinem Grabmale von grauem Sandstein, welches ursprünglich in der nun zerstörten Klosterkirche der h. Klara zu Mainz stand und sich jetzt im Museum zu Wiesbaden befindet.

Die einfache Tracht unserer Figur sowie die Kopfbedeckung erscheinen um diese Zeit sehr häufig auf Pergamentgemälden, und zwar letztere gewöhnlich mennigroth als Grafenkrone. Der Schild mit dem Wappenbilde von Katzenelnbogen ist von der damals gewöhnlichen Form und Größe. Die Inschrift des Grabsteines heißt: **Anno domini millesimo ducentesimo septuagesimo sexto in octava epiphanie (ae) obiit comes Dyther de Kazenelenbogen.**

Tafel 69. Graf Sibotto und seine Familie 1180 — gezeichnet vom Herausgeber nach einem Bilde in farbigen Umrissen, welches sich auf dem ersten Blatte eines Manuscripts der königl. Bibliothek zu München befindet. Dieses Manuscript enthält das Verzeichniß der Güter des genannten Grafen, und wurde im Jahr 1180 gefertigt. Der Titel desselben heißt: **Iste liber continet reditus omnium possessionum et castrorum, quae comes Sigboto etc. possedit.**

In der Mitte des Bildes sitzt Graf Sibotto, zu seiner Rechten seine Gemahlin Hildegard, auf beiden Seiten seine Söhne Chuno und Sigboto. — Die Schrift auf dem Spruchzettel, welchen die vier Figuren in den Händen halten, heißt: **Dic valeas patri bene fili dicite matri † qui legis hec (haec) care noi (nostri) petimus memorare hoc quidem cuncti mage (magis) tu carissime fili.**

Die Farben sind: Kopfbedeckung, Mäntel und Fußbekleidung bestehen aus zinnoberrothen, die übrigen Kleidungsstücke so wie Gesichter aus violetten und braunen Konturen; Fassung und Sternchen des Grundes sind zinnoberroth.

Tafel 70. Mönchstracht aus dem XII. Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach dem Blatte eines auf Pergament geschriebenen und auf der k. Bibliothek zu Stuttgart befindlichen Martyrologiums, welches 1138 zu schreiben begonnen wurde.

Diese Zeichnung stellt den h. Benedictus vor, wie er an seinem Tische sitzend eine Feder schneidet, und besteht nur aus rothen und schwarzen Umrissen. Er trägt dasselbe Ueberkleid, wie es schon auf Tafel 57 dieser Abtheilung bei dem h. Benedict erscheint und eine Art der damaligen Mönchstracht bildet. Bemerkenswerth ist der Tisch mit eingestecktem Horn als Tintenfaß, und der Stuhl in antiker Form. Die Konturen sind bei Gesicht, Händen, Füßen, Kleid, Federmesser, Buch, Tintenfaß und Bogenverzierung schwarz, bei Heiligenschein, engen Aermeln, Tisch, Stuhl, Vorhang und Fußtritt zinnoberroth.

Tafel 71. Kindertracht aus dem XII. Jahrhundert — gezeichnet von Maler Wittmer in Rom nach Figuren, welche sich in der Stickerei der sogenannten Kaiserdalmatika befinden, die in der **Gardarobba** der Sakristei der Peterskirche zu Rom aufbewahrt wird. Siehe Tafel 61 dieser Abtheilung!

Die hier abgebildeten Kinder, welche sich auf dem Vordertheil unten zur Linken befinden, stehen vor Abraham, wie er sie als seine Nachkommen segnet, oder nach der Meinung anderer vor Christus, wie er die Kleinen zu sich kommen läßt.

Wie im ganzen Mittelalter so sehen wir auch um diese Zeit bei der Tracht der Kinder die größte Einfachheit. Die Kleidchen sind nach antiker Art an den Hüften gegürtet und überhängend;

sie sind alle weiß mit breiten Goldborten umgeben, welche mit rothen Streifchen gefaßt sind. Der Grund so wie der Seidenstoff der ganzen Dalmatika ist blau, die Ornamente darauf Gold mit weißen, rothen und grünen Blümchen. —

Tafel 72. Priestertracht aus dem **XI.** Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach dem Bilde eines auf Pergament geschriebenen Evangelienbuches, welches sich auf der k. Bibliothek zu Stuttgart befindet und aus dem Kloster Gengelbach stammt. Wir können dieses Werk in das **XI.** Jahrhundert setzen, wiewohl sich von der Mitte des **X.** bis zum Ende des **XI.** Jahrhunderts der Styl dieser Arbeiten so wie besonders die geistlichen Trachten wenig änderten. Die Art, in welcher die Bilder dieses Buches behandelt sind, erinnert sogar noch sehr an die karolingische Zeit. Der Priester trägt die Dalmatika; unter dieser sieht die Stola hervor, welche auf der Albe hängt; am linken Arm hat er das Manipulum.

Die Farben sind: Dalmatika weiß mit hellrothen Kreisen und Sternchen, die senkrechten Borten darauf Gold, die Vierecke unter denselben blau mit weißen Perlen und rothen herabhängenden Schnürchen; die breiten Borten auf derselben Gold mit weißen Perlen und rothen Linien. Albe weiß. Die Stola weiß mit schwarzen Linien, unten roth besetzt. Manipulum Silber, der untere Theil daran blau mit rothen Ornamenten. Buch weiß, Pult Silber, beide mit rothen Linien und Konturen versehen. Der Grund des ganzen Bildes Gold und mit einer blauen Borte umgeben, welche wieder mit breiten Silberstreifen eingefaßt ist. Das um das Ganze laufende Ornament, von dem wir hier nur unten einen Theil gegeben haben, ist abwechselnd hellblau, dunkelblau und weiß.



Kaiser Otto I † 973 u. s. Gemahlin Editha † 947.



Trachten a. d. 10ten Jahrh.



Trachten a. d. 10ten Jahrh.



Longobardische Tracht und Borten a. d. 9ten Jahrh.





Trachten v. 1280.



König u. Bischof v. Ende d. 10ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 13. Lieferung.

Tafel 73. Kaiser Otto I. † 973 und seine Gemahlin Editha † 947 — gezeichnet von F. Pechau, Maler in Magdeburg. Diese Statuen befinden sich in einer besondern, sechszehnseitigen Kapelle des Domes zu Magdeburg, die nur 11 Fuß in Durchmesser hat, auf dem Altare. Die unserer Abbildung beigefügten Umrisse geben eine Idee von den zierlich durchbrochenen Wänden dieser Kapelle, welche früher mit ihrem ganzen Inhalte einen andern Platz im Dome einnahm.

Wenn diese Steinbilder auch nicht gleich nach dem Tode des Kaiserpaares gefertigt wurden, was man wohl nach den schon ziemlich ausgebildeten Gesichtszügen, sowie nach der Bewegung, welche in Händen und Gewändern vorherrscht, annehmen muß: so fällt ihr Ursprung doch jedenfalls in eine Zeit, in welcher sich der Kaiser-Ornat noch nicht geändert hat; auch hatte der Künstler ohne Zweifel noch viele Bildnisse vor sich, welche aus der Lebenszeit dieser kaiserlichen Personen stammten.

Die 19 Kugeln in der Scheibe, welche der Kaiser in der Hand hält, sollen der Sage nach 19 Tonnen Goldes bezeichnen, welche Otto zu dem Dombau gegeben; doch ist darin viel eher der Reichsapfel, orbis terrarum, zu erkennen, welcher in dieser frühen Zeit auch öfter nur als Scheibe ohne Kreuz dargestellt wurde. In der Linken hält der Kaiser den Zepter, welcher

abgebrochen ist. Editha hat in der Rechten das Evangelienbuch, wie wir es auf Tafel 13 und 31 dieser Abtheilung bei Kaiserinnen auf dem Throne aus karolingischer Zeit sehen.

Aus den Ueberresten der ursprünglichen Bemalung dieser Figuren erkennt man, daß die Gewänder von Goldstoff mit verschiedenen Farben in quadratischen Formen durchwirkt waren, nach Art der sogenannten schottischen Zeuge. Man findet dieses besonders in der Zeit der Ottonen als vorherrschenden Geschmack.

Kaiser Otto I. war geboren 912, vermählte sich 930 mit Editha, der Tochter des Königs Eduard I. von England, wurde 936 in Aachen zum deutschen Kaiser gekrönt, stiftete 968 das Bisthum Magdeburg und starb den 4ten Mai 973 zu Memleben.

Die Farben sind: Die Kronen Gold mit verschiedenfarbigen Steinen. Die Mäntel beider Personen Gold mit grünen Vierecken und rothen Punkten, das Futter derselben ist roth. Die Unterkleider derselben haben rothe Linien, welche sich kreuzen, die Quadrate dazwischen sind abwechselnd Gold und blau; auf den blauen sind weiße, auf den goldnen rothe Punkte. Die Schuhe sind von Goldstoff mit Roth durchwirkt. Die Rücklehne des gemeinschaftlichen Thrones ist grün, die Fassung desselben Gold mit rothen und grünen Ornamenten.

Tafel 74. Trachten aus dem 10ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach Bildern jenes Psalteriums auf der königlichen Bibliothek zu Stuttgart, welches wir bei Tafel 50 dieser Abtheilung beschrieben haben.

Wir führen die besonderen Stellen dieses Psalteriums, auf welche sich die vorliegenden Figuren beziehen, nicht mehr einzeln an, indem wir gesehen, daß besondere einzelne Persönlichkeiten

nicht dabei berücksichtiget sind, sondern nur zur Darstellung eines Königs, einer Frau, einer Jungfrau, eines Kriegers ꝛc. die allgemein typischen Figuren dieser Stände aus dem 10ten Jahrhundert, der Entstehungszeit dieses Buches, gewählt sind.

A. Der König auf dem Throne mit dem Evangelienbuch in der Hand. Seine Krone ist ähnlich jener, welche wir auf Tafel 50 sehen. Die hufeisenförmige Architektur des Thrones ist in ähnlichem Geschmacke wie der Palast auf Tafel 50. B. und C. sind junge Männer, der eine mit Lanze und Schwert, der andre mit Mantel. D. ein junger Mann mit Heiligenschein und langem Gewande; er sitzt vor einem Lichte auf einem Throne und spielt mit einem Griffel die Laute — die himmlische Musik bezeichnend. Die Königin F. sitzt auf einem Throne andrer Art und spielt eine Laute in wenig abweichender Form. E. eine Frau, welche zum Gegensatze der Jungfrauen den Kopf umhüllt hat. G. ein Mönch, welcher das Evangelium aufschlägt. H. ein König, ähnlich jenem auf Tafel 50. Eine besondere Abweichung bietet nur Farbe und Beinbekleidung dar. I. ein Vornehmer auf einer Zither spielend, wie wir sie auf Tafel 53 sehen.

Die Farben sind: Bei dem König A. Krone Gold mit rothen Steinen. Unterkleid graublau mit rothem Futter und grüner Borte über die Schulter; der Mantel violett, die Borte darauf grün; die Füße nackt mit Sandalen, von denen man nur die schwarzen Schnüre sieht. Das Kissen auf dem Sitze grün und roth verziert; der zierliche Thron ist mit den verschiedensten Farben bemalt. B. Rock zinnoberroth, Borten darauf wie Stiefel violett; Beinkleid gelb. C. Rock weiß mit brauner Borte; Mantel violett, zinnoberroth bordirt; Beinkleider gelb; Stiefel violett. D. Kleid weißblau schattirt, Borte gelb; Stiefel schwarz; Laute hellbraun; Kissen zinnoberroth mit grüner Borte; der Sitz verschiedenfarbig. E. Mantel mit Kopfumhüllung violett; Kleid zinnoberroth, Borten gelb mit rothen Steinen;

Fußbekleidung schwarz. F. gelbe Kronen mit rothen Steinen; Kleid blau mit gelben Borten; Kissen blau, an den beiden Enden roth; Sitz holzfarbig mit rothen Fassungen. G. langes Kleid hellbraun mit rothen Borten; Schuhe braun; Lesepult verschiedenfarbig. H. Krone gelb; Mantel hochroth, Agraffe und das in der Mitte eingesetzte Stückchen gelb; Unterkleid grün mit gelben Borten; Beinkleider violett; Stiefel grün. I. Kleid grün; Mantel roth mit violetten Borten; Beinkleider weiß; Stiefel grün; Kissen grün; Sitz verschiedenfarbig.

Tafel 75. Bei A. B. und C. siehe die vorige Tafel. Die Farben sind: bei A. Krone gelb; Kleid blau mit gelben Borten, die runden Steine darauf roth, die eckigen grün; der Mantel roth; der Thron verschiedenfarbig. Bei B. Rock blau mit gelben Borten; Mantel violett; Beine nackt; Stiefel blau; Zither holzfarbig; Architektur verschiedenfarbig. Bei C. Rock trübgelb, Achsel daran, wie Fassung am Aermel, zinnoberroth; Beinkleider zinnoberroth; Mantel violett; Stiefel trübgelb; die Lampe gelb.

D. bis M. sind einzelne Figuren aus dem Martyrologium auf der königl. Bibliothek zu Stuttgart, welches wir schon bei Tafel 70 dieser Abtheilung genannt haben. Sie bestehen nur aus schwarz und rothen Konturen. Man kann annehmen, daß diese Trachten vom 10ten bis Ende des 12ten Jahrhunderts ziemlich verbreitet waren. D. Ein König, welcher auf dem Throne zu Gericht sitzt; seine einfache Kleidung ist sehr im antiken Geschmack, sowie der Thron, der in der frühen christlichen Zeit, wie bei den Römern schon häufig, von Bronze erscheint; seine Krone ist nach der frühesten Art mit Spangen versehen, welche auf beiden Seiten über die Ohren herablaufen, sowie wir es bei der Statüe Friedrichs I. auf Tafel 25 dieser Abtheilung

sehen. E. und F. sind Köpfe von Königen mit ähnlichen Kronen von weniger Verschiedenheit. G. und H. sind Krieger, welche im Begriffe sind, Heilige niederzuhauen; jener G. trägt das Schwert an dem Riemen, welcher eine Schleife, aber keine Schnalle hat, wie wir es bei Tafel 65 dieser Abtheilung ausführlich beschrieben haben. H. trägt den langen Waffenrock, welcher aus einem Kettengeflechte besteht, das aber in diesen nur rohen Umrissen nicht zu sehen ist; auf der Helmhaube, welche mit demselben in Verbindung steht, trägt er die spitze Eisenhaube mit Naseneisen. Siehe den ähnlichen Krieger mit Schild auf Tafel 65 dieser Abtheilung. Was den Frauenputz I. und L. betrifft, so vergleiche man Tafel 35 dieser Abtheilung; letzterer erscheint häufig bei den ältesten Marienbildern der italienischen Schule. Die frühe Art der Insul uud des Krummstabes eines Bischofs K. und M. vergleiche man mit Tafel 36 dieser Abtheilung. —

Tafel 76. Longobardische Tracht und Borten aus dem 9ten Jahrhundert. Die Figur des Longobarden Königs Lodvicus, mitgetheilt von J. D. Passavant, ist aus derselben Handschrift: leges Longobardorum, welche wir bei Tafel 19 dieser Abtheilung beschrieben haben. Daselbst ist auch zu ersehen, welchen Werth dieses, obgleich sehr rohe Bildniß für Kostüm und Kunstgeschichte hat.

Die Farben der Bemalung sind: Krone gelb; das Kleid, aus lorica und tunica bestehend, blau mit gelben Borten, ebenso der nur auf einer Seite sichtbare Mantel, dessen Futter blau, gelb und violett gestreift ist; Beinbekleidung blau mit rothen und weißen Schnüren besetzt; Schuhe violett; Schild violett mit weißen Punkten, oben mit breiter gelber Fassung. Alles Gelbe ist mit rothen Linien umgeben. —

Auf beiden Seiten sind Borten, welche der Herausgeber an Ueberresten sehr alter Kirchenornate bei Antiquaren gefunden hat. Ihre Farben sind: bei jener zur Linken die sich kreuzenden Streifen weiß, wie die Punkte dazwischen, welche blauen Grund haben; der äußere Raum ist roth mit goldnen Punkten, die äußerste Fassung grün. Die Drachen sind Gold auf braunem Grunde. Jene zur Rechten ist gelb, hat grünes Flechtwerk und blaue Fassung, die Steine und Perlen darauf sind nicht mehr vorhanden und nur in unserer Abbildung ergänzt.

Tafel 77. Trachten von 1280 nach Miniaturgemälden eines Manuscripts auf der Bibliothek zu Metz — gezeichnet von C. Regnier. Diese Handschrift enthält die Pandekten Justinians und wurde durch Renault de Barr, Bischof von Metz, angefertigt. Die Darstellungen dieser Gemälde beziehen sich auf die einzelnen Stellen des Textes und zeigen genau das noch sehr einfache Costüm des 13ten Jahrhunderts.

Oben links die Eidleistung eines Fürsten und zweier Krieger vor dem Könige. Letzterer schlägt auf dem Throne sitzend die Beine übereinander, was im 12ten und 13ten Jahrhundert die Hoheit und Würde eines Richters oder Fürsten ausdrückte. Die Waffenbekleidung der beiden Krieger besteht aus eisernen Schuppen, welche durch eiserne Bänder verbunden sind. Das Bild oben rechts stellt eine Belehnung dar; die zwei Krieger dabei tragen über die Eisenkleidung die ärmellosen Waffenröcke, deren einer auch zugleich den Kopf umhüllt. — Das Bild unten in der Mitte, eine Vermählung darstellend, zeigt die einfachste Tracht jener Zeit. Der König, welcher sich ersticht, auf dem kleinen Bildchen unten rechts, trägt auf der Kettenkapuze die Krone, und auf der Kettenbekleidung der Beine eiserne Schienen, wie sie erst am Ende des 13ten Jahrhunderts allgemein werden.

Die Farben sind: Im Bilde oben links beim Könige: Krone Gold, Kleid hellblau, Mantel hellroth, Beinbekleidung schwarz. Bei dem Fürsten vor ihm: Fürstenhut grau, Ueberkleid hellroth, enge Unterärmel grün, Fußbekleidung schwarz. An den beiden Kriegern ist die Schuppenkleidung Eisenfarbe, nur die Halsumhüllung des vorderen ist braun, der Hintergrund blau mit weißen Punkten. Im Bilde oben rechts beim König Krone Gold, Mantel blau, Kleid zinnoberroth, Fußbekleidung schwarz, Stab weiß; der vor ihm Kniende hat graues Kleid, schwarze Stiefel. Von den Kriegern trägt der vordere auf dem Eisenkleid einen braungelben, der hintere einen blauen Waffenrock; der Hintergrund roth mit weißen Punkten. Bei der Vermählung, unten in der Mitte, trägt der Bischof die weiße Albe mit einem unten in der Mitte eingesetzten Stücke von Goldstoff, darauf das rothe Pluviale oder Chorgewand, oben mit einem goldenen Besatz. Der Bräutigam hat graues, die Braut grünes Kleid und grüne Haube. Der Vater zur Linken rothes Kleid und grüne Haube. Die Mutter zur Rechten graues Kleid, rothen Mantel, grüne Haube mit goldner Krone. Der Hintergrund blau mit weißen Punkten. — Der König im Bilde unten rechts eisenfarbnes Waffenkleid, darüber braungelben Rock; Krone Mennigfarbe, was um diese Zeit häufig statt Gold angewendet wurde. Die Einfassung dieser Bilder ist Gold. Die sich daran anschließenden Ornamente sind verschiedenfarbig.

Tafel 78. König und Bischof aus dem 10ten Jahrhundert — mitgetheilt von Professor Michelant nach einem Miniaturgemälde eines Codex des 10ten Jahrhunderts auf der Stadtbibliothek zu St. Omer. Dieses sehr interessante Manuscript mit vielen Malereien handelt von dem Leben des h. Audomarus, welcher der Patron der Stadt Omer ist. Unsere Abbildung

stellt den König Dagobert dar, wie er dem h. Audomarus den Krummstab überreicht und ihn zum Bischof von Terouanne ernennt. Wiewohl beide Personen im 7ten Jahrhundert lebten, so giebt doch das vorliegende Bild sprechendes Zeugniß von dem Stande der Kunst und dem Ornate eines Königs und Bischofs des 10ten Jahrhunderts, in welcher Zeit dieses Buch angefertigt wurde. —

Die Farben sind bei dem Könige: Krone Gold mit rothen Linien eingefaßt, in ihrer Durchbrechung sieht man die grauen Haare des Königs; Mantel grün mit goldnen Borten, welche mit rothen Linien gefaßt sind; das Unterkleid zinnoberroth mit weißen Punkten, die Fassung daran Gold, das Unterkleid grau, Strümpfe roth, Schuhe schwarz mit Goldborten, der Zepter Gold, das Kissen gelb mit rothen Streifen, der Stuhl braun, der Fußtritt violett mit drei goldnen Füßen. Bei dem Bischof das Chorgewand rothbraun, mehrfach mit Goldborten besetzt, die Dalmatika darunter ist von bräunlichem Goldstoff mit rothen Ornamenten und goldnen Borten, die Albe, unten und an dem Aermel sichtbar, ist blaugrau, wohl nachgedunkeltes Weiß, Futter darin roth; die Schuhe schwarz mit breiten Goldborten; der Bischofsstab Gold, das Evangelienbuch grün mit goldenen Ornamenten. Das Kissen und der Sitz ist violett, ersteres mit rothen Linien, letzterer mit goldnen Querabtheilungen. Das ganze Bild hat einen hellblauen Grund und ist mit einem breiten Goldstreifen umgeben, der von 2 rothen Linien eingefaßt ist. —

[illegible] König Dagobert vor, wie er dem h. Audomarus den [illegible] überreicht und ihn zum Bischof von Terouanne ernennt. Obwohl beide Personen im 7ten Jahrhundert lebten, so giebt doch das vorliegende Bild sprechendes Zeugniß von dem [illegible] der Kirche und dem Ornate eines Königs und Bischofs des 10ten Jahrhunderts, in welcher Zeit dieses Buch angefertigt wurde. —

Die Farben sind bei dem Könige: Krone Gold mit rothen [illegible] eingefaßt, in ihrer Durchbrechung sieht man die grauen Haare des Königs; Mantel grün mit goldenen Borten, welche mit rothen [illegible] gefaßt sind; das Unterkleid zinnoberroth mit weißen Punkten, die Fassung daran Gold; das Unterkleid grau, Strümpfe roth, Schuhe schwarz mit Goldborten, der Zepter Gold, das Kissen gelb mit rothen Streifen, der Stuhl braun, der Fußtritt violett mit drei goldenen Füßen. Bei dem Bischof das Obergewand rothbraun, mehrfach mit Goldborten besetzt, die Dalmatik darunter ist von bräunlichem Goldstoff mit rothen Ornamenten und goldenen Borten, die Albe, unten und an dem [illegible] ist [illegible], wohl nachgedunkeltes Weiß, Futter [illegible]; die Schuhe schwarz mit breiten Goldborten; der [illegible], das Evangelienbuch grün mit goldenen Ornamenten. Das Kissen und der Sitz ist violett, ersteres mit rothen [illegible], letzterer mit goldenen Querabtheilungen. Das ganze Bild hat einen hellblauen Grund und ist mit einem breiten Goldstreifen umgeben, der von 2 rothen Linien eingefaßt ist. —



I. u. H. C. REGNIER sc.

Conrad v. Thüringen † 1241.



Schildbemalung aus dem 13ten Jahrhundert.



I. v. H. I. K. sc.

Heinrich Landgraf v. Hessen † 1298.





I. v. H. I. K. sc.

1 Pariser Fuss.

Schild aus dem 13ten Jahrhundert.



I.v.H.

Trachten a. d. 11ten Jahrh.



Trachten a. d. 13ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 14. Lieferung.

Tafel 79. Conrad von Thüringen † 1241 — gezeichnet vom Herausgeber nach dem Grabsteine dieses Landgrafen in der, für Kunst und Geschichte, höchst merkwürdigen Elisabethen-Kirche zu Marburg.

Als im Jahre 1848 bei Marburg ein Wolkenbruch fiel, das Wasser in die Kirche strömte und daselbst große Verwüstungen anstellte, stürzten die meisten Gräber ein; in Folge dessen liegt jetzt dieses Denkmal entfernt von seinem ursprünglichen Platze hinter dem Hochaltare unter mehreren Trümmern. Es hat noch ziemlich vollständig seine ursprüngliche Bemalung. Die ganze Behandlung dieses Grabsteines mit lebensgroßem Bildnisse ist für die frühe Zeit, in der es entstanden, durch Auffassung und Ausführung sehr gediegen; nach der Anordnung des Ganzen, wie besonders nach dem Geschmacke der daran befindlichen Laubornamente, läßt sich annehmen, daß der Meister desselben ein Italiener war, oder eine Zeichnung dazu in Italien gefertigt wurde. Da Conrad in Rom gestorben sein soll, ist dieses um so wahrscheinlicher.

Conrad erscheint hier in der Ordenstracht der Deutschherrn, mit dem aus schmalen Streifen bestehenden Kreuz, welches in späteren Zeiten breit und stark erscheint; die Geisel in seiner Rechten ist ein Zeichen seiner Buße. Ihm zu Füßen sind zwei Schilde, das eine mit dem Kreuze des Deutschherrnordens, das andere mit dem hessischen Löwen, welcher auch in den Ornamenten des Kopfkissens mehrfach erscheint. Die Farben sind: Kappe

braun; Mantel weiß mit schwarzem Kreuze. Die viereckigen Agraffen, von denen eine rothe Schnur herabhängt, Gold. Unterkleid braun; Gürtel wie Schuhe schwarz; Geisel roth mit Ringen am Riemen; Kopfkissen weiß; die runden Scheiben darauf blau; die Löwen in denselben sind wagrecht in weiße und rothe Balken abgetheilt. Die Ornamente der Rückwand bestehen aus rothen und schwarzen Vierecken, in denen sich weiße Linien befinden. Das eine Wappenschild weiß mit schwarzem Kreuze, das andere blau mit weiß und roth abgetheiltem Löwen; das Laubwerk an dem Kissen, wie an den beiden Schilden, grün.

Tafel 80. Schildbemalung aus dem 13ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber. Oben in der Mitte dieser Tafel ist die Abbildung eines alten Originalschildes, welcher sich in der Elisabethen-Kirche zu Marburg befindet. Wir können mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß dieses derselbe Schild ist, welchen Conrad von Thüringen zu seinen Lebzeiten als Ritter getragen, und den man, nach damaliger Sitte, nach dem Tode über seinem Grabe aufhängte, — und zwar nicht aus dem Grunde, weil er die entschiedene Form der Schilde des 13ten Jahrhunderts hat und sich ein sehr ähnlicher auf Conrad's Grabstein befindet, (siehe vorige Tafel) sondern besonders darum, weil auf ihm das Zeichen des Deutschherrnordens, ein kleines weißes Schildchen mit schwarzem Kreuze gemalt ist und weil Conrad der einzige hessische Landgraf gewesen, der in diesen Orden getreten war. Da das kleine Schildchen des Deutschherrnordens unten rund ist, kann man annehmen, daß es wohl erst gegen Ende des 14ten Jahrhunderts darauf gemalt wurde, zu welcher Zeit man gewiß noch mit Sicherheit Conrad als den ehemaligen Besitzer dieses Schildes, der über seinem Grabe hing, nennen konnte.

Dieser Schild beträgt 2′ 9″ in der Höhe und 2′ 3″ in der Breite, ist gegen beide Seiten ein wenig gewölbt, von oben

nach unten hingegen läuft er in gerader Linie. Er ist von Holz, auf der Vorderseite mit Pergament überzogen, welches blau bemalt ist, auf diesem blauen Grunde ist der Löwe von erhaben gepreßtem Leder aufgesetzt, seine Farbe wechselt in wagrechten rothen und silbernen Balken und zwar oben mit roth beginnend. Er hatte früher eine Krone von vergoldetem Blech auf dem Kopfe, von der noch einige Stücke vorhanden sind.

Das Interessanteste dieses an und für sich schon sehr merkwürdigen Schildes ist die Rückseite. Diese war ursprünglich auf ihrem Pergamentüberzuge ganz vergoldet und auf diesem Goldgrunde befand sich in starken Umrissen mit Lasurfarben ausgemalt ein Cyklus mehrerer Figuren, die Geschichte eines Ritters, wohl jene Conrad's von Thüringen, des Besitzers dieses Schildes. Da aber der Löwe auf der Vorderseite losgegangen war und ungeschickter Weise an seinen Conturen mit Nägeln aufgeheftet wurde, welche man durch den ganzen Schild schlug, ging diese Bemalung der Rückseite fast ganz zu Grunde, indem die Vergoldung und Bemalung von der Kreidegrundirung abfiel. An den nur noch wenigen erhaltenen Stellen sieht man die Figur eines Ritters, welche wir auf dem unteren Theile unserer Tafel in Originalgröße genau wiedergeben. Derselbe erscheint in der Kriegertracht des 13ten Jahrhunderts; er trägt das vollständige, auch den Kopf umgebende Kettenkleid, welches in dieser Malerei nur durch einen grauen Ton angegeben ist, auf diesem den bis auf die Knie reichenden, unten ausgezackten Waffenrock; er ist roth und durchaus mit feinen Goldlinien verziert, an den Säumen weiß gefaßt; auf demselben befindet sich dreimal der blaue hessische Schild mit roth und weißen Löwen. Der Schwertriemen ist, wie damals immer, weiß; unter den Knieen sind rothe Streifen. Aus wenigen Spuren sieht man, daß eine Dame mit rothem Kleide vor diesem Ritter stand und der ganze Goldgrund mit grünen Ranken, an denen sich rothe Blumen befanden, durchzogen war. Außer

der hier gegebenen Stelle ist sehr wenig mehr von dieser Malerei zu erkennen; die noch hie und da vorhandenen kleinen Stückchen derselben lassen nur mit Mühe erkennen, daß noch mehrere Ritter zu Pferde und andere Figuren vorhanden waren. Wir müssen uns daher mit diesem nicht unwichtigen vorliegenden Ueberreste begnügen, welcher wahrscheinlich den Conrad von Thüringen, den wir auf voriger Tafel in Ordenstracht sahen, in seiner Kriegsrüstung darstellt, der in dieser Rückseitbemalung als die größte Figur im untersten Theile stand, und von welchem die grünen Ranken ausliefen, in denen sich die übrigen Darstellungen entwickelten. Sollten wir uns aber in unserer Vermuthung irren, so zeigt uns diese Figur doch jedenfalls, nach welcher Art der Besitzer des Schildes bewaffnet und bekleidet war. Wir sehen auch an diesem Schilde, wie sehr im 13ten Jahrhundert das hessische Wappen schon ausgebildet war, wie überhaupt die ganze Schildbemalung den Ursprung der Heraldik bildete, und wie schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts diese technische Behandlung der Malerei an Geräthschaften und Waffen vorkommt, welche man gewöhnlich nur an Kunstwerken späterer Zeit, besonders in Gemäldesammlungen zu suchen pflegt.

Ein ferneres Beispiel alter Schildbemalung und Heraldik geben die Figuren, welche wir vorliegender Tafel unter A, B, C, D beigefügt haben. Diese sind nach der Malerei einer Pergament-Handschrift aus dem 13ten Jahrhundert genommen, welche sich auf der Stadtbibliothek zu Leipzig befindet, und die Geschichte Alexander des Großen behandelt. Vorliegende Ritter sind genau in der Tracht des genannten Jahrhunderts dargestellt, — welche besonders durch die Kettenbekleidung, ärmellose Ueberkleider, dreieckige Schilde, oben flache Helme und weiße Schwertriemen charakterisirt wird. — Die Schilde dieser Krieger haben die Form des oben beschriebenen aus Marburg und sind ebenfalls bemalt; aber als besonders bemerkenswerth ist hier hervorzuheben, daß die drei

oben noch flachen Stechhelme der Ritter eben so, wie die Schilde, heraldisch bemalt sind. Mehrere Bilder und bemalte Grabsteine jener Zeit liefern uns den Beweis, daß derartige bunte Helme in Uebereinstimmung mit den Schilden vor der Verbreitung der Helmzierden und Helmdecken zu jenen Dingen gehörten, welche den Umfang der Heraldik bildeten.

Die Farben dieser vier Figuren sind: A Helm und Schild in grüne und silberne Querbalken abgetheilt, Waffenrock roth, Beinbekleidung Gold. B Helm wie Schild und Kniebedeckung, Gold, Lanze weiß. C Helm und Schild blau mit silbernen, gezackten Balken, Kniebedeckung Gold, Lanze weiß. D Schild Gold mit blauem Balken, Waffenrock roth, Schwertriemen weiß Schwert Silber. An allen vier Figuren ist die durch Punkte angegebene Kettenbekleidung Eisenfarbe.

Tafel 81. Heinrich, Landgraf von Hessen † 1298 — gezeichnet vom Herausgeber.

In Folge der Verwüstung der Gräber, welche die schon bei Tafel 79 genannte Ueberschwemmung in der Elisabethen-Kirche zu Marburg anrichtete, kam dieser Grabstein zum Vorschein, welcher, mit Kalk bedeckt, als Unterlage zu einem andern, ebenfalls schon alten Grabstein verwendet war; er ist von rothem Sandstein, beträgt in der Länge 7′ 4″, in der Breite 4′ 3″. Das darauf befindliche Bildwerk besteht nur aus rohen, stark eingehauenen Umrissen, welche ursprünglich mit einer harzartigen, dunkelbraunen Masse ausgefüllt waren, so daß der ganze Stein nur eine Fläche bildete. Wir finden viele ähnliche Grabdenkmale aus dem frühen Mittelalter von dieser Art, welche als Platten in den Boden eingelassen waren, so daß man ungehindert darüber gehen konnte; auch wurden sie öfter nur dazu benutzt, um in einer Kirche die Grabstätte einer Person auf dem Boden zu

bezeichnen, für welche dann noch irgend ein zweites erhaben gearbeitetes Denkmal an der Wand der Kirche errichtet war. Man sieht zwar auch solche nur konturirte Grabsteine aufrecht an den Wänden stehen, diese mögen wohl des Raumes wegen gleich anfangs so gestellt, oder wohl häufiger erst später von dem Boden aufgehoben worden sein. Bekanntlich giebt es auch viele derartige alte flache Grabsteine, bei welchen einzelne Theile, wie Gesicht, Hände, Wappen u. s. w. ebenfalls flach mit Bronze oder Stein von anderer Farbe eingelassen sind.

Die Inschrift des vorliegenden Denkmals, so weit sie lesbar ist, lautet: HENRICVS . DOMICELLVS . LANTGRAVIVS . IVNIOR . ANO . DOMINI . MCCXCVIII . IN . VIGILIA . BARTOLOMEI . . .“ Domicellus soviel als Herrchen, bezeichnet den jüngeren Sohn einer Regentenfamilie, welcher nicht zur Regierung gekommen ist. Bis zur Auffindung dieses Steines wußte man nicht, wann dieser Heinrich gestorben und wo er begraben lag.

Die, gleichwohl ohne Begriff einer richtigen Zeichnung, hier dargestellte Figur des Landgrafen bestätigt genau das, was wir von der Rittertracht des 13ten Jahrhunderts schon öfter gezeigt und gesagt haben; sie umgiebt mit dem eisernen Schuppenkleid den Kopf und den ganzen Körper, auf diesem befindet sich der einfache Waffenrock, gewöhnlich ohne, hier aber mit kurzen Aermeln. Was den Schild mit Löwen betrifft, sehe man den, welcher sich auf der vorhergehenden, und jenen, der sich auf der nachfolgenden Tafel befindet; beide Originalschilde derselben Periode und in derselben Kirche aufbewahrt. In Bezug auf das breite Schwert mit kurzem Griffe, um welches der Riemen gewickelt ist, der immer weiß war, und um den Leib gebunden, nicht geschnallt wurde, sehe man Tafel 65 dieser Abtheilung nach. Die in wenigen Umrissen den Landgrafen umgebende Architektur giebt uns eine Idee, wie weit der sogenannte gothische Styl

gegen Ende des 13ten Jahrhunderts ausgebildet war. Die typischen Formen der Inschrift dieses Steines gehören dem Zeitraume von der Mitte des 13ten bis zu jener des 14ten Jahrhunderts.

Tafel 82. Schild aus dem 13ten Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber nach einem alten Originalschilde, welcher sich, wie der bei Tafel 80 beschriebene, in der Elisabethen-Kirche zu Marburg befindet. Jener, wenn er gleichwohl nie genau untersucht wurde, war doch längst für die Besucher der Kirche sichtbar; dieser hingegen hing über 30 Fuß hoch, des Staubes wegen kaum kennbar, noch an demselben Orte, welchen man ihm ursprünglich zu Ehren seines verstorbenen Besitzers bestimmte. Allen Spuren nach war er noch nicht von dieser Stelle gekommen, bis ihn der Herausgeber im November 1850 herunter holte und abbildete.

Da der auf dem Grabe des Landgrafen Heinrich (siehe die vorige Tafel) gleichwohl nur in sehr rohen Umrissen dargestellte Schild mit dem Löwen dem wesentlichen Charakter nach sehr an den vorliegenden erinnert, welcher auch allen Kennzeichen zufolge aus derselben Periode stammt und in dem Seitenchore hing, wo jener Grabstein aufgefunden wurde: so läßt sich vermuthen, daß es derselbe Schild ist, dessen sich Heinrich bediente.

Im Mittelalter war es Gebrauch, daß man häufig nach dem Tode eines vornehmen Ritters dessen Schild und auch sonstige Waffentheile über seinem Grabe in der Kirche aufhing. Dieser Sitte haben wir die Erhaltung der allerseltensten und aufschlußreichsten Ueberreste des früheren Mittelalters zu danken, unter welchen wir diesen Schild mit Recht an die Spitze stellen können. Wir wären offenbar in Besitze einer großen Anzahl solcher Dinge, welche uns die Trachten und Sitten der Vorzeit in das hellste Licht stellen könnten, wenn man nicht, besonders

in dem vorigen Jahrhundert, oft ganze Wagen voll dieser Trophäen aus den ältesten Kirchen geschafft, als unnöthiges Geräthe erklärt und vernichtet hätte, ja sogar die damaligen Alterthumskenner und Forscher gestatteten diesen Dingen keinen Platz in den schon bestehenden Waffen- und Alterthumssammlungen, weil sie den Werth dieser oft unscheinbaren Sachen nicht anerkannten und überhaupt nicht glauben wollten, daß in dem früheren Mittelalter die Schilde und Harnische vorzugsweise von Holz, Leder, Leniwand, Pergament u. s. w. gewesen sind.

Dieser Schild, dessen Größe durch den der Abbildung beigefügten Maßstab angegeben wird, ist fast flach, nur gegen die beiden Seiten zu ein wenig gewölbt, seine untere Spitze steht nicht ganz in der Mitte. Seine Vorderseite ist mit Pergament überzogen und vergoldet. Auf diesem Goldgrunde ist eine Ueberlage geheftet, welche in erhabener Arbeit den in fünf rothe und ebensoviele silberne Balken abgetheilten hessischen Löwen auf blauem, durch Laubwerk und 13 geflügelte Ungeheuer gebildeten Felde darstellt. Alle die kleinen Zwischenräume der Locken des Löwen, so wie jene der Ornamente des blauen Feldes sind ausgeschnitten, so daß die goldne Unterlage auf dem ganzen Schilde aus einer Menge Durchbrechungen hervorleuchtet. Der Löwe ist etwas stärker erhaben gearbeitet als die blauen Ornamente; die Krone, das Auge mit seiner Umgebung, die Zähne und die Krallen sind Gold. Diese durchbrochne Ueberlage mit genanntem Bildwerke besteht aus Leinwand, welche in eine, vorzugsweise aus Leim und Kreide bestehende, Masse eingetaucht und in noch feuchtem Zustande modellirt und alsdann durchschnitten wurde. Auch die Rückseite dieses Schildes ist mit Pergament oder Schweinsleder überzogen und einfach blau gefärbt; auf ihr befinden sich die eisernen Ringe zur Befestigung der Handhaben, welche aus Stricken bestehen.

Diese Schilde wurden zu Pferd am linken Arm in schiefer Richtung getragen; jene, welche zu Fuß gebraucht wurden, waren größer.

Es ist interessant, hier zu sehen, wie der Künstler bemüht war, diesen Schild aufs Möglichste phantasiereich auszuschmücken, ohne daß er sich dabei von seiner Hauptaufgabe, den rothen und silbernen Löwen im blauen Felde darzustellen, entfernen durfte. So genial aber auch die darauf komponirten Ornamente sind, so bestehen alle ihre Einzelheiten doch wieder nur aus jenen Formen, welche um die Mitte des 13ten Jahrhunderts in das Handwerk übergegangen waren. Wir erkennen daher die Entstehungsperiode dieses Schildes nicht nur an dem Wesentlichen seiner Form, sondern auch ganz besonders an den Umrissen des Löwen, den spitzblätterigen Ranken, welche noch mehr im antiken als im eigentlich mittelalterlichen Style, und den harpyenartigen Drachen mit Menschen- und Thierköpfen, welche zu derselben Zeit auch so häufig in den Initialen und Randverzierungen der Manuscripte erscheinen.

Von den oben genannten Farben des Schildes ist das Gold noch ziemlich gut und frisch erhalten, hingegen sieht das Silber des Alters wegen bleiartig aus, das Rothe ist trübe geworden, und das Ultramarinblaue kommt auf trübes Grün heraus. Man kann sich aber leicht von der ursprünglichen Frische der Farben überzeugen. Berücksichtigt man das hohe Alter und die vergänglichen Stoffe, so ist dieser Schild auf seltene Art gut erhalten.

Tafel 83. Trachten aus dem 11ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach der Pergamentmalerei eines Manuscriptes der genannten Zeit, welches die Psalmen Davids enthält, und sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet. Dieses Bild mit drei musicirenden Männern erscheint in diesem Buche an der Stelle, welche auffordert, Gott durch Lobgesang und Musik zu preisen.

Die Tracht der vorliegenden drei Männer ist, mit Ausnahme der Beinbekleidung, sehr der alten römischen ähnlich, wie

sie sich ziemlich unverändert von der frühesten christlichen Zeit, bis gegen das 12te Jahrhundert erhalten hat. Nur die Beinbekleidung hat mit dem Antiken nichts gemein, und bezeichnet die christliche Periode.

Wenn in der das ganze Bild umgebenden Architektur, wie in den Figuren, gleichwohl kein richtiges Verhältniß und kein Verständniß der Perspective zu finden ist: so giebt sie uns doch eine klare Vorstellung eines Prachtbaues des 11ten Jahrhunderts. Die darin vorherrschenden, aus sinnigem Flechtwerke bestehenden Ornamente wurden um jene Zeit auf den verschiedenartigsten Gegenständen angewendet.

Die ganze Darstellung ist mit großer Bestimmtheit in starken Conturen und lebhaften Farben ausgeführt; auffallend ist, daß bei ihr kein Gold, sondern statt dessen nur gelbe Farbe vorkommt, was bei der Pergamentmalerei des 11ten Jahrhunderts selten der Fall ist.

Die Farben sind: Bei jenem mit der Harfe, Mantel hochroth, Rock blau, Beinbekleidung wie die Harfe mennigfarb. Jener mit dem grünen, gelbgefaßten Horn hat Mantel blau, Rock Mennig, Beinkleider grün. Jener mit der gelben Geige hat Mantel und Beinbekleidung Mennig, Rock blau. Bei allen Dreien sind die breiten Borten, welche auf den Röcken nur bis in die Hälfte laufen, wie jene, die jedes Bein zweimal umgeben, gelb, die Schuhe schwarz. In der Architektur ist das mehrfach angebrachte Flechtwerk weiß auf dunkelbraunem Grunde, alles andere wechselt in den verschiedensten Farben.

Tafel 84. Trachten aus dem 13ten Jahrhundert, gezeichnet vom H e r a u s g e b e r.

A nach einem Glasgemälde aus genannter Zeit, welches sich in dem Rittersaale zu Erbach im Odenwald befindet; es

gehört zu den frühesten Werken dieser Art, ist sowohl in Hinsicht der Malerei, als der breiten Bleifassungen ziemlich roh und unbeholfen.

Diese drei Krieger bilden, als Wächter am Grabe, den unteren Theil eines größeren Gemäldes, welches die Auferstehung Christi darstellt. Indem wir diese Abbildung geben, haben wir in diesem Werke, sowohl durch Sculpturen als Malereien der verschiedensten Art die höchst einfache und sich häufig wiederholende Kriegstracht des 11ten bis 13ten Jahrhunderts möglichst gründlich nachgewiesen; sie besteht auch hier aus der gewöhnlichen Schuppenbekleidung, mit einfachen Waffenröcken darüber. Der mittlere dieser Krieger trägt über der Schuppenhaube den Stechhelm, welcher wie hier bis gegen Ende des 13ten Jahrhunderts oben flach erscheint. Jeder der Krieger hat einen Reiterschild mit schwarzem Hut auf gelbem Felde, wohl das Wappen des Stifters dieses Gemäldes. Der Stechhelm, der Stiel des Beiles und der Schwertgriff sind gelb, nur der Krieger zur Linken hat einen grünen Waffenrock, alles Andre der Figuren besteht aus blaugrauem Glase mit schwarzen Konturen, der Grund ist blau. Die Fassung auf beiden Seiten ist gelb mit runden, blauen Scheiben und schwarzen Ornamenten.

Aus derselben Periode stammen folgende Gegenstände, welche in dem Grabe eines vornehmen Ritters bei Bologna aufgefunden wurden und sich jetzt in dem Besitze des Carl von Mayenfisch in Sigmaringen befinden. B der Knopf eines Ritterschwertes, von vorne gesehen; er ist von Bronze und ursprünglich vergoldet, in seiner Mitte zeigt sich eine Burg, wohl auf das Wappen von Castilien sich beziehend; wenn sie nicht ein Symbol des Ritterwesens überhaupt sein soll. Der Grund, wie die Fenster derselben, sind mit blauem, das Thor mit rothem Emaille, der Raum zwischen dem goldnen Kreis und der gezackten Einfassung ist mit rother, jener zwischen letzterer und der äußersten Bogen-

fassung, mit blauer Emaille ausgefüllt. D derselbe Knopf von unten und C von hinten gesehen, wo der Stern in der Mitte blau und das Uebrige wie auf der Vorderseite emaillirt ist. Der ebenfalls vergoldet gewesene Knopf des dazu gehörigen Dolches zeigt sich unter E von vorne mit Randverzierungen und Adler von schwarzer Emaille; ob letzterer auf Deutschland Bezug hat, ist schwer zu sagen, da er in den verschiedensten Gegenden, im frühen Mittelalter, auch als Ornament angewendet erscheint. F ist die Rückseite davon, ebenfalls mit schwarzer Emaille; G derselbe von unten gesehen.

Wir geben diesen Schwert- und Dolchknopf vorzüglich darum, weil sehr wenige Luxus-Waffen aus jener Zeit erhalten sind. Von Schwert und Dolch fand sich außer diesen beiden Knöpfen nichts mehr vor, indem die andern Theile von Eisen und gänzlich verrostet waren. Welche einfache Form diese Waffen zu jener Zeit hatten, haben wir mehrfach nachgewiesen. Diese Knöpfe geben uns eine Idee von der Ornamentirung der Waffen des früheren Mittelalters, von welcher man nicht mehr viele Beispiele aufzuweisen hat.

H eine Mantelhafte von Bronze, ursprünglich vergoldet; die Ornamente derselben sind noch sehr im romanischen Style. Bei diesen Dingen befand sich noch die ebenfalls bronzene und vergoldete Spange hier unter I von vorne und unter K von neben gesehen; vermuthlich war sie auf einem Gewande aufgenäht und diente als Hafte. Auf ihrer Vorderseite zeigen sich drei Wappenschilde von derselben Form, wie damals die Schilde im Großen geführt wurden. Das obere davon enthält drei Schlösser in roth emaillirtem Felde, von der Art, wie sich eines auf dem Schwertknopfe in blauem Felde befindet. Die Emaillirung der beiden andern Schilde ist im Originale nicht leicht mehr zu erkennen.

[illegible]

Wappenschilde von derselben Form, wie damals die Schilde im Großen geführt wurden. Das obere davon enthält den Schlüssel in roth emaillirtem Felde, von der Art, wie sich einer auf dem Schwertknopfe in blauem Felde befindet. Die Emaillirung der beiden andern Schilde ist im Originale nicht leicht mehr zu erkennen.



L. v. H. C. R. sc.

Graf Ernst v. Gleichen † 1264.
mit seinen 2 Frauen.

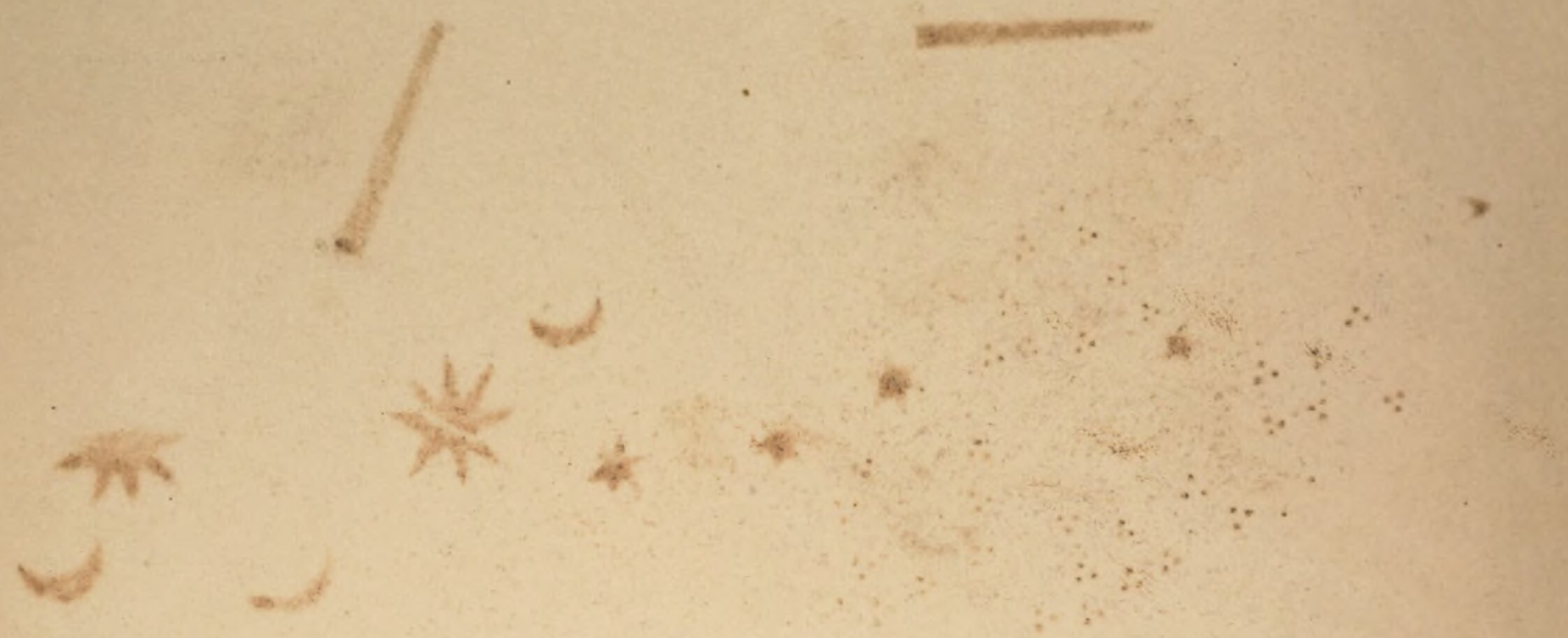


Juden aus d. 13ten Jahrh.

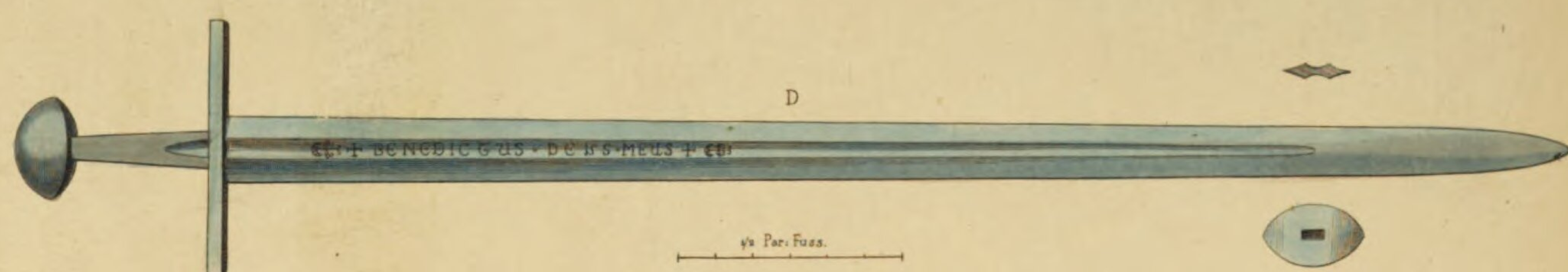

L



Geistliche Tracht a. d. 11ten Jahrh.







E



Krieger a. d. 13ten Jahrh.

A



B



C



D



Trachten aus dem 11ten Jahrh.

I



Trachten a.d. 11ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 15. Lieferung.

Tafel 85. Graf Ernst von Gleichen, † 1264, mit seinen zwei Frauen — gezeichnet vom Herausgeber nach dessen Grabsteine im Dome zu Erfurt. Derselbe befand sich ursprünglich in der Peterskirche auf dem Petersberge zu Erfurt, welche im Anfange unseres Jahrhunderts als hinderlich für den dortigen Festungsbau erklärt und vernichtet wurde. Eine große Anzahl anderer interessanter Grabsteine aus derselben Kirche wurde zum Pflastern der Straßen verwendet. — Vorliegendes Denkmal ist von Sandstein, 8′ hoch und 5′ 7″ breit. Die ursprünglichen Farben daran, welche später übermalt wurden, sind noch ziemlich genau zu erkennen.

Für und gegen die bekannte Geschichte dieses Grafen wurde bereits Vieles gesagt und geschrieben; sie lautet dem Wesen nach auf folgende Art: Graf Ernst von Gleichen machte den Kreuzzug von 1227 mit, gerieth verwundet in Gefangenschaft und Sklaverei; die schöne Tochter seines Herrn, Melechsala, pflegte ihn, und obschon er ihr entdeckte, daß er schon vermählt sei, entfloh sie mit ihm nach Venedig. In Rom erhielt der Graf vom Papste die Dispensation, ward mit der Türkin getraut, und seine frühere Gemahlin gab aus Dankbarkeit ihre Einwilligung dazu, erhielt noch drei Kinder, während Melechsala kinderlos blieb und zuerst aus dem seltenen Bunde starb; der Graf selbst ging zuletzt mit Tode ab.

Mit mehr und weniger Ausschmückung wurde dieses in der früheren und späteren Zeit durch Geschichtsbücher, Gedichte u. s. w. verbreitet. Aber die Geschichtsforscher der neueren Zeit läugnen diese Begebenheit vollständig. Der Herausgeber kann nach seiner Beobachtung nur Folgendes sagen. Es beruht nur auf einer großen Unkenntniß der Kunstgeschichte und des Kostüms, wenn in Pierers Universallexikon, zweite Auflage, wie bei anderen Schriftstellern gesagt ist, daß dieser Grabstein einem Grafen Siegmund von Gleichen, der auch zwei Frauen, aber nacheinander hatte und 1494 starb, gesetzt worden sei. Nach Behandlung des Ganzen, wie aller Einzelheiten daran, wurde dieses Grabmal gleich, oder bald nach dem Tode des Grafen Ernst gefertigt. Auffallend ist an ihm, daß die Schrift, welche sich auf dem Rande desselben befand, sichtlich mit Absicht und Sorgfalt in späterer Zeit ringsum herausgemeiselt wurde. Es läßt sich daher sehr vermuthen, daß jene Schrift etwas enthielt, was den Geboten unserer Kirche zuwider war. Daß diese Geschichte des Grafen von Gleichen schon zu seiner Lebzeit oder doch bald nach seinem Tode verbreitet war, geht daraus hervor, daß sie in vielen Kunstwerken aus derselben Periode dargestellt ist, so z. B. befindet sich in dem herzoglichen Museum zu Gotha ein Käßtchen jener Zeit, welches wohl als Hochzeitsgeschenk diente, in dessen halb erhabenen Elfenbein-Schnitzwerken jene Begebenheit im Leben des Grafen ausführlich dargestellt ist. Zwar werden sehr ähnliche Geschichten auch von andern Rittern erzählt, wozu meistens nur ihre Grabsteine, auf welchen sie ebenfalls mit zwei Frauen abgebildet sind, Veranlassung gaben. Bei jenen hat sich aber fast immer herausgestellt, daß sie wohl zwei Frauen, allein eine nach der andern hatten, was aber bei Graf Gleichen noch nicht nachgewiesen werden konnte. Es ist sonach wohl anzunehmen, daß der Sache etwas Wahres zu Grunde liege.

Wiewohl über diesen Grabstein schon viel gesprochen und

geschrieben wurde, so erschien er bis jetzt doch noch in keiner hinreichend genauen Abbildung. Auf ihm steht der Graf in Haustracht, welche noch nicht von dem römischen Schnitte frei ist, der sich theilweise bis Ende des 13ten Jahrhunderts in Deutschland erhielt; als Ritter wird er nur durch Schwert und Schild bezeichnet; was letzteren betrifft, so sehe man die ausführliche Beschreibung der Schilde dieser Periode auf Tafel 80 und 82 dieser Abtheilung. Beide Frauen tragen den umhüllenden Kopfputz, welcher zu jener Zeit die Frauen von den Jungfrauen unterschied; er ist oben offen, besteht nur aus einem breiten Reife, welcher mit einem Tuche um das Kinn befestigt ist. Man sieht in der zweiten Abtheilung unseres Werkes, wie im 14ten Jahrhundert dieser Kopfputz in die fast den ganzen Kopf umgebende Krause übergeht. Die drei Figuren tragen Agraffen auf der Brust, wie man sie häufig schon in den Gräbern der frühesten christlichen Zeit findet. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, eine dieser Frauen ihrer Tracht nach für eine Orientalin zu halten.

Die Farben sind: des Grafen Rock mit Aermel zinnoberroth, weiß gefüttert und mit Goldborten besetzt, Mantel nebst Schultertuch weiß mit Goldborten, Schuhe schwarz, Agraffe Gold mit vier blauen Steinen, Knopf und Parirstange am schwarzen Griffe des Schwertes Gold, die schwarze Scheide ist mit weißem Schwertriemen umschlungen und mit Gold beschlagen. Schild blau mit Löwen nnd Fassung von Gold. Die Frau zu seiner Rechten hat Kleid und Schuhe schwarz, auf der Brust Goldborten und ein blaues Schildchen mit Gold gefaßt. Mantel blau mit Gold besetzt und weiß gefüttert, der breite Reif um den Kopf zinnoberroth mit goldnen Sternchen, das das Kinn umgebende und herabhängende Tuch weiß. Buch roth mit Gold beschlagen. Bei der Frau zu seiner Linken Kleid blau, oben mit Gold gefaßt, Mantel hochroth mit weißem Futter, Borte, Agraffe und Schnüre daran Gold, ebenso Gürtel und Agraffe

auf der Brust; Reif auf dem Kopf roth mit goldnem Laubwerk, Kinntuch weiß, Schuhe schwarz. Der Hintergrund der Figuren dunkelblau, Postamente rothbraun, der abgemeiselte Rand zeigt die rothe Steinfarbe.

Tafel 86. Juden aus dem 13ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber, nach Miniaturgemälden eines Machsor (jüdisches Gebet- und Gesetzbuch) auf der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Dasselbe besteht aus einer Pergament-Handschrift in zwei großen Bänden, deren ganze Ausschmückung im Geschmacke der christlichen Missalen derselben Periode behandelt ist. Es ist reichlich mit Gemälden wie mit vergoldeten und ornamentirten, hebräischen Initialen versehen. Die darin erscheinenden jüdischen Trachten unterscheiden sich nur durch Weniges von den christlichen Haustrachten derselben Zeit. Höchst auffallend ist es, daß in dieser Handschrift die orientalischen Gesichtszüge, wie Gebärden der Juden karikaturartig übertrieben sind; entweder ist dieses großartige Werk seltener Art zum ernsten Zwecke von Juden selbst gefertigt, oder sie ließen es mit großem Aufwande durch Christen ausführen; in keinem dieser Fälle ist die Ursache dieser Entstellung der Figuren leicht zu erklären.

In der obern Abbildung befinden sich hebräische Buchstaben, welche den Anfang einer Stelle bilden, die auf die Ehe Bezug hat, weßhalb auch über derselben ein junger Jude einer Dame, deren hoher Stand durch die Krone bezeichnet wird, einen Antrag macht.

Die untere Abbildung zeigt einen jüdischen Priester und zwei Juden, welche betend am Altar stehen. Schon von der frühesten Zeit an werden in Kunstwerken die Juden durch den, hier dreimal, erscheinenden Judenhut bezeichnet; er wird immer als gelb beschrieben, doch sieht man ihn öfter wie hier auch weiß. Die

übrigen Farben sind: bei dem sitzenden Juden oben, Rock trübroth, Fußbekleidung schwarz. Die Dame neben ihm hat Kleid roth, Krone, Haube und Agraffe auf der Brust Gold. — Der Grund dieser Figuren, wie jener der Buchstaben darunter, ist blau mit weißen Ornamenten; die goldenen Buchstaben haben eine breite, mennigfarbe Fassung, in der Architektur ist das Mauerwerk schmutzroth, die hohen Dächer wie Fenster mennigroth, die kleineren Dächer wie die Bogen Gold.

In der unteren Abbildung hat der Vordere weiße Kleidung, nur die Streifen des Mantels sind roth. Jener nach ihm hat Unterkleid gelb, Mantel grün. Der Hinterste Mantel trübroth, Unterkleid gelb. Der Altar ist von schmutzgrünem Marmor mit silbernen Gesimsen; der Grund blau, die innere zackige Fassung zinnoberroth, die äußere Silber, die außer ihr liegenden Dreiecke trübroth.

Tafel 87. Geistliche Tracht aus dem 11ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber nach dem ersten Blatte einer alten Pergamenthandschrift auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Sie wurde im Kloster Altenzell gefertigt und enthält kirchliche Verordnungen des Pabstes Gregor des Großen, welchen vorliegende Abbildung darstellt, wie ihm der heilige Geist, in Gestalt einer Taube das eingiebt, was er einem Diakonen diktirt. Wenn diese Handschrift auch aus anderer Zeit stammt, so ist doch der Stil der Zeichnung dieser Darstellung, wie das darin erscheinende Kostüm ganz nach Art des 11ten Jahrhunderts, aus welcher Zeit wohl ein Vorbild dazu gedient haben mag. —

Was die Pabstkrone betrifft, so ist beständig nur von der dreifachen die Rede; auch nehmen die Historienmaler keinen Anstand, dieselbe in jedem geschichtlichen Bilde so darzustellen, wie sie in unserer Zeit erscheint. Doch auch diese hat, seitdem das Pabstthum besteht, mehrmalen ihre Form wesentlich verändert.

Die hier vorkommende gerundete Form der Pabstkrone ist diejenige, welche das ganze ältere Mittelalter hindurch geht; darauf folgte die aus einem kegelförmigen, spitzen, mit drei Kronen umgebenen Hute bestehende, welche bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts dauert; hierauf erscheint jene ebenfalls dreifache in gewölbter Form, wie sie sich dem Wesen nach bis jetzt erhalten hat. Außerdem trägt hier der Papst, gleich den Bischöfen jener Zeit, das lange weiße Unterkleid, Albe genannt, darauf das kürzere Oberkleid mit Aermeln, dalmatica genannt, welches noch nicht wie später an den Seiten aufgeschnitten ist, über dieß die casula oder planeta, ein ringsum geschlossener Mantel, unter welchem die Arme hervorkommen; aus ihm entstand unser bekanntes Meßgewand. Darauf befindet sich das pallium, eine weiße, wollene, mit schwarzen Kreuzen bezeichnete Binde.

Die Farben dieser Abbildung sind nur hie und da sichtbar; sie sind meistentheils verblichen, oder waren auch stellenweis nie vorhanden gewesen. — Die Kleidung des Pabstes ist ganz weiß, nur die Borten auf der Papstkrone sind gelb und die Steine in der Borte an der dalmatica sind grün und gelb. — Der Diakon hat nur einzelne Borten, Fassungen und Streifen gelb, roth und grün. In der Architektur herrscht die gelbe Farbe vor, der Vorhang ist grün. —

Tafel 88. Krieger aus dem 13ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber. A, B und C sind Figuren in dem jüdischen Machsor, welches wir schon bei Tafel 86 dieser Abtheilung beschrieben haben. Sie stellen daselbst den König Pharao mit zwei seiner Krieger dar, welcher im Begriffe ist, die Juden durch das rothe Meer zu verfolgen. Die hier erscheinenden Männer, wie die Pferde sind ganz nach der ritterlichen Art des 13ten Jahrhunderts, in welchem besagtes Werk gefertigt

wurde, bekleidet. A, der König, trägt auf der Schuppenbekleidung den schon viel besprochenen Stechhelm mit der Krone, C denselben mit einem Tuche, welches um den Helm und die Schultern gelegt werden konnte, um gegen Sonnenhitze und Regen zu schützen. Es hatte damals noch keine weitere Bedeutung; doch nicht lange darauf wurde es mit der Helmzierde in Verbindung gesetzt, mit der Schildbemalung übereinstimmend gefärbt, wo es dann als Helmdecke einen wesentlichen Bestandtheil der Heraldik bildete.

Die Farben sind: bei A Helm mit Krone Gold, Schild wie Pferdedecke blau, Monde darauf Gold, Punkte weiß, Waffenrock weiß, Fahne roth. Bei B Helm Gold, Schild grün, mit goldenen Balken, Waffenrock wie Pferdedecke roth mit silbernen Sternen und rothen Balken. Bei C Helm Gold mit weißem Tuch, Pferdedecke grün mit silbernen Monden und Sternen. Alle Schuppenpanzer sind eisenfarb, die Schwerter Silber mit goldnen Griffen.

D ein Schwert aus derselben Periode. Das auf seltene Art noch gut erhaltene fast noch rostfreie Original davon befindet sich auf der städtischen Bibliothek im Rathhaus, Gewandthaus genannt, zu Leipzig. Der Durchschnitt der Klinge am dicksten Theil, wie die untere Ansicht des Knopfes, ist hier besonders beigefügt. Auf der Klinge steht „BENEDICTUS DEUS MEUS“

Der Griff war am Heft der Klinge ursprünglich mit Leder umwickelt, welches nicht mehr vorhanden ist. — Der beigefügte Maßstab zeigt die Originalgröße.

Auf Tafel 65 dieser Abtheilung befindet sich ein ähnliches Schwert, ebenfalls nach der Wirklichkeit dargestellt; man sehe die Beschreibung desselben nach!

E drei Krieger nach Pergamentmalerei eines Gebetbuches aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig; sie stellen daselbst Wächter am Grabe Christi

bar. Der Mittlere hat die Gugel seines Schuppenharnisches zurückgeschlagen, Jener zu seiner Linken hat dieselbe oben mit einem Bande zusammengeheftet. Der Liegende hat über der Gugel einen oben flachen und das Gesicht umhüllenden Helm, wie er um das 12te und 13te Jahrhundert vorzüglich in England, seltener in Deutschland erscheint. Vorzüglich die Reitersiegel jener Zeit geben Kunde davon. Der Schild desselben ist mit einem Ornament bemalt, welches noch keine heraldische Bedeutung hat.

Die Farben sind: bei dem Liegenden Helm Gold, Waffenrock abwechselnd hellviolett, dunkelviolett, hellgrün, dunkelgrün und weiß gestreift; der Schild hat gelben Rand, rothen Grund, Flügel und Streifen darauf weiß, Schuppenharnisch eisenfarb. Die andern zwei haben Schuppenharnische eisenfarb, die Röcke darunter haben unten einen breiten rothen Besatz. Der Grund des Bildes ist grau, die Fassungen auf beiden Seiten grün, jene unten violett mit weißem Ornament. Die äußere Fassung gelb.

Tafel 89. Trachten aus dem 11ten Jahrhundert — gezeichnet vom Herausgeber. A ist nach einer Federzeichnung auf Pergament, dieselbe befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig unter den einem alten Manuscriptenbuche vorgesetzten Blättern, welche keinen besonderen Bezug auf das Buch selbst haben; auf ihr stehen neben dem hier dargestellten Manne noch andere Figuren, welche die verschiedenen Laster bezeichnen. Dieser hat daselbst die Ueberschrift „vanus,“ indem er den Stolz und die Eitelkeit durch Haltung und die damalige vornehmste Kleidung anschaulich macht. — Diese Figur ist besonders des frühen und entschiedenen Stiles der Zeichnung, wie besonders des Ueberwurfes wegen, welcher Kopfbedeckung und Mantel zugleich bildet, und jetzt noch im Orient vorkommt, bemerkenswerth.

B und C sind Hirten bei der Verkündigung der Geburt des Heilandes aus einem Gebetbuche mit Pergamentmalereien aus dem 11ten Jahrhundert, auf derselben Bibliothek wie das Obige. Jener unter B hat einen Rock von braunen Thierfellen, an deren Rändern der Pelz hervorsieht, welcher blau gefärbt ist; man sieht auch bis ins 15te Jahrhundert blau gefärbte Pelze als Futter von Kleidern der Vornehmen. Sein Hut ist schwarz und weiß besetzt, Beinkleider hellblau, Stiefel schwarz mit weißen Binden. C trägt einen Kittel mit Kapuze, ähnlich einer Mönchskutte. Bekanntlich ist die Mönchstracht aus jener der Hirten entstanden. Er hat einen braunen Korb, seine Kleidung ist grau mit brauner Schattirung.

D Ein König und eine Königin auf dem Throne nach Pergamentmalerei einer Handschrift, welche den Comentar Gregor des Großen zum hohen Liede enthält, ebenfalls auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Man sieht hier die Königstracht des 11ten Jahrhunderts, welche wir schon öfter gezeigt, wieder, mit einigen Abwechselungen.

Die Farben sind: beim König Krone Gold, Zepter weiß mit goldner Lilie, Mantel hellgrün, Kleid trübroth, der untere Theil desselben weiß, jeder Aermel hat zwei breite Goldborten, der Thron Gold. Bei der Königin Krone Gold, Mantel grün, das Pelzfutter darin ist weiß und blau, Kleid hellroth. Die Zettel in den Händen der beiden Figuren sind weiß. Die Schuhe grau. Der Hintergrund blau. Die Architektur mit goldnen Säulen und zinnoberrothen Dächern ist schmutzroth, mit einzelnen Gliedern von verschiedenen andern Farben.

Tafel 90. Trachten aus dem 11ten Jahrhundert, aus demselben Manuscripte wie die Abbildung D auf voriger Tafel.

Man sieht hier wieder einen König mit einiger Verschiedenheit des Kostüms und verschiedene Jungfrauen, welche hier unter

der Braut und der Jugend dargestellt sind, welche das hohe Lied besingt. Die Braut hat wie der König Krone und Heiligenschein. Bemerkenswerth ist, daß die vordere der Jungfrauen den unteren Theil des Kleides geöffnet hat, so daß man ihre anliegenden Beinkleider sieht. Wir haben einige Beispiele dieser Eigenthümlichkeit des 11ten Jahrhunderts.

Die Farben sind: bei dem Könige Heiligenschein Gold, Krone weiß nur mit rothen Linien konturirt, ebenso das Unterkleid und Zepter; Mantel grün mit goldener Agraffe, Schuhe schwarz mit weißen Punkten. Bei der Braut Krone und Heiligenschein wie bei dem Könige, das Kleid mit langem Hängärmel dunkelblau, oben und unten mit Goldbesatz, und weißem Futter im Aermel, an den Scheiben darauf der äußere Rand zinnoberroth, der zweite Rand und Mittelpunkt dunkelblau, der dritte Rand weiß, der wenig sichtbare Mantel zinnoberroth, mit weiß und blau geschupptem Pelzwerk gefüttert. Unterkleid wie Schuhe weiß. Von den Jungfrauen hat die vorderste Kopfbedeckung weiß mit rother Konturirung, das kurze Oberkleid hat oben eine mennigfarbe und um den Leib wie unten eine breite goldne Borte, es ist dunkelblau mit runden Scheiben wie bei der Braut; der untere offne Theil des Kleides ist weiß mit blauer Schattirung, die Beinkleider mennigroth mit weißen Punkten. Die Dame hinter ihr hat Kopfbedeckung weiß und roth konturirt, Kleid zinnoberroth, oben und unten mit Goldbesatz, Unterkleid weiß, Mantel grün mit weiß und blauem Pelzwerk gefüttert, Schuhe Gold. Der Hintergrund und die architektonische Umgebung des Ganzen wechselt in Gold und den verschiedenartigsten Farben.



[illegible] Jugend dargestellt sind, welche das hohe Lied [illegible]. Die Braut hat wie der König Krone und Heiligenschein. Bemerkenswerth ist, daß die vordere der Jungfrauen den untern Theil des Kleides geöffnet hat, so daß man ihre anliegenden Unterkleider sieht. Wir haben einige Beispiele dieser Eigenthümlichkeit des 11ten Jahrhunderts.

Die Farben sind: bei dem Könige Heiligenschein Gold, Krone weiß nur mit rothen Linien konturirt, ebenso das Unterkleid und Zepter; Mantel grün mit goldener Agraffe, Schuhe schwarz mit weißen Punkten. Bei der Braut Krone und Heiligenschein wie bei dem Könige, das Kleid mit langem Hängärmel dunkelblau, oben und unten mit Goldbesatz, und weißem Futter im Aermel, an den Scheiben darauf der äußere Rand zinnoberroth, der zweite Rand und Mittelpunkt dunkelblau, der dritte Rand weiß, der wenig sichtbare Mantel zinnoberroth, mit weiß und blau geschupptem Pelzwerk gefüttert. Unterkleid wie Schuhe weiß. Von den Jungfrauen hat die vorderste Kopfbedeckung weiß mit gelber Schattirung, das lange Oberkleid hat oben eine [illegible] breite goldne Borte, es ist [illegible] wie bei der Braut; der [illegible] Schattirung, [illegible] Dame [illegible] Kleid zinnoberroth, oben und unten mit Goldbesatz, Unterkleid weiß, Mantel grün mit weiß und blauem Pelzwerk gefüttert, Schuhe Gold. Der Hintergrund und die architektonische Umgebung des Ganzen wechseln in Gold und den verschiedenartigsten Farben.



Kaiser Justinianus † 565.



Kaiserin Theodora † 548

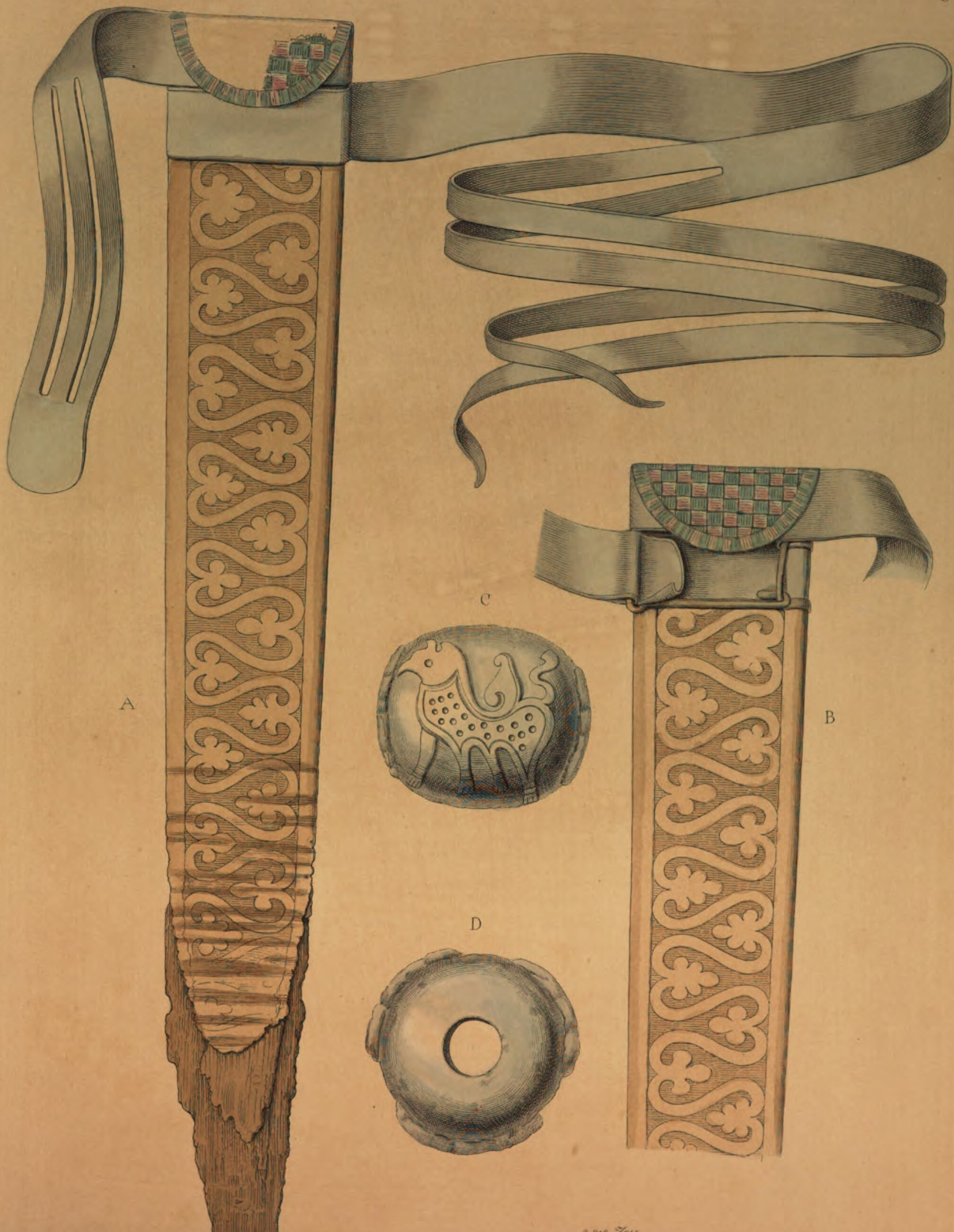
K I A B C D E F G H



Kaiserin Theodora † 548.



B

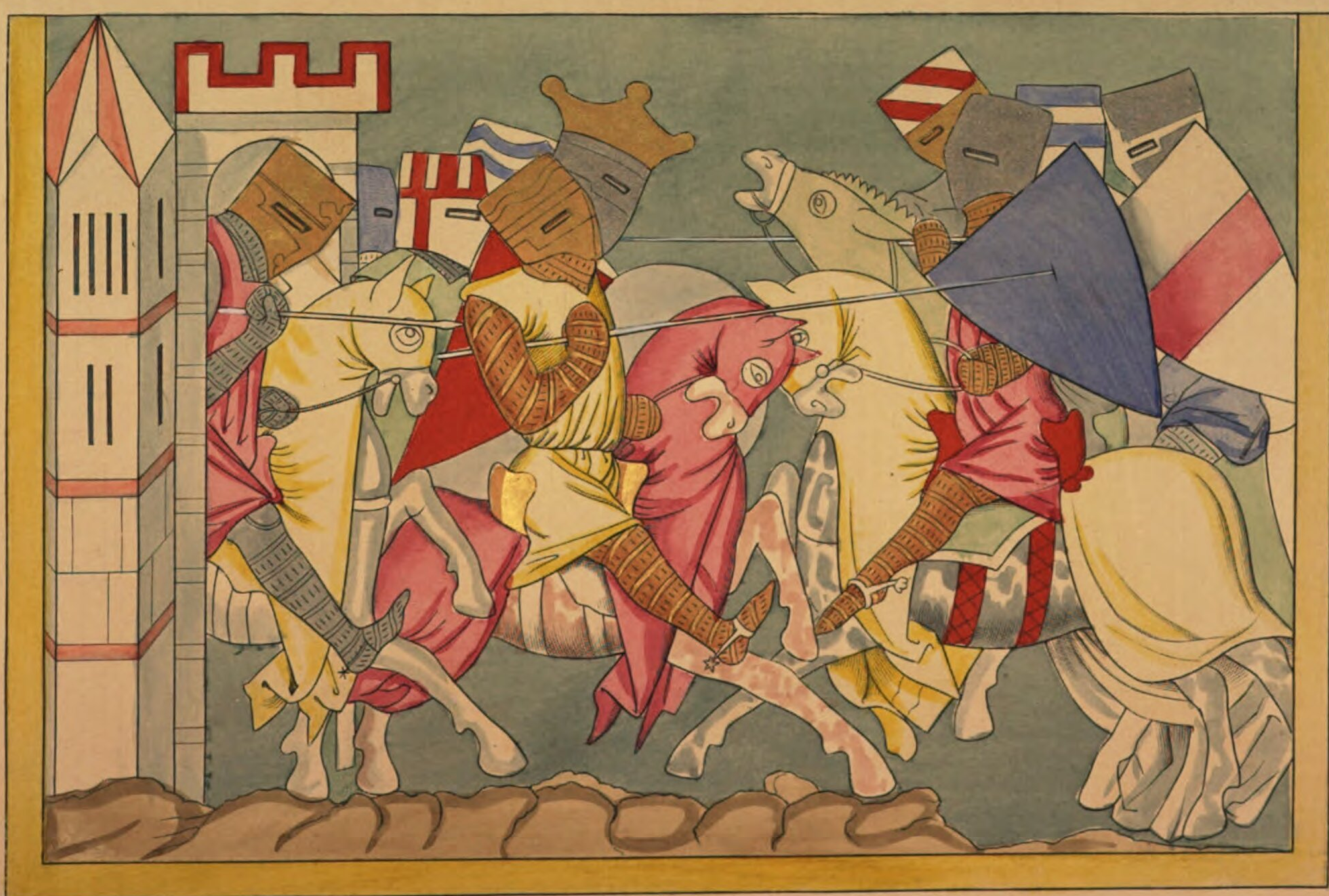


Schwertscheide u. Knopf eines Bischofstabes aus dem 11ten Jahrh.









Trachten aus dem 13ten Jahrh.

I

95.



I.v.H. C.R.

Pace (Friedenskuſs) mit Trachten aus d. 10ten Jahrh.



Trachten [illegible] und [illegible] Jahrh



Trachten aus dem 9ten und Schmuck a.d. 6ten Jahrh.

Erklärung der Abbildungen.

I. Abtheilung. 16. Lieferung.

Tafel 91. Kaiser Justinianus I., † 565, mit seinem Gefolge, nach einem großen Mosaik-Bilde in der Kirche St. Vitale zu Ravenna. Dasselbe kopirte Dr. Ernst Förster im Auftrage Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, im Jahre 1837 an Ort und Stelle, und die Mittheilung dieser treuen Nachbildung verdankt unser Werk Sr. Majestät und dem genannten Künstler.

Diese Kirche, noch gegründet unter dem Gothenkönig Theodorich, wurde nach Zerstörung der Gothenherrschaft in Italien durch Justinian vollendet, unter Mitwirkung des Julianus Argentarius (des kaiserlichen Architekten oder Schatzmeisters?) musivisch ausgeschmückt, und im Jahre 547 eingeweiht. Der feierliche Kirchgang zu dieser Einweihung ist der Gegenstand zweier großer Mosaikbilder, welche die senkrechten Wände des hohen Chors bedecken, und davon das eine zur Linken des Eintretenden hier dargestellt wird.

Die mittlere Gestalt unter A ist der Kaiser Justinian, das Weihgeschenk für die Kirche in goldner Schüssel tragend. Da Justinian 483 geboren ist, mithin im Jahre 547 ein Alter von 64 Jahren hatte, so ist er hier nach Weise der Apotheosen, verjüngt dargestellt. Zu seiner Rechten unter F und G stehen zwei Hofleute, oder weltliche Reichswürdenträger und neben diesen die kaiserliche Leibwache H, I, K mit dem Schild, das mit dem be-

kannten christlichen Monogramm verziert ist. Zur Linken des Kaisers, aber hinter ihm E steht noch ein kaiserlicher Beamte, in welchem der Julian Argentarius zu vermuthen ist. Neben dem Kaiser aber sehen wir unter B den obersten Würdenträger der Kirche zu Ravenna, den Bischof Maximianus, der die Einweihung von St. Vitale vorgenommen. Zwei niedere Geistlichen C, D, der eine mit dem Evangelium, der andere mit dem Rauchfaß, begleiten ihn.

Durch diese Darstellung und jene auf folgender Tafel geben wir eine gute Vorstellung von dem Charakter der Costüme der frühesten christlichen Zeit; es ist aus diesen Bildern schon viel zu entnehmen, weil die Trachten im 5ten bis 9ten Jahrhundert, wo sich zuerst das Christenthum in ihnen ausspricht, wenig dem Wechsel unterworfen und sehr einfach waren. — Alle Bischöfe erscheinen vor dem 11ten Jahrhundert ohne Inful, wie es auch hier bei Maximianus der Fall ist. — Originalkleidungsstücke sind von jener Zeit freilich wenige auf uns gekommen, hingegen Schmuckgegenstände, welche hier wie auf folgender Tafel mehrfach als Agraffe an den Mänteln und als Perlenschnüre erscheinen, finden sich vielfach in den Gräbern jener Periode. In Form wie Ornamentik zeigen sie den orientalischen Styl und wurden bisher meistens von den Archäologen als heidnisch erklärt, erst in neuester Zeit beginnt man sie richtig zu erkennen. Eine Probe dieses frühchristlichen Schmuckes geben wir auf Tafel 96 dieser Abtheilung. Lorica und Toga der Römer spielt noch in dieser Zeit eine große Rolle. Als vorzüglich bezeichnend machen wir auf die damals immer wiederkehrenden Ornamente der Stoffe aufmerksam, welche aus Blumen und runden Scheiben bestehen, wie besonders auf die viereckigen Stücke, welche aus einem andern Stoffe geschnitten, in die Mäntel eingesetzt sind; ähnliches sehen wir auf Tafel 50, 51 dieser Abtheilung.

Die Farben sind: A Mantel dunkel violett, (der alte Purpur) das in demselben eingesetzte Stück, Gold mit grünen Enten

in rothen Kreisen. Die Fibula auf Achsel hat rothen Stein, umgeben und behängt mit weißen Perlen, (ebenso die Schildform auf der Schulter) darüber ein grüner Stein mit 3 kleineren blauen; Unterkleid weiß, am Aermel und an der Seite mit Gold besetzt, Gürtel roth, Beinkleider dunkelviolett, die sandalenartige Schuhe zinnoberroth mit blauen Steinen in Gold gefaßt; Krone oben und unten mit weißen, in der Mitte abwechselnd mit rothen und blauen Steinen besetzt und mit weißen Perlen behängt. Das Gefäß in seiner Hand Gold. — B Das Unterkleid (Alba) weiß, auf Aermel und vorn herab mit zwei schwarzen Streifen, das Ueberkleid (Casula) schmutzgrün, Pallium weiß mit einem schwarzem Kreuze; hier wie bei allen folgenden Figuren sind die sandalenähnliche Schuhe schwarz auf weißen Strümpfen. Bei C und D Albe weiß mit schwarzen Bändern. E Mantel weiß wie die Albe. F Mantel weiß mit violettem, eingesetztem Stücke, Unterkleid weiß, Ornament auf Achsel schwarz, Fibula Gold. G Mantel und Unterkleid eben so, nur auf der Achsel rothe Punkte und blaue Linien. H Kleid grün, Achsel-Bedeckung, Bänder um die Schultern, wie Ring um Hals Gold, Schild roth, Stern und Fassung daran blau; Beinkleider weiß. I Rock gelb, roth schattirt, Ueberwurf um Hals und über die Achseln dunkelviolett mit Gold, Ornamente, Ring um den Hals Gold, Beinkleider weiß, Schild grün, die Fassung und das Zeichen des christlichen Kaisers Gold, mit viereckigen grünen, und mit ovalen blauen Steinen besetzt. Die Scheibe in der Mitte wechselt in blau, schwarz, Gold und roth. K Kleid grün, Fassung um den Hals roth, Ring Gold. Der Grund des ganzen Bildes ist Gold.

Tafel 92. Kaiserin Theodora, † 548, gezeichnet von Dr. Ernst Förster, nach dem Gegenstücke des Mosaikbildes, welches wir bei voriger Tafel beschrieben haben. Was daselbst

über die Tracht jener Zeit im Allgemeinen gesagt ist, bezieht sich auch auf diese Tafel. Die Kaiserin ist dargestellt auf ihrem feierlichen Kirchgang, umgeben von ihrem Hofstaate, unmittelbar vor dem Eintritte in die Kirche, deren Einweihung durch dieses (und das vorige) Bild verewigt werden sollte. Kaiserin Theodora war die Tochter des Patriarchen Acacius von Konstantinopel, und von ihrer Mutter für das Theater erzogen worden, auf welchem sie sich durch ihre Kunst der Pantominen auszeichnete. Mit dem Statthalter Ekebolos ging sie nach Afrika, wurde aber bald von ihm verabschiedet. Von Alexandria, wo sie in großer Noth lebte, nach Konstantinopel zurückgekehrt, wurde sie hier in tiefer Zurückgezogenheit von Justinian, der damals als Patricier dem Throne noch sehr fern stand, aufgefunden und geheirathet. Sie ward nach Justinians Thronbesteigung vom Patriarchen zur Kaiserin gekrönt, und die Geschichte rühmt ihr nach, daß sie durch Geist und Kühnheit mehr als ihr hoher Ehegemahl das Reich regiert habe. Auch hat sie ihr früheres Leben zu büßen gesucht, durch Umwandlung eines kaiserlichen Palastes auf der asiatischen Küste in ein weibliches Besserungshaus.

Hier sehen wir sie in vollem Schmucke von Perlen und Edelsteinen, ein goldnes Weihgefäß in ihren Händen. Der Saum des Mantels ist mit einer Darstellung der Anbetung der Magier aus Morgenland geziert, von welchen man nur die letztern sieht, wie sie Geschenke bringen; eine Anspielung auf die ähnliche Handlung der Kaiserin. Die phrygischen Mützen der Magier finden sich häufig auf ähnlichen Darstellungen an den ältesten Sarkophagen. Die Aureola, hinter dem Kopf der Kaiserin, ist hier wie bei dem Kaiser nicht als Heiligenschein zu deuten, sondern dient nur zur Bezeichnung ihrer bevorzugten Stellung.

Die Männer zur Rechten der Kaiserin sind dienstthuende Kammerherrn, bei den Damen zu ihrer Linken nimmt man nach Pracht und Reichthum der Tracht eine Rangabstufung wahr, so

daß die beiden am meisten zurückstehenden nur als Kammerfrauen anzusehen sind. Von besonderer Eigenthümlichkeit in Form und Wurf sind die shwalartigen Mäntel der Damen. Der Brunnen (Cantharus) vor dem durch einen Teppich verhängten Eingang zur Kirche, bildet einen wesentlichen Theil der alten Kirchen und hatte, wenigstens im Orient immer fließendes oder springendes Wasser, durch welches der Eintretende die Handlung symbolischer Reinigung auszuführeu hatte.

Die Farben sind: Bei der Kaiserin, Mantel violett mit goldnen Figuren und Ornamenten, Unterkleid weiß, am untern Theile desselben befinden sich abwechselnd rothe und grüne Blätter und grüne Linien, die schildartige Form auf der rechten Schulter Gold, Fibulen auf beiden Seiten Gold mit rothen Steinen, jene in der Mitte Gold mit grünen Steinen, die länglichen wie runden Perlen an der Krone und auf der Schultern sind weiß, die Steine auf ersterer sind grün und roth. Halsschmuck grün, Schuhe Gold. Das goldne Gefäß ist mit grünen Steinen besetzt; die Kaiserin hat schwarzes, die andern Damen blondes Haar. Der Schein hinter dem Kopfe Gold. Die zunächst stehende Dame hat über dem Haare weißes Tuch, weißen Mantel mit durchlaufenden grünen Ornamenten und unten eine rothe Verzierung, Kleid violett mit dunkelvioletten Ornamenten und zwei gezackten Goldborten, auf denen sich rothe Rosen in grünem Laube befinden. Schuhe roth, wie bei allen folgenden Damen. Die darauf folgende hat gelben Mantel mit grünen Kreuzen und rothen Herzblättern, Kleid hellviolett mit blauen Ornamenten und zwei goldnen Scheiben mit Ornamenten, wie auf dem Mantel. Die Dame mit verhüllten Händen hat Mantel weiß mit goldnen Vierecken, Kleid hellviolett, Bäume darauf grün und quadratische Ornamente schwarz, Borte Gold mit schwarz und rothen Punkten, Halsschmuck von weißen Perlen und länglichen grünen Steinen. Jene mit dem weißen Tuche in der Hand, Mantel hochroth mit grünem

Laube, Kleid grün mit rothem Laube. Die Letzte, trübgelben Mantel mit grünem Laube, weißes Kleid. Die beiden Männer haben weiße Kleidung, die Einsätze in den Mänteln sind dunkelviolett, Gürtel roth und Linien-Ornament schwarz. Vorhang des Tempels weiß mit Goldfassung, Kreuz darauf zinnoberroth, die kleinen Vierecke schwarz, die großen Gold. Der Vorhang über den Damen hat breite, blaue, weiße und rothe Streifen. Die Säulen auf beiden Seiten des Bildes haben in violetten Abtheilungen weiße Perlen, in den goldnen Abtheilungen ovale blaue und viereckige grüne Steine. Die sonstige Architektur wechselt in verschiedenen Farben.

Tafel 93. Schwertscheide und Kristallknopf aus dem 11ten Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber, nach den Originalgegenständen, welche im Dome zu Bamberg aufbewahrt werden. A ist der Ueberrest einer Schwertscheide von Holz mit Pergament überzogen, die Ornamente darauf haben die Farbe des Pergamentes, der Grund derselben ist braun gemalt. An der Mündung der Scheide befindet sich ein halbrundes Lederstück, welches noch theilweise mit einem Flechtwerke von grüner und rother Seide überzogen ist. Der Schwertriemen ist von Leder, welches sichtlich ursprünglich weiß war, an einem Ende mit zwei Schlitzen versehen, an dem andern in zwei Theile ausgehend; bei dem Umgürten des Schwertes wurden dieselben durch die Schlitze gezogen und in einer Schleife gebunden. B zeigt dieselbe Schwertscheide von hinten. Was wir über die Art der Schwertriemen vom 11ten bis 13ten Jahrhundert in so vielen Stellen dieser Abtheilung und besonders bei Tafel 65 gesagt haben, findet seine volle Bestätigung durch dieses seltene Exemplar. C, D sind zwei Ansichten des Kristallknopfes in verkleinertem Maaßstabe, welcher an den Bischofsstab gehört, welchen wir bereits auf Tafel 39 dieser Abtheilung gegeben haben. Denselben fand der Herausgeber unter

Bruchstücken alter Kirchengeräthe im Dom zu Bamberg, nachdem er 10 Jahre früher den besagten Obertheil des Stabes in demselben Dome gezeichnet hatte. Dieser Knopf zeigt in dreifacher Wiederholung eine Bestie, wie sie um diese Zeit häufig auch als architektonische Verzierung vorkommt.

Tafel 94. Trachten aus dem 13ten Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber nach Darstellungen in einem Pergament-Manuscripte auf der Königl. Staatsbibliothek zu München, dessen Inhalt das Heldengedicht „Tristan" von Gottfried von Straßburg und Ulrich von Thüringen ist. Aus den 45 Miniaturen, welche dieses Werk enthält, geben wir diese beiden, und suchen dadurch die von uns schon mehrfach beschriebene einfache Tracht dieses Jahrhunderts in Gruppen von Frauen und kämpfenden Rittern darzustellen, welche trotz der großen Befangenheit in Zeichnung viel Handlung und Leben haben. Die obere Abbildung veranschaulicht, wie die Königin und ihre Damen die zum Kampfe ziehenden Ritter verabschieden. Die untere, der König im Kampfe begriffen, zeigt die höchst einfache Bewaffnung, deren Einzelheiten wir schon vielfach nachgewiesen haben. Auch hier erscheinen die noch einfach bemalten Schilde, und die oben flachen, heraldisch bemalten Helme, was noch in Ermangelung der Helmzierden und Helmdecken, den Anfang der Heraldik bildet, siehe Tafel 80 dieser Abtheilung.

Die Farben sind: Bei der ersten Dame zur Linken Kleid grün; die Königin hat Krone Gold, Kleid gelb, Mantel roth; die Folgende, Kleid roth, Mantel grün. Jene im Hintergrunde, Schleier weiß, Kleid grün; die Letzte Kleid gelb, Mantel roth mit blauem und weißem Pelze gefüttert. Zelte weiß, Grund blau. Der Ritter unter dem Thor hat Helm Gold, Waffenrock roth, Schuppenkleid eisenfarb, Pferdedecke gelb, der halb sichtbare Helm blau, der darauf Folgende weiß mit senkrechten rothen Balken, der Fol-

gende weiß mit wagrechten blauen Balken. Der König hat goldne Krone, silbernen Helm, rothen Schild, weiße Pferdedecke. Der Ritter vor ihm, Helm und Schuppenkleid Gold, Pferdedecke roth. Der Gegner desselben, Helm Silber, Schild blau, Waffenrock roth, Schuppenkleid Gold, Pferdedecke gelb, Sattel grün, Gurte roth. Der erste hinter ihm Helm unten Gold, oben weiß mit zwei rothen Schrägbalken. Der zweite blau mit zwei weißen Balken; der letzte Ritter Helm Silber, Schild weiß mit rothem Querbalken, Waffenrock blau, Pferdedecke grün. Hintergrund grün, Architektur verschiedenfarbig.

Tafel 95. Pace, Pax, Friedenskuß, auch Kußbild mit Trachten aus dem 10ten Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber, nach dem in Elfenbein geschnittenen Originale im Besitze des Antiquar Bickert in Fürth bei Nürnberg. Die vordere Ansicht desselben, mit dem nicht stark erhabenen Bildwerke, welche nach den 2 Seiten hin gewölbt ist, haben wir hier ausgestreckt dargestellt, wodurch sie breiter erscheint als im Originale, damit man die Darstellung darauf vollkommen übersehen kann. Das Elfenbein ist schon sehr vergilbt und der Rand hat Spuren ursprünglicher Vergoldung. Oben auf dieser Abbildung zeigt sich die hinten daran befindliche Handhabe, einmal von vorne und dann von der Seite gesehen. In der Mitte ist die untere Ansicht des Ganzen mit der eingesetzten Handhabe. Aehnliche Bildwerke, mit verschiedenen Darstellungen aus der h. Schrift, wurden von früher Zeit an unter dem Namen Pax den Geistlichen im Chor zum Kusse gereicht, als Zeichen des Friedens und der Versöhnung. — Das Vorliegende stellt die Enthauptung des h. Johannes des Täufers in eigenthümlicher Weise dar. Der Heilige steht noch auf den Beinen, während er enthauptet ist und der Scharfrichter das Schwert einsteckt; Salome überreicht dem

Könige, an dessen Seite die Herodias steht, das Haupt. Zur Rechten wird der enthauptete Heilige, in Gegenwart eines Bischofes und eines Mönches mit Rauchfaß, in den Sarg gelegt. Nach der ganzen Art der Arbeit ist dieses Werk italienischen Ursprunges, wiewohl die darin erscheinenden Trachten fast in allen christlichen Ländern des 10ten Jahrhunderts erscheinen. Die Trachten, welche damals die höchsten Würden bezeichneten, waren bei dem geistlichen wie weltlichen Stande fast gleich; darum sehen wir den König auch hier mit dem Pallium und dem Manipul. Der Bischof trägt, wie überhaupt im 10ten Jahrhundert, noch keine Inful und sein Gewand ist mit Kreuzen übersäet, wie wir es auch bei Tafel 62 dieser Abtheilung sehen, und wie es in der griechischen Kirche bis auf die neuere Zeit beibehalten wurde. Der Scharfrichter erscheint ganz in der Tracht eines römischen Soldaten; daß Krieger dieses Jahrhunderts überhaupt noch nach römischer Art bewaffnet sind, zeigt vorzüglich Tafel 48 und 51 dieser Abtheilung. Die Frauen tragen die einfachen, gerade herabhängenden Kleider, wie wir sie ebenfalls schon öfter nachgewiesen haben.

Tafel 96. Trachten aus dem 9ten und Schmuck aus dem 6ten Jahrhundert, gezeichnet vom Herausgeber. A bis E nach Pergamentmalereien eines Evangelienbuches auf der K. Staatsbibliothek zu München. G bis I nach Schmucksachen im Besitze des Herausgebers. F nach einem Glasbilde in den K. vereinigten Sammlungen zu München. Wir haben schon vielfach nachzuweisen gesucht, wie sich die christlichen Trachten von den frühsten Zeiten bis gegen das 11te Jahrhundert ziemlich einfach im römischen, theilweise im orientalischen Geschmacke erhalten haben. Nicht nur weil aus jenen Zeiten wenig Material auf uns gekommen ist, sondern vorzüglich wegen der großen Einfach-

heit und den immer wiederkehrenden Hauptformen, findet man diese Periode in unserm Werke durch wenigere Darstellungen vertreten, als die späteren Jahrhunderte.

Ein größerer Reichthum als in den Schnitten der Gewänder, findet sich in dem frühchristlichen Schmucke, aus Gold, Silber, Bronze, Steinen und Glas, den man in neuester Zeit so häufig in den Gräbern des 5ten bis 7ten Jahrhunderts findet; wir verweisen hier auf die reichhaltigen Ausgrabungen bei Augsburg, Stuttgart, an dem Rheine und in einigen Gegenden von Franken. — An den in genannten Gegenden ausgegrabenen Schmuckgegenständen zeigt sich durchgehends mehr der orientalische als griechische und römische Styl, und eigenthümlich wie unverkennbar ist es, daß dieser erst aus dem Norden in die südlich christlichen Länder gelangte. Die Jahresberichte der historischen Vereine des Nordens und Südens von Deutschland geben über Ausgrabungen der neueren Zeit von derartigem Schmucke vielseitige Mittheilung. Besonders machen wir auf das Werkchen der Gebrüder Lindenschmit über die Gräber bei Selzen (Provinz Rheinhessen) aufmerksam, weil in demselben sehr genau gezeigt ist, in welcher Lage die Gegenstände bei den Skeletten gefunden wurden. Wir geben auf vorliegender Tafel einige Beispiele dieser frühchristlichen Tracht in Zusammenstellung mit einer Probe des erwähnten Schmuckes, welche nur im Wesentlichen eine Idee des darin vorherrschenden Geschmackes geben kann. Eine größere Anzahl derartiger Schmuck-Einzelheiten geht über den Zweck und die Bestimmung unseres Werkes. Die Bilder A bis E aus obengenanntem Codex zeigen hier hauptsächlich die Tracht aus dem 9ten Jahrhundert, wie wir sie auf Tafel 92 und 93 aus dem 6ten, und auf Tafel 13, 19, 32, 50, 51, 52, 53, 74, 75, 76 dieser Abtheilung aus dem 10ten Jahrhundert sehen; — ein Beweis für unsere obige Behauptung. In jenem Evangeliumbuche stellt A die Anbetung der drei Weisen, B die Männer

aus Emaus, C die Einsetzung des h. Abendmahls, D Maria im Tempel, E den Befehl des Herodes dar.

Die Farben sind: A die h. Maria hat Kleid mit Aermel roth, vorne herab mit Gold besetzt, Mantel gelb, das Kind hat Kleid weiß, mennigroth besetzt. Die drei Weisen haben Phrygische Kappen gelb, Beinkleider gelb mit schwarzen Borten und weißen Perlen, Rock bei dem ersten hellroth, bei den andern blau, alle mit schwarzen Borten und weißen Perlen, Geschenke Gold, Architektur verschiedenfarbig. B Kleidung weiß mit schwarzen Borten. C Kleider weiß, die Borten schwarz, nur jene in Form eines Z mennigroth, Christus hat einen rothen Mantel. D der Priester, Casula blau, Pallium roth mit Goldagraffe, Unterkleid grün mit 2 Goldborten, Maria hat Schleier und Mantel gelb, Unterkleid dunkelroth, Borten schwarz mit weißen Perlen, Schuhe schwarz. E der König hat Mantel mennigroth, der Mann vor ihm Mantel grün, Rock mennigroth, bei beiden Figuren sind die Knie bloß und die Stiefel violett. Architektur verschiedenfarbig. F ist die Abbildung der Scherbe eines Glasgefäßes. Die Figuren wie die Schrift darauf besteht aus Goldschaum, welcher zwischen zwei Glasplättchen eingeschmolzen ist. Wir geben diese Darstellung, um durch sie in einem selten vorkommenden Materiale zu zeigen, wie die frühchristliche Kunst und Tracht dem Heidnischen so nahe steht, und häufig mit ihr verwechselt wird; denn man würde gewiß die hier dargestellten sitzenden in Mäntel gehüllten Figuren für Römer, etwa Senatoren halten, wenn nicht „PETRVS, PAVLVS" dabei stünde. G zeigt in Originalgröße, aus oben genanntem Grunde, eine Fibula = Mantelhafte, welche mit dem dazu gehörigen ganz ähnlichen Gegenstücke bei Würzburg in einem frühchristlichen Grabe gefunden wurde. Sie ist von Silber, der Rand mit schwarzen Zacken niellirt, der mittlere, mit erhabenem Flechtwerke verzierte Theil, ist feuervergoldet. Die 7 vorspringenden Knöpfe sind von Bronze, feuervergoldet mit eingeschlagenen Or-

namenten. An der Rückseite befindet sich eine Nadel zum Anstecken und Einhängen. Die Anwendung ähnlicher, nur roh dargestellten Fibulen, siehe auf Tafel 91 und 92 dieser Abtheilung.

H Perle von gelber Erde, mit schwarzen, I eine von weißem Glas mit blauen Ornamenten. Derartige Perlen von Glas, auch von gebrannter Erde, zeigen sich in beständiger Wiederholung als Halsschmuck und Besatz der Kleidungsstücke, von der frühsten christlichen Zeit bis gegen das 11te Jahrhundert, wie es zahllose Ausgrabungen beweisen. Die Tafeln 91 und 92 dieser Abtheilung zeigen sie auch in Anwendung.

Abtheilung I.

1. Chronologisches Verzeichniß.

Zeit.	Tafel.	Benennung.	Name.	Ort.
um 500	38	Frauentracht (Toilettkamm)		Geisenheim.
u. 548	92	Kaiserin-, Frauen-, Männertracht	Theodora, Kaiserin † 548	Ravenna, St. Vitale.
u. 565	91	Kaiser-, Krieger-, Männertracht	Justinian, Kaiser † 565	Ravenna, St. Vitale.
u. 807	29	Fürstentracht	Wittekind, Herzog † 807	Engern in Westfalen, Kirche.
u. 850	7	Kaisertracht		München, Bibliothek.
—	13	Kaisertracht (Frauentr.)		Heidelberg, Biblioth.
—	31	Frauentracht		Darmstadt, Biblioth.
—	32	Priestertracht		" "
—	76	Kaisertracht, Borten } Longobardisch		St. Trinità della Cava Kloster.
—	96	Männertracht Frauentracht Schmuck		München, Biblioth. München, vereinig. Sammlung. München, v. Hefner.
u. 860	19	Fürstentracht, Kriegertracht } Longobardisch		St. Trinità della Cava Kloster.
u. 877	37	Kaisertracht Frauentracht Kriegertracht	Karl der Kahle † 877	Rom, St. Callisto.
u. 950	50	Kaiser, Kaiserin, Frauen, Krieger		Stuttgart, Bibliothek.
—	51	Kriegertracht		" "
—	52	Kaisertracht Geräthe (Betten, Kandelaber)		" "

Zeit.	Tafel.	Benennung.	Name.	Ort.
u. 950	53	Kaisertracht Männertracht Geräthe (Musikalische Instrumente)		Stuttgart, Bibliotb.
—	74	Kaiser, Krieger, Männer, Frauen, Geräthe		" "
—	75	Kaiser, Krieger, Priester, Männer, Frauen, Ger.		" "
—	95	Kaiser, Krieger, Priester, Frauen		Fürth, Hr. Pickert.
u. 973	73	Kaiser, Kaiserin	Otto 1. † 973. Editha, seine Gemahlin † 947.	Magdeburg, Dom.
u. 980	78	Kaiser, Bischof		St. Omer, Bibliothek.
u. 1000	47	Priesterkleidung (Mönch)	Liutharius, Mönch	Aachen, Dom.
—	48	Kaisertracht Kriegertracht Geistliche Tracht	Otto 3., Kaiser † 1002	Aachen, Dom.
u. 1011	11	Bischofstracht (Chorgewand)	Willigis, Erzbischof, † 1011	Mainz, Stephanskrch.
u. 1022	66	Bischofstracht (Ring) Borten	h. Godehard, 1022—38	Würzburg, Hr. Becker
u. 1024	1	Kaisertracht	Heinrich 2. † 1024	München, Bibliothek.
—	2	Kaisertracht	"	" "
—	43	Kaisertracht Kaiserintracht	" Kunigunde † 1040	Bamberg, Bibliotb.
u. 1050	22	Kaisertracht (Mantel)		Metz, Kathedrale.
—	30	Männertracht		Basel, Dom.
—	33	Kriegertracht		Bamberg, Bibliothek.
—	35	Frauentracht		Mailand, Bibliotb. Salzburg, St. Petersklofter.
—	36	Geistliche Trachten		Salzb., St. Peterskl. Freiburg i. B., Dr. Schreiber.
—	39	Bischofsstab		Bamberg, Dom.
—	42	Kaisertracht Frauentracht Männertracht Bischofstracht		Bamberg, Bibliotb.
—	54	Geräthe (Borten, Messerscheide)		Bamberg, Dom.

Zeit.	Tafel.	Benennung.	Name.	Ort.
u. 1050	57	Männertracht Bischofstracht Mönchstracht		München, v. Hefner.
—	65	Kriegertracht " (Schwert)		Metz, Bibliothek. München, v. Hefn. Erbach i. Odenwald.
—	72	Geistl. Tracht (Priester)		Stuttgart, Bibliothek
—	83	Männertracht Geräthe (Musikalische Instrumente)		Leipzig, Bibliothek.
—	87	Geistl. Trachten (Papst, Diakon)		Leipzig, Bibliothek.
—	89	König, Männer, Frauen		" "
—	90	Kaiser, Frauen		" "
—	93	Kriegtr., Schwertscheide Bischofsstab (Knopf)		Bamberg, Dom.
u. 1080	58	Kaisertracht	Rud. v. Schwaben † 1080	Merseburg, Dom.
u. 1090	12	Kriegertracht		München, v. Hefner. Aschaffenburg, Bibl.
u. 1103	34	Bischofstracht (Inful)	Otto d. Heil. 1103 † 1139	Bamberg, Dom.
u. 1150	45	Kaisertracht Kriegertracht		Heidelbrg, Biblioth.
—	46	Priesterkleidung (Chorgewand)	heil. Bernhard † 1153	Aachen, Dom.
—	61	Kaisertracht Männertracht		Rom, Peterskirche.
—	62	Priestertracht Frauentracht		" "
—	63	Kriegertracht (Helme)		Athen, Schloß.
—	64	Fürstentracht Frauentracht Männertracht		Aschaffenburg, Bibl.
—	70	Geistl. Tracht (Mönch)		Stuttgart, Bibliothek
—	71	Kindertracht		Rom, Peterskirche.
1180	69	Fürstentracht Frauentracht	Sibotto, Graf.	München, Biblioth.
u. 1190	23	Kaisertracht	Friedr. I Rothbart † 1190	Reichenhall, St. Zenokloster.
—	25	Kaisertracht Kaiserintracht Bischofstracht	Friedr. I Rothbart † 1190 Beatrix, dessen Gemahlin Otto, Bischof v. Freising.	Freising, Dom.
1191	56	Kaiser, Kaiserin		Gotha, Bibliothek.

Zeit.	Tafel.	Benennung.	Name.	Ort.
u. 1200	18	Kriegertracht (Grabstein)		Worcester, Kathedrale
u. 1218	4	Kriegertracht		Konstanz, Dom.
—	5	"		" "
u. 1241	79	Kriegertracht (Deutschherrnorden)	Thüringen, Konrad v., † 1241	Marburg, Elisabethkirche.
—	80	Kriegertracht und Schild	Thüringen, Konrad v.,	Marburg, Elisabethkirche.
u. 1244	59	Männertracht	Botenlauben, Otto v., † 1244	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
u. 1249	8	Bischofsstab	Siegfried 3., Erzbischof † 1249	Mainz, Dom.
u. 1250	3	Fürstentracht / Kriegertracht / Bischofstracht		Frankfurt a. M., Frdr. Hoffstadt. München, v. Hefner.
—	9	Bischofstr. / " } Siegel von Aschaffenbg. / Stab u. Ring		München, v. Hefner / Mainz, Dom.
—	10	Bischofstracht (Grabstein)	Ehrembert, Bischof.	Freising, Dom.
—	15	Kaisertracht (Szepter)		Würzbg. Prof. Müller
—	28	Bischofstracht		Worms, Dom.
—	40	Männertracht / Frauentracht / Kriegertracht		Heidelbg., Biblioth.
—	41	Kaisertracht / Bischofstracht / Kriegertracht / Männertracht		Heidelbg., Biblioth.
—	44	Kaisertracht		Köln, Dom.
—	49	Männertracht / Frauentracht		Hainbuchenthal im Spessart, Pf. Siegel.
—	55	Kaisertracht / Männertracht		Hainbuchenthal im Spessart, Pf. Siegel
—	60	Frauentracht	Botenlauben, Beatrix v. † 1250	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
—	84	Kriegertracht		Erbach i. Odenwald; Sigmaringen, C. v. Mayenfisch.
—	86	Männertracht / Frauentracht } Juden		Leipzig, Bibliothek.
—	88	Kriegertracht		Leipzig, Bibliothek. / " Gewandhaus

Zeit.	Tafel.	Benennung.	Name.	Ort.
u. 1250	94	Kriegertracht Frauentracht		München, Biblioth.
u. 1264	85	Männertracht Frauentracht	Gleichen, Graf Ernst v., † 1264	Erfurt, Dom.
1266	26	Kaisertracht mit Adler (Stickerei)		Würzburg, histor. Verein.
1276	68	Kriegertracht	Katzenelnbogen, Graf Diether 3. v., † 1276	Wiesbaden, Museum.
u. 1280	6	Kriegertracht		Heilsbronn, Kloster.
—	77	König, Krieger, Frauen		Metz, Bibliothek.
—	21	Kaisertracht (Krone)	Anna, Kaiserin † 1281	Berlin, Museum.
—	67	Kaiserintracht Kindertracht	" "	Basel, Dom.
u. 1290	14	Frauentracht		Freibg. i. B. Münster.
u. 1298	81	Kriegertracht	Hessen, Landgraf Heinrich v., † 1298	Marburg, Elisabethkirche.
—	82	Kriegertracht und Schild	Hessen, Landgraf Heinrich v.,	Marburg, Elisabethkirche.
u. 1299	27	Kriegertracht	Katzenelnbogen, Graf v.,	Bieberich, Schloßgart.
u. 1300	16	Kriegertracht	Klingen, Ritter Walth. v.,	Paris, Bibliothek.
—	17	Frauentracht		Paris, Bibliothek.
—	20	Männertrcht. (Bergleute)		Freibg. i. B. Münster.
—	24	Fürstentracht	Konradin † 1268	Paris, Bibliothek.

Abtheilung I.

2. Verzeichniß der Trachten nach ihren Unterschieden.

1. Männertrachten.

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
1. Bürgerl. u. Haustr.	u. 548	92		Ravenna, St. Vitale.
" "	u. 565	91		" "
" "	u. 850	96		München, Bibliothek.
" "	u. 950	53		Stuttgart, Bibliothek.
" "	—	74		" "
" "	—	75		" "
" "	u. 1050	30		Basel, Dom.
" "	—	42		Bamberg, Bibliothek.
" "	—	57		München, v. Hefner.
" "	—	83		Leipzig, Bibliothek.
" "	—	89		" "
" "	u. 1150	61		Rom, Peterskirche.
" "	—	64		Aschaffenburg, Bibl.
" "	u. 1244	59	Botenlauben, Otto v., † 1244.	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
" "	u. 1250	40		Heidelberg, Biblioth.
" "	—	41		" "
" "	—	49		Hainbuchenthal im Spessart, Pf. Siegel.
" "	—	55		Hainbuchenthal im Spessart, Pf. Siegel.
" (Juden)	—	86		Leipzig, Bibliothek.
Bürgerl. und Haustr.	u. 1264	85	Gleichen, Graf Ernst v., † 1264	Erfurt, Dom.
" (Bergleute)	u. 1300	20		Freibg. i. B. Münster.
2. Kriegertracht	u. 565	91		Ravenna, St. Vitale.
" (Longobardisch)	u. 860	19		St. Trinità della Cava Kloster.
"	u. 877	37		Rom, St. Callisto.
"	u. 950	50		Stuttgart, Bibliothek.
"	—	51		" "

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
Kriegertracht.	u. 950	74		Stuttgart, Bibliothek.
"	—	75		" "
"	—	95		Fürth, Hr. Pickert.
"	u. 1000	48		Aachen, Dom.
"	u. 1050	33		Bamberg, Bibliothek.
" (u. Schwert)	—	65		Metz, Bibliothek. München, v. Hefner. Erbach i. Odenwald.
" (Schwertscheide)	—	93		Bamberg, Dom.
"	u. 1090	12		München, v. Hefner. Aschaffenburg, Bibl.
"	u. 1150	45		Heidelberg, Bibliothek
" (Helme)	—	63		Athen, Schloß.
" (Grabstein)	u. 1200	18		Worcester, Kathedrale
"	u. 1218	4 u. 5		Konstanz, Dom.
" (Deutschherrnorden)	u. 1241	79	Thüringen, Konrad v., † 1241	Marburg, Elisabethkirche.
" (u. Schild)	—	80	Thüringen, Konrad v.,	Marburg, Elisabethkirche.
"	u. 1250	3		Frankfurt a. M., Frdr. Hoffstadt.
"	—	40 u. 41		Heidelberg, Bibliothek
"	—	84		Erbach i. Odenwald. Sigmaringen, C. v. Mayenfisch.
"	—	88		Leipzig, Bibliothek u. Gewandhaus.
"	—	94		München, Bibliothek.
"	u. 1276	68	Katzenelnbogen, Graf Diether 3. v., † 1276	Wiesbaden, Museum.
"	u. 1280	6		Heilsbronn, Kloster.
"	—	77		Metz, Bibliothek.
" (u. Schild)	u. 1298	81. 82	Hessen, Landgraf Heinrich v., † 1298	Marburg, Elisabethkirche.
"	u. 1299	27	Katzenelnbogen, Graf v.	Bieberich, Schloßgart.
"	u. 1300	16	Klingen, Ritter Walth. v.	Paris, Bibliothek.
3. Kaiser, Kön., Fürst.	u. 565	91	Justinian, Kaiser, † 565	Ravenna, St. Vitale.
"	u. 807	29	Wittekind, Herzog, † 807	Engern in Westfalen, Kirche.
"	u. 850	7		München, Bibliothek.
" (Longobard.)	—	19. 76		St. Trinità della Cava Kloster.
"	u. 877	37	Karl der Kahle † 877	Rom, St. Callisto.

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
Kaiser, Könige, Fürst.	u. 950	50.52 53.74 75		Stuttgart, Bibliothek.
"	—	95		Fürth, Hr. Pickert.
"	u. 973	73	Otto 1. † 973	Magdeburg, Dom.
"	u. 980	78		St. Omer, Bibliothek.
"	u. 1000	48	Otto 3. † 1002	Aachen, Dom.
"	u. 1024	1. 2	Heinrich 2. † 1024	München, Bibliothek.
"	—	43	"	Bamberg, Bibliothek.
" (Mantel)	u. 1050	22		Metz, Kathedrale.
"	—	42		Bamberg, Bibliothek.
"	—	89. 90		Leipzig, Bibliothek.
"	u. 1080	58	Rud. v. Schwaben † 1080	Merseburg, Dom.
"	u. 1150	45		Heidelberg, Biblioth.
"	—	61		Rom, Peterskirche.
"	—	64		Aschaffenburg, Bibl.
"	1180	69	Sibotto, Graf	München, Bibliothek.
"	u. 1190	23	Friedrich 1. Rothbart † 1190	Reichenhall, St. Zenokloster.
"	—	25	Friedrich 1. Rothbart	Freising, Dom.
"	1191	56		Gotha, Bibliothek.
"	u. 1250	3		Frankfurt a. M., Fr. Hoffstadt.
" (Szepter)	—	15		Würzbg, Prof. Müller
"	—	41		Heidelberg, Biblioth.
"	—	44		Köln, Dom.
"	—	55		Hainbuchenthal im Spessart, Pf. Siegel.
" (mit Adler, Stickerei)	1266	26		Würzburg, histor. Verein.
"	u. 1280	77		Metz, Bibliothek.
"	u. 1300	24	Konradin † 1268	Paris, Bibliothek.
4. Geistl. Tracht. Papst	u. 1050	87		Leipzig, Bibliothek.
Bischof	u. 980	78		St. Omer, Bibliothek.
" (Chorgewand)	1011	11	Willigis, Erzbisch. † 1011	Mainz, Stephanskrch.
" (Ring)	u. 1022	66	h. Godehard, 1022—38	Würzburg, Hr. Becker
" (Stab)	u. 1050	39		Bamberg, Dom.
"	—	42		Bamberg, Bibliothek.
"	—	57		München, v. Hefner.
" (Stab, Knopf)	—	93		Bamberg, Dom.
" (Inful)	u. 1103	34	Otto d. Heil., 1103 † 1139	"
"	u. 1190	25	Otto, Bischof v. Freising	Freising, Dom.
" (Stab)	u. 1249	8	Siegfr. 3. Erzbisch. † 1249	Mainz, Dom.
"	u. 1250	3		München, v. Hefner.

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
Bischof (Siegel von Aschaffenburg)	u. 1250	9		München, v. Hefner.
„ (Stab u. Ring)	—	9		Mainz, Dom.
„ (Grabstein)	—	10	Erembert, Bischof	Freising, Dom.
„	—	28		Worms, Dom.
„	—	41		Heidelberg, Biblioth.
Priestertracht	u. 850	32		Darmstadt, Biblioth.
„	u. 950	75		Stuttgart, Bibliothek
„	—	95		Fürth, Hr. Pickert.
„	u. 1000	48		Aachen, Dom.
„	u. 1050	36		Salzburg, St. Peterskloster Freiburg i. B., Dr. Schreiber.
„	—	72		Stuttgart, Bibliothek.
„ (Diakon)	—	87		Leipzig, Bibliothek.
„ (Chorgew.)	u. 1150	46	h. Bernhard † 1153	Aachen, Dom.
„	—	62		Rom, Peterskirche.
Mönchstracht	u. 1000	47	Liutharius, Mönch	Aachen, Dom.
„	u. 1050	57		München, v. Hefner.
„	u. 1150	70		Stuttgart, Bibliothek.

2. Frauentrachten.

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
1. Bürgerliche und Haustracht	u. 548	92		Ravenna, St. Vitale.
„	u. 850	31		Darmstadt, Biblioth.
„	—	96		München, vereinigte Sammlung.
„	u. 877	37		Rom, St. Callisto.
„	u. 950	50, 74, 75		Stuttgart, Bibliothek.
„	—	95		Fürth, Herr Pickert.
„	u. 1050	35		Mailand, Biblioth. Salzb., Petersklstr.
„	—	42		Bamberg, Bibliothek.
„	—	89, 90		Leipzig, Bibliothek.
„	u. 1150	62		Rom, Peterskirche
„	—	64		Aschaffenbrg., Bibliot.
„	1180	69		München, Bibliothek.
„	u. 1250	40		Heidelberg, Biblioth.
„	—	49		Heinbuchenthal im Spessart, Pfarrer Siegel.

Benennung.	Zeit.	Tafel.	Name.	Ort.
1. Bürgerliche und Haustracht	u. 1250	60	Botenlauben, Beatrix v. † 1250	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
" (Jüdin)	—	86		Leipzig, Bibliothek.
"	—	94		München, Bibliothek.
"	u. 1264	85		Erfurt, Dom.
"	u. 1280	77		Metz, Bibliothek.
"	u. 1290	14		Freiburg im Breisg. Münster.
"	u. 1300	17		Paris, Bibliothek.
2. Kaiserinnen und Fürstinnen	u. 548	92	Theodora, Kaiserin † 548	Ravenna, St. Vitale.
"	u. 850	13		Heidelberg, Biblioth.
"	u. 950	50		Stuttgart, Bibliothek
"	u. 973	73	Editha, Kaiserin † 947	Magdeburg, Dom.
"	u. 1024	43	Kunigunde † 1040	Bamberg, Bibliothek.
"	u. 1190	25	Beatrix	Freising, Dom.
"	1191	56		Gotha, Bibliothek.
" (u. Krone)	u. 1281	21 67	Anna, † 1281	Berlin, Museum. Basel, Dom.

3. Kindertrachten.

	u. 1150	71		Rom, Peterskirche.
	u. 1281	67		Basel, Dom.

4. Geräthe und Schmuck.

Toilettkamm	u. 500	38		Geisenheim
Borten, longobard.	u. 850	76		St. Trinità della Cava, Kloster.
Schmuck	—	96		München, v. Hefner.
Betten, Kandelaber	u. 950	52		Stuttgart, Bibliothek.
Musikal. Instrumente	—	53		" "
Geräthe	—	74, 75		" "
Borten	u. 1022	66		München, v. Hefner.
Borten und Messerscheide	u. 1050	54		Bamberg, Dom.
Musikal. Instrumente	—	83		Leipzig, Bibliothek.
Stickerei (Kaiser mit Adler)	1266	26		Würzburg, hist. Ver.

Abtheilung I.

3. Verzeichniß nach den Namen der Träger.

Name.	Benennung.	Zeit.	Tafel.	Ort.
Anna, Kaiserin † 1281	Krone	u. 1281	21	Berlin, Museum.
"	Kaiserin- u. Kindertracht	—	67	Basel, Dom.
Beatrix, Kaiserin	Kaiserintracht	u. 1190	25	Freising, Dom.
h. Bernhard, † 1153	Chorgewand	u. 1150	46	Aachen, Dom.
Botenlauben, Otto von † 1244	Männertracht	u. 1244	59	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
Botenlauben, Beatrix v. † 1250.	Frauentracht	u. 1250	60	Frauenrode bei Kissingen, Kirche.
Editha, Otto's I. Gemahlin † 947	Kaiserintracht	u. 973	73	Magdeburg, Dom.
Erembert, Bischof.	Bischofstracht (Grabstein)	u. 1250	10	Freising, Dom.
Friedrich I. Rothbart, Kaiser † 1190	Kaisertracht	u. 1190	23	Reichenhall, St. Zenokloster.
Friedrich I. Rothbart	"	—	25	Freising, Dom.
Gleichen, Graf Ernst v. † 1264	Männer- u. Frauentr.	u. 1264	85	Erfurt, Dom.
h. Godehard, Bischof 1022 – 38	Bischofstr., Ring, Borten	u. 1022	66	Würzbg. Hr. Becker. München, v. Hefner.
Heinrich II., Kaiser † 1024	Kaisertracht	u. 1024	1	München, Bibliothek.
Heinrich II., Kaiser	"	—	2	" "
" "	"	—	43	Bamberg, Bibliothek.
Hessen, Landg. Heinr. v. † 1298.	Kriegertracht	u. 1298	81	Marburg, Elisabethkirche
Hessen, Landg. Heinr. v.	Kriegertracht und Schild	—	82	" "
Justinian, Kaiser † 565	Kaiser-, Krieger-, Männertracht	u. 565	91	Ravenna, St. Vitale.
Karl der Kahle † 877	Kaiser-, Frauen-, Kriegertracht	u. 877	37	Rom, St. Castillo.
Katzenelnbogen, Graf Diether III. v.	Kriegertracht	u. 1276	68	Wiesbaden, Museum.

Name.	Benennung.	Zeit.	Tafel.	Ort.
Katzenelnbogen, Graf v.	Kriegertracht	u. 1299	27	Biebrich, Schloßgarten
Klingen, Ritt. Walth. v.	Kriegertracht	u. 1300	16	Paris, Bibliothek.
Konradin † 1268	Fürstentracht	—	24	„ „
Kunigunde, Kais. † 1040	Kaiserintracht	u. 1024	43	Bamberg, Bibliothek
Liutharius, Mönch	Mönchstracht	u. 1000	47	Aachen, Dom.
Otto I., Kaiser † 973	Kaisertracht	u. 973	73	Magdeburg, Dom.
Otto III., Kaiser † 1002	Kaiser-, Krieger-, geistliche Tracht	u. 1000	48	Aachen, Dom.
Otto der Heilige 1103 † 1139	Bischofsmütze (Inful)	u. 1103	34	Bamberg, Dom.
Otto, Bischof v. Freising	Bischofstracht	u. 1190	25	Freising, Dom.
Rudolf v. Schwaben † 1080	Kaisertracht	u. 1080	58	Merseburg, Dom.
Sibotto, Graf	Fürsten-, Frauentracht	1180	69	München, Bibliothek.
Siegfried III., Erzbischof † 1249	Bischofsstab	u. 1249	8	Mainz, Dom.
Theodora, Kaiser. † 548	Kaiserin-, Frauen-, Männertracht	u. 548	92	Ravenna, St. Vitale.
Thüringen, Konrad v. † 1241	Kriegertrachten u. Schild	u. 1241	79 80	Marburg, Elisabethkirche.
Willigis, Erzb. † 1011	Bischofstr. (Chorgewand)	u. 1011	11	Mainz, Stephansk.
Wittekind, Herzog † 807	Fürstentracht	u. 807	29	Engern in Westfalen, Kirche.

Abtheilung I.

4. Verzeichniß der Trachten nach den Fundorten der Originalien.

Ort.	Benennung.	Name.	Zeit.	Tafel.
Aachen, Dom	Mönchstracht	Liutharius, Mönch.	u. 1000	47
"	Kaiser-, Krieger-, geistliche Tracht	Otto III., Kaiser † 1002	u. 1000	48
"	Priesterkl. (Chorgwd.)	h. Bernhard † 1153	u. 1150	46
Aschaffenburg, Bibl.	Kriegertracht		u. 1090	12
"	Fürsten-, Frauen-, u. Männertracht		u. 1150	64
Athen, Schloß	Kriegertracht (Helme)		u. 1150	63
Bamberg, Bibliothek.	Kaiser und Kaiserin	Heinrich II. † 1024 Kunigunde † 1040	u. 1024	43
" "	Kriegertracht		u. 1050	33
" "	Kaiser-, Frauen-, Männer-, Bischofstr.		u. 1050	42
" Dom	Bischofsstab		u. 1050	39
" "	Geräthe (Borten, Messerscheide)		u. 1050	54
" "	Schwertscheide, Bischofsstab (Knopf)		u. 1050	93
" "	Bischofsmütze (Inful)	Otto d. Heil. 1103 † 1139	u. 1103	34
Basel, Dom	Männertracht		u. 1050	30
" "	Kaiserin- u. Kindertr.	Kaiserin Anna † 1281	u. 1281	67
Berlin, Museum	Kaiserkrone	Kaiserin Anna † 1281	u. 1281	21
Biebrich, Schloßgrten.	Kriegertracht	Graf v. Katzenelnbogen	u. 1299	27
Darmstadt, Biblioth.	Frauentracht		u. 850	31
" "	Priestertracht		u. 850	32
Engern in Westfalen, Kirche	Fürstentracht	Wittekind, Herz. † 807	u. 807	29
Erbach im Odenwald	Kriegertr. (Schwert)		u. 1050	65
" "	Kriegertracht		u. 1250	84
Erfurt, Dom	Männer- u. Frauentr.	Graf Ernst v. Gleichen † 1264	u. 1264	85
Frankfurt a. M., Fr. Hoffstadt	Fürsten- u. Kriegertr.		u. 1250	3

Ort.	Benennung.	Name.	Zeit.	Tafel.
Frauenrode bei Kissingen	Männertracht	Otto v. Botenlauben † 1244	u. 1244	59
Ebendaselbst	Frauentracht	Beatrix v. Bot. † 1250	u. 1250	60
Freiburg im Breisgau, Münster	Frauentracht		u. 1290	14
Ebendaselbst	Männert. (Bergleute)		u. 1300	20
Ebendas., Dr. Schreiber	Geistliche Tracht		u. 1050	36
Freising, Dom	Kaiser-, Kaiserin- u. Bischofstracht	Friedrich I., Rothbart † 1190 / Beatrix, dess. Gemahl. / Otto, Bisch. v. Freising	u. 1190	25
" "	Bischofstracht (Grabstein)	Erembert, Bischof	u. 1250	10
Fürth, Hr. Pickert	Kaiser, Krieger, Priester, Frauen		u. 950	95
Gotha, Bibliothek	Kaiser, Kaiserin		1191	56
Heidelberg, Biblioth.	Kaiserintracht		u. 850	13
" "	Kaiser- u. Kriegertr.		u. 1150	45
" "	Männer-, Frauen-, Kriegertracht		u. 1250	40
" "	Kaiser-, Bischofs-, Krieger-, Männert.		—	41
Heilsbronn, Kloster	Kriegertracht		u. 1280	6
Hainbuchenthal im Spessart, Pfarrer Siegel	Männer- u. Frauentr.		u. 1250	49
Ebendas., derselbe	Kaiser- u. Männertr.		—	55
Köln, Dom	Kaisertracht		u 1250	44
Konstanz, Dom	Kriegertracht		u. 1218	4
"	"		—	5
Leipzig, Bibliothek	Männertracht, Musikinstrumente		u. 1050	83
" "	Geistliche Trachten (Papst, Diakon)		—	87
" "	König, Männer, Frauen		—	89
" "	Kaiser, Frauen		—	90
" "	Männer- u. Frauentracht (Juden)		u. 1250	86
" "	Kriegertracht		—	88
" Gewandhaus	Kriegertracht		—	88
Magdeburg, Dom	Kaiser, Kaiserin	Otto I † 973 u. Editha	u. 973	73
Mailand, Bibliothek	Frauentracht		u. 1050	35

Ort.	Benennung.	Name.	Zeit.	Tafel.
Mainz, Dom	Bischofsstab	Siegfried III., Erzbischof † 1249	u. 1249	8
„ „	Bischofstracht (Stab und Ring)		u. 1250	9
„ Stephanskirche	Bischofstracht (Chorgewand)	Willigis, Erzbisch. † 1011	1011	11
Marbrg. Elisab. Krche,	Kriegertr. (Deutschherrnorden)	Konrad von Thüringen † 1241	u. 1241	79
„ „	Kriegertrcht. u. Schild	Konrad von Thüringen	—	80
„ „	Kriegertracht	Landgr. Heinr. v. Hessen † 1298	u. 1298	81
„ „	Kriegertrcht. u. Schild	Landgr. Heinr. v. Hessen	—	82
Merseburg, Dom	Kaisertracht	Rud. v. Schwaben † 1080	u. 1080	58
Metz, Bibliothek	Kriegertracht		u. 1050	65
„ „	König, Krieger, Frauen		u. 1280	77
„ Kathedrale	Kaisertracht (Mantel)		u 1050	22
München, Bibliothek	Kaisertracht		u. 850	7
„ „	Männertracht		—	96
„ „	Kaisertracht	Heinrich II. † 1024	u. 1024	1
„ „	Kaisertracht	Heinrich II. † 1024	u. 1024	2
„ „	Fürsten- u. Frauentr.	Sibotto, Graf.	1180	69
„ „	Krieger- u. Frauentr.		u. 1250	94
„ v. Hefner	Schmuck		u. 850	96
„ „	Männer-, Bischofs-, Mönchstracht		u. 1050	57
„ „	Kriegertracht		—	65
„ „	Kriegertracht		u. 1090	12
„ „	Bischofstracht		u. 1250	3
„ „	Bischofstracht (Siegel von Aschaffenburg)		u. 1250	9
„ verein. Saml.	Frauentracht		u. 850	96
S. Omer, Biblioth.	Kaiser, Bischof		u. 980	78
Paris, Bibliothek	Kriegertracht	Ritter Walth. v. Klingen	u. 1300	16
„ „	Frauentracht		—	17
„ „	Fürstentracht	Konradin † 1268	u. 1268 b. 1300	24
Ravenna, St. Vitale	Kaiserin-, Frauen-, Männertracht	Theodora, Kaiserin † 548	u. 548	92
„ „	Kaiser-, Krieger-, Männertracht	Justinian, Kaiser † 565	u. 565	91
Reichenhall, S. Zenokloster	Kaisertracht	Friedrich I., Rothbart † 1190.	u. 1190	23

Ort.	Benennung.	Name.	Zeit.	Tafel.
Rom, S. Callisto	Kaiser-, Frauen-, Kriegertracht	Karl der Kahle † 877	u. 877	37
„ Peterskirche	Kaiser- u. Männertr.		u. 1150	61
„ „	Priester- u. Frauentr.		—	62
„ „	Kindertracht		—	71
Salzburg, Petersklstr.	Frauentracht		u. 1050	35
„ „	Geistliche Tracht		—	36
Sigmaringen, C. v. Mayenfisch.	Kriegertracht		u. 1250	84
Stuttgart, Bibliothek.	Kaiser, Kaiserin, Frauen, Krieger		u. 950	50
„ „	Kriegertracht		—	51
„ „	Kaisertracht, Geräthe		—	52
„ „	Kaiser- u. Männertr. Geräthe		—	53
„ „	Kaiser, Krieger, Männer, Frauen, Ger.		—	74
„ „	Kaiser, Krieger, Priester, Männer, Frauen, Geräthe		—	75
„ „	Priester		u. 1050	72
„ „	Mönchstracht		u. 1150	70
St. Trinità della Cava Kloster.	Kaisertracht, Borten, longobardisch		u. 850	76
St Trinità della Cava Kloster.	Fürstentracht, Kriegertracht, deßgl.		u. 860	19
Wiesbaden, Museum.	Kriegertracht	Graf Diether III. von Katzenelnbogen † 1276	u. 1276	68
Worcester, Kathedrale	Kriegertr. (Grabstein)		u. 1200	18
Worms, Dom.	Bischofstracht		u. 1250	28
Würzburg, C. Becker.	Bischofstracht (Ring)	h. Godehard 1022 — 38	u. 1022	66
„ Prof. Müller	Kaisertracht (Szepter)		u. 1250	15
„ hist. Verein.	Kaisertracht mit Adler (Stickerei)		u. 1266	26

Zusätze und Verbesserungen

zur I. Abtheilung.

Erstes Vorwort.

Pagina I Zeile 5 von unten: statt andres — modernes.
„ II „ 1 „ oben: „ Unbefangenhelt — Unbefangenheit.
„ IV „ 7 „ „ „ der Beiwerke — und anderer Beiwerke.

I. Abtheilung.

Der Titel dieser Abtheilung, welcher vor Beginn des Werkes komponirt wurde, zeigt in der Mitte einen Krieger des XII. Jahrhunderts in ganzer Figur mit Schild. Die nöthigen Berichtigungen seines Kostüms werden schon durch Tafel 4 und 5, wie durch ähnliche folgende gegeben.

Tafel 3 pag. 5 Zeile 3 von unten: statt Kleid — Casula.
„ 3 „ 5 „ 2 „ „ „ Kragen — humerale.
„ 4 „ 7 „ 13 „ „ „ Locke — Linke.
„ 6 „ 8 „ 5 „ oben „ Mitte des XIII. Jahrhunderts — Mitte des XIV. Jahrhunderts und gehörte sonach in die II. Abtheilung.
Tafel 8 pag. 10 Zeile 4 von unten: Bischofsstab, gleich pedum.
„ 8 „ 11 „ 11 „ oben: statt XI Jahrhundert — Ende des XI. Jahrhunderts.
„ 10 „ 12 „ 7 „ unten: statt Ehrenbeck — Erembert. Die Inschrift dieses Grabmals, welche in der Abbildung nicht ganz richtig ist, heißt:

Est Erenbertus hac Praesul in aede sepultus
Atque coopertus, saxo de paupere sculptus.

Tafel 10 pag. 13 Zeile 5 von oben: statt Bänder — stola.
„ 11 „ 13 „ 13 „ „ „ Chorgewand — Meßgewand.
„ 21 „ 29 Diese Krone befindet sich jetzt in dem k. Museum zu Berlin.
„ 23 „ 31 Zeile 3 von oben; statt Friedeich — Friedrich.
„ 23 „ 31 „ 3 „ unten: „ Zero — Zeno.
„ 25 „ 35 In dem Originale steht über dem Bildnisse des Kaisers:
„FREDERIC . ROM . IMP . AVGVST .“ über jenem der Kaiserin CONIVX . BEATRIX . COMITISSA . . . . VNDIA (Burgundia) . MCLXI.
Die Jahreszahl bezieht sich auf die Restauration des Denkmals.
Tafel 28 pag. 40 Zeile 7 von unten: statt Mantel — casula.
„ 28 „ 41 „ 16 „ oben: statt Uebergewand — tunicella.
„ 28 „ 41 „ 11 „ unten: statt Unterkleid — Albe.
„ 32 „ 47 „ 8 „ oben: statt in XVI. — im XIII.
„ 32 „ 47 „ 13 „ „ „ Die violette Stola hängt in zwei, nicht in drei Riemen herab, der mittlere bildet das cingulum, womit die Albe aufgeschürzt ist.
Tafel 32 pag. 47 Zeile 12 von oben: Die Albe, welche immer weiß ist, erscheint hier durch das Alter hellgrün.
Tafel 34 pag. 50 Zeile 5 von oben: statt Bänder — stola.
„ 38 „ 56 „ 15 „ „ „ mit dem Kamme 2c. — außer diesem Kamme fanden sich noch die Visionen der h. Hildegartis vor, welche ihr Beichtvater in lateinischer Sprache niedergeschrieben hat, diese Handschrift kam 2c.
Tafel 40 pag. 58 Zeile 15 von oben: statt hinter dieser — hinter ihm.
„ 42 „ 60 „ 15 „ unten: „ Umchriften — Unterschriften.
„ 42 „ 60 „ 7 „ „ „ Straffirungen — Schraffirungen.
„ 43 „ 61 „ 13 „ oben: „ h. Georg — h. Ambrosius.
„ 46 „ 64 „ 11 „ „ „ Chorgewand — casula.
„ 46 „ 64 Spätere Forschungen haben ergeben, daß die Form dieser casula eine bereits modificirte des 13. Jahrhunderts ist. Der Seidenstoff und die Perlenstickerei mag wohl aus der Zeit des h. Bernhardus stammen.
Tafel 56 pag. 75 Zeile 7 von unten: statt Witlibrordi — Willibrordi.
„ 56 „ 76 „ 5 und 8 von oben: statt Jemina — Irmina.

Tafel 58 Die Umschrift dieses Grabmonumentes mit Abkürzungen heißt:

Rex hoc Rodulfus patrum pro lege peremptus
Plorandus merito conditur in tumulo.
Rex illi similis si regnet tempore pacis
Consilio gladio non fuit a Karolo.
Qua vicere sui ruit hic sacra victima belli.
Mors sibi vita fuit ecclesiae cecidit.

Tafel 63 pag. 83: Den hier zur Vergleichung beigefügten Bronzehelm haben wir römisch genannt, da ähnliche auch in der frühen römischen Periode getragen wurden, wiewohl er seiner Form und seinem Ursprunge nach griechisch ist. Die übrigen hier dargestellten auf Euböa gefundenen christlichen Helme stammen aus Italien, und aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, kommen aber noch häufiger in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.

Tafel 66 pag. 86: Dieser Bischofsring wurde allerdings für den des h. Godehart ausgegeben, und als solcher aufbewahrt; allein er ist eine Arbeit aus dem 16. Jahrhundert mit Beibehaltung des Stils vom 11. Jahrhundert, was sich durch die darauf angebrachte Papstkrone herausstellt.

Tafel 66 pag. 86 Zeile 1 von unten: statt blond — blau.
" 69 " 88 " 15 " oben: Muß heißen Sibotto, Graf von Falkenstein 2c. Das Manuscript mit diesem Bilde stammt aus dem Kloster Weyhern.

Tafel 78 pag. 98 Zeile 16 von oben: statt Chorgewand — Meßgewand.
" 78 " 98 " 17 " " " Dalmatica — Tunicella.
" 80 " 103 " 6 " " " Umfang — Anfang.
